This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

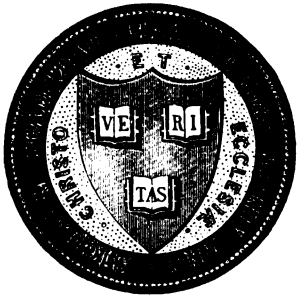
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN ZYNP S

Digitized by Google

Gen 1715.41



Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

JAMES WALKER, D.D., LL.D.,

(Class of 1814),

FORMER PRESIDENT OF HARVARD COLLEGE;

"Preference being given to works in the Intellectual and Moral Sciences."

30 Jan. 1893.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Luthers Lebensende.

Eine historische Untersuchung

von

Paul Majunke.

Fünfte, verbesserte Auflage.

Mainz,
Druck und Verlag von Fl. Kupferberg.
1891.

Digitized by Google

~~III. 4144~~

Ger 1715.41

HARVARD COLLEGE
JAN 30 1893
LIBRARY.

Walker fund.

Digitized by Google

Vorbemerkung.

In meiner unlängst erschienenen Volks-Ausgabe der „Geschichte des Culturkampfes“ hatte ich in der historischen Einleitung u. A. eine Stelle aus den „Hamburger Briefen“ (Berlin „Germania“) citirt, in welcher angedeutet war, daß Luther keines natürlichen Todes gestorben sei. (S. unten den Schluß des Anhangs.)

Da ich dies meinerseits für eine Thatsache ausgab, sind eine große Zahl von Anfragen an mich ergangen, ob und wie sich jene Behauptung beweisen lasse.

Als Antwort stelle ich den Fragestellern die vorliegende Broschüre zu, welche vielleicht auch für ein größeres Publikum Interesse hat.

Da man auf protestantischer Seite nicht müde wird, immer von Neuem die gehässigsten Geschichtslügen gegen die Katholiken auszugraben, — erst in der jüngsten Zeit sprachen die Anhänger des „Evangelischen Bundes“ wieder von den „schlechten Päpsten“, vom „römischen Uebermuth“, von „römischer Tücke“ (des bei den „Thümmeleien“ verübten Unfugs gar nicht zu gedenken) — so mögen in specie den Mitgliedern jenes „Bundes“ im Nachfolgenden aus der Geschichte ihrer „Kirche“ einige Blätter gewidmet werden, die keine Geschichtslügen, auch keinen Uebermuth und keine Tücke enthalten, die man aber in der protestantischen Literatur zu entfernen oder zu übertünchen pflegt.

Im Uebrigen ist die vorliegende Schrift nicht fürs Volk, sondern nur für wissenschaftliche Kreise berechnet, weshalb auch die lateinischen Citate ohne Uebersetzung geblieben sind.

Hochkirch bei Glogau, 14. November 1889.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Zur zweiten Auflage.

Unter den bis jetzt erschienenen Kritiken hat auch die feindseligste nicht einen Beweis gegen die Echtheit der hier mitgetheilten Documente und gegen die Glaubwürdigkeit der gemeldeten Thatsachen vorbringen können.

Es hat darum diese Auflage nur einige unwesentliche Veränderungen resp. Zusätze erfahren.

Ein Hauptzweck der vorliegenden Arbeit sollte auch der sein: dafür zu sorgen, daß die Ansicht, welche die großen Theologen und Historiker des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts über Luthers Lebensende gehabt haben, nicht in Vergessenheit gerathe, wozu wir ja bereits — man vergl. unten das Schlußcapitel des Anhangs — auf dem besten Wege waren. Dieser Zweck ist schon jetzt erreicht.

5. Januar 1890.

D. V.

Zur dritten Auflage.

Die vorliegende Auflage hat eine Bereicherung gefunden durch Berücksichtigung der „Apologie", welche der Wittenberger Generalsuperintendent Hofmann 1746 gegen die „Verleumder" Luthers gerichtet hat, sowie durch ein offenes directes Geständniß Luthers, daß er oft von Selbstmordgedanken befallen sei.

19. Januar 1890.

D. V.

Zur vierten Auflage.

In dieser ist das Zeugniß des Hosius ausführlicher mitgetheilt, das des Claudius de Sainctes neu hinzugefügt worden. Auch ist eine Gegenschrift zur Apologie Müllers, sowie eine Duplik des Letztern berücksichtigt.

19. Februar 1890.

D. V.

Zur fünften Auflage.

In dieser ist die Application auf Longolius in Wegfall gekommen (Vergl. „Ein letztes Wort an die Luther-Dichter" S. 12 ff.); sonst sind nur Correcturen formeller Natur vorgenommen worden.

10. December 1890.

D. V.

Digitized by Google

Der verabredete Bericht über Luthers Tod.

Bald nachdem Luther in der Nacht vom 17. zum 18. Februar 1546 seinen Geist in seiner Vaterstadt Eisleben — wohin er sich behufs Schlichtung eines zwischen den Grafen von Mansfeld ausgebrochenen Streites begeben — ausgehaucht, traten die drei Prediger, welche dort in seiner Nähe waren, sein Special-Famulus Aurifaber, Justus Jonas von Halle und der Mansfeld'sche Hofprediger Michael Coelius zusammen, um einen gemeinsamen Bericht über den Tod und die letzten Lebenstage ihres Meisters für die Mit- und Nachwelt festzustellen.

Daß dieser Bericht veranlaßt war durch verschiedene Gerüchte, welche sogleich nach Luthers Tode über die Art und Weise seines Endes in der Stadt Eisleben circulirten, geht hervor aus der Leichenrede, welche Michael Coelius dem Verstorbenen am 20. Februar gehalten hatte.

„Er ist noch nicht begraben," sagte der Redner; „nicht mehr denn einen Tag todt gewest und schon fanden sich Leute, die, durch den bösen Geist getrieben, ausgebracht haben sollen, als hab' man ihn todt im Bette gefunden. Ja, ich trage nicht Zweifel, daß Der, so von Anbeginn ein Lügner ist, noch mancherlei mehr und schlimmere Lügen

Digitized by Google

erdenken wird, denn nicht um Luther ist's ihm mehr zu thun, sondern um seine Lehre." (Vergl. den Wortlaut des Originals unten im Anhang.)

Welcher Art diese „schlimmeren Lügen" hätten sein können, oder schon gewesen waren, hatte der Prediger nicht gesagt; aber daß solche „schlimmere Lügen" in der That bereits im Cours gewesen sein mußten, geht daraus hervor, daß der Redner, nachdem er im Folgenden den „wahren Hergang" beim Tode Luthers erzählt hatte, zuletzt noch einmal mit verstärktem Pathos gegen die „Lügner" loszuziehen für nöthig hielt.

Der „wahre Hergang" zunächst sollte der gewesen sein, daß Luther unter lauten Gebeten und Bibelsprüchen seine letzten Augenblicke zugebracht habe. Wiederholt soll er Psalmenstellen recitirt und namentlich die Worte gesagt haben: »In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti etc.«

Zuletzt hätten Doctor Jonas und der Redner Coelius ihn noch einmal mit eindringlicher Stimme gefragt: „Reverende Pater, wollet Ihr auf Euern Herrn Jesum Christum sterben und die Lehre, so Ihr in seinem Namen gethan, bekennen?" — worauf der Sterbende deutlich geantwortet: „Ja!" „Hierauf fing er an, eine halbe Viertelstunde zu schlafen; dann thät er einen tiefen Odem holen und hiemit gab er sanft und in aller Stille mit großer Geduld seinen Geist auf."

Unmittelbar nach dieser Erzählung wendet sich Coelius sogleich wieder an die „Lügner".

„Das weiß Gott," fährt er fort, „vor dem wir's auf unser Gewissen nehmen, daß es mit seinem [Luthers] Abschied also und nicht anders ergangen sei — wie man dasselbige in einer Historia[1]) zusammengetragen

1) Der Eingangs erwähnte Bericht von Jonas, Aurifaber und Coelius, der selbstverständlich mit dem Bericht des Coelius übereinstimmt.

Digitized by Google

und im Druck wird reichlicher ausgehen lassen." — „Das aber habe ich erzählet," so schließt Coelius, „daß man dem Teufel und den Seinen ihren lügenhaften Rachen stille; damit man, wenn man anders, wie jetzund gehöret, davon reden wird, dem nicht Statt noch Glauben gebe. Denn ich und Andere, so dabei gewest, wollen deß' lebendige Zeugen sein. Wer uns nun Glauben geben will, wohl' gut; wer nicht will, der fahre hin, lüge und trüge auf seine Abentheuer; ich weiß Gottlob, daß ich der Wahrheit Zeugniß geben hab."

Es müssen allerdings sehr bedenkliche Gerüchte gewesen sein, welche der „Teufel" angestiftet hatte, wenn der Mansfelder Prediger mit einem solchen heftigen und wiederholten Ansturm und mit der ausgesprochenen Vermuthung, daß sie nicht verstummen würden, sich gegen dieselben zur Wehr setzte — trotzdem das Lebensende Luthers ganz harmlos und naturgemäß verlaufen sein sollte — und wenn die drei Theologen noch Angesichts des Leichnams Luthers eine „Historia" (in der sich die Erzählung des Coelius über des Verschiedenen letzte Momente zum Theil wörtlich wiederfindet) für Gegenwart und Zukunft zusammenzustellen begannen[1]).

Mit dieser „Historia" hatten die Verfasser auch wirklich einen guten Griff gethan. Als Flugschrift wurde dieselbe sogleich in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet, officiell

---

1) Außerdem verfaßte Jonas noch einen Specialbericht an den sächsischen Kurfürsten. Dieser Brief wurde später gleichfalls gedruckt. Der Druck stimmt natürlich mit den Angaben der „Historia" überein. Aber der Zweifel ist (trotz Seckendorf, der den Brief »Jonae manu subscriptam« im Archiv zu Weimar — in „Reinschrift" — gefunden hatte) berechtigt, ob der Brief im Original so gelautet hat, wie im Druck. — Für unsere spätere Darstellung ist übrigens der Umstand von Interesse, daß, während die „Historia" unter Luthers Dienern, welche zu Eisleben um ihn waren, den Ambrosius „und andere Diener" ausdrücklich erwähnt, auch in dem Jonas'schen Briefe an den Kurfürsten hervorgehoben wird, daß außer diesem Ambrosius „noch ein oder zween" Diener in Luthers Umgebung sich befunden haben.

Digitized by Google

an die Höfe versandt[1]) und in fremde Sprachen übersetzt; sie wurde später auch Luthers Werken (am Schlusse) einverleibt und dient seitdem sämmtlichen protestantischen Luther-Biographen bis auf den heutigen Tag[2]) als Haupt-Geschichtsquelle über Luthers Tod.

---

1) So u. A. an den Herzog Albrecht von Preußen. Dieser sandte wieder die „Historia" an den Bischof von Ermland, damit derselbe „der unwahrheit so vyl weniger sich besorgen" möge. (Hipler, Nikolaus Kopernikus und Martin Luther, Braunsberg 1868, S. 59.) Daß man sich bis in Königsberg gegen „Unwahrheiten" über Luthers Tod wehrte, ist jedenfalls charakteristisch.

2) So z. B. dem Professor Köstlin. Dessen ganzes Lutherbuch ist übrigens nur ein sehr weitschweifiges Compilatorium, welches von geschichtlicher Kritik keine Spur verräth. Die mangelhafte Kenntniß der vorlutherischen Theologie, insbesondere die Unkenntniß der christlichen Dogmatik, sowie der Moral haben den Verfasser Luther idealisiren, nicht nach der Natur malen lassen. — Doch diesen Fehler hat ja Köstlin mit fast allen protestantischen Luther-Biographen gemein. Aber überaus lächerlich klingt es, wenn er aus Eigenem am Schlusse seines Werkes bemerkt, Luther habe „das bisher allgewaltige Reich Roms für immer in seinem Grund erschüttert!" — Wer so etwas sagen kann heute, wo das Werk Luthers mit Riesenschritten seiner Selbstauflösung entgegengeht, während die Macht Roms über die Gemüther gewaltiger dasteht, denn je seit dreihundert Jahren, für den scheint die Vernunft nach Luthers Ausspruch eine „babylonische H . . ." zu sein!

Digitized by Google

Die Gerüchte über Luthers Tod.

Es frägt sich nun, was das für Gerüchte gewesen sind, welche an Luthers Bahre über die Todesart des Entseelten ausgesprengt worden waren.

Oder zunächst müßte man wohl fragen, wer solche Gerüchte ausgestreut resp. weiter verbreitet hat?

Nach der Ansicht des Coelius konnten die Urheber der böswilligen, ja „teuflischen" Erdichtungen wohl nur die „Papisten" gewesen sein.

Aber wie kamen diese in die Lutherstadt Eisleben, in welcher im Jahre 1546 die „Freiheit" der „christlichen Lehre" bereits in solcher Blüthe stand, daß in ihren Mauern ein „Papist" gar keinen Athem mehr holen konnte[1])!

Und wie kämen die „Papisten" gar in die unmittelbare Umgebung Luthers, in die Eislebener Theologen- und Adels-Kreise, oder gar in Luthers Dienerschaft hinein — denn nur von diesen Kreisen konnten nach Lage der Verhältnisse die Gerüchte ausgegangen sein, welche dann allerdings mit großer Schnelligkeit in der Stadt und Umgegend sich verbreiten konnten.

Die Urheber der Gerüchte konnten demnach nur Anhänger Luthers gewesen sein; diese würden aber gewiß

1) In Döllinger's „Reformation" I, S. 27 wird nach Georg Wizel's Briefen der Nachweis geführt, daß es schon im Jahre 1533 in Eisleben „kaum zehn Katholiken" gab, „und auch diese besuchten aus Scheu vor den Lutheranern den öffentlichen Gottesdienst nicht". Im Jahre 1538 starb der letzte der katholisch gesinnten Grafen von Mansfeld.

Digitized by Google

nichts gesagt oder angedeutet haben, wenn nicht ein plötzliches und aus dem Rahmen des Natürlichen heraustretendes Ereigniß sie genöthigt hätte, dem Publikum auf zahllose Fragen Antwort zu geben.

Unter solchen Umständen war der Magister Coelius sehr unklug gewesen, wenn er glauben konnte, daß er mit seinem Gepoltere „dem Teufel und den Seinen ihren lügenhaftigen Rachen stillen" würde. Er hat auf diese Weise erst recht Verdacht erweckt und für *seine* Erzählung ungläubige Ohren geschaffen.

Er scheint auch diese seine Unvorsichtigkeit bald bereut zu haben, denn in der *gedruckten* „Historia", die er im Verein mit dem schlaueren Jonas und dem gewandteren Aurifaber angefertigt und unterzeichnet hatte, findet sich nicht die geringste Andeutung mehr von jenen Gerüchten.

Und da, wie oben erwähnt, diese „Historia" die Haupt-Quelle bezüglich des Todes Luthers für spätere Biographen blieb, so würden auch in der *polemischen* Literatur der Protestanten jene Gerüchte todtgeschwiegen worden sein, wenn nicht *katholische* Schriftsteller von denselben Notiz genommen und sie für *glaubhaft* bezeichnet, resp. sie als *Thatsachen* hingestellt hätten.

Welcher Art also waren diese Erzählungen, die bald in ganz Sachsenland Einer dem Andern heimlich ins Ohr anvertraut hatte?

Wenn sie auch in Einzelheiten von einander abwichen, so blieb bei allen doch ein gemeinsamer, einheitlicher Kern zurück. In der Hauptsache stimmten nämlich alle darin überein, daß Luther eines *ganz plötzlichen, unerwarteten* und dabei *jämmerlichen* Todes gestorben sei[1]).

1) In Eder's „Inquisition wahrer und falscher Religion", Dillingen 1573, S. 186, wird sogar *Melanchthon* als Zeuge dafür angeführt, daß Luther „*gächling*" gestorben sei.

Digitized by Google

Am 28. Januar Abends war Luther in Eisleben eingetroffen. Bereits am 29. Januar begann er mit den Verhandlungen im Interesse seines Gönners, des Grafen Albrecht zu Mansfeld. Nebenbei hatte er von jenem Tage ab bis zu seinem Tode viermal gepredigt und sogar zwei „Priester ordinirt und geweihet“ [1]).

Noch am Abend des 17. Februar nahm er, wie die „Historia“ zugibt, sein Abendessen in gewöhnlicher Weise ein und bereits am achtzehnten Morgens war er eine Leiche.

Da man von Luther wußte, daß er nicht nur gern aß und trank, sondern daß er selbst die Unmäßigkeit liebte — hatte er sich doch gerühmt, daß er „fresse wie ein Böhme und saufe wie ein Deutscher“ — so wird wohl zunächst das Gerücht verbreitet gewesen sein, daß ihn, weil er sich zu voll gegessen und getrunken, ein Schlagfluß (bei seinen ohnedies schon geschwächten körperlichen Kräften) hinweggerafft habe.

Bei Cochläus (»De actis et scriptis Lutheri« Mainz 1548, Paris und Köln, 1565, p. 298 ff.) findet sich ein ins Lateinische übersetzter Bericht »cujusdam civis Mansfeldensis« abgedruckt, der in zahlreichen Einzelheiten von der „Historia“ abweicht.

Hiernach habe Luther am Abend vor seinem Tode noch alle seine Tischgenossen durch gewohnte Scherze aufgeheitert, aber bald darauf — um die achte Stunde — sich etwas unwohl gefühlt. Nach Mitternacht seien plötzlich die beiden Eislebener Aerzte zu ihm gerufen worden, welche bei ihrer Ankunft keinen Pulsschlag mehr bei ihm angetroffen hätten. (»Post medium noctis repente vocati sunt ad eum Duo Medici, quorum alter Doctor, alter Magister erat. Qui vbi aduenerunt, *non repererunt in eo vllum am-*

1) Die mehrerwähnte „Historia“ gedenkt ebenfalls dieser „Ordination“ sowie der vier Predigten und bemerkt dabei, daß sie „nach Apostolischem Brauch“ (!!) geschehen.

Digitized by Google

plius pulsum[1]). Scripserunt tamen mox Receptum quoddam pro immittendo Clisterio seu Enemate.«) Darauf hätten sie zum Apotheker geschickt mit der Weisung, ein Clistier zu bereiten. Nun fährt der Bericht fort: »Is vbi aduenit et medicorum jussu temperasset atque calefecisset Clisterium, putabat illum adhuc viuere. Cumque versum esset corpus, ut ei Clisterium applicaretur, Apothecarius videns eum mortuum jam esse, ait ad Medicos: ‚Mortuus est, quid opus est Enemate?' Aderat comes Albertus et nonnulli homines eruditi. Responderunt autem medici: ‚Quid tum? Appone Clisterium, si forte supersit vllus adhuc spiritus, ut reuiuiscat.' Ille ergo cannulam apponens, sensit in saccum Clisterii exire quasdam ventositates et bombos. Erat enim *totum corpus refertum humoribus ex superfluo cibo potuque.* Habuerat enim coquinam magnifice instructam et vinum dulce atque exoticum permultis metretis abundans in hospitio. Ajunt sane, Lutherum omni prandio et coena vnum ebibisse sextarium (d. h. fünf bis sechs Quart) vini dulcis et exotici. Vbi igitur Apothecarius Clisterium in corpus torsit, totum refusum est e corpore in lectum, qui splendide praeparatus erat. Ait itaque Medicis Apothecarius: ‚Non remanet Clisterium' — dixerunt illi: ‚Omitte igitur.'

»Contenderunt autem inter sese duo illi Medici de genere mortis. Doctor dicebat, Apoplexiam fuisse: visa est enim *tortura oris* et dextrum latus totum *infuscatum.* Magister vero, qui putabat, tam sanctum

1) Das Gerücht, daß Luther bald nach oder gar vor Mitternacht (zum 18. Febr.) verschieden sei, muß sich jedenfalls verbreitet und auch lange Zeit sich erhalten haben. Denn unter den zahlreichen Münzen, welche aus Anlaß seines Todes geprägt wurden, befindet sich eine, welche 1622 zu Eisleben geprägt war und als Todestag den 17. Februar angibt. (Vergl. »Vita Lutheri nummis atque iconibus illustrata«. Francofurti et Lipsiae 1699. S. 177 ff.)

Digitized by Google

virum non debere manu Dei per Apoplexiam interimi, dicebat fuisse Catharhum suffocatiuum et per viam *suffocationis* mortem intrasse. His ita peractis, aduenerunt alii quoque, comites omnes; Jonas vero sedens ad caput defuncti, vehementer lamentabatur, manus inuicem contorquens et jactitans. Interrogatus ergo, an Lutherus hesterno (iam enim initium erat Diei sequentis[1]), quae erat feria Quinta et Februarij Decima Octaua) vespere conquestus de aliquo fuisset dolore. Respondit ille: ‚Ah non, fuit enim heri ita laetus, sicut nunquam fuit. Ah Domine Deus, Domine Deus!'«

Der Bericht erzählt dann, daß man abermals Wiederbelebungsverſuche angeſtellt, daß dieſe aber wiederum erfolglos geweſen ſeien.

Wiederbelebungsverſuche bei einem Todten, der — wie die „Hiſtoria" behauptet — „friedlich und ſanft im Herrn entſchlafen" ſein ſollte, ſind jedenfalls eine auffallende Seltenheit.

Nicht minder merkwürdig iſt die nachſtehende nunmehr folgende Stelle des Berichts: »Habuit Lutherus quemdam apud se Magistrum, famulantem sibi. Qui a comitibus interrogatus, an Lutherus praecedente vespere de dolore aliquo conquestus fuisset. Respondit, eum ita laetum fuisse, vt longo tempore tam laetus non fuerit. Narrabat enim historiam de quodam, qui diabolo se addixerat, magnam passus famem, vt ipsum cibaret. Diabolus ergo procurans abundanter et elixas et assatas carnes, vbi vidit eum plane saturatum, petiit ab eo animam ipsius, promissam sibi, quia jam satur esset. Ille autem respondit, expectandum esse, donec moreretur. Non enim corpus sed animam ei addixerit. Contra vero ait diabolus: ‚Nonne qui equum

1) Vergl. die vorangehende Note.

Digitized by Google

emit, frenum quoque equi retinet'? Annuente illo, intulit Diabolus sic: ‚Anima equus est, corpus frenum', atque his dictis abripuit eum *cum corpore pariter et anima.* Laeti itaque fuerunt omnes, qui *haec et id genus plura ab eo audierant.*«

Des Weiteren werden im Bericht die Leichenfeierlichkeiten geschildert. Die Darstellung weicht insofern von der der „Historia" ab, als erzählt wird, es hätten die Leiche Luthers, nachdem man sie von Eisleben nach Wittenberg geschafft, einige Professoren und Doctoren der Wittenberger Universität vom Stadtthor bis zur Schloßkirche tragen wollen, zu welchem Zweck eine eigene Bahre verfertigt worden sei. Wegen des pestilenzialischen Gestankes [1]) aber, den die Leiche verbreitete, — trotzdem sie sich in einem metallenen Sarge befand und eisige Kälte herrschte — wäre es unmöglich gewesen, sie zu tragen, weshalb sie bis zur Schloßkirche gefahren werden mußte.

Cochläus selbst geht auf die Gerüchte, welche bezüglich der Todesart Luthers circulirten, nicht des Näheren ein. Aber auch er erwähnt, daß der Verstorbene am Abend vor seinem Tode reichlich Speise zu sich genommen und mit seinen Tischgenossen Scherze getrieben hätte. »De cujus obitu,« fährt er dann (l. c. p. 294) fort, »multi multa scribunt. Aliter narrant et scribunt ex vicinis locis Catholici, aliter loquuntur et scribunt Lutherani. Multos enim agminatim emittunt germanice libellos *ad persuadendum* cunctis, quam sancte mortuus sit ille sanctissimus, ut ajunt, omnium eorum pater.« — An einer andern Stelle sagt Cochläus (p. 298), daß die „Historia" des Jonas ꝛc. »*mendax et futilis*« sei und daß sie »com-

1) Nach andern Berichten hat dieser Gestank schon in Eisleben die Lüfte erfüllt, so zwar, daß Tausende von schwarzen Raben hinzugeflogen seien und die Leiche bis Wittenberg begleitet hätten. — Die Mystiker gaben hierzu freilich eine andere Auslegung, als die Ornithologen. (S. unten den Bericht des Helmesius, des Thyräus ꝛc. darüber.)

Digitized by Google

plures stultitias« enthalte, »quae apud eruditos et cordatos viros Lutheri famam magis denigrant, quam celebrant.«

Aber obgleich man die mehrerwähnte „Historia" und die im Separat-Abdruck erschienenen Leichenreden (welche Jonas am 19. Februar und Coelius am 20. Februar in Eisleben, Bugenhagen am 22. Februar und Melanchthon an demselben Tage in Wittenberg gehalten) mit einem Bildniß umgab, in welchem Luther im Heiligenschein dargestellt wurde; obgleich man sogar Denkmünzen mit solchen Bildnissen prägen ließ — der Glaube an Luthers heiligmäßigen Tod fand nur wenig Anhänger. Ja nach der Redeweise mehrerer katholischer Schriftsteller zu schließen, muß auch auf Seite der Protestanten die Anschauung vorherrschend gewesen sein, daß der „Reformator" eines plötzlichen und elenden Todes gestorben sei.

Helmesius, Ord. St. Francisci, bemerkt in seiner 1557 (zu Köln) erschienenen Schrift: »Captivitas Babylonica Martini Lutheri.« (I, H): »*Repentinus* ei [Luthero] supervenit interitus, sicut dolor in utero habentis et Dominus partem ejus cum infidelibus posuit et cum perfidis haereticis in profundissimo inferno [1]).«

Genebrardus, der Gelehrte der Sorbonne, sagt in

1) Nähere Angaben über Luthers Todesart macht auch Helmesius nicht. Interessant dagegen ist sein Bericht über die Raben, welche der Leiche Luthers folgten. Er sagt darüber: »Quum cadaver scelesti [Lutheri] cum pompa maxima ad civitatem Hallensem in curru allatum fuisset et positum in Ecclesia Virginis Mariae, tanta corvorum multitudo cum corpore illo venit et altera die cum eo recessit, quantam nulla aetas hominum vidit vel audiuit. Tanta multitudo corvorum venit cum cadavere Lutheri, quod tecta domorum et arborum rami vix sufficiebant, ut loca sibi in eis in quibus residerent acciperent. Luderani in templo excubias juxta corpus seruabant tota nocte illa atque haeretica cantica sua et dei blasphemias sine intermissione altissimis vocibus reboabant. Et corvi in tectis et arboribus residentes, simili alacritate suum Cras crocitabant sine cessatione, ut nescias an faex Luderana aut corvi potiores fuerint in clamore. Mane autem facto, quum cadaver impii cum pompa maxima extra civitatem portaretur, sicut

Digitized by Google

seinen 1581 zu Köln erschienenen »Chronographiae« (S. 1181): »Lutherus Islebii cum vespere egregie esset pastus et potus, mane repertus est ad Satanam descendisse.«

Floremund Raemund berichtet in seiner »Histoire de la naissance etc. de l'hérésie« (lateinisch übersetzt Köln 1655) S. 265:

»A quibusdam proditum invenio, eodem modo Lutherum, quum e lectulo ventris exonerandi caussa surrexisset, *quo Arium intestina effudisse.*«

---

cum veniente corvi venerunt sic cum recedente recesserunt eumque conduxerunt. Sed quousque nescio. *Haec ego audiui a multis in civitate Hallensium, ad quam post mortem impii illius non post multos dies veni et ibidem diu mansi.*«

Die hier ausführlich berichtete Erscheinung wird von Petrus Thyräus (De Daemoniacis, I. disp. 8 sect. 11) wie folgt erklärt:

»Quo die Martinus Lutherus ex hac vita discessit Daemoniaci qui Gheelae (Brabantiae oppidum) plurimi erant et patrocinio St. Dympnae (quod jam multi multis annis experti erant) liberationem expectabant, omnes a daemonibus liberati sunt, sed non ita multo post ab iisdem rursus occupati. Res haec obscura non est, siquidem postera die, quum miseros homines rursus crudeles spiritus torquerent, interrogati, ubi pridie latuissent, responderunt se mandato Principis sui ad novi prophetae et fidelis cooperarii Lutheri funus euocatos fuisse eidemque interfuisse.«

Cornelius a Lapide, bekanntlich ein Niederländer, entnimmt dieselbe Erzählung aus *Tilm. Bredembach,* Sacrae collationes, lib. 7 cap. 39, und bemerkt seinerseits, daß er persönlich Gheel kenne und selbst die Besessenen gesehen habe, welche dorthin zum Grabmal der heil. Dympna zusammenströmten. (»Oppidum hoc vidi in Brabantia et energumenos, qui eo ad S. Dympnam confluunt.« Comment. in Apocal. S. Johannis, Cap. XX, B.)

Der Ort Gheel, zwischen Brüssel und Antwerpen gelegen, hat noch heute eine berühmte Colonie von Geisteskranken. Bädeker (Belgique et Hollande, S. 74) bemerkt darüber: »Gheel est interessant par sa colonie d'aliénés. Dans cette localité et les villages et fermes environnants sont placés près de 900 aliénés. Cette contrée, d'environ 10 lieues de périmètre est partagée en 4 sections ayant chacune un médecin et un surveillant. On remarque à Gheel la belle église du style ogivale tertiaire dediée à Ste. Dympne, princesse irlandaise convertie au christianisme et qui eut en cet endroit la tête tranchée par son père payen; *c'est par suite des miracles de cette sainte, que s'est formée la colonie d'aliénés.*«

Digitized by Google

Floremund Raemund gibt nicht die Quellen für seine Mittheilung an, wie er denn überhaupt — wie wir später sehen werden — in der Quellenbenutzung sehr ungenau zu Werke geht.

Eine Ansicht, welche der später von Bozius (S. unten) vertretenen nahe kommt, hat der Cardinal Bellarmin gehabt, der in seinen (von 1570 bis 1576 zu Löwen gehaltenen, 1615 zu Köln gedruckten) Predigten (Concio IX, p. 562) bemerkte:

»Martinus Lutherus nonne sicut Epicureo more vixit, ita quoque more Epicureo extinctus est? Nam quum nocte quadam optimam coenam sumpsisset, sicut semper solebat, et fabulis et facetiis omnibus convivis risum movisset, post paucas horas *ore contorto animam diabolo reddidit.*«

Der Cardinal Hosius meinte, daß wie Luther bei fast allen seinen Worten, Schriften und Werken auf Antrieb des Teufels gesprochen, geschrieben und gehandelt habe, so sei dies auch bei seinem Lebensende geschehen.

In seiner classischen Schrift »Confutatio prolegomenoon Brentii, Coloniae 1560« sagt der Cardinal darüber S. 8 ff.:

»Cum itaque [Lutherus] in omnibus dictis, scriptis, factis suis, non alios quam iram et odium pessimos consultores adhibuerit, erit adhuc quisquam qui dubitet, quaecunque ab eo profecta sunt, aliunde quàm à Diabolo profecta esse? Si quis est huiusmodi, tollet illi dubitationem hanc Lutherus ipse, qui in libro quem inscripsit »De Missa angulari«, quem habuerit autorem doctrinae suae, non obscure fert. Inducit enim ibi Diabolum secum disputantem, ac fortiora contra Missam argumenta proferentem, quam quae refelli a se potuerint. Cuius etiam vocem in ibi describit, quod ea grauis et robusta sit, tamquam terribiliter insonet, ut

Digitized by Google

usu quandoque eueniat, quod post collationem cum Daemone nocturnam homines postridie manè mortui reperiantur: Nam et corpus, inquit, occidere potest, deinde vero animam ita reddit anxiam, vt in vno momento quandoque necesse habeat e corpore migrare. Quod saepè sibi quoque ipsi propemodum accidisse scribit. *Quin et accidit ad extremum. Nam qui vespere bene potus erat et hilaris, postridie mane repertus est in lecto mortuus,* cùm totos annos vndetriginta magnos in Ecclesia Dei motus excitasset. Atque hoc est illud, quod adeò magnificè praedicatur à quibusdam, Dei verbum & Euangelium, non á Christo, sed ab autore Sathana profectum, sicut ipse fatetur, qui primus id in lucem edidit. Nam ab eo sibi gloriatur argumenta esse suppeditata, quibus & sacerdotium & sacrificium euerteret.«

Hosius gibt diesem Capitel die Aufschrift: »*Lutherum malo spiritu actum pleraque perfecisse.*« Die Stelle aus Luthers Werken, welche citirt wird, findet sich in der berüchtigten 1533 erschienenen Schrift: „Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe."

Luther erzählt daselbst, daß er über dieses Thema in einer Nacht mit dem Teufel eine ernste Disputation gehabt. Er sagt[1]):

„Ich bin ein mal zu mitternacht aufferwacht / da fieng der Teufel mit mir in meinem hertzen / eine solche Disputation an (wie er mir denn gar manche nacht bitter und sawer gnug machen kan). Höret jrs / Hochgelerter / [sprach der Teufel] wisset jr auch / das jr funffzehen jar lang habt / fast alletage / Winckelmessen gehalten / Wie wenn jr mit solcher Messe hettet eitel Abgötterey getrieben / vnd nicht Christus Leib vnd Blut / sondern eitel Brot vnd Wein da angebetet / vnd anzubeten andern furgehalten? Ich antwortet /

1) Wittenb. Ausg. v. 1561, VII fol. 443 b. ff.

Digitized by Google

Bin ich doch ein geweiheter Pfaff / habe Creſem vnd Weihe vom Biſchoff empfange / dazu ſolches alles aus befelh vnd gehorſam gethan / wie ſolt ich denn nicht haben gewandelt / weil ich die wort mit ernſt geſprochen / vnnd mit aller müglicher andacht Meſſe gehalten / Das weiſſeſtu fur war / Ja / ſprach er / Es iſt war / Aber die Türcken vnd Heiden thun auch alles in jren Kirchen / aus befelh vnnd ernſtlichem gehorſam / Die Pfaffen Jerobeam zu Dan vnd Berſebe theten alles / vieleicht mit groſſer andacht / weder die rechten Prieſter zu Jeruſalem / Wie wenn deine Weihe / Creſem vnd conſecrirn auch vnchriſtlich vnd falſch were / wie der Türken vnd Samariter.

Hie brach mir warlich der ſchweis aus / vnd das hertz begonſt mir zu zittern vnd zu pochen / Der Teufel weis ſeine argument wol anzuſetzen vns fort zu dringen / vnd hat eine ſchwere ſtarcke ſprache / Vnnd gehen ſolche Diſputation nicht mit langen vnd viel bedencken zu / Sondern ein augenblick iſt ein antwort vmbs ander / Vnd ich habe da wol erfaren / wie es zu gehet / das man des morgens die Leute im bette tod findet / Er kan den Leib erwürgen / Das iſt eins / Er kan aber auch der Seelen ſo bange machen mit Diſputirn / das ſie ausfaren mus in einem augenblick / wie ers mir gar offt faſt nahe gebracht hat / Nu / Er hatte mich in dieſer Diſputation ergriffen / Vnd ich wolte ja nicht gern fur Gott einen ſolchen vnzeligen hauffen grewel auff mir laſſen / ſondern meine vnſchuld verteidigen / vnnd höret jm zu / was er für vrſachen hette / wider meine Weihe vnd Conſecrirn."

So ging die Disputation noch eine Stunde lang fort, bis ſchließlich der „Mann Gottes" dem Teufel Recht gab.

Der Gedankengang bei Hoſius iſt nun folgender:

Der Cardinal will ſagen, daß Luther, wie er ſich bei Lebzeiten dem Teufel ergeben, dies auch »ad extremum«, im Momente des Abſterbens gethan habe. Aber — und das muß zwiſchen den Zeilen geleſen werden, — es könne dahingeſtellt bleiben, ob Luther vor Schreck und Aufregung geſtorben, oder ob der Teufel (mit Zulaſſung Gottes) nachdem das Maß der Uebelthaten des „Reformators" voll war, ihn erwürgt, oder ob Luther (wie Montanus) als Werkzeug des Teufels ſich ſelbſt entleibt hat. Dieſe letzte Annahme ſcheint nach der Capitels-Aufſchrift: »Luthe-

Digitized by Google

rum malo spiritu *actum* pleraque *perfecisse*« dem Autor am nächsten gelegen zu haben.

Unter Bezugnahme auf den vorstehenden Passus bei Hosius glaubt Gabriel Prateolus Marcossius (Dr. theol.) in seiner 1583 zu Köln erschienenen Schrift: »De vitis etc. omnium haereticorum« constatiren zu sollen, »Lutherum non tam mortuum quam *suffocatum* esse.« (S. 294)[1]).

Gleichfalls bezugnehmend auf Hosius, aber anscheinend auf eigene speciellere Nachrichten gestützt, sprach sich Claudius de Sainctes (Bischof von Evreux und Theologe des französischen Königs auf dem Concil von Trient) in seinem Werke »De rebus Eucharistiae« (Parisiis 1575) über Luthers Tod aus. Dieser Autor sagt (S. 26 b):

»Diabolus seipsum quoque exeruit in furiis atque agitationibus animi, quibus diu noctuque inquieti et tanquam abreptitii torquentur aduersarii ipsi, necnon in mortibus violentis ac repentinis, quibus plerosque ex illis sustulit, ut Cinglium, Lutherum, Carolstadium, Empserum, Oecolampadium, atque alios. Per spectra etiam et visa, qualis esset, talis spiritus aliquando internosci voluit: atque hoc Dei jussu ac nutu contigit, ne diu liceret Angelo Satanae se ementiri pro Dei spiritu. Lutherus libro de missa angulari, inducit diabolum secum colloquentem de Missae sacrificio et valentiora proferentem argumenta, quam ipsi satisfacere potuerit. Eius vocem inibi describit tam grauem et robustam, tamque terribiliter insonantem, vt vsu quandoque eueniat, quod post collationem nocturnam cum daemone, homines postridie mane mortui reperiantur, quia spiritus ipsi a Satana praecludantur: atque ita se credere extinctos Empserum et Oecolampadium.

1) Der Autor hebt dabei besonders hervor, daß der Mittheilung des Hosius mehr Glauben zu schenken sei, als der Darstellung der „Augenzeugen" Jonas, Aurifaber und Coelius.

Digitized by Google

Addamus et nos credere ita quoque extinctum Lutherum: qui cum vespere egregie potus lecto decubuisset, mane nigricans inuentus est occubuisse, lingua exerta, hominis strangulati instar.«

Hiernach war also Luther am Morgen des 18. Februar „mit schwärzlichem Gesicht, mit herausgestreckter Zunge, so wie ein strangulirter Mensch aufgefunden worden".

Diese Angaben lauten so bestimmt, daß sie auf zuverlässige Informationen schließen lassen. Sie stimmen mit der später bekannt gewordenen Aussage von Luthers Famulus (Vgl. das zweitfolgende Capitel) genau überein. (Man kann noch heutigen Tages an den einzelnen Todtenmasken Luthers die hier geschilderten Symptome bemerken[1]). Zwischen den Zeilen kann man dabei dasselbe lesen, wie bei Hosius.

Daß Luther »a *Daemone* suffocatum esse«, war eine unter den Katholiken des sechszehnten Jahrhunderts sehr verbreitete Ansicht[2]). Vorbereitet wurde dieselbe durch die außerordentlich häufige Bezugnahme des „Gottesmannes" auf den Teufel; sodann lag die Ursache davon in einem speciellen Vorgange, der sich kurz vor Luthers Tode zutrug und dessen Bekanntwerden wir in vorderster Linie wieder dem redseligen Coelius verdanken.

Coelius erzählt nämlich in seiner Leichenrede, daß Luther ihm wenige Tage vor seinem Tode „mit Thränen geklaget", er habe, während er zum Fenster hinaus gen Himmel schauend habe beten wollen, „den Teufel auf dem Röhrkasten sitzen

1) Auch berichtet der oben erwähnte »Civis Mansfeldensis«, daß man zur Leiche Luthers einen Maler aus Halle schnell habe kommen lassen, der zweimal des Todten Antlitz abgemalt habe, weil das erste Mal die Zeichnung mißlungen sei. Es scheint, daß die erste Malerei zu naturgetreu gewesen war. — Als das zweite Abmalen längere Zeit in Anspruch nahm, glaubten Einige der vor dem Sterbehause sich Aufhaltenden, daß der „so heilige Mann" inzwischen von den Todten wieder auferstanden sei. (Cochläus l. c. 303b.)

2) Theatrum vitae humanae, Coloniae 1631, p. 240.

Digitized by Google

und das Maul gegen ihn aufsperren sehen;" das habe ihn so betrübt, daß er, wie gesagt, bei der Erinnerung daran Thränen vergossen.

Der Medicus Ratzeberger, der Leibarzt des sächsischen Kurfürsten, erzählte später in der von ihm verfaßten Lutherbiographie[1]) diesen Vorgang noch etwas ausführlicher. Er berichtet:

„Man saget, Da Doctor Lutherus zu Eißleben seiner gewonheit nach abendt, ehe er sich niedergelegt, sein gebet zu Gott In aufgethanem Fenster gesprochen und vorrichtet, habe er den Sathanam uff dem Rohrbrunnen, welcher fur seiner herberge gestanden, gesehen, Der Ihm die posteriora gezeiget und sein gespottet, Als das er nichts ausrichten wurde, Solches soll Herr Lutherus D. Jonae und Herrn Michaeli Caelio erzelet haben, Dan es half bei den vorwirreten Grafen uff beeden teilen kein vormanen noch flehen, wie sie dan noch heutiges tages nicht eins sind und daruber von tage zu tage abnehmen und vorderben, In massen Ihnen Doctor Luther zuvorgeweissaget hatte, Wie aus seinen Warnungen und schriften zu ersehen."

„Es sagen auch ehrliche stadtliche und glaubwirdige leute, als Doctor Luther gesehen, Das alle seine muhe und arbeit vergebens und ohne frucht gewesen, soll er noch zuletzt und zum Valete für sein geliebdtes vaterland gebeten haben, Weil doch der Teuffel nach seinem tode allerlei Jamer erregen werde, das doch der Allmechtige Gott sein vaterlandt bei seinem heiligen Warhaftigen Worte bestendig wolte erhalten, und dasselbige darinnen rein und unuorfelscht biß zu seiner gottlichen Zukunft bewaren."

Ueber die letzten Lebensstunden Luthers berichtet Ratzeberger nur mit wenigen Zeilen; auch er verweist auf die

1) Herausgegeben von Neudecker, Jena 1850.

Digitized by Google

„weitleuftige Historia“ [1]). Also auch für ihn war der verabredete Bericht des Jonas, Coelius und Aurifaber bereits eine Geschichtsquelle.

Wir sind ihm aber dankbar dafür, daß er die Teufelserscheinung, welche Luther kurz vor seinem Tode gehabt, uns ausführlicher als Coelius beschreibt.

Auch über diese Erscheinung coursirten im Publikum verschiedenartige Gerüchte und es konnte nicht Wunder nehmen, wenn Diejenigen, welche es nicht mit Luthers Lehre hielten, meistens der Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß der Teufel ihn „geholt“ habe. Manche mögen wohl angedeutet haben, daß dies geschehen sei, während Luther sich im Zustande des Deliriums befunden habe.

---

1) Die Mittheilungen, welche Ratzeberger selbst über Luthers letzte Stunden gibt, lauten: „Den abendt zuuor vor seinem Ende zu Eißleben war er mit Doctore Jona und Michaele Caelio seinen hausgenossen heimlich guter Dinge, und da er sich nach gehaltenem Abendmahl hatte wollen zu ruhe legen, hatt er folgenden Vers mit kreiden an die wandt geschrieben:

Pestis eram vivus, moriens ero mors tua papa.

Darauf ist er seiner gelegenheit nach ans fenster gegangen und hat seine gebete mit blossem Haupte kegen himel zu unserem Hern Gott gesprochen, Darnach sich niedergelegt und zu morgens fruhe zwischen drey und vier uhren sanfteglich In Gott dem Hern entschlaffen, wie solches ferner In der gedruckten Historia seines Abschiedes von dieser welt weitleuftig zu lesen ist.“ — Diese (auch von Janssen — in den ersten Auflagen der deutschen Geschichte — wiedergegebene) Darstellung Ratzebergers, wonach Luther am Abend vor seinem Ende die Worte geschrieben: »Pestis eram vivus« etc. ist indeß unrichtig. Nach den von Aurifaber herausgegebenen „Tischreden“ (Eisleben 1569 fol. 317 b) hat Luther diese Worte bei einer früheren Gelegenheit „von sich selbst gemacht.“

Digitized by Google

Stand der Sache von 1546 bis 1592.

Im Vorstehenden sind nur solche Gerüchte verzeichnet worden, von denen die zeitgenössischen katholischen Schriftsteller in ihren Werken Notiz genommen hatten. Nach der Redeweise des Coelius zu schließen, dürften aber „noch mancherlei mehr und schlimmere" Versionen, namentlich solche von mehr concreter Art in Umgang gewesen sein. Diese wurden indeß Mangels stichhaltiger Beweise von den — sehr rücksichtsvollen — katholischen Autoren nicht verzeichnet.

In der Hauptsache blieb darum die Welt noch immer im Ungewissen. Auf der einen Seite hatte man zwar die von „Augenzeugen" verfaßte „Historia"; aber diese fand selbst bei den Anhängern Luthers nicht allgemeinen Glauben, geschweige denn bei den Gegnern; auf der anderen Seite wurden vielerlei der „Historia" entgegengesetzte Gerüchte geglaubt, aber diese waren wiederum durch keinen Augenzeugen verbürgt.

Die Angaben des »*Civis Mansfeldensis*« bei Cochläus enthielten nichts in Bezug auf das *punctum saliens;* die hierauf bezüglichen Mittheilungen von Hosius, Bellarmin und Claudius de Sanctes klangen aber noch zu mystisch und waren deshalb verschiedener Deutungen fähig.

Digitized by Google

Die erste authentische Nachricht über Luthers Lebensende (1592).

So blieb der Tod Luthers ein Geheimniß, zu welchem nur einige Wenige, welche an seinem Todesbett gestanden, den Schlüssel hatten.

In diesem Stadium verblieb auch die Angelegenheit über vierzig Jahre hindurch, bis endlich im Jahre 1592 ein namhafter katholischer Controversist und Historiker, der gelehrte Oratorianer Thomas Bozius, auftrat, der einen Bericht von einem Augenzeugen, und zwar von Luthers eigenem Diener, veröffentlichte.

Dieser Diener befand sich noch im jugendlichen Alter, als sein Herr starb. Nach dem Tode desselben kehrte er in die katholische Kirche zurück und trat hierauf entweder in persönliche Beziehungen zu Bozius (oder Bozio) oder zu dessen Freundeskreis, gerade als derselbe sein berühmtes, von den Theologen des folgenden Jahrhunderts häufig citirtes Werk »De signis ecclesiae« (Rom und Köln, 1592 und 1593) schrieb[1]). Auf Grund seiner Aussagen berichtet nun Bozius in dem Kapitel, welches über das traurige Ende aller Häresiarchen handelt (l. c. lib. XXIII, cap. 3):

»Lutherus, quum vespere laute coenasset ac laetus somno se dedisset, ea nocte *suffocatus* interiit.

1) Der Kölner Druck erschien mit kaiserlichem Privileg. — Ueber den Autor sind die katholischen Encyklopädien voll des Lobes. Aber auch das sehr katholikenfeindliche „Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste", gedruckt bei Zedler (Halle und Leipzig 1733) schreibt über ihn: „Ob er gleich in vielen Wissenschaften, sonderlich in der Theologie erfahren war, legte er sich doch am meisten auf die Historia."

Digitized by Google

Audiui haud ita pridem compertum testimonio sui familiaris, qui tum puer illi seruiebat et superioribus annis ad nostros se recepit, *Lutherum sibimetipsi laqueo injecto necem miserrimam attulisse; sed datum protinus cunctis domesticis rei consciis jusjurandum, ne factum diuulgarent,* ob honorem adjecere Evangelii.«

Diese Mittheilung, aus äußern Gründen authentisch, aus innern nicht unwahrscheinlich, fand bei den katholischen Schriftstellern sogleich allgemeinen Glauben.

Zunächst übernahm sie Cornelius a Lapide, S. J., der in seinem (gegen 1600 verfaßten) Commentar zu 2 Petri 2, 12 (»pseudoprophetae in corruptione sua peribunt«) bemerkte:

»Sane Lutherum, quum vespere laute coenasset, noctu desperatione et furiis daemonis actum, sibi injecto laqueo necem intulisse, asseruit ejus famulus postea ad orthodoxam fidem conversus, uti refert Thomas Bozius ‚de signis ecclesiae' tom. 2. lib. 23. c. 3.«

Der gefeierte Exeget fügt also seinerseits noch eine Erklärung zu dem hinzu, was Bozius berichtete: daß nämlich Luther seine letzte That »desperatione et furiis daemonis actus« begangen habe[1]).

Gleichzeitig übernahm die Mittheilung des Bozius Martin Becanus, S. J., welcher zu der Zeit, als Bozius seine Schrift in Köln drucken ließ, daselbst Professor der Philosophie war[2]).

---

1) In dem einige Jahre vorher geschriebenen Commentar zu den vier großen Propheten sagte Corn. a Lapide noch auf Grund der circulirenden Gerüchte: »*Lutherus dormiens cum sua pellice noctu est suffocatus.*« (Comm. in Ezech. XIII, 9.) — Dieselbe Version gibt noch ein 1650 zu Augsburg erschienenes Buch: »Optica Praelatorum per Carolum Stengelium Ord. S. Benedicti.« p. 138. — Uebrigens bekennt sich Cornelius a Lapide in dem zuletzt von ihm geschriebenen Commentar zur Apokalypse noch einmal zu der Ansicht des Bozius.

2) Ueber Cornelius a Lapide dürften nähere Erläuterungen nicht erforderlich sein. Ueber den heute minder bekannten Becanus sagt das

Digitized by Google

Demnächst wurde auch der Wortlaut der Erklärung bekannt, welche der Diener Luthers abgegeben hatte. Dieselbe war schriftlich aufgezeichnet und in mehrfachen Abschriften vertheilt worden.

Zuerst veröffentlichte sie im Druck der thatkräftige und vielgereiste Heinrich Sedulius, Ord. Min., der von ihr zu Freiburg im Breisgau Einsicht genommen hatte, in seinem Werke: »Praescriptiones adversus haereses«, Antverpiae 1606 [1]).

Der Diener, welcher, wie erwähnt, später zur katholischen Kirche zurückgekehrt war, bemerkt darin im Eingange, daß ihm allerdings einst geboten worden sei, über den traurigen Vorgang zu schweigen, daß er aber Gott und der Stimme seines Gewissens mehr gehorchen müsse, als den Menschen. Er beschreibt

---

bereits citirte Universal-Lexikon von 1733: „Becanus, Martin, ein Jesuite aus Hilvarenbeck, einem Städtchen in Brabant, schiene recht zu denen Studiis gebohren zu seyn, und vornemlich zu der Philosophie und Theologie, davon er jene 4 diese aber 22 Jahre zu Maynz, Würtzburg und Wien gelehret, woselbst er auch Ferdinandi II. Beicht-Vater ward und den 24. Jan. an. 1624 im 63. Jahre seines Alters starb." — Die Stelle, welche Becanus aus Bozius übernommen hatte, findet sich in einer gegen die Calvinisten gerichteten Schrift des Verfassers. (Gesammt-Ausgabe, Moguntiae 1631, Tom. II. p. 460.)

1) Ueber diesen Autor bemerkt das protestantische Universal-Lexikon von 1733: „Sedulius, Heinrich, ein Franziscanermönch, war zu Cleve, der Hauptstadt im Herzogthum gleichen Namens, um das Jahr 1550 gebohren. Nachdem er unter George Macropedius den nöthigen Grund seiner Studien in schönen Wissenschaften geleget, trat er in dem neunzehnten Jahre seines Alters in den Orden und erlangte nach der Hand darinnen viele Ehrenstellen, wie er denn an vielen Orten Guardian, desgleichen Commissarius in unterschiedlichen Provinzen, wie auch zweimal Provinzial in denen Niederlanden und endlich Definitor Generalis geworden. Ferdinand von Oesterreich, Herzog von Bayern, trug ihm einige Geschäfte in Rom bei dem Papst Paul V. auf. Im Jahre 1618 wohnte er noch dem General-Capitel seines Ordens zu Salamanca bei, starb aber nicht gar lange hernach, nämlich den 5. März, oder wie Andere wahrscheinlicher berichten, den 26. Februar 1621." — (Es folgt nunmehr das ausführliche Verzeichniß aller von Sedulius verfaßten Schriften, worunter sich auch die obenerwähnten »Praescriptiones adversus haereses« befinden.)

Digitized by Google

dann auf sehr drastische Weise, wie er als der Erste seinen Herrn am Morgen des 18. Februar 1546 »juxta lectum suum pensilem et misere strangulatum« gefunden habe.

(Unten im Anhange ist diese Erklärung nebst der dazu gegebenen Einleitung des Sedulius in extenso mitgetheilt[1]).

Theodor Petrejus, Ord. Carth., nahm die Hauptstelle der Erklärung in seinen 1629 zu Köln erschienenen »Catalogus haereticorum« auf und fügte seinerseits hinzu (p. 120): »quod et ego in justo quodam bibliothecae nostrae Coloniensis scripto *consignatum vidi*«.

(Ich selbst habe in einer schlesischen Bibliothek ein altes Scriptum gefunden, wonach Luther die bewußte Procedur „durch behuff eines handthuchs" an sich vorgenommen habe.)

Diese Aussage des Dieners macht es auch verständlich, wie die — nach dem obigen Berichte »cujusdam civis

1) Der Wortlaut der Erklärung mag schon hier seine Stelle finden Die quasi zu Protokoll gegebene Aussage des Dieners lautete, wie folgt:

»Dant quidem calcar ad abrumpendum omnem humanae indignationis seu offensae metum et ad debitum veritati perhibendum testimonium addunt religiosae vestrae preces: sed longe vehementius eodem me impellit summi Numinis Diuorumque omnium reuerentia. Neque enim ignoro mirabilibus Dei operibus suam ubique tribuendam esse gloriam, meque diuino magis praecepto quam humano debere parere mandato. Proinde, licet grauissime interminati sunt Germaniae Heroës, ne mortalium cuiquam horrendum domini mei Martini Lutheri exitum eliminarem: non celabo tamen, sed ad Christi gloriam reuelabo et ad totius Reipub. Catholicae aedificationem propalabo, quod ipse vidi et in primis comperi, ipsisque Principibus viris Islebii congregatis enunciaui, nullius odio lacessitus, nullius amore aut fauore prouocatus. Contigit itaque cum Martinus Lutherus aliquando inter illustriores Germaniae Heroës Islebii genio suo largius indulsisset et plane obrutus potu cubitum a nobis ductus, atque in lectulum foret compositus, ut nos ei salutarem quietem precati in nostrum abiremus conclaue, ibique nihil sinistre vel ominantes vel suspicantes, placide obdormiremus. Postridie vero ad dominum reuersi, quacum solemus in vestitu operam daturi, vidimus — proh dolor! — eundem dominum nostrum Martinum *juxta lectum suum pensilem et misere strangulatum*. Ad quod sane horribile spectaculum suspendii in-

Digitized by Google

Mansfeldensis« — herbeigerufenen Aerzte sammt Apotheker am Sterbelager Luthers erst nach eingetretenem Tode erschienen. Sie erklärt es ferner, wie die — auch von der „Historia" erwähnten — auffälligen Wiederbelebungsversuche vorgenommen werden konnten. Endlich bringt sie Aufklärung über den noch auffälligeren, von der „Historia" ebenfalls angeführten Umstand, daß die Leiche vom Sopha („Ruhebett") wo man sie gefunden, in ein (schnell bereitetes) Federbett übertragen wurde.

Wenn auch alle betheiligten Diener anfänglich in der Hauptsache Schweigen beobachteten, so scheinen sie doch in Andeutungen sich ergangen zu haben; auch scheinen sie bezüglich einzelner Nebenumstände sich gar keine Zurückhaltung auferlegt zu haben, z. B. nicht hinsichtlich der Wiederbelebungs-Versuche und der Uebertragung der Leiche ins Bett. Zweck der „Historia" war es daher, auch diese Nebenumstände auf eine harmlose Weise zu deuten — für Diejenigen, die ihr glauben wollten. (Der Wortlaut der „Historia" befindet sich unten im Anhange.)

---

genti perculsi pauore, non diu tamen haesitantes, ad hesternos ejus compotores et Principes viros prorupimus eisque execrabilem Lutheri exitum indicauimus. Illi porro non leuiori quam nos formidine perterriti omnia polliceri, multaque obtestari coeperunt: primum omnium, ut rem constanti ac fideli premeremus silentio, ne quid in lucem proferretur; tum ut expeditum laqueo foedum Lutheri cadaver in lectum collocaremus, denique in hominum vulgus spargeremus, dominum meum Martinum repentina morte ex hac vita discessisse: id quod et precibus illorum Principum et non secus, quam adhibiti Dominico monumento vigiles, amplis corrupti promissis facturi eramus, nisi vis quaedam insuperabilis veritatis aliud persuasisset: quae vel hominum metu seu reuerentia vel lucri spe aliquamdiu quidem premi potest, sed exstimulante religionis, vel conscientiae oestro, in perpetuum opprimi non potest.«

Digitized by Google

Die Replik der Protestanten auf die katholischerseits veröffentlichten Enthüllungen.

Gespannt mußte man nun darauf sein, was man protestantischerseits auf die von katholischen Schriftstellern seit 1592 in die Oeffentlichkeit gebrachten Mittheilungen antworten würde. Die Antwort ließ — wohl in Folge der kriegerischen Verhältnisse — etwas lange auf sich warten. Sie erschien erst 1635 in Hamburg und führte den Titel:

Lutherus Defensus:

Das ist:

Gründliche Widerlegung dessen / was die Päbstler D. Lutheri Person fürwerffen / von seinen Eltern / Geburt / Beruff / Ordination / Doctorat / Ehestandt / Unzucht / Meineyd / Gotteslästerung / Ketzerey / Hoffart / Sauffen / Unfläterey / Unbeständigkeit / Auffruhr / Lügen / Gemeinschaft mit dem Teuffel / Verfälschung der Schrifft / Tod und Begräbniß.

Durch Johannem Müllern / der H. Schrift D. / Pastorem der Hauptkirchen S. Petri in Hamburg.

Dieses Buch fand alsbald eine große Verbreitung; es erlebte binnen Kurzem vier Auflagen.

Für uns ist hier von alleinigem Interesse, was der Verfasser über Luthers Tod sagt.

Es handelt davon im letzten Capitel und schreibt wörtlich wie folgt:

„Gleich wie die Päbstler Lutheri Leben allerley schändliche Dinge angetichtet / also schreiben diese grewliche Lügener auch von seinem Tode / daß er ein gar böses Ende genommen habe. Etzliche geben für / daß Lutherus des Abends wol gezechnet zu Bette gangen / und des Nachts erstickt sey. (Bozius de sign. Eccl. lib. 23 c. 3. Grets. Tom. I. def. Bellarm. Col. 855.) Item daß er ein Strick genommen / und sich selbst elendiglich erhencket habe / wie

Digitized by Google

wol also bald sey geboten worden allen denen / die im Hause gewohnet / daß sie dem Evangelio zu Ehren solches verschweigen solten. (Bozius lib. 23 c. 3. Claudius de Sainctes Repet. I de Euchar. cap. 10.) Andere geben für / daß Lutherum ein grosser Hund erschrecket habe / und die Teuffel bey seinem Tode sich haben sehen lassen. (Bredenbach colloq. sacr. lib. 7 cap. 39.) Andere geben für / Lutherus habe für seinem Tode gute Possen gerissen (Scherer Conc. 2 in profest. Trium Reg. pag. 94.) und nachdem er mit Lachen und Kurtzweil die Zeit zugebracht / sei er eines gehlichen Todes gestorben (Eder in inqvisit. pag. 186.) sein böse Gewissen habe ihm Angst gemacht für seinem Tode / dieweil vieler tausend Seelen Verderb von seinen Händen solle gefordert werden. (Cochlaeus de actis Luther. pag. 309.)[1]).

Antwort: Das ist nichts newes / daß man nach Lutheri Tod solche Lügen ertichtet / dieweil es schon bey seinem Leben geschehen ist / er selber hat in seinen Schrifften auffgezeichnet die Welsche Lügenschrifft / welche zu Rom von seinem Tode außgegangen war / es lautet aber dieselbe also: Martin Luther / als er krank war / begehrt er das heilige Sakrament / des Leibes unseres HErrn JEsu Christi / welches / als er empfangen hätte / ist er alsbald gestorben. Und in seiner Krankheit / als er sahe / daß sie gar hefftig war / und gäntzlich sich zum Tode neiget / hat er geboten / daß sein Leib auff einen Altar solte gesetzet und angebetet werden / als ein Gott. Aber die Göttliche Güte und Fürsichtigkeit / als sie hatt wollen einen so grossen Irrthumb ein Ende machen / und ein wenig stillschweigen / hat sie nicht abgeschlagen / solche Wunderzeichen zueröffnen / welche sehr von nöthen waren / auff daß das Volck abstunde von solchem grossen Irrthumb / Zerstörung und Verderbniß / welche obgenannter Luther in dieser Welt hat angerichtet / darumb sein Leib alsbald ins Begräbniß ist geleget

1) Die von Müller citirten Quellen sind von uns insgesammt berücksichtigt worden bis auf Gretser. Bei diesem lautet die in Betracht kommende Stelle (in Controversiarum Roberti Bellarmini Defensio. Ingolstadt 1607. Columna 855) wörtlich: »Lutherus adeo vorax bibaxque fuit, vt ne vltimo quidem vitae suae die a largo prandio et opipara caena abstinuerit; vt testantur epistolae, quae de morte ejus vulgatae sunt.« Der Jesuitenpater Gretser hat sich also auf die „Historia" (die »epistolae«) verlassen. — Beachtung verdient, daß Müller die oben (S. 21) citirte Stelle des Claud. de Sainctes so auffaßt, als habe der Autor sagen wollen, daß nicht der Teufel, sondern Luther propria manu des Teufels Programm ausgeführt.

Digitized by Google

worden / ist alsbald ein erschrecklich Rumor und Getümmel gehöret worden / als fiele Teuffel und Helle in einander / durch welche alle die Irrigen / so gegenwertig waren / kamen in ein groß Schrecken / Entsetzen und Furcht / und als sie die Augen gegn Himmel huben / sahen sie klärlich die allerheiligste Hostia unsers HErrn JEsu Christi / welche ein solch unwürdig Mann / also unwürdig hat dürffen empfahen. Ich sage auch / daß alle die / die dabey sind gewesen / scheinbarlich gesehen haben die allerheiligste Hostia in der Lufft hangen. Derhalben mit grosser Andacht und Ehrerbietung haben sie die allerheiligste Hostia mit großer Ehr und Andacht zu den Heiligthumen ehrlich gethan. Da das geschehen ist / hat man denselbigen Tag nicht mehr ein solch Getümmel und ein Hellisch rumpeln gehöret. Aber die folgende Nacht an demselbigen Orth / da der Leib Martini Luthers war begraben / hat jederman gemeinlich gehöret ein grösser Ungestüm / denn das erste. Darumb auch das Volck auffgestanden / und kam in eine große Furcht und Entsetzung. Derhalben / als es Tag ward / giengen sie hin / auffzuthun das Grab / da der Gottlose Leib des Martini Luthers hingeleget war / welches Grab / als es auff ward gethan / sahe man klärlich / daß da weder Leib / oder Fleisch / noch Bein / noch einige Kleider waren / aber es war voll solches geschwebliches Gestancks / daß es alle / die da umbher stunden / kranck machte / dadurch viele ihr Leben haben gebessert zu dem heiligen / Christliche Glauben / zur Ehre / Lob und Preiß JEsu Christi / und Befestigung und Bekrefftigung seiner heiligen Christlichen Kirchen / die da ist ein Pfeiler der Wahrheit.

Hiervon ist D. Martini Lutheri Gutdüncken dieses: Ich Martinus Lutherus D. bekenne und zeige mit dieser Schrifft / daß ich solches zornige Getichte vor meinem Tode empfangen habe am 21. Martij / und fast gern und frölich gelesen / außgenommen die Gotteslästerung / da solche Lügen / der hohen Göttlichen Majestät wird zugeschrieben. Sonst thut mirs sanfft auff der rechten Knieschеibe / und an der linken Fersen / daß mir der Teuffel und seine Schupen / Pabst und Papisten / so hertzlich feind seyn / GOtt bekehre sie vom Teuffel. Ists aber beschlossen / daß mein Gebet für die Sünde zum Tod vergeblich ist / Wolan / so gebe GOtt / daß sie ihre Maß voll machen / und nicht anders / denn solche Büchlin zu ihrem Trost und Frewden schreiben. Laß nunmehr hinfahren / sie fahren recht / sic voluerunt, ich will dieweil zusehen / wie sie wollen seelig werden / oder wie sie büssen / und wiederruffen mögen alle ihre Lügen und Gotteslästerunge / damit sie die Welt füllen.

Digitized by Google

Wie es aber eigentlich mit dem Tode Herrn Lutheri beschaffen gewesen / das haben kürtzlich zusammen gefasset D. Justus Jonas, M. Michaël Coëlius und andere / welche als lebendige Zeugen sind darbey gewesen / ihre Beschreibung lautet also:"

Nun folgt wörtlich die vielgenannte „Historia" und ein Hinweis auf Thuanus.

Was zunächst die angeblich in Rom ein Jahr vor Luthers Tod gedruckte Schrift betrifft, so müßte eine solche Publikation, wenn sie wirklich in Rom erfolgt wäre, doch im Interesse der „Päbstler" gelegen haben. Nach Lage der Dinge konnte sie aber nur den Katholiken schaden, weil die Entrüstung, welche bei der Lectüre des Libells die deutschen Leser ergreifen mußte, die Katholiken als die vermeintlichen Urheber treffen mußte.

In der That hat sich denn auch Niemand mehr die Verbreitung der Schrift angelegen sein lassen, als — Luther. Auch manche der darin vorkommenden Wendungen im Stil sowie der phantastische Gedankengang läßt vermuthen, daß der Geist, der die Schrift dictirt hat, Luthers eigener Geist gewesen war[1]).

Unterlassen wir es, uns hierbei auf das Gebiet der Psychologie zu begeben und den Gründen nachzuspüren, die den „Reformator", der so oft nach dem Grundsatze handelte, daß der Zweck die Mittel heilige, der von Intriguen durch und durch zusammengesetzt war, zu einem solchen Vorgehen bewogen haben mochten; aber der frivole Schimpf, welcher hier der katholischen Literatur angethan wird, kann nicht unwidersprochen bleiben.

Wir haben oben gesehen, wie die katholischen Schriftsteller — deutsche wie römische — zuerst die coursirenden

1) Aus Seckendorf, Hist. Luth. III. p. 580 geht hervor, daß schon die katholischen Zeitgenossen der Meinung waren, Luther selbst »vel aliquis ex suis« sei der Urheber des Libells gewesen. — Welche zahllosen Intriguen der „Mann Gottes" durch den Druck verübt hat, davon gibt insbesondere Ulenberg's »Vita Lutheri«, Coloniae 1589 fast auf jeder dritten Seite einen Beleg.

Digitized by Google

Gerüchte über Luthers Tod und später die traurige Wahrheit darüber mit größter Objectivität und Ruhe erzählen; nicht eine Spur findet sich bei ihnen von dem entsetzlich gemeinen Ton, wie er jeden Leser auf fast jeder Seite bei Luthers Original-Werken anekelt; sie waren garnicht fähig, das ihnen zugeschriebene, angeblich römische Schandlibell zu verfassen; — auch hier fällt nur wieder die Gemeinheit, welche Luther auf die katholische Literatur zu wälzen suchte, auf ihn selbst zurück!

Ja ein von den Protestanten besonders angefeindeter Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, der bereits oben erwähnte Floremund Raemund, sucht in seiner »Histoire« etc. Luther wegen seiner letzten That noch zu entschuldigen! — Er registrirt die verschiedenen über Luthers Tod circulirenden Gerüchte, mißt dann dem Bericht des Bozius den meisten Glauben bei und bemerkt schließlich, Luther habe diesen Schritt gethan, weil er »extremis oppressus calculi doloribus mortem vehementer optavit [1]).«

Selbst der Jesuitenpater Scherer — es ist ein Glück, daß die Jesuiten in unserer Affaire nicht als Quellen-Schriftsteller fungiren — citirt in seinem berühmten Predigtwerke (Köln 1683) in einer Stelle über Luthers Tod eine Predigt von Mathesius, der seinerseits wieder auf die „Historia" sich stützt [2])!

In späteren Zeiten haben ja Gustav Adolph und Friedrich II. von Preußen ebenfalls das Manöver versucht, daß sie den Katholiken Brandschriften imputirten, die von ihnen selbst ausgegangen, aber mit dem Druckort Rom, Köln 2c. versehen waren. Noch während des letzten „Culturkampfes" hatte man zu demselben Mittel gegriffen. Kein Wunder also, daß man schon im „Culturkampfe des sechs-

1) Der Autor kann übrigens nicht den Bericht des Bozius im Original vor sich gehabt haben, denn er meint, daß nach Bozius Luther durch hinzukommende Personen an der Ausführung seines Vorhabens verhindert worden sei. Hiervon sagt Bozius bekanntlich nichts. Auch gibt Flor. R. den Titel der Bozius'schen Schrift nicht richtig an.

2) Das Citat oben S. 31 bei Müller. Vergl. dort auch das Citat aus dem Jesuitenpater Gretser.

Digitized by Google

zehnten Jahrhunderts" auf dieses Expediens verfallen war! — Die vestigia führen dabei zu Luther vel aliquem ex suis, nicht auf die katholischen Schriftsteller.

Doch — kehren wir zu Müller zurück! — Was hatte er in seinem »Lutherus defensus« dem Bozius und andern katholischen Schriftstellern bezüglich deren Berichte über Luthers Tod entgegenzusetzen?

Zunächst das in Deutschland gedruckte, mit römischem Titel versehene Falsificat. Sodann eine nochmalige Reproduction der „Historia".

Selbst angenommen nun, jenes ein Jahr vor Luthers Tode erschienene Falsificat wäre echt gewesen — was wäre damit gegen die Erzählung des Bozius, des Sedulius, des Petrejus ꝛc. bewiesen? Und was beweist gar die „Historia"?

Sehr charakteristisch ist es auch, daß Müller seinen Lesern nicht zu verrathen wagt, daß er Luther „defendire" gegen eine Aussage, die von des „Reformators" eigenem Diener stammt.

Und doch mußte dieser Umstand s. Z. ein ungeheures Aufsehen erregt haben, wie er ja auch in der That das Schlimmste besagte, was die „Päbstler Lutheri Person fürwerffen" konnten!

Auch beachte man, daß Müller mit keiner Silbe des Sedulius erwähnt, obgleich er sich sonst in der katholischen Literatur sehr bewandert zeigt! — Hingegen beruft er sich mit Genugthuung am Schlusse auf den „Päbstischen Historicus" Thuanus, der den Tod Luthers nach der „Historia" erzähle. Thuanus (de Thou) war ein französischer „liberal"-katholischer Schriftsteller, ein Gallicaner und ein Beförderer des Edicts von Nantes. In seinem großen Geschichtswerk (Francofurti 1625) schreibt er über Luthers Tod nur ein paar Zeilen. Er folgt dabei, ohne sie zu nennen, der „Historia". Andere Quellen kannte er wahrscheinlich garnicht.

Dabei diente dieses Müller'sche Buch über ein Jahrhundert hindurch als Hauptquelle der lutherischen Apologetik.

Digitized by Google

So heißt es z. B. noch in der 1747 erschienenen, vom katholischen Standpunkte geschriebenen Biographie der Katharina v. Bora[1]), Bd. II. S. 46: „Alle katholische Scribenten werden von den lutherischen Prädicanten an den Müllerum gewiesen, welcher Lutherum und seine Käth' so fürtrefflich solle gereinigt haben."

Nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges ließ der ostpreußische Jesuitenpater Karl von Kreutzen eine Antwort auf das Müller'sche Buch erscheinen. Dieselbe war 1655 in Braunsberg gedruckt und führte den Titel: „Der Unverthädigte Luther, entgegengesetzet dem Verthädigten Luther Johannes Mülleri."

Ich habe diese Schrift selbst auf den größten Bibliotheken in Preußen-Deutschland nicht erlangen können; nicht einmal in Braunsberg selbst ist sie zu haben[2]).

Zum Glück hat aber der eifrige „Müllerus" sofort eine Duplik dagegen erscheinen lassen, von welcher natürlich noch zahlreiche Exemplare vorhanden sind.

Man kann daraus wenigstens einigermaßen ersehen, was von Kreutzen geschrieben hatte.

Müller gibt seiner Gegenschrift den Titel:

Defensio Lutheri Defensi
Das ist:
Der Wohlvertheidigte Luther
Entgegengesetzet
Dem Unvertheidigten Luther
Des Preußischen Jesuiten
P. Carll von Kreutzen.

1) Der Morgenstern von Wittenberg. Das ist: Vollständiger Lebenslauff Catharinae von Bore, des vermeynten Eheweibs D. Martini Lutheri. Landsperg 1747.

2) Zwei Bibliothekare von österreichischen und russischen Bibliotheken, an die ich mich ebenfalls gewendet, schrieben mir übereinstimmend, das Buch müsse schon vor 200 Jahren von den Protestanten völlig aufgekauft und gänzlich vernichtet sein.

Digitized by Google

Darinne die Einwürffe des Jesuiten gründlich beantwortet / und bestendiglich wird erwiesen / das Lutherus kein Teuffels-Sohn / kein Sodomit / kein Nonnenschender / kein Zigeiner / Gottesläſterer noch Auffrührer / etc. gewesen und sich nicht erhencket habe / etc.
Hamburg 1659.

Im Vorwort bemerkt der Verfasser, daß von Kreutzen „sich bedüncket habe, Luthern dermaßen schwartz gemacht zu haben, daß Er nun gantz darniederliege / inmassen er denselben mit schändlichen Lügen und Verleumdungen angetastet / ihn für einen Sodomiter und Nonnenschender außgeschrien / der vom Teufel gezeuget sey / denselben auch zum Lehrmeister gehabt / endlich sich selbst erhencket habe / wie denn die Teuffel in Gestalt der schwartzen Raben ihn zum Grabe begleitet etc.[1])."

Es sind keine Epitheta ornantia, welche der Pater von Kreutzen dem Wittenberger „Heiligen" beigelegt hatte; insbesondere scheint dem Lebensende desselben ein drastisches Capitel gewidmet gewesen zu sein. In letzterer Beziehung läßt Müller den Pater allerdings nur folgende kurze aber vielsagende Sätze aufstellen:

„Es sagen etliche nicht umbsonst / er habe sich erhencket / sey aber verboten solches zu offenbahren / Er muß rasend und unsinnig gewesen sein / da Er befohlen für unseren HErrn GOtt und sein Evangelium zu beten."

Man kann hieraus nicht ersehen, ob und welche Quelle von Kreutzen bei dieser Mittheilung genannt hat. Jedenfalls hat er die bezügliche Behauptung Anderer („etlicher") für

1) Neu dürfte hier den Lesern nur dasjenige sein, was über die Herkunft Luthers gesagt wird. Zahlreiche katholische Schriftsteller des 16. und 17. Jahrhunderts behaupten in dieser Beziehung, daß Luther auf mystische Weise außerhalb der Ehe per medium incubi genitum esse.

Digitized by Google

begründet (für „nicht umbsonst“) und die Müller'sche Widerlegung für mißlungen gehalten.

In seiner Duplik gibt nun Müller folgende „Antwort“:

„Wenn man von P. Kreutz außbrechte / er hette sich erhencket / were es denn gnug und damit bewiesen? Das Jesuiten in Engelland gehencket worden / wegen ihrer verrätherischen Thaten ist gewiß / wollen sie Gesellschaft haben / werden sie selbige an Luthero nicht finden. Wer hats gesehen / das sich Lutherus erhencket: er nenne die Leute / ist's verboten zu offenbaren / wie hats denn P. Kreutz erfahren?“

Wie man sieht, wird Müller immer schwächer mit seinen Argumenten. Er kann sich jetzt nur noch mit Phrasen retten. Die Hohlheit der letzteren wird wohl auch von denjenigen seiner Leser zugegeben werden, welche an die „verrätherischen Thaten der Jesuiten in Engelland“ glauben. Dabei wagt er noch immer nicht anzudeuten, daß die „Päbstler“ eine ganz bestimmte Persönlichkeit bezeichnet hatten, welche Luthers Leichnam zuerst vor allen Andern gesehen hatte. Dafür frägt er pharisäisch: „Wer hats gesehen?“

Durch Sophismen wird dann Luther wegen seiner Aeußerung: „Betet für unsern Herrgott“ ꝛc. vertheidigt. Wir gehen hierauf — als für unsern Zweck nebensächlich — ebenso wenig ein, wie auf die nunmehr folgende breite Polemik, welche Müller gegen von Kreutzen wegen dessen Behauptung betreffs des Begräbnisses Luthers, der Raben ꝛc. eröffnet.

In gleicher Beweisführung wie bei Müller bewegt sich der Artikel über Luther in dem großen „Historisch-kritischen Wörterbuch“ von Bayle-Gottsched. (Leipzig 1743.) Nur daß hier der Verfasser hervorhebt, daß es „keine unbekannte Leute, sondern sehr berühmte Scribenten“ gewesen seien, welche „Unwahrheiten“ über Luthers Tod verbreitet hätten. Dieser Autor hat auch die Courage, das Citat aus Cornelius a Lapide anzuführen (s. oben), in welchem vom »famulus« Luthers die Rede ist; aber die

Digitized by Google

darin vermeintlich enthaltene „Unwahrheit“ kann er gleich Müller nur widerlegen durch den Hinweis auf das „italienische“ Falsificat und die „Historia“.

Seckendorf in seiner großen »Historia Lutheranismi« (Leipzig 1694) drückt sich an der Sache mit der Phrase vorbei, es sei ihm zu „verächtlich“, auf die Behauptungen, welche katholischerseits über Luthers Tod verbreitet worden, einzugehen, polemisirt aber wieder sehr eingehend mit katholischen Schriftstellern betreffs des Begräbnisses Luthers.

So kam der 18. Februar 1746 heran, der 200jährige Gedächtnißtag von Luthers Tod.

Der Tag wurde natürlich in Sachsen besonders gefeiert und auch verschiedene Schriften erschienen zu seiner Verherrlichung.

In dem später (Leipzig 1764) edirten Werke von Keil: „Dr. Martin Luthers merkwürdige Lebens-Umstände“ werden dieser Schriften sieben aufgeführt und als die vornehmste das Buch des Wittenberger Generalsuperintendenten Hofmann: »Memoria saecularis *funeris* et *sepulcri* Dr. Martini Lutheri, Wittenbergae 1746« bezeichnet.

Nach Keil soll „diese wichtige Schrift“ eine hervorragende Aufmerksamkeit der Leser verdienen, weil sie „eine Rettung der Ehre Lutheri wider seine Verleumder“ sei. „Alles,“ sagt Keil, „was Bellarmin, Thyräus, Cochläus, Bozius, Bredembach ꝛc. von einem unerträglichen Gestank, von einer Begleitung vieler bösen Geister, von schwarzen Raben und dergleichen, bei der Leiche des seligen Mannes durch ganz unvernünftige Lügen ausgebreitet, imgleichen, was Maimburg und Fontanus von seinem prächtigen Leichenbegängniß spöttisch vorgebracht — das wird hier von Herrn Dr. Hofmann gelehrt und gründlich widerlegt. — Nach diesem hat der Herr Generalsuperintendent von dem seligen Ende, von dem Leichenbegängniß und Begräbniß unsers theuern Lutheri eine vollständige historische Nachricht mit großem Fleiß aufgesetzt.“

Digitized by Google

So Keil (S. 295). Wem es wie mir begegnete, daß er die Keil'sche Schrift eher in die Hände bekam, als das Hofmann'sche Buch, der mußte erwarten, daß das letztere, zumal es auch vom „seligen Ende" Luthers handeln sollte, sich auch mit den auf den Tod Luthers bezüglichen „Verleumdungen" des Bozius, Bellarmin ꝛc. befassen würde. Jedenfalls mußte man gespannt darauf sein, ob Herr Hofmann mit besserem Glück gegen Bozius und Genossen resp. gegen Luthers Diener operiren würde, als es ein Jahrhundert vor ihm Johannes Müller vermochte.

Aber welche Enttäuschung!

Herr Hofmann sagt gleich in der Einleitung, daß die »calumniae, quibus grex Pontificius obitum b. [i. e. beati!] Lutheri placidissimum vituperare studet, vulgo prostant: hoc tamen eventu, ut manifestus dissensus, narrationum absurditas, testium allegatorum perfidia sint infallibili indicio, nil nisi mendacia afferri, atque data opera confingi.« Seine „Aufgabe", fährt er fort, verbiete es ihm daher, die „Fabeln" über Luthers Tod, obschon sie weit und breit ausgestreut seien, (»passim divulgatas«) eingehender zu behandeln, sonst könnte er mit Dingen aufwarten, die theils Lächeln, theils Indignation erregen würden. Kaum finde man ja einen zweiten berühmten Mann, über dessen Lebensende »genius infernalis plures rumores incertos, dubios, discordes, falsosque spargere studuit, quam de Luthero.« „Diese Arbeit," meint dann der Autor, „haben wir einem Andern überlassen, dessen Bemühungen wir nicht haben vorgreifen wollen. Unsere Aufgabe wird es sein, *de funere et sepulcro* Megalandri [d. h. „des großen Mannes"] commentari et ostendere, quam multae sint fabulae, quam atroces injuriae quibus funus tumulumque b. Lutheri in contemptionem adducere student homines, superstitioni pontificiae addicti et alii malo in nostram ecclesiam animo occupati.«

Digitized by Google

Und nunmehr verschwendet dieser Buchmacher sein ganzes Papier für den versuchten Nachweis, daß Luther ohne Gestank und ohne Raben begraben worden sei, sowie daß der Vorwurf, den einige „päpstliche“ Schriftsteller erhoben, er sei „wie ein reicher Mann mit Pomp und nicht wie ein armer Apostel einfach begraben worden“, unbegründet gewesen sei. Zuletzt handelt der Verfasser noch eingehend von Luthers Grabmal.

Von den viel wichtigeren „Verleumdungen“ aber, welche „weit und breit“ über Luthers Tod ausgestreut waren, spricht er mit keinem Worte; von Luthers Diener ist im ganzen Buche mit keiner Silbe die Rede!

Auch der „Andere“, dessen Bemühungen Herr Hofmann nicht „vorgreifen“ wollte, ist bis zu dieser Stunde, bis zum Jahre 1891 noch nicht erschienen und noch nicht zur Widerlegung der „weitverbreiteten Verleumdungen“ gekommen.

Und doch wäre diese „Aufgabe“ wohl für die Sache der Herren nothwendiger gewesen, als die Widerlegung des Tadels, daß Luther zu pomphaft beerdigt worden sei.

Ich meinerseits habe diesem von einigen katholischen Schriftstellern des sechszehnten resp. siebzehnten Jahrhunderts (Maimburg ꝛc.) erhobenen Tadel so wenig Bedeutung beigelegt, daß ich von demselben überhaupt keine Notiz genommen habe. Ich werde auch weiterhin nicht davon reden. Es ist mir wirklich gleichgültig, ob vor Luthers Leiche hundert oder tausend Trompeter oder Reiter hergegangen sind und auch auf die Geschichte von den Raben und dem Gestanke lege ich keinen sonderlichen Werth. Und hierin begegne ich speciell wieder Bozius und Bellarmin, welche beide ganz nebenbei einmal diese Umstände erwähnen, das Hauptgewicht aber auf das Sterben Luthers legen. Trotzdem umgeht Herr Hofmann diese Hauptsache gänzlich!

Hundert Jahre vorher wagte Müller doch wenigstens noch den „Strick“ zu erwähnen, freilich ohne Hinweis auf Luthers

Digitized by Google

Diener; 1746 dagegen muß Alles verschwiegen werden trotz oder richtiger wegen der weitverbreiteten „Verleumdungen“ [1])!

Auch auf Sedulius wagte man nicht hinzuweisen; obgleich dessen Werk bald von den Bibliotheken der protestantischen Universitäten ꝛc. angeschafft worden war [2]). Weder Müller noch Hofmann erwähnen auch nur mit einer Silbe des Sedulius und des Documentes, welches er veröffentlichte!

Je mehr wir uns dann dem gegenwärtigen Jahrhunderte nähern, desto mehr nimmt das Schweigen und Verschweigen auf protestantischer Seite zu. Hieraus erklärt es sich, daß man auch katholischerseits anfing, über Luthers Lebensende zu schweigen, wie überhaupt in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in der Periode des romfeindlichen Josephinismus und Febronianismus, den Protestanten das Geschichts-Monopol überlassen wurde und die confessionellen Controversschriften unter den katholischen Theologen zu verschwinden begannen — ein Uebelstand, der sich bis fast in die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts fortsetzte [3]).

1) Die Raben-Affaire glaubt H. durch einen Witz beseitigen zu können. Er läßt einen „Bauern“ erzählen, daß in ähnlicher Weise einst alle bösen Geister in Rom waren, als die „Päpstin Johanna“ auf der Straße ein Kind gebar. Der „altkatholische“ Bischof Reinkens pflegte früher in seinen Collegien zu sagen, an die „Päpstin Johanna“ glaubten nur noch „liberale“ Zeitungsschreiber und protestantische Elementarlehrer. Im vorigen Jahrhundert haben also auch noch protestantische Generalsuperintendenten daran geglaubt. — Helmesius (Vergl. oben) kam bekanntlich wenige Tage nach Luthers Begräbniß nach Halle und hörte dort von zahlreichen Bürgern die Erzählungen, welche über die Raben verbreitet waren, bestätigen.

2) Das von mir benutzte Exemplar des Sedulius führt noch jetzt den Stempel der ehemaligen Hochschule zu Frankfurt a. d. Oder, welche bereits sechszig Jahre vor dem Erscheinen des Sedulius'schen Buches protestantisirt worden war.

3) Eine fernere Ursache, weßhalb man auf katholischer Seite angefangen über Luthers Lebensende zu schweigen, lag auch in dem Umstande, daß unter allen Controversschriften, welche nach dem dreißigjährigen Kriege herausgekommen waren, das Buch des Floremund Raemund (eines ehemaligen französischen Calvinisten, der zum Katholicismus zurückgekehrt war und dessen Buch erst in Deutschland ins Lateinische

Digitized by Google

Im Jahre 1846 erschienen zum 300jährigen Todestage Luthers abermals mehrere Gedächtniß-Schriften.

Die verbreitetste unter ihnen war das Buch von Pasig: „Dr. Martin Luthers letzte Lebenstage, Tod und Begräbniß" (Leipzig, Grunow).

Der Verfasser sagt gleich in der Einleitung:

„Wir haben uns nicht darauf eingelassen, die lügenhaften und verleumderischen Berichte über Luthers Tod und Begräbniß, welche römischerseits, namentlich von Bellarmin, Thyräus, Cochläus, Maimburg und Anderen verbreitet worden sind, zu widerlegen, weil dieselben so albern und abgeschmackt sind, daß sie sich von selbst widerlegen und man sich nur wundern kann, wie Leute, welche Gelehrte sein wollten, solchen unsinnigen Lügen haben Glauben schenken können."

In einer anderen 1846 erschienenen Schrift von Meurer: „Luthers letzte Lebenstage, Tod und Begräbniß" (Dresden, Naumann) heißt es:

„Von all' dem Koth, den Luthers Feinde Lügenhaftigkeit auch auf seine letzten Lebensstunden geworfen, hat die wahrhaftige Geschichte ihn längst so rein gewaschen, daß es verlorene Mühe wäre, daran noch ein Wort zu wenden, wenn auch etwa wieder einmal eine alte Lüge auf's Neue aufgeschmückt werden sollte."

Man sieht, die Herren sind in der Vertheidigung Luthers mit der Zeit „fortgeschritten". Während ein Jahr-

aus dem Französischen übersetzt wurde): »Historia memorabilis« die weiteste Verbreitung in Deutschland gewann. In allen späteren Schriften der katholischen Polemiker findet man dieses Werk fast ausschließlich citirt, während die Bücher von Bozius und Sedulius durch den dreißigjährigen Krieg vielfach in Vergessenheit gerathen waren. — So vortrefflich nun auch die Ausführungen des Floremund Raemund im Allgemeinen waren, so hatte er doch, wie wir oben sahen, über Luthers Tod auf Grund eines mangelhaften Quellenstudiums eine eigene Sage aufgebracht — nämlich Luther habe sich das Leben nehmen wollen, sei aber durch hinzueilende Personen daran verhindert worden, — auf welche man katholischerseits naturgemäß wenig Werth legte.

Digitized by Google

hundert vorher Hofmann die Widerlegung der „Verleumdungen“ noch „einem Andern“ reservirte, und zweihundert Jahre vorher Müller wenigstens einen schüchternen Versuch zu einer Antwort machte, widerlegen sich vor der Kritik des 19. Jahrhunderts alle jene „Verleumdungen“ einfach von selbst; ja die „wahrhaftige Geschichte“ soll bereits eine „Reinwaschung“ mit solcher Kunstfertigkeit längst vorgenommen haben!

Wahrscheinlich geschah es durch jene „katholischen“ Kirchengeschichts-Lehrer in Wien, welche nach dem Lehrbuch des Protestanten Schröckh ihre „Wissenschaft“ tradirten.

Aber wie dem auch sei: Characteristisch bleibt es, daß man protestantischerseits im Jahre 1846 noch recht gut der alten „Verleumdungen“ über Luthers Tod sich erinnerte, während man auf katholischer Seite nicht die geringste Erinnerung mehr daran zu haben schien!

Da hatten denn freilich die neuesten Lutherbiographen, welche aus Anlaß des im Jahre 1883 stattgehabten Luther-Jubiläums den Büchermarkt überschwemmten, leichtes Spiel; sie konnten sich der Aufgabe gänzlich überhoben halten, auf die alten Anklagen der „Päpstler“ bezüglich Luthers Lebensende einzugehen. Aber constatiren wollen wir doch ausdrücklich, daß auch sie keine Neigung hatten, Material gegen Bozius und Genossen oder richtiger gegen Luthers Diener vorzubringen. Diesem sind sie Alle aus dem Wege gegangen — incl. Köstlin[1]).

1) Um einen Beweis zu geben, mit welcher „Gründlichkeit“ und „Unparteilichkeit“ Köstlin gearbeitet hat, sei nur erwähnt, daß er in seiner gegen Janssen gerichteten Broschüre („Luther und Janssen, der deutsche Reformator und ein ultramontaner Historiker“, Halle 1883) am Schlusse sagt: „Darüber, was Luther [kurz vor seinem Tode] geredet, haben wir noch Aufzeichnungen, welche überhaupt über seine letzten Stunden gleich nachher gemacht worden sind, [nämlich die „Historia“], deren Glaubwürdigkeit **noch Niemand** anzuzweifeln vermochte.“ — Mit einer solchen Behauptung wagt sich an die Oeffentlichkeit ein Lehrer an einer deutschen Hochschule im Jahre 1883!

Digitized by Google

Die Gemüths-Stimmung Luthers gegen Ende seines Lebens.

Wer sich einen annähernden Begriff machen will von der traurigen Lage, in welcher das neue „Evangelium" selbst im lutherischen Kirchenstaate, in Kursachsen, im Todesjahr Luthers sich befand, der muß die Vorrede lesen, mit welcher der Prediger Creutziger die von seinem Meister 1544 gehaltene Predigt zur Einweihung der neuen Schloßkirche zu Torgau in der Wittenberger Ausgabe von Luthers Werken von 1561 (Bd. VII, fol. 566 ff.) einleitet.

Creutziger sagt dort — und diese seine am 1. October 1546 niedergeschriebenen Worte beschlossen damals die erste Gesammt-Ausgabe von Luthers Werken —:

„Wol denen / HERR / die in deinem Hause wonen / Die loben dich jemerdar / Spricht der 84. Psalm. Dieser schöner trost ist zu dieser letzten betrübten und gantz schweren zeit / allen Christen hoch von nöten zu fassen / wider so grosse fahr / trübsal / angst vnd not / so die Kirche Gottes teglich leidet vnd dere sie noch gröſſer vnd mehr gewarten mus / in grossen scheuslichen zerrüttungen / vnd fast endlichem vntergang der Regiment / vnd friedlichen Stands auff erden / Welche einen Christen keinen andern anblick oder ansehen geben / denn als müsse das vbrige heuflin der Kirchen / zuuor vnd ehe der Welt ende kömpt / auch gar zu grund gehen / vnd in kurtzem nirgend nichts mehr dauon bleiben werde.

Denn wir sehen jtzt ja greifflich gnug / wie des leidigen Teuffels grimmiger zorn / wüten vnd toben / so gar grewlicher weise vberhand nimpt / welches er durch die böse Welt treibet vnd vbet / die

Digitized by Google

reine Lere göttliches Worts / vnd das Heuflin / so dasselbe lernet / leret vnd bekennet / gantz vnd endlich zu tilgen / Vnd gehen zugleich starck vnd mechtig an / schreckliche straffen vber die hoch vnd gros vbermachte / vnd nu gantz eingewurtzelte vnd verhartete verachtung / vnd vndanckbarkeit / des grossen Hauffens / fur das selige Liecht des Euangelij / vnd so grosse wolthat / so vns Gott mit demselbigen zu dieser vnser zeit gegeben hat.

Zu dem / so sind auch bey den wenigen / die noch Gottes wort mit ernst meinen / lieben / ehren / vnd in seinem gutem hertzen behalten (wie Christus spricht) / so gar grosse schwachheit vnd gebrechlichkeit / die sie bey jenen selbs fülen / vnd an andern sehen / Vnd ist nichts auff menschenschutz / rettung / oder trewen vnd festen beystand / vnd zusamen haltung gewis zu setzen."

Luther hatte einst geglaubt, daß er noch bei seinen Lebzeiten das ganze Papstthum vernichten und sein „Evangelium" an dessen Stelle setzen würde. Dafür mußte er, je älter er wurde, desto mehr die Ueberzeugung gewinnen, daß seine Sache von Jahr zu Jahr rückwärts, die des Papstthums, das im Concil von Trient wieder seine ganze Macht entfaltete, vorwärts schritt. Dem dogmatischen Gezänke der lutherischen Theologen, von denen auch nicht drei zusammen ein wirklich einheitliches Glaubensbekenntniß an Stelle des Symbolums der alten Una sancta aufzusetzen vermochten, entsprach der moralische Rückgang der Bekenner des neuen Glaubens. Zügellosigkeit im sittlichen, Revolution im politischen Leben drohten nicht allein die neue „Kirche", sondern auch das deutsche Vaterland an den Rand des Abgrundes zu bringen. Und hatte Luther noch einen Funken deutschen Gefühls in sich, so mußte er sich sagen, daß er durch den von ihm hervorgerufenen Dualismus das vorher einige und mächtige Vaterland von innen zerrüttet, nach außen durch Begünstigung der Franzosen und Türken geschwächt hatte.

Als einst bei Tische „von dem Spruche Jeremiae, da der Prophet den tag verfluchet, an dem er geboren ward", geredet und Luther gefragt wurde, ob nicht solche Worte Sünde wären, antwortete er, es sei „ein recht Murmeln

Digitized by Google

des Jeremiae". Man müsse Gott bisweilen mit solchen Worten „aufwecken". Dann fuhr er fort: „Es verdreust einen, wenns einer so hertzlich gut gemeint und es gehet doch nicht von statten. Also lasse ich auch die gedanken nimermehr faren, nemlich, das ich wündsche, und wolt, Das ich diese Sache nie nicht angefangen hette. Item ich wolt lieber tod sein, denn das ich die verachtung Gottes Worts und seiner trewen Diener sehen sol[1])."

Das ist die bündigste Verurtheilung der „Reformation" durch den „Reformator"!

Zu dieser allgemeinen trostlosen Situation kam noch die überaus traurige Lage, in welche Luther zuletzt persönlich hineingerieth. Wo er nur hinsah, da naheten ihm Aerger und Verdrießlichkeiten. Zunächst im eigenen Hause. Er, der stolz Papst und Kaiser getrotzt hatte, gerieth bald unter die schimpfliche Herrschaft seiner „Käthe", die er, um nicht zum Schaden noch den Spott Anderer einzuerndten, scherzhaft seinen „Herrn" nannte. Seine Kinder wuchsen heran und machten ihm Sorgen — um so mehr, als sie auch nach dem damaligen weltlichen Gesetz gleich seinem „Ehebunde" als rechtmäßig nicht betrachtet und nur durch gewaltsame Beugung des bestehenden Rechts legitimirt werden konnten.

Weitaus die Mehrzahl der Fürsten und Adligen, vor denen er nicht aufhörte, in niedriger Weise zu kriechen, verachtete ihn, nachdem er seine Schuldigkeit gethan und durch das „Wort Gottes" ihren Kirchen- und Klosterraub sanirt hatte. Viele Juristen ließen sich selbst durch die gräßlichsten Flüche und abscheulichsten Sudeleien, die er gegen sie ausstieß, nicht bewegen, seine Kinder zu legitimiren oder ihn in weltlichen Dingen mitreden zu lassen, und fanden hierbei die Unterstützung selbst mancher protestantischen Fürsten. Der demokratische Stadt-Pöbel, der ihn einst gleich den revolutionären Bauern auf den Schild erhoben, die enttäuschte

1) Tischreden, Eisleben 1569, fol. 185.

Digitized by Google

unterste Volkshefe, die er durch zwei Jahrzehnte mit Koth gemästet, wurde dieser Nahrung endlich satt und fing seiner und seiner „Familie“ zu spotten an. Einzelne von Denjenigen, welche früher an das Wittenberger Augustiner-Kloster Abgaben zu entrichten hatten, jetzt aber an den alleinigen Bewohner desselben zahlen sollten, blieben unter Berufung auf das „Wort Gottes“ mit ihren Leistungen aus, so daß sich bisweilen auch noch materielle Sorgen bei dem „Reformator“ einstellten.

So kam es denn, daß er „im Juli 1545“ — um mit Neudecker[1]) zu reden — „Wittenberg verlassen, aus Argwohn gegen Melanchthon, aus Unwillen über die Verdrießlichkeiten, die er dort erleben mußte, wie aus Unwillen über das ärgerliche Leben, das unter den Wittenberger Frauen sich gebildet hatte. Er hatte beschlossen, nach Wittenberg gar nicht wieder zurückzukehren, ja er hatte selbst seiner Frau [die er trostlos verlassen] geschrieben, sie möge Garten, Haus und Hof verkaufen, sich auf das ihm gehörige Landgut Zeulsdorf zurückziehen und das Wittenbergische Sodom meiden; nach seinem Tode würden seine Feinde sie doch nicht länger dulden; er könne des Zornes und der Unlust nicht länger leiden und wolle lieber das Bettelbrod essen, als seine letzten Tage mit dem unordentlichen Wesen in Wittenberg martern und beunruhigen mit Verlust seiner sauren theuren Arbeit.“

Schon im Jahre 1539 hatte er einmal geäußert, er möchte „einen Hencker miethen“, der ihm „den Kopf abschlüge.“ (Tischreden l. c. 450 b.)

Die Klage, daß er der Welt und die Welt seiner satt sei, wurde von ihm in den letzten Lebensjahren noch öfters ausgesprochen. Seine beiden Hausdiener, sagte er einmal bei Tische, sein Famulus und seine Köchin hätten es viel besser, als er und seine Käthe. „Denn der Ehestand bringt mit sich seine Beschwerung und das heilige Kreuz;“ „aber Niemand,“ fuhr der enttäuschte

1) Die handschriftliche Geschichte Ratzebergers über Luther und seine Zeit, von Dr. Chr. Gotth. Neudecker. Jena 1850.

Digitized by Google

„Ehemann" fort, „läßt sich an seinem Stande genügen. Wenn dem Esel zu wohl ist, so gehet er aufs Eis gumpen und bricht ein Bein." (Tischreden, Eisleben 1569, Blatt 431 b.)

Er hatte ja eben schon „Weib" und Kind verlassen gehabt und nur den eindringlichen Vorstellungen der Universität — insbesondere Melanchthons, der sein Leben mit seinen Schafen nun auch nicht länger theilen wollte — sowie des Kurfürsten, der ihm seinen Leibarzt Ratzeberger in das Exil nachsandte, war es gelungen, ihn wieder nach Wittenberg zurückzubringen.

Ja nach der Leichenrede, welche Bugenhagen am 22. Februar in Wittenberg gehalten, hätte der „Mann Gottes" im Jahre vor seinem Tode sich sogar mehrmals von den Seinigen entfernt. „Es sind auch vorgehende Anzeigungen gewesen," sagte der Prediger, „daß unser lieber Vater, Doctor Martinus, in ein besser Leben wandern würde, denn dies ganze Jahr durch hat er oft zu uns gesagt, er begehre an einen andern Ort zu ziehen; ist auch ofter in diesem Jahre vor seinem Tode ausgezogen, denn zuvor in vielen Jahren: nehmlich in sein Vaterland gen Mansfeld, zum Bischofe gen Zeiz, gen Merseberg, gen Halle."

Des Weiteren verräth uns Bugenhagen, daß Luther in den letzten Monaten seines Lebens oft zu ihm gesagt, er wünsche bald „aus diesem Jammerthale" zu scheiden; er könne „nichts mehr thun auf Erden", er sei „nichts mehr nütze", man solle nicht beten, daß er noch länger lebe.

Schon vor dem Jahre 1530 hatte Luther „prophezeit": „Laßt uns das Evangelium noch zwei Jahre treiben, so solt Du wohl sehen, wo Pabst, Bischove, Pfaff, Münch, Nonne, Meß, Kutten, Kappen, Platten und das ganze Gewürm und Geschwürm Päpstlichs Regiments bleibe [1])."

1) Tom. 2 jen. germ. fol. 69 a.

Digitized by Google

Immer von Neuem waren „zwei Jahre" vergangen; aber immer kräftiger wurde das Papstthum, immer schwächer das Lutherthum, und in seinen letzten Lebensstunden gestand Luther dem Coelius, wie uns dieser wieder in der Leichenrede verrathen hat: „Wenn mich der Papst oder meine Widersacher in ihre Hände bekämen und mir vieles Leides anthun wollten, so bin ich zu schwach, ich stürbe ihnen bald in ihren Händen."

Er begnügte sich denn schließlich mit der „Prophezeiung", daß er durch seinen Tod den Papst tödten würde: »Pestis eram vivens, moriens ero mors tua, Papa[1])!«

Diese fortlaufenden Enttäuschungen, die er erlebte, mußten die Zweifel, die schon früher öfters in ihm aufgestiegen waren, ob er nämlich auf dem richtigen Wege sei und Millionen Seelen wirklich zum Heile geführt habe, in seinem Innern stündlich lebhafter sich entwickeln lassen; der wiederholte Bruch der feierlichen Gelöbnisse, die er als Priester, als Mönch und als Doctor der Theologie geleistet, die Erkenntniß, daß er einen Bau zertrümmern wollte, der fünfzehnhundert Jahre — also sicherlich nicht ohne den Schutz der göttlichen Vorsehung — auf Erden bestanden hatte, ohne etwas Besseres an seine Stelle setzen zu können; die kirchlichen, politischen und socialen Wirren, welche seine Lehre unter Hunderttausenden hervorgerufen, mußten zuletzt die

1) Die „Prophezeiung" ist in die „Historia" nicht aufgenommen. Nach Jonas' Leichenrede hat sie wie oben gelautet, nach Bugenhagen's: »Pestis veram vivus, mortuus tua mors ero, Papa!« Vgl. oben die Version Ratzebergers. Ueber die „Prophezeiung", daß das Papstthum in zwei Jahren zu Grunde gerichtet sein würde, bemerkt Bozius in seinem (1592 im Druck erschienenen) ersten Bande »De signis Ecclesiae« (S. 416): »Anni, ex quo id est vaticinatus homo vanissimus, quinquaginta praeterierunt et tantum abest, ut Papae nomen sit deletum, ut potius ejus potestas magis sit intra hoc spacium temporis amplificata, quam mille et quingentis annis, quibus Lutherus non fuit. Ad extremos enim terminos orbis peruenit, intimos Indos peruenit, Antipodas peruasit.«

Digitized by Google

fürchterlichsten Gewissensqualen in ihm aufwühlen, die er vergebens durch „Fressen und Saufen", vergebens an den „Zöpfen" seiner „Bora", vergebens im Kreise seiner Kinder, die alle nur schreckende Zeugen seines tiefen Falles waren, zu ersticken suchte.

Bei einem solchen psychischen Zustande war eine ungeheure moralische Kraft erforderlich, um sich aus dem tiefen Sumpfe wieder herauszuretten. Aber diese Kraft besaß der „Reformator" nicht und zwar in Folge — wenn wir von mystischen Ursachen absehen wollen — seiner unchristlichen und unsinnigen Theorie von der Rechtfertigung des Menschen.

Diese Theorie, sein Phantom von der Stellung des freien oder vielmehr unfreien Menschenwillens zum Guten und zum Bösen, artete zuletzt bis zu dem Grade aus, daß er den Teufel für mächtiger hielt, als den allmächtigen Gott.

„Betet für unsern Herrn Gott und sein Evangelium, daß es ihm wohlgehe; denn das Concilium zu Trient und der leidige Papst zürnen hart mit ihm" — sagte er gegen Ende seines Lebens nach der hier unverdächtigen Quelle der „Historia" [1]).

Hatte er doch schon zu Genesis 28, 12—14 bemerkt: „Darumb ist beides wahr, wenn ich sage: Die höchste Gottheit ist die unterst Creatur und ist aller Menschen Knecht worden, ja sie ist dem Teufel selbsten unterworfen worden [2])."

So fühlte er auch sich selbst immer mehr dem Teufel unterworfen.

Schon in seiner 1533 verfaßten Schrift über die

1) In Beckers Weltgeschichte, herausgegeben von Loebell (1837, VII. S. 287), ist das Wörtchen „für" in „zu" gefälscht — ein Beweis, daß der Fälscher Luthers Theologie und Seelenzustand gar nicht kannte. Das »Orate pro deo« kam übrigens den Freunden der „Reformation" von Anfang an so ungeheuerlich vor, daß schon Sleidan (»Commentarii de statu religionis« 1555) daraus ein »Orate *deum*« — fälschte.

2) Altenb. Ausg. Tom. IX. fol. 871 a.

Digitized by Google

„Winckelmesse“ (vgl. oben das Citat daraus S. 19) erklärt er, daß er vom Teufel nicht nur im Disputiren überwunden worden sei, sondern daß er es „da wol erfaren“ habe, wie es zugehe, daß man nach einer heftigen Disputation mit dem Teufel „des morgens die Leute im bette tod findet“. Der Teufel könne, so fuhr er fort, „den Leib erwürgen“, er könne „aber auch der Seelen so bange machen mit Disputirn, das sie ausfahren mus in einem augenblick, wie er's mir's gar offt fast [sehr] nahe gebracht hat.“

Unter diesen Umständen konnte es nicht Wunder nehmen, daß seine Freunde, von denen kaum Einer an eine solche Macht des Teufels glaubte, befürchteten, er könne einmal sich selbst ein Leid zufügen, und daß sie deshalb in den letzten Jahren seines Lebens einen besondern Bedienten bei ihm anstellten, „der dißfalls auff ihn Hutt haben sollen[1]).“

Dies wurde insbesondere dann nothwendig, als Luther ganz offen erklärte, daß er oft von Selbstmordgedanken befallen sei.

Als einst (i. J. 1541) bei Tisch der Pfarrer von Guben erzählte, er sei oft, wenn er ein Messer in die Hand genommen, vom Teufel versucht worden, sich zu erstechen, oder wenn er Zwirnsfäden gesehen, diese zu sammeln und zu einem Stricke zusammenzudrehen, um sich damit zu erhängen — erwiederte der „Reformator“: „Das ist mir auch offt begegnet, das, wenn ich ein Messer habe in die Hand genomen, so sind mir dergleichen böse gedancken eingefallen.“ (Tischreden, Eisleben 1569, Bl. 277 a.)[2]).

1) Kraus, Der wunderthätige Luther, Prag 1716, S. 74.

2) Von seinen unsinnigen Casteiungen im Kloster gestand er später, daß sie „nichts Anderes als Selbstmord“ gewesen. (Janssen, II, S. 71.) Vielleicht wäre er diesem schon damals erlegen, wenn nicht die Ordensbrüder seine Klosterzelle, in die er sich verschlossen, erbrochen und ihn unter Beaufsichtigung gestellt hätten.

Digitized by Google

In solcher Gemüthsverfassung kam nun Luther 1546 nach Eisleben, in die Stadt, in welcher er geboren und in der er das heilige Sacrament der Taufe empfangen hatte.

Daß hier sein ganzer stürmischer Lebenslauf peinigend an seinem im ermatteten Körper bereits schwach gewordenen Geiste vorüberzog, daß die Gewissensbisse, die er in den letzten Jahren erlitten, hier doppelt folternd für ihn werden mußten, lag in der Natur der Verhältnisse.

Zum Unglück schlug auch noch das Einigungswerk fehl, das er in Eisleben erzielen wollte, obgleich er auch dort sich nicht gescheut hatte, zur Intrigue zu greifen und einen Juristen, der anderer Meinung war, als er, aus dem Rathe der Grafen zu entfernen [1]).

Diesen Moment schien der Feind des Menschengeschlechts für geeignet gehalten zu haben, um Luther zur Verzweiflung zu bringen.

Er erschien ihm über dem Röhrbrunnen, sperrte den Mund gegen ihn auf und spottete seiner, daß ihm, sowie ihm seine Hauptaction im Leben mißlungen, auch noch dieses sein vermuthlich letztes Werk in seiner Vaterstadt mißrathen sei.

Luther sprach zwar zu Coelius noch die Hoffnung aus, daß „Gott noch stärker sein würd', als der Satan"; aber er sagte das bereits „mit Thränen", bis er zuletzt geradezu in die Blasphemie ausbrach, man solle für Gott zum Teufel beten.

Da es ihm so völlig an Gottvertrauen fehlte, hatte der Feind leichtes Spiel und es ist somit auch aus innern Gründen wahrscheinlich, daß der Mann, der einst „den Papst an den Schlüsseln erhencken" [2]) wollte, so geendigt hat, wie es von seinem Famulus erzählt wurde und wie es als glaubhaft von den hervorragendsten Theologen und Historikern des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts der Nachwelt überliefert ist.

1) Ratzeberger, a. a. O. S. 135.
2) Tischreden in Lauterbach's Tagebuch, Dresden 1872, S. 30.

Digitized by Google

Schlußwort.

Wenn auch hervorragende Theologen, wie die Cardinäle Bellarmin und Hosius, sowie Andere mit und nach ihnen der Meinung waren, daß Luther seine Seele »diabolo reddidit«, so ist damit natürlich noch kein Verdammungs-Urtheil seitens der Kirche ausgesprochen — selbst dann nicht, wenn die von Bozius, Sedulius und Andern öffentlich kundgegebene Nachricht auf Wahrheit beruht.

Die Kirche verdammt Niemanden, auch nicht die im Banne Stehenden, sondern überläßt das Gericht hierüber Dem, dem es allein zukommt, dem allgerechten Gott.

Und wenn die Kirche Niemanden verdammt, so darf es schon längst kein Historiker thun.

Dieser hat überhaupt nicht zu untersuchen, was aus einer Seele nach ihrem Hinscheiden geworden ist; aber was sie auf Erden gethan, ja noch wie sie aus dieser Welt geschieden — das zu untersuchen, ist Sache der historischen Kritik.

Jedermann wird uns das Zeugniß geben müssen, daß wir in unserm concreten Falle diese Kritik möglichst objectiv und unter absoluter Fernhaltung einer auf die Volksmassen berechneten Tendenz geübt haben.

Aber wir halten es an der Zeit, unsern unruhigen Gegnern zu eröffnen, daß, wenn sie ihr confessionelles Gehetze gegen den katholischen Glauben und gegen die kirchenpolitischen Rechte, welche sich die deutschen Katholiken nach den schwersten Opfern

Digitized by Google

endlich wieder zurückerobert haben, nicht einstellen, man leicht versucht sein könnte, einmal Repressalien zu üben und dem staunenden Volke einmal ein ganz naturgetreues Lutherbild vor Augen zu führen, wie es von katholischer Seite in Folge von — vielleicht übertriebener — Rücksichtnahme auf protestantische Zeitgenossen seit 200 Jahren nicht mehr geboten worden ist.

Der letzte, in confessioneller Hinsicht so überaus versöhnlich gehaltene gemeinsame Hirtenbrief unserer hochwürdigsten Bischöfe ist von protestantischen Versammlungen in Erfurt, Eisenach, Breslau ꝛc. in wahrhaft empörender Weise behandelt worden und zwar von Leuten, welche angeblich die kirchliche „Freiheit" auf ihre Fahne geschrieben haben!

Ne quid nimis!

Wir unsererseits acceptiren das Freiheits-Princip. In freier wissenschaftlicher Concurrenz wollen wir allen andern „Kirchen" gegenüberstehen; denn eine Kirche, die bei echter Freiheit nicht in sich selbst zu bestehen vermag, kann nicht die wahre Kirche Gottes sein.

Aber unsere Gegner wollen weder für uns, noch für sich selbst Freiheit haben, denn in beiden Fällen ist die Freiheit ihr Untergang.

Wir sind aber noch am Leben und werden die freigeborne Gottesanstalt auch fernerhin zu vertheidigen wissen!

Digitized by Google

Anhang.

Wortlaut der „Historia“.

Vom christlichen Abschied des ehrwürdigen Herrn Dr. Martini Lutheri.

Phil. 1. V. 21.

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.

Am drei und zwanzigsten Tag' Januarii ist aus Erforderung der edelen und wohlgeborenen Grafen und Herren zu Mansfeld der ehrwürdige Herr Doctor Martinus Luther von Wittenberg ausgezogen, und die erste Nacht zu Bitterfeld gelegen.

Und ist aber die Erforderung Herrn Doctoris Martini von wohlgedachten Grafen aus der Ursachen geschehen, daß sich zwischen Ihren Gnaden viel und große Irrungen und Gebrechen etzliche Zeit her erhalten, daraus der Herrschaft Mansfeld allerley Weiterung zu befahren gewesen. Derhalben die Grafen semptlich Herrn Doctorem Martinum, als der aus Ihrer Gnaden Herrschaft, nehmlich von Eisleben, bürtig, gebeten, sich mit der Unterhandlung zu beladen, und zu fleißigen, so viel möglich, die Sachen zu vertragen und zu vergleichen. Wiewohl aber Herr Doctor Martinus sich in solche weltliche Händel einzulassen nicht gepflegt, sondern seines Berufs je und allwegen mit Predigen, Lesen, Schreiben und Anderm, wie männiglich bewußt, höchsten Fleißes gewartet, so hat er doch, seines Vaterlands halben, damit dasselbige zu Einigkeit gebracht, Weiterung vorkommen, und die Grafen mit einander freundlich möchten versühnet und vertragen werden, diese Reise nicht weigern

Digitized by Google

noch abschlagen wollen, ob es ihm wohl solcher Zeit zu reisen, und sich mit diesen Dingen zu beladen, ganz ungelegen, auch beschwerlich und wider seinen Gebrauch gewesen. Ist derwegen den Tag, wie ob stehet, von Wittenberg in dem Namen des Allmächtigen nach Eisleben gereiset.

Den vierundzwanzigsten Tag Januarii ist er um eilf Uhr Vormittag zu Hall' einkommen, und bey Doctor Jonas zu Herberg gelegen.

Den fünf und zwanzigsten, sechs und zwanzigsten und sieben und zwanzigsten Januarii ist er zu Hall' geblieben, verhindert durchs Wasser; und hat den sechs und zwanzigsten Tag, welcher war der Dienstag nach Conversionis Pauli, allda in unser lieben Frauen Kirchen gepredigt aus den Actis Apostolorum von Pauli Bekehrung. Auf den Donnerstag, welcher war der acht und zwanzigste Januarii, ist er von Hall' aus, sammt seinen drei Söhnen und Doctor Jonas, wahrlich mit etwas Gefahr, auf'm Kahn über das Wasser gefahren, daß er auch selbst sprach zu Doctor Jonas: „Lieber Doctor Jonas, „wär' das dem Teufel nicht ein fein Wohlgefallen, wenn ich, Doctor „Martinus, mit dreien Söhnen und euch, in dem Wasser ersöff?" und folgends nach Eisleben gereiset.

Und nachdem er auf der Gränz mit hundert und dreizehn Pferden angenommen vor Eisleben kam, wurd' er fast schwach im Wagen, also, daß man sich auch seines Lebens befahret. Doch als man ihn in der Herberge mit warmen Tüchern gerieben, aß und trank er den Abend und war zufrieden, klagt' sich nicht mehr. Aber zuvor auf dem Wagen, wie ihn die Krankheit anstieß, sagt' er: „Das thut mir der Teufel allweg, wenn ich etwas Großes „vorhab und ausrichten soll, daß er mich zuvor also versucht und „mit einer solchen Tentation angreift."

Von dem neun und zwanzigsten Tag Januarii an bis auf den siebenzehnten Tag Februarii inclusive ist er zu Eisleben gewesen in der Handlung*), und [hat] neben der Handlung vier Predigten gethan; einmahl offentlichen vom Priester, so an dem Altar die Communion gehalten, die Absolution empfangen und zwier**) communicirt; und bey der andern Communion, nehmlich Sonntags am Tag Valentini, hat er zween Priester nach Apostolischem Brauch selbst ordinirt und geweihet.

*) Verhandlung. **) zweimal.

Digitized by Google

Es sind auch von dem acht und zwanzigsten Januarii an bis auf den siebenzehnten Februarii gar viel feiner tröstlicher Rede von ihm gehört, da er oft seines Alters, und daß er sich daheim, wenn er gen Wittenberg wieder kommen würde, zur Ruhe legen, gedacht hat; auch viel wichtiger, tröstlicher Sprüche der Schrift über Tisch, im Beiseyn der Grafen und unser Andern, die wir mit ihm zu Tisch saßen, ausgelegt, welche zu seiner Zeit sollen in einem sonderlichen*) Verzeichniß ausgehen.

Und sonderlich alle Abend, die ein und zwanzig Tage durch, ist er aus der großen Stuben vom Tisch in sein Stüblein gangen um 8 Uhr, oder oft dafür**); auch die Abend' alle eine gute Weil im Fenster gestanden, und sein Gebet zu Gott so ernstlich und so emsig gethan, daß wir, Doctor Jonas, Mägister Celius, Ambrosius, sein Diener, Johannes Aurifaber Vinariensis, (nachdem wir still waren) oft etlich Wort gehöret, uns verwundert; darnach hat er sich aus dem Fenster umgewandt, fröhlich als hätte er aber***) eine Last abgelegt, und gemeiniglich noch eine halbe Viertelstunde mit uns geredt, alsdann zu Bett gangen.

Auf den Mittwochen aber, den siebenzehnten Februarii, haben die Herren und Grafen, U. G. H. selb gebeten, und wir alle: er wollt vor Mittag nicht in die großen Stuben zu der Verhandlung gehen, sondern ruhen. Da hat er in seinem Stüblein auf einem ledern Bettlein gelegen, auch im Stüblein umgangen und gebetet; nichts desto weniger aber, Abends und Morgens daniden****) in der großen Stuben auf seinem Stuhl sich an Tisch gesetzt, und dasselbige Abendmahl zuvor†), als er den Morgen kurz vor drey Uhr seliglich in Gott verschieden ist, hat er viel wichtige Wort und Rede vom Tod' und künftigen ewigen Leben geredt; unter andern gesagt: „Ach lieber Gott, zwanzig Jahr ist eine geringe Zeit, „noch††) macht die kleine Zeit die Welt wüst; wenn Mann und „Weib nicht nach Gottes Geschöpf†††) und Ordnung zusammen „kämen, wie gar ist's eitel Creatio! Gott sammlet ihm sein „christlich Kirch ein groß Theil aus den kleinen Kindern. Denn „ich gläube, wann ein Kind von einem Jahr stirbt, daß allezeit „tausend oder zweitausend jährige Kinder mit ihm sterben. Aber „wenn ich, Doctor Martinus, drey und sechsziger sterb, so halte

*) besonderen. **) früher. ***) abermals.
****) unten. †) bei dem Abendessen zuvor. ††) dennoch.
†††) Schöpfung.

Digitized by Google

„ich nicht, daß ihr'r sechszig oder hundert durch die Welt mit mir „sterben, denn die Welt wird jetzund nicht alt. Wohlan, wir „Alten müssen darum so lang leben, daß wir dem Teufel in den „Hintern sehen; soviel Bosheit, Untreu, Elend der Welt erfahren, „auf daß wir Zeugen seyn, daß der Teufel so ein böser Geist „gewesen. Menschlich Geschlecht ist wie ein Schaafstall der „Schlachtschaaf'*)."

Auch gedachte der Herr Doctor denselben letzten Abend über Tisch dieser Fragen, nehmlich: Ob wir in jener seligen, ewigen, künftigen Versammlung und Kirchen auch einander kennen würden. Und da wir fleißig baten des Berichts, da sprach er: „Wie thät „Adam? er hatt' Evam sein Lebtag nie gesehen, lag da und „schlief. Als er aber aufwachte, da saget' er nicht: Wo kommst du „her? Was bist du? sondern: „Das Fleisch ist von meinem Fleisch, „das Bein ist von meinen Beinen genommen." Woher wußt' er „das, daß dies Weib aus keinem Stein gesprungen wäre? Daher „geschah es, daß er des heiligen Geistes voll und im wahrhaftigen „Erkenntniß Gottes war. Zu dem Erkenntniß und Bild werden „wir in jenem Leben wiederum in Christo erneuert, daß wir „Vater, Mutter und uns unter einander kennen werden von An„gesicht, besser, dann wie Adam und Eva."

Nicht lang nach diesen Worten ist er aufgestanden und in sein Stüblein gangen, und sind ihm seine zween kleine Söhne, Martinus, Paulus, Magister Celius bald nachgefolget; hat er sich, seiner Gewohnheit nach, im Stüblein in das Fenster gelegt, zu beten. Ist Magister Celius wieder herabgegangen, und ist Johannes Aurifaber Vinariensis hinaufkommen; hat der Doctor gesagt: „Mir „wird aber**) weh und bange, wie zuvor, um die Brust." Da hat Johannes gesagt: „Ich hab' gesehen, da ich der jungen Herren Präceptor war, wenn ihnen um die Brust oder sonst übel ward, daß ihnen die Gräfinn Einhorn***) gegeben hat; wollt' ihr's haben, will ich es holen." Hat der Doctor Ja gesagt. Indem ist Johannes, ehe er zur Gräfinn gangen, eilend herunter gelaufen, und ruft Doctor Jonas und Magister Celio, die über zwey Vater Unser lang nicht da gewesen, und schnell hinaufgelaufen.

Als wir hinauf kamen, hat er sich aber hart geklaget um die Brust; da wir von Stund' an, seinem Gebrauch nach, wie er

*) Wie ein Schaafstall, darin eitel Schlachtlämmlein stehen. (Mathesius.)
) wiederum. *) Narwalzahn.

Digitized by Google

daheim gepfleget, mit warmen Tüchern ihn wohl gerieben, das er empfand und sprach: ihm wäre besser. Kam Graf Albrecht selber gelaufen mit Magister Johanne, brachten das Einhorn, und sprach der Graf: „Wie geht's, o lieber Herr Doctor?" Darauf der Doctor sprach: „Es hat keine Noth, gnädiger Herr, es beginnt sich zu „bessern." Da hat ihm Graf Albrecht selb das Einhorn geschabet, und nachdem der Doctor Besserung fühlet', ist er wieder von ihm gangen, [und hat] seiner Räthe einen, Conrad von Wolframsdorf, neben uns, D. Jona, M. Celio, Johanne, Ambrosio, bey ihm gelassen. Da hat man auf's Doctor's Begehren das geschabt' Einhorn in einem Löffel mit Wein zwier ihm eingegeben, da Conrad von Wolframsdorf zuvor selbst einen Löffel voll, damit der Doctor desto weniger Scheu hätt', genommen.

Da leget' er sich ungefährlich um neun Uhr auf's Ruhebettlein und sprach: „Wenn ich ein halb Stündlein könnt' schlummern, „hofft' ich, es sollt' alles besser werden." Da hat er anderthalbe Stund bis auf zehn Uhr sanft und natürlich geschlafen; sind wir, Doctor Jonas und Magister Michael Celius, sammt seinem Diener Ambrosio und seinen zween kleinen Söhnen, Martino und Paulo, bey ihm blieben.

Als er aber gleich in puncto zehn Uhr aufwacht', sprach er: „Siehe, sitzt ihr noch? möcht' ihr euch nicht zu Bett legen?" Antworteten wir: „Nein, Herr Doctor! jetzt sollen wir wachen und auf euch warten." Mit dem begehrt' er auf; und stund auch vom Ruhbettlein auf, und ging in die Kammer hart an der Stuben, die mit Fenstern für aller Luft verwahret; und wiewohl er da nicht klaget', doch, da er über die Schwellen der Kammer ging, sprach er: „Walt's Gott, ich gehe zu Bett. *In manus tuas commendo spiritum meum; redemisti me, Domine, Deus veritas.*"

Als er nun zu Bett ging, welches wohl zubereitet mit warmen Betten und Kissen, legt' er sich ein, gab uns allen die Hand und gute Nacht, und sprach: „Doctor Jona und Magister Celi und „ihr Andern! betet für unsern Herrn Gott und sein Evangelium, „daß es ihm wohlgehe. Denn das Concilium zu Trent und der „leidige Pabst zürnen hart mit ihm." Da ist die Nacht bey ihm in der Kammer blieben Doctor Jonas, seine zween Söhne, Martinus, Paulus, sein Diener Ambrosius und andere Diener.

Diese ein und zwanzig Tag' hat man alle Nacht Licht in der Kammer gehalten; dieselbige Nacht aber auch das Stüblein lassen

Digitized by Google

warm halten. Da hat er wohl geschlafen mit natürlichem Schnauben, bis der Zeiger eins geschlagen; ist er erwacht, und [hat] seinen Diener Ambrosium gerufen, ihm die Stube einzuheizen. Als aber dieselbige die ganze Nacht warm gehalten, und Ambrosius, der Diener, wiederkam, fragt' ihn Doctor Jonas, ob er wieder Schwachheit empfände? sprach er: „Ach, Herre Gott, wie ist mir so wehe! „Ach, lieber Doctor Jonas, ich achte, ich werde hie zu Eisleben, „da ich geboren und getauft bin, bleiben." Darauf Doctor Jonas und Ambrosius, der Diener, geantwortet: „Ach, reverende Pater! Gott, unser himmlischer Vater, wird helfen durch Christum, den ihr geprediget habt." Da ist er ohne Hülfe oder Handleiten durch die Kammer in das Stüblein gangen, auch im Schritt über die Schwellen gesprochen, inmaßen er zu Bett' gangen, diese Wort: »*In manus tuas commendo spiritum meum; redemisti me, »Domine, Deus veritatis.*« Auch ist [er] einmahl oder zwier im Stüblein hin und wieder gangen; leget' sich hernach auf das Ruhebettlein, und klagt', es drück' ihn um die Brust sehr hart. Aber doch schonete es noch des Herzen.

Da hat man ihn, wie er begehrt', und zu Wittenberg im Brauch gehabt, mit warmen Tüchern gerieben, und ihm Kissen und Pfuhl gewärmet; denn er sprach: es hülf' ihm wohl, daß man ihn warm hielt.

Vor diesem Allen, und da der Doctor nun sich auf's-Ruhebettlein gelegt, kam Magister Celius aus seiner Kammer, hart an der unsern, gelaufen, und bald nach ihm Johannes Aurifaber. Da hat man ganz eilend den Wirth, Johann Albrecht, den Stadtschreiber, und sein Weib aufgeweckt, dergleichen die zween Medicos in der Stadt, welche alle (nachdem sie nahe wohneten) in einer Viertelstund gelaufen kamen.

Erstlich der Wirth mit seinem Weibe, darnach Magister Simon Wild, ein Arzt, und Doctor Ludwig, ein Medicus; bald darauf Graf Albrecht mit seinem Gemahl, welche Gräfinn allerley Würz und Labsal mitbracht, und ohn' Unterlaß mit allerley Stärken*) ihn zu erquicken, sich befleißiget.

Aber in dem Allen sagt' der Herr Doctor: „Lieber Gott, „mir ist sehr weh und angst; ich fahr dahin; ich werde nun wohl „zu Eisleben bleiben?" Da tröstet' ihn Doctor Jonas und

*) Stärkungsmitteln.

Digitized by Google

Magister Celius und sprachen: „Reverende Pater, rufet euern lieben Herrn Jesum Christum an, unsern hohen Priester, den einigen Mittler! Ihr habt einen großen, guten Schweiß gelassen; Gott wird Gnade verleihen, daß es wird besser werden." Da antwortet' er und sprach: „Ja, es ist ein kalttodter Schweiß; ich „werde meinen Geist aufgeben, denn die Krankheit mehret sich." Darauf fing er an und sprach:

„O mein himmlischer Vater, ein Gott und Vater unseres „Herrn Jesu Christi, du Gott alles Trostes, ich danke dir, daß „du mir deinen lieben Sohn Jesum Christum offenbart hast, an „den ich gläube, den ich gepredigt und bekannt hab', den ich ge„liebet und gelobet hab', welchen der leidige Pabst und alle Gott„losen schänden, verfolgen und lästern. Ich bitte dich, mein Herr „Jesu Christe, laß dir mein Seelichen befohlen seyn. O himm„lischer Vater, ob ich gleich diesen Leib lassen und aus diesem „Leben hinweg gerissen werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß „ich bei dir ewig bleiben, und aus deinen Händen mich niemands „reißen kann."

Weiter sprach er auch: »*Sic deus dilexit mundum, ut uni»genitum filium suum daret, ut omnis, qui credit in eum, »non pereat, sed habeat vitam aeternam.*« Und die Wort' aus dem acht und sechszigsten Psalm: »*Deus noster, Deus sal»vos faciendi, et Dominus est Dominus educendi ex morte.*« Das ist Deutsch: Wir haben einen Gott des Heils, und einen Herrn Herrn, der mitten aus dem Tode uns führet *).

Indem versucht' der Magister noch ein sehr köstliche Arzney, die er zur Noth allzeit in seiner Taschen hatte, des der Doctor einen Löffel voll einnahm. Aber er sprach abermahl: „Ich fahr „dahin; meinen Geist werd' ich aufgeben." Sprach deshalb dreimahl sehr eilend auf einander: »*Pater, in manus tuas commendo »spiritum meum; redemisti me, Deus veritatis.*« Als er nun seinen Geist in die Hände Gottes, des himmlischen Vaters, befohlen hatte, fing er an still zu seyn. Man rüttelt' aber, rieb, kühlet' und rief ihm, aber er that die Augen zu, antwortet' nicht. Da strich Graf Albrecht's Gemahl und die Aerzte ihm den Puls mit allerley Stärkwassern, welche ihm die Doctorinn geschickt, und er selbst pfleget' zu gebrauchen.

---

*) Psalm 68, 21.

Digitized by Google

Indem er aber so still ward, rief ihm Doctor Jonas und Magister Celius stark ein: „Reverende Pater, wollet ihr auf Christum, und die Lehre, wie ihr die gepredigt, beständig sterben?“ Sprach er, daß man es deutlich hören konnt': „Ja.“ Mit dem wandt' er sich auf die rechte Seiten, und fing an zu schlafen, fast ein Viertel Stunde, daß man auch der Besserung hoffet'. Aber die Aerzte und wir sagten alle: dem Schlaf wäre nicht zu vertrauen; leuchteten ihm mit Lichten fleißig unter das Angesicht.

Indem kam Graf Hans Heinrich von Schwarzenburg sammt seinem Gemahl auch dazu. Nachdem bald erbleicht der Doctor sehr unter dem Angesicht; wurden ihm Füße und Nase kalt; thät ein tief, doch sanft Odemholen, mit welchem er seinen Geist aufgab, mit Stille und großer Geduld, daß er nicht mehr ein'n Finger noch Bein reget', und konnt' niemands merken (das zeugen wir vor Gott auf unser Gewissen) einige Unruhe, Quälung des Leibes oder Schmerzen des Todes, sondern entschlief friedlich und sanft im Herrn, wie Simeon singet *).

Daß wohl der Spruch Johannis am achten an ihm wahr ward: „Wahrlich, sag' ich euch, wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr sehen ewiglich.“ Welcher Spruch Johannis 8, die letzte Handschrift ist, so er auch den Leuten zu Gedächtniß in Bibeln geschrieben, und dieselbige seine Handschrift [ist] gen Elrich Hans Gasmann, dem Hohnsteinischen Rentmeister, zukommen, vorn in einer Hauspostill. Welchen Spruch der liebste herzliche Vater also ausgelegt:

Den Tod nimmermehr sehen.

„Wie ungläubig ist doch das gered't, und wider die öffentliche und tägliche Erfahrung. Dennoch ist es die Wahrheit. Wenn ein Mensch mit Ernst Gottes Wort im Herzen betrachtet, ihm gläubet und darüber einschläft oder stirbet, so sinket und fähret er dahin, ehe er sich des Todes versiehet oder gewahrt wird, und ist gewiß selig im Wort, das er also gegläubet und betrachtet, von hinnen gefahren.“

Unter dies war geschrieben: Martinus Luther, Doctor. 1546. Geschehen am VII Tag Februarii.

---

*) Luc. 2, 29.

Digitized by Google

Als er nun im Herrn verschieden, und Graf Albrecht, sein Gemahl, der von Schwarzenburg u. s. w. sammt uns erschracken, immer noch schrieen, man sollt' mit Reiben und Laben nicht ablassen, thät man alles, was menschlich und möglich war, aber es ward der Leib immer kälter und tödtlicher.

Und nachdem der todte Leib also auf dem Ruhebettlein bis in drei viertel Stund gelegen, machet man darneben von vielen Federbetten drey Unterbetten und Tücher oben, hart bey dem Ruhebett, darin man ihn hub, der Hoffnung, wie wir alle wünscheten und beteten, ob Gott noch wollt' Gnade geben.

Da kamen, ehe es Tag ward, um 4 Uhr, der Durchläuchte Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Wolf, Fürst zu Anhalt, die Edlen, Wohlgebornen Grafen und Herren, Philippus, Johann Görg, Gebrüder, Graf Volrad, Graf Hans, Graf Wolf, auch Gebrüder, Grafen und Herren zu Mansfeld, und andere Herren auch vom Adel.

Auf dem Bette ließ man den Leib liegen von vieren an bis nach neunen, das ist, fünf ganzer Stunden. Da viel ehrlicher Bürger kamen, und den todten Leib mit heißen Thränen und Weinen ansahen; darnach kleidet' man ihn in einen weißen neuen Schwäbischen Kittel, legt die Leich in die Kammer auf ein Bett und Stroh, bis so lang ein zienern Sarg gegossen, und er darein gelegt ward. Da haben ihn in dem Sarg liegen sehen viel vom Adel, die ihn das mehrer Theil gekannt, Mann und Weib, etliche hundert, und ein sehr groß Anzahl Volks.

Den achtzehnten Februarii hat man die Leich in der Herberg, Doctor Trachstet's Hause, stehen lassen.

Den neunzehnten Februarii um zwey Uhr nach Mittag hat man ihn nach christlichem Gebrauch mit großer Ehrwürdigkeit und geistlichen Gesängen in die Hauptpfarrkirchen zu St. Andres getragen. Da ihn Fürsten, Grafen und Herren, darunter auch Graf Gebhard mit seinen zwei Söhnen, Graf Jörgen und Christoffel, gewesen sammt ihren Frauenzimmern, und einer sehr großen, trefflichen Anzahl Volks begleitet und nachgefolget.

Da hat Doctor Jonas bald, als die Leich in den Chor gesetzt, eine Predigt gethan, welche excipirt ist. Erstlich, von der Person und Gaben Doctor Martini; zweytens, von der Auferstehung und ewigem Leben; Warnung den Widersachern, daß der Tod würde Kraft hinter sich haben wider des Satans Reich, über

Digitized by Google

die Stelle I Thessal. 4, 13 u. s. w. Da hat man die Nacht über die Leich' in der Kirchen stehen und mit zehen Bürgern bewachen lassen.

Als aber auf Erforderung unsers G. H., des Churfürsten zu Sachsen, die Leich sollte gen Wittenberg gebracht werden, welche die Grafen und Herren zu Mansfeld auch gern bey sich in ihrer Herrschaft behalten, aber doch zu Gefallen dem Churfürsten haben folgen lassen, hat man auf den zwanzigsten Tag Februarii, welcher war Sonnabend nach Valentini, zu Früh' abereins eine Predigt gethan, die durch Magister Michael Celium geschehen, auf den Spruch Jesaiä 56, 1: *Justus perit et nemo considerat.*

Und folgends zwischen zwölfen und einem Schlage hat man ihn wiederum mit aller Ehrwürdigkeit und christlichen Gebräuchen und Gesängen aus der Stadt Eisleben geführt; da abermahls die obgedachten Fürsten, Grafen und Herren, und darneben Graf Gebhard mit zweien Söhnen, Graf Jörgen und Graf Christoffel, auch Grafen und Herren zu Mansfeld, sammt Graf Gebhards Gemahl und ihrem Frauenzimmer (wie dann dieselbigen zuvor bey dem Kirchgang auch gewesen) und eine große Anzahl Volks nachdächtig nachgefolget, und bis vor's äußerste Thor mit vielen Thränen und Weinen die Leich begleitet haben. Also ist man mit ihm diesen Abend bis gen Hall kommen.

Zu Eisleben, ehe diese Kirchenceremonien alle gebraucht, haben zween Mahler also das todte Angesicht abconterfeit; einer von Eisleben, dieweil er noch im Stüblein auf dem Bett gelegen; der andere, Meister Lucas Fortennagel von Hall, da er schon eine Nacht im Sarg gelegen.

Als man ihn nun aus Eisleben führet', hat man auf dem Wege von Eisleben fast auf allen Dörfern geläutet, und [ist] das Volk aus den Dörfern zugelaufen, Mann, Weib und Kinder, und [haben] Zeichen eines ernstlichen Mitleidens gegeben. Seind also nach fünf Uhr vor Hall kommen. Und da man etwas der Stadt genahet, da sind auch heraus weit über den Steinweg Bürger und Bürgerinn entgegenkommen; und da man in die Stadtthor mit der Leich kommen, sind die beiden Pfarrherren, (nachdem der Superattendent, Doctor Jonas, der Leiche nachfuhr) St. Ulrich's und Mauritii, und alle Diener des Evangelii, auch ein Ehrbar Rath zu Hall, sammt einer großen Anzahl aller Rathspersonen, auch die ganze Schul, Schulmeister mit allen seinen Knaben, mit gewöhn-

Digitized by Google

licher Leichceremonien und Gesängen entgegengangen; auch ein groß mächtig Volk, darunter viel ehrlicher Bürger, viel Matronen, Jungfrauen, Kinder am äußersten Thor entgegenkommen mit solchem lauten Wehklagen und Weinen, daß wir es dahinten in dem letzten hintersten Wagen gehört. Und als man bey St. Moritz in die Gassen den alten Markt hinaufgezogen, ist, wie auch auf der Brücken und im Thor, ein solch groß Gedräng um den Wagen der Leich und andere gewesen, daß man oft hat müssen in der Gassen und auf dem Markt still halten, und man sehr spat, fast halb sieben, in die Kirchen Unserer lieben Frauen zu Hall kommen ist.

Die Kirch aber zu Unserer lieben Frauen ist allenthalben sehr voll Volks gewesen, da sie den Psalm: Aus tiefer Noth, mit kläglicher, gebrochener Stimme mehr herausgeweint denn gesungen haben. Und wo es nicht so gar spat gewesen, hätt' man eine Predigt gethan. Und man hat also eilend die Leich in die Sacristey tragen lassen, und die Nacht mit etlichen Bürgern bewachen.

Des folgenden Morgens um sechs Schläge ward die Leiche wieder aus Halle mit Geläute, welches zuvor auch in allen Kirchen geschehen, und ehrlicher christlicher Begleitung bis vor das Thor abermahl, wie auf den Abend zuvor, bracht, mit Begleitung eines ganzen ehrbaren Raths, aller Prediger und der Schulen daselbst.

Von Hall ist die Leich gefahren auf den Sonntag den ein und zwanzigsten Februarii gen Bitterfeld, dahin auf den Mittag gebracht. Da auf der Gränz und auch im Städtlein die Verordneten unsers gnädigsten Herrn, des Churfürsten zu Sachsen, der Hauptmann zu Wittenberg, Erasmus Spiegel, zu Dieben, Gangloff von Heilingen, zu Brehne, Dietrich von Taubenheim, die zween Grafen und uns, so die Leich geleitet, angenommen und den Abend bis gen Kemberg gebracht haben; da man dann, beide zu Bitterfeld und Kemberg, mit gewöhnlichen christlichen Ceremonien die Leich ehrlich angenommen und begleitet.

Des Montags, den zwei und zwanzigsten Februarii, haben die edlen und wohlgebornen Grafen und Herrn, Graf Hans und Graf Hans Hoier, Grafen und Herren zu Mansfeld, (wie sie denn aus Eisleben ohngefährlich mit fünf und vierzig gerüsteten Pferden geritten) von Wittenberg an des Elsterthor die Leich bracht. Da sind bald am Thor, wie das zuvor aus Churfürstlichem Befehl verordnet, versammlet gestanden Rector, Magistri und Doctores, und die ganze löbliche Universität, sammt einem ehrbaren Rath und ganzer

Digitized by Google

Gemeine und Bürgerschaft. Da sind die Diener des Evangelii und Schul mit gewöhnlichen christlichen Gesängen und Ceremonien der Leich vorgegangen, vom Elsterthor an, die ganze Länge der Stadt bis an die Schloßkirchen.

Vor der Leich sind geritten die obgemeldeten Verordneten unsers gnädigen Herrn, des Churfürsten zu Sachsen, und obgemeldete zween junge Grafen und Herren zu Mansfeld, ohngefährlich in die fünf und vierzig Pferde; und nächst nach dem Wagen, darauf die Leich gefahren, ist sein ehelich Gemahl, die Frau Doctorin, Katharina Lutherinn sammt etlichen Matronen auf einem Wäglein hinach geführt. Darnach sind seine drey Söhne, Johannes, Martinus, Paulus Lutheri, Jacob Luther, Bürger zu Mansfeld, sein Bruder, Jörg und Ciliax Kaufmann, seiner Schwester Söhne, auch Bürger zu Mansfeld, und andere der Freundschaft gefolget. Darnach Magnificus Dominus Rector der Löblichen Universität mit etlichen jungen Fürsten, Grafen, Freiherren, so in der Universität Wittenberg Studii halben sich enthalten. Darnach ist der Leich gefolgt D. Gregorius Brück, D. Philippus Melanchthon, D. Justus Jonas, D. Pomeranus, D. Caspar Creutziger, D. Hieronymus, und andere älteste Doctores der Universität Wittenberg; darauf alle Doctores, Magistri und ein ehrbarer Rath sammt den Rathspersonen; darnach der ganze große Haufe und herrliche Menge der Studenten, und darnach Bürgerschaft, dergleichen viel Bürgerinn, Matronen, Frauen, Jungfrauen, viel ehrlicher Kinder, jung' und alt', alles mit lautem Weinen und Wehklagen. In allen Gassen und auf dem ganzen Markt ist das Gedräng so groß und solche Menge des Volks gewesen, daß sich's billig in der Eil zu verwundern, und viel bekannt [haben], daß sie dergleich zu Wittenberg nicht gesehen.

Als man die Leich in die Schloßkirchen bracht, hat man dieselbige gegen den Predigtstuhl niedergesetzt; da hat man erst christliche Funebres Cantiones gesungen; darnach ist der ehrwürdige Herr Doctor Pomeranus aufgetreten, und da vor etlich tausend Menschen gar eine christliche tröstliche Predigt gethan, welche auch wird an Tag gegeben werden.

Nach der Predigt Herrn Pomerani hat Herr Philippus Melanchthon aus sonderlichem herzlichen Mitleiden, und die Kirchen zu trösten, eine schöne Funebrem Orationem gethan, welche allbereit im Druck ist ausgangen, und hernach auch Deutsch wird ausgehen.

Digitized by Google

Nachdem die Oratio geendet, haben die Leich hingetragen etliche gelehrte Magistri, dazu verordnet, welche die Leich in das Grab gelassen und also zur Ruhe gelegt. Und ist also das theure Organum und Werkzeug des heiligen Geistes, der Leib des ehrwürdigen Doctoris Martini alda im Schloß zu Wittenberg, nicht fern vom Predigtstuhl, da er am Leben manniche gewaltige christliche Predigten vor den Chur- und Fürsten zu Sachsen und der ganzen Kirchen gethan, in die Erde gelegt, und, wie Paulus I Corinth. 15, 43 spricht: gesäet in Schwachheit, daß er aufgehe an jenem Tage in ewiger Herrlichkeit.

Zu einem solchen christlichen Abschied aus diesem elenden Leben helfe uns allen der ewige himmlische Vater, so gemeldeten Doctor Martinum zu dem großen Werk berufen hat, und unser Herr Jesus Christus, welchen er treulich gepredigt und bekannt, und der heilige Geist, der ihm wider Pabst und alle Pforten der Höllen solche sonderliche Freudigkeit, großen Muth und Herz durch seine göttliche Kraft in vielen hohen Kämpfen gegeben hat.

Wir, Doctor Justus Jonas, und Magister Michael Celius und Johannes Aurifaber Vinariensis, obgenannt, wie wir bey des löblichen Vaters seligem Ende gewesen sind von Anfang bis auf seinen letzten Odem, zeugen dies vor Gott und auf unser eigen letzte Hinfahrt und Gewissen, daß wir dieses nicht anders gehört, gesehen, sammt den Fürsten, Grafen, Herren, und Allen, die dazu kommen, und, daß wir es nicht anders erzählet, dann wie es allenthalben ergangen und geschehen. Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, verleihe uns allen seine Gnade. Amen.

Digitized by Google

Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches der „Historia“.

Die Verfasser der „Historia“ hatten bei Herstellung ihres Berichtes ein doppeltes Ziel zu verfolgen.

Einmal mußten sie ein möglichst anziehendes Bild von einem überaus seligen Ende des „Reformators“ entwerfen, andererseits mußten sie aber auch Rücksicht nehmen auf die Gerüchte, welche über ein nichts weniger als harmloses und naturgemäßes Ende des „Gottesmannes“ bereits ins Publikum gedrungen waren.

Diese Gerüchte glaubte man am besten dadurch zu widerlegen, daß man einzelne Nebenumstände, die im Volke mit großer Bestimmtheit erzählt wurden, nicht ableugnete, sondern ihnen nur eine andere Deutung gab, um damit zugleich noch schlimmere Erzählungen zu dementiren.

Liest man die „Historia“ genau durch, so wird man finden, daß in ihr folgende Thatsachen zugegeben werden:

1) Luther ist unvermuthet schnell verschieden.

2) Man hat sehr spät nach den Aerzten geschickt.

3) Die Hinzukommenden sind erschrocken und haben geschrieen.

4) Man hat durch Reiben u. s. w. Wiederbelebungsversuche an dem bereits Entseelten angestellt.

5) Dieser ist nicht auf seinem gewöhnlichen nächtlichen Lager, im Bett, verschieden.

6) Man hat erst den todten Leib von einem ledernen Ruhebett d. h. einem Sopha mit mittelalterlichem Bettpfosten in ein schleunigst nebenan bereitetes Federbett, das dem Lebenden sonst nicht zur nächtlichen Lagerstätte diente, gelegt, dort den Hinzukommenden die Leiche gezeigt, und diese dann auf das Bett in der Kammer, wo der Entseelte sonst schlief, bis zum Eintreffen des Sarges geschafft. Es war also der Tod nicht auf der gewöhnlichen nächtlichen Ruhestätte des Verstorbenen erfolgt.

Digitized by Google

Das waren sechs Punkte, die im Publikum durch die Aufregung der Adligen, der Diener, der Aerzte (der Apotheker, von dem der »Civis Mansfeldensis« sprach, wird in der „Historia" nicht erwähnt) und vor Allen der Theologen selbst, bekannt geworden und welche nicht zu verschweigen waren.

Nun vergleiche man, in welcher gewaltsamen und meist lächerlichen Weise ihnen die „Historia" eine natürliche Erklärung zu geben versucht!

Wie einfach klären sie sich dagegen auf durch die Aussage, welche Luthers Diener später zu Protokoll gegeben hatte!

Wir wollen zunächst ganz absehen davon, daß der „Reformator", nachdem er sein Uebermaß Wein noch am Abend vor seinem Tode zu sich genommen hatte, wohl nicht Alles so gesprochen und „gebetet" haben wird, wie es ihm von der „Historia" in den Mund gelegt wird.

Aber man beachte die bis zur Minute genau angegebene Präcision, mit welcher das Allen so unerwartet gekommene Absterben Luthers sich vollzogen haben sollte. Es ist wie wenn Jemand auf der Theaterbühne nach einem bestimmten Programme stürbe.

Und welches Glück Jonas und Genossen hatten! Nachdem man weder durch Rütteln noch durch Reiben, weder durch Kühlen noch durch Zurufen eine Antwort mehr aus dem Sterbenden herausbekommen, da erhalten die Freunde eine Viertelstunde vor dem Tode doch noch einmal das Jawort und zwar ein deutliches[1])!

Man beachte auch, daß der Todkranke in einer auffälligen Bewegung bleibt.

Um neun legt er sich aufs lederne „Ruhebettlein" (Sopha) und schläft, „puncto zehn" wacht er auf, erhebt sich und geht in sein anstoßendes Schlafgemach, in die „Kammer", und legt sich dort ins Federbett. Um ein Uhr steht er hier wieder auf, geht zurück in das größere Zimmer und legt sich abermals auf das „Ruhebettlein". Jetzt erst wird nach den Aerzten geschickt, die „nahe wohnten", nachdem der Patient bereits um neun Uhr über „abermaliges Weh um die Brust" geklagt!

Da gibt die Aussage des Dieners doch eine bessere Erklärung

---

1) Einige übereifrige Lutherdichter haben ihn sogar zweimal „Ja" rufen lassen. Natürlich aber alle auf Grund derselben „Quelle" der „Historia".

Digitized by Google

dafür, daß man so spät nach den Aerzten geschickt! Auch ist dem »Civis Mansfeldensis« zu glauben, daß die Aerzte erst nach dem Tode des „Kranken" eingetroffen.

Auch über den auffallenden Umstand, daß Luther während der Nacht nicht in seinem gewöhnlichen Bett, sondern außerhalb desselben geendet, gibt die Erklärung des Dieners einen allein zureichenden Aufschluß, während das Hin- und Herlaufen, von dem die „Historia" zu erzählen weiß, zumal bei einem „Gottesmann" völlig unerklärbar ist.

Schließlich vergleiche man einmal das Verhalten, welches Luther im Jahre 1537 bekundete, als er wegen seines schweren Stein-Leidens, gleichfalls außerhalb Wittenbergs, sich dem Tode nahe fühlte, mit dem Gebahren, welches ihm die „Historia" zuschreibt.

Damals (in Gotha) „beichtete" der „Reformator" bei seinem Reisegefährten Bugenhagen und empfing von ihm die „Absolution" [1]). Er beauftragte denselben, „sein liebes Philippchen" (Melanchthon) und seine anderen Collegen um Verzeihung zu bitten, wenn er wider sie gesündigt hätte, ferner seiner „treuen Käthe", den Predigern und der Gemeinde zu Wittenberg, sowie dem Kurfürsten seinen letzten Gruß zu bringen und für seine Kinder so viel als möglich zu sorgen.

Von all' Dem liest man in der „Historia" keine Silbe. Daß die Verfasser derselben vergessen konnten, den sterbenden Luther seines „Weibes" und seiner Kinder gedenken zu lassen, obschon wenigstens zwei seiner Söhne Zeugen seines Todes gewesen sein sollen, daß sie den „Gottesmann" ohne „Beichte" und „Absolution" scheiden ließen, obgleich der „Beichtvater" an seinem Sterbebett gestanden haben sollte, war von ihrem Standpunkte aus ein großer Fehler, der auch dadurch nicht gutgemacht wurde, daß sie am Schlusse ihres Berichtes versicherten, sie legten ihr Zeugniß ab „vor Gott" sowie auf ihre „eigene letzte Hinfahrt und Gewissen".

Schüler eines der größten Intriguanten, die jemals den Frieden in der Christenheit gestört, Zöglinge eines Meisters, der seine Jünger offen zum Lügen anspornte, sobald der Zweck die Mittel

---

1) Nach Fabricius, Centifolium Lutheranum, Hamburg 1728, S. 497, war in Eisleben Coelius Luthers „Beichtvater".

Digitized by Google

„heilige“ [1]), haben jedes Anrecht zu Berufungen auf ihr „Gewissen“ verloren.

Entsetzlich frevelhaft ist aber gar die Berufung auf ihre „eigene letzte Hinfahrt“.

Möglich zwar, daß sie auch von diesem Mittel glaubten, es könne durch seinen „guten“ Zweck geheiligt werden. Aber Gott hat anders geurtheilt: Der Hauptverfasser der „Historia“, Jonas, hat eine „Hinfahrt“ gehabt, die nicht viel weniger schauerlich war, als die seines Meisters Luther.

Gleich diesem starb er (öffentlich verspottet von seinem Sohne, der in der Verbannung enthauptet wurde) in heller Verzweiflung und zeigte sich in seiner Gewissensangst so unempfänglich für jeglichen Trost der Theologen, daß ihn sein Bedienter erst zu einiger Fassung bringen mußte [2]).

---

1) »Si vim evaserimus, pace obtenta, *dolos*, *mendacia* ac lapsus nostros facile emendabimus« — diesen Rath gab Luther den Seinen, damit sie auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 Schein-Concessionen den Katholiken machten. (Chytraei hist. August. confess. Francof. 1578 p. 295.) Bei de Wette (IV. S. 156) ist die Stelle schon um das Wort »mendacia« purgirt. Die allergröbsten Lügen hielt Luther in dem Ehehandel Philipp's von Hessen nicht nur für erlaubt, sondern für geboten. Vergl. Rady, Die Reformatoren in ihrer Beziehung zur Doppelehe des Landgrafen Philipp, Frankfurt 1890. Ueber das Verhalten Luthers in den sog. „Pack'schen Händeln“ vergl. „Histor. pol. Bl.“ Bd. 104, Heft 1 flgd.

2) Die Quellen hierüber bei Döllinger, „Reformation“ II, S. 117.

Digitized by Google

Leichenpredigt des Coelius,

gehalten zu Eisleben am 20. Februar 1546.

Dieweil wir nu heute zusammen kommen seyn, durch Gottes Befehl und wohlhergebrachten alten Brauch der heiligen christlichen Kirchen, bey der Leiche des ehrwürdigen und hochgelehrten Herrn Doctor Martin Luther's, in Gott selig verschieden, auf daß wir Ursach haben, solchen tödtlichen Abgang von Herzen zu beklagen und uns wiederum auch zu trösten, wollen wir zum Eingang dieses Sermons oder Predigt den Spruch Esaiä für uns nehmen, da der Prophet am 56 Capitel also sagt.

„Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme; und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück; und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Fried und ruhen in ihren Kammern."

Diese Wort' hab' ich also zum Eingang dieses Sermons für mich genommen, wie gehört, nicht daß ich allerding den Sinn oder Meinung des Propheten geben will, welcher in diesen und nächst vorgehenden Worten beschreibt die falschen und rechtschaffenen Lehrer der Kirchen: wer die seyn; was ihre Erungenschaft, Thun, Wesen und Ende sey; als nehmlich die falschen und unrechten Lehrer, sagt der Prophet, daß sie wohl Wächter seyn, das ist: sie sitzen in ordentlichem Amt der Kirchen, wie auch jetzund der Pabst, sein Cardinäl, Bischoff', Mönch' und Pfaffen; aber es sind blinde Wächter, die nichts wissen; keinen Verstand der Schrift, noch des Geheimniß der heiligen Evangelii haben; dazu sind sie stumme Hunde, die nicht strafen können; sind faul, liegen und schlafen gern. Aber es sind gleichwohl starke Hunde vom Leibe, die nimmer satt werden können, geitzen und raffen aller Welt Güter zusammen, daraus sie in aller Wollust leben, und endlich das hölliſche Feuer zu Lohne haben.

Digitized by Google

Aber die aufrichtigen und rechtschaffenen Lehrer, der'r einer auch dieser unser lieber Herr und Lehrer, Doctor Martin Luther, gewest ist, das sind gerechte, das ist: die Gott in seinem Wort wahrhaftig erkannt, und die Gerechtigkeit des Glaubens, so für Gott gilt, sampt den guten Werken, die er gebothen, lehren und predigen. Und diese haben nicht viel guter Tage in der Welt, welche nicht ruhet, bis sie umkommen und aufgeraffet seyn. Als denn aber, schleußt der Prophet, „kommen sie zum Frieden und ruhen in ihren Kammern." Aber dies wollen wir also fahren lassen und zu diesem Mal, wie oben gehört, auf daß wir uns des Abschieds dieser Leiche annehmen, und, wie uns Paulus zu den Thessalonichern nachläßt, trauern, aber doch auch wiederum christlich trösten mögen. So will ich allein anzeigen: Was Doctor Martinus für ein Mann und Lehrer gewest; wie und warum er jetzund zu dieser Zeit im Herrn entschlafen; und was nu endlich bis auf den Tag des Herrn sein Thun und Wesen sey.

Wenn man in der Welt einen Mann beschreiben oder loben will, so sagt man, was ehrlichs Geschlechts; wer seine Voreltern; was Standes, Würdens und Wesens er sey; was für gute Tugenden und Sitten er gehabt; wie er derselbigen gebraucht und sein Ende beschlossen habe. Und wer hierinnen einen guten Nahmen hat, das ist eine große Gabe Gottes, sonderlich wo es recht gebraucht wird, und billig, daß man Gott dafür danke.

Und wiewohl man des viel auch von diesem theuren Mann sagen künde*), daß er, sampt seinem Geschlecht, vielleicht den Nahmen und Herkommen von Kaiser Luther**) haben; oder aber doch, wie es mit den Geschlechtern pflegt in der Welt zu gehn, daß sie im Ansehn steigen und fallen, wie auch David's Stamm zu Christi Zeiten gefallen war, daß ihn Esaias einen alten dürren Ploch***) vergleichet, und nu dieses unseres lieben Herrn und Vaters Geschlecht auch nicht mehr in großem Ansehn ist. So weiß aber gleichwohl das diese Stadt Eisleben und das ganze Mannsfeldische Land, daß er von ehrlichen, frommen Eltern, allhie zu Eisleben ehelich geboren, und als ein Christ getauft worden. Und nach einem halben Jahr haben ihn dieselben seine Eltern zu Mannsfeld erzogen,

*) könnte. **) Lothar. (Bekanntlich hat sich Luther aber anfänglich selbst „Luder" geschrieben.)
***) Block; mit Hindeutung auf Jes. 11, 1.

Digitized by Google

da sie den mehren Theil ihres Lebens in Ehren zubracht. Welch ein Leben sie auch allda beschlossen, und beide, Vater und Mutter, wie er, der liebe Mann Gottes, auch mir in meinen Händen mit seligem Bekenntniß ihres Glaubens und Anrufung göttliches Nahmens im Herrn entschlafen sein; denen Gott ewiglich genade.

So könnte man ihn auch viel seiner guten Tugenden halben rühmen; denn er Mässigkeit und Zucht geliebet und gehalten hat; des ihm mit Wahrheit niemand anders nachsagen kann. Aber von diesem und Anderm will ich Andere, die grössers Vermögens zu reden und zu schreiben seyn, sagen lassen, und zu diesem mal alleine anzeigen von seinem Ampte, dazu er von Gott berufen, das er in der Kirchen geführt, und was die heilige christliche Kirche an ihm gehabt habe, ein wenig euer' Liebe vermahnen.

Es soll niemand, der Gottes Wort und Wahrheit erkannt hat und liebet, daran zweifeln, daß dieser Mann des selige Leiche wir noch allhie vor unsern Augen sehen stehen, das Amt in der Kirchen geführt, welches zu seiner Zeit, Elias und Jeremias, Johannes der Täufer oder der Aposteln einer geführt haben. Denn ob diese wohl mit etzlichen sonderlichen Gaben vor ihm sind von Gott begnadet gewest, doch, so viel das Ampt belangt, ist er wahrhaftig zu unser Zeit ein rechter Elias oder Jeremias, und für dem großen Tage des Herrn Johannes, der Vorläufer, oder ein Apostel.

Denn man je sagen muß, wer die Wahrheit bekennen will, daß [es] in der Kirchen eben gestanden, da Gott diesen Mann in sein Ampt erwecket und berufen hat, wie es stund zu'n Zeiten Eliä, Jeremiä, Johannis, und da die Aposteln von Gott zu predigen ausgesandt wurden. Die Schrift sagt: 1 B. d. Könige 18. Daß zur Zeit des Propheten Eliä das ganze Israel von Gott abgefallen und dem abgöttischen Dienst Baal angehangen sey; daß auch Elias klaget: er sei alleine ein Prophet überblieben in Israel; alle andere waren abgefallen und dienete einer diesem, der andern einem andern Gott; der wahrhaftige Gott hatte nicht mehr denn einen einzigen Propheten; Baal hatte ihr'r vier hundert und funfzig. So waren der Propheten des Hayns, die vom Tisch Isebel aßen, auch vierhundert*).

Also auch zur Zeit Jeremiä klaget Gott über sein Volk am 2 Capitel und sagt: Ihr habt mein Erbe zum Gräuel gemacht; die Priester gedenken nicht, wo ist der Herr? und die Gelehrten

*) 1 B. d. Könige 18, 19.

Digitized by Google

achten mein nicht, und die Hirten führen die Leute von mir, und die Propheten weissagen von Baal und hängen an den unnützen Götzen; ich muß mich immer mit euch und mit euren Kindeskinder schelten, spricht der Herr."

Wie es aber in den Kirchen stund zur Zeit Johannis des Täufers, ist klar aus dem neuen Testament zu sehn; daß, ob nach der Babylonischen Gefängniß schon die Abgötterey nicht aufgerichtet wurde, wie zuvor, so hatte sich eben das Volk in Sekten zerspalten und waren Essäer, Pharisäer und Sadducäer, der'r jeglicher wollte besser seyn, denn der andere; verließ sich jeder Theil auf sein eigen gut Leben und, wie der Prophet saget, beteten an das Werk ihrer eigenen Hände*). Daraus schreiet und klaget nun über alle Maße der Prophet Jeremias. Elias aber tödtete auf einen Tag alle Baalitische Pfaffen**); Johannes heißt sie Schlangen und Ottergezüchte***); greifen mit hohem Geiste in alles abgöttische Wesen, stoßen es um, und richten wiederum auf die reine Lehre von der Buße und Vergebung der Sünden, und lehren was ein rechtschaffener Gottesdienst sey.

Also, meine lieben Freunde, wie oben berührt, hat es noch leider gestanden in der heiligen christlichen Kirchen, jetzund in den letzten Tagen unter dem päbstischen Antichrist; da sind alle Irrthümer, Ketzerey, Secten und Abgötterey zusammen in eine Grundsuppen alles Gräuels geflossen, es ist kein rechter Verstand der heiligen Schrift gewesen, keine reine Lehre zu Trost der Gewissen gepredigt; Menschensatzungen sind über Gottes Wort gehalten; niemand hat gewußt, wie man Gott anrufen, weß man sich in Nöthen zu ihm versehen, was man doch thun oder wie man dienen sollte; Finsterniß haben bedeckt den ganzen Erdboden; kein Licht hat geschienen in der Kirchen. In Summa, wie der Prophet sagt am 34 Cap. v. 5. 6: „Die Schaafe haben geirret, wie in einer Wüsten auf allen Bergen, da kein Hirt ist." Und auch wie Esaias am 53sten spricht: „ein jeglicher ist auf seinen Weg gewichen." Aber Gottes Weg, welchen die Schrift lehret, und Christus, der Sohn Gottes ist, den hat niemand gegangen. Und ist der Schade grösser, denn ihn jemand mit Worten erlangen mag.

Denn, wie zur Zeit Eliä nicht Gott, sondern Baal angerufen wurde, und zu Johannis des Täufers Zeiten alles voller Secten

*) Jerem. 1, 16. **) 1 B. d. Kön. 18, 40.
***) Matth. 3, 7.

Digitized by Google

war, und eine der andere sich fürziehen wollt'; also hat man die verstorbenen Heiligen, ja auch wohl Holz und Steine, und wie man in unsrem Mannsfeldischen Lande erfahren, den Weidenstock, welchen sie Gedut genannt, und den guten Lupen, welches ein todter Hund sein soll, angerufen, und bey ihnen Trost und Hülfe gesucht, wie in andern Landen auch geschehen, und die starken Pfeiler der antichristischen Kirche, die elenden Theologen zu Löwen, in ihren Artikeln noch bestätigen und erhalten wollen.

So sehe man auch an die seltsamen und wunderlichen Secten, daß es zu Johannis Zeiten Kinderspiel gewesen gegen den wüsten Gräuel der Mönche und Nonnen, Cardinäl, Bischöfe und alles geistlichen Haufens; da es keiner mit dem andern gehalten, jede Sect einen eigenen Gott, ihre eigene Werke, Regeln und Orden aufgeworfen, dadurch sie haben wollen selig werden. Und ist der Glaub' an Jesum Christum bey ihnen gar eine schlechte Sache gewesen; man müßte viel höher' und größer' Ding zur Seligkeit haben, denn der liebe Gottessohn gelehrt.

Also ist's in den Kirchen leider gestanden, wie es noch zu beweisen ist mit der That, wo der Pabst regieret, als lang bis uns Gott vor seinem großen Tage den theuren Mann erwecket hat, der zu unsrer Zeit ein rechter Elias und Johannes gewest ist. Denn, wie Elias zu seiner Zeit die Abgötterey angegriffen und niedergelegt, also hat Doctor Martin Luther auch den gewaltigen Abgott des päbstischen Ablasses angetastet und zu Boden geschlagen. Und wie Elias die Paffen des Baals getödtet, also hat der Mann Gottes mit dem Schwerdt göttliches Wortes die Meßpfaffen und ihren Abgott umgestoßen.

Dagegen aber hat er, wie Johannes, der heilige Täufer, christliche und rechtschaffene Buße gelehret, und geprediget, wie und wodurch man zu rechter Erkenntniß der Sünde komme, wodurch man Vergebung der Sünden erlange, was rechtschaffene Früchte der Buße seyn, wie man Gott dienen und ihn anrufen soll, welche Stände von Gott geordnet, was ein jeder in seinem Stande thun soll; und in Summa die heilige Schrift, welche zuvor ein verschlossen und versiegelt Buch war, hat Gott durch ihn eröffnet, daß sint der Apostel Zeit sie mit solchem Verstand, wie jetzund, nicht ist gelesen worden.

Denn da haben wir nu einen richtigen Unterscheid des Gesetzes und Evangelii; was jedes sey, was es wirke; wie man seiner

Digitized by Google

seliglich gebrauchen solle; welches gute Werk seyn; wie die Gott gefallen; warum man sich darinnen soll üben; was denselbigen durch Gottes Verheißung folge. Und ist dieser Verstand auch den lieben Vätern, als Hieronymo, Cypriano, Tertulliano und andern gar seltsam und theuer gewest, aber etzliche hundert Jahre unter dem Pabstthum ganz verfallen, daß man keinen beständigen Trost der Gewissen in Anfechtung und Todesnöthen hat haben können. So die Mönche bei sterbenden Menschen gewest, und sie trösten sollen, haben sie dieselbigen auf Mariam geweist. Denn da hat man den Leuten vorgesungen und gesagt: »*Maria, mater gratiae, mater misericordiae, tu nos ab hoste protege, in hora mortis suscipe,*« das ist: „Maria, die du bist eine Mutter der Gnad und aller Barmherzigkeit, errette uns von unsern Feinden, und nimm uns auf in der Stunde des Todes," oder haben sie auf andere Heilige, ihre Orden und gute Werke geweiset, welches die lieben Heiligen nie begehret; und die Gewissen kein beständigen Grund gehabt, des sie sich hätten trösten mögen; sind endlich in Verzweiflung ihrer Sünden gestorben.

Jetzund haben wir aber den großen und wahrhaftigen Grund, daß wir auf den Sohn Gottes, Jesum Christum, unsern lieben Herrn und Heyland, leben und sterben, singen mit dem lieben Simeon: *Nunc dimittis servum tuum, Domine etc.* Mit Fried und Freud ich fahr dahin in Gottes Willen ꝛc. Item wir singen mit dem lieben Stephano: Herr Jesu, nimm mein Geist auf zu dir, Apostelgesch. 7, 59. Und wissen mit S. Paulo, daß wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Röm. 14, 8.

Ja, wer hat uns aber diese selige Kunst gelehrt, und den Grund angezeiget, dawider alle hölliſche Pforten nichts vermögen, daß aus Kreuz und Leiden Trost und Freude, aus dem Tod ein feiner, sanfter und sicherer Schlaf werden muß, wie man an unsern Leuten unter dem heiligen Evangelio, Gottlob, an so viel, beyde Jungen und Alten, fürnehmlich aber, wie wir hören werden, an diesem Manne Gottes erfahren und gesehen haben, daß keine Furcht des Todes an ihm gespürt wird, und etzliche mit Gesang, etzliche mit herzlicher Begierde und Anrufung göttlichen Namens und mit Freuden sich in den Tod begeben.

Freilich haben wir die Kunst nicht vom Pabst, welcher lieber wollte, daß wir noch auf seine Ablaßbrief' und Gnade stürben, und also ewig verdürben, allein, daß er sampt den Seinen, in

Digitized by Google

Würden und Reichthum ein sanftes Epikurisches Leben führen möchte. So lehren's die Bischöfe auch nicht, denn sie weder Prediger noch Kranke besuchen. So wollten uns die Mönch' viel lieber in ihren Mönchskappen und auf die Orden begraben, denn daß wir auf Christum sterben; ihrenthalben würden wir den rechten Weg zum ewigen Leben nicht treffen.

Darum haben wir solches Gott, dem ewigen Vater unsers Herrn Jesu Christi, zu danken, der durch seinen heiligen Geist aus grundloser Gnad' und Barmherzigkeit diesen seinen treuen Diener erleucht't und erwecket hat, der mit allem Fleiß und Treuen durch's Evangelium den Sohn Gottes geprediget, wie der der alten Schlangen den Kopf zutrete, das ist, vom Teufel und seiner Gewalt errette, und zum Tode saget: „Tod, wo ist nu dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz; Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!"*) Dies ist's, das der Mann gelehret hat, und die Gläubigen daraus einen Muth fassen wider Sünde, Tod, Hölle und Teufel.

Wohlan! Der Mann, welcher zu unseren Zeiten im Geist und Kraft Eliä gewandelt, auch ein Vorläufer vor dem jüngsten Tage, ein rechter Johannes gewest ist, der ist nu durch seinen letzten Abschied dahin, und [wir] werden ihn vor dem Ende der Welt nicht mehr sehen. Darum wir billig auch, wie Elisa, der Prophet, klagen: „Mein Vater! mein Vater! Wagen Israel und seine Reuter!"**) und, mit den Jüngern Johannis***), ihn mit allen Ehren, christlich zur Erden bestatten. Wir sollen aber auch nicht unterlassen, mit dem Elisa nach dem Mantel dieses Eliä zu greifen; welches sind seine Bücher, die er auf Eingebung Gottes Geistes geschrieben und hinter sich verlassen; auf daß wir auch seines Geistes daraus empfahen. Denn ob****) er nach dem Leib gestorben, so lebt er aber nach seinem Geist, und in seinen Büchern. Er wird auch, will's Gott, mit seinen Schriften nach seinem Tode des Pabst's Tod seyn, wie er bei Leben seine Pestilenz gewest ist. Und mögen [wir] uns nu also zu denselbigen Büchern halten, sie lieb und werth haben, die uns auf die heilige Schrift weisen, und Gott dafür danken.

---

*) 1 Cor. 15, 55.
**) 2 B. d. Könige 2, 12.
***) Matth. 14, 12.
****) obgleich.

Digitized by Google

Und das sey gesagt, so viel das erst' Stück belanget, nehmlich, was Doctor Martin Luther gewest, und wofür man ihn ansehen und halten soll: als der unser'r Zeit Elias und Johannes gewest sey; nicht ein gemeiner Prediger, wie ich und meines Gleichen; sondern ein hoher trefflicher Mann, dadurch Gott seine Kirche wiederum gereiniget, und mit reiner Lehre und wahrhaftigen Gottesdienst begnadet hat.

Zum Andern wollen wir auch sagen und hören, wie er gestorben sey. Denn er ist noch nicht begraben, auch nicht mehr denn einen Tag todt gewest und finden sich, wie mir fürkommt, bereit an*) Leute, die durch den bösen Geist getrieben, ausbringen sollen, als hab' man ihn im Bette todt funden. Nun trage ich nicht Zweifel, der, so von Anbeginn ein Lügener ist, wird noch mancherley mehr und geschwinder**) Lügen erdenken. Denn es [ist] ihm nu nicht mehr um Doctor Luther zu thun; den hat Gott aus seinen Zähnen gerissen; er vermag an ihm nichts mehr. Aber um die Lehre ist's ihm nu zu thun; der wollte er gern Schaden thun und sie vertilgen. Damit wir ihm aber begegnen, und die Gläubigen für Lügen verwahren, so will ich, als einer, der bey seinem letzten Abschied, und nu drey Wochen Tag und Nacht bey ihm gewest, die Wahrheit seines Abschiedes hie an Gottes Statt und für Gott anzeigen.

Es hat, liebe Freunde, Doctor Martinus nicht erst die vergangene Nacht angefangen, zu sterben; sondern länger denn ein ganzes Jahr hat er immer gestorben; das ist: mit Gedanken vom Tod' umgangen, vom Tode geprediget, vom Tode gered't, vom Tode geschrieben; wie er denn den Tag zuvor, ehe er sein Ende beschlossen, viel tröstlicher Sprüche aus seinem Psalter, die er darein verzeichnet, gesprochen, sich damit zu trösten. Er hat Gott oft angerufen und gebeten, er wollte ihn, je eher je besser, aus dieser bösen Welt hinwegnehmen, er sey dieses Lebens überdrüß und müde. Er hat auch gebeten, wo es Gott wohlgefiele, daß er sich nicht lange auf dem Siechbett' quälen müßte. So fühlete er sich auch als einen alten, abgearbeiteten, schwachen Mann; darum er oft gesagt: „Ich werde nicht lange mehr leben.“ Und sonderlich kurz für seinem Ende redet' er noch die Worte: „Wenn mich der Pabst oder meine Widersacher in ihre Hände bekämen, und mir schon

*) schon jetzt. **) verderblicher.

Digitized by Google

viel Leides anthun wollten, so bin ich zu schwach; ich stürbe bald in ihren Händen."

Also, wie er sich allenthalben zum Tode wohlgerüstet, hat Gott sein Gebet und Seufzen gnädiglich erhöret. Und wie er das Nachtmahl gehalten, und, hie zu Eisleben, aus der großen Stuben ins kleine Stüblein den 17. Februarii um 8 Uhr gangen, und, seiner Gewohnheit nach, ins Fenster gelegt, sein Gebet zu thun, hat es nicht lange gewähret; fing an und klaget', wie ihm um die Brust fast wehe würde. Als*) rieb man ihn mit warmen Tüchern; man gab ihm auch von geschabtem Einhorn ein, mit Wein zu trinken; daß es wohl besser mit ihm wurde, und [er] sich nieder ins Ruhebettlein leget'. Da entschlief er, bis der Zeiger zehn schlug, und da er erwacht', sprach er zu Doctor Jonas und mir, die wir auf ihn warteten: „Warum wir uns nicht möchten niederlegen?" Aber wir gaben zur Antwort: „Es gebühret' uns jetzund, auf ihn zu warten."

Da stund er auf, klaget' nichts sonderlichs mehr, und ging in die Kammer zu seinem Bette; und als er über die Schwelle schritt, sprach er: »*In manus tuas commendo tibi Spiritum meum; redemisti me Domine, Deus veritatis;*« das ist: „in deine Hände befehl ich dir meinen Geist; du hast mich erlöset, du treuer Gott." Und also legt er sich nieder zu Bett, gab uns gute Nacht und sprach: „Doctor Jona und Herr Michel, betet für unsern Herrn Gott, daß ihm wohlgehe mit seiner Sache, und dem heiligen Evangelio. Denn die zu Trent im Concilio meinen's nicht gut mit ihm."

Also schlief er wiederum ein, und ruhet' natürlich, wie man anders nicht vermerken konnte, bis der Zeiger nach Mitternacht Eins schlug. Da wachet' er auf und rief seinem Famulo, daß er ihm das Stüblein sollte warm machen; als aber dasselbe schon warm gehalten, richtet er sich auf, steigt aus dem Bett und saget: „O Doctor Jona, mir wird wehe; besorge, ich werde nun wohl zu Eisleben bleiben." Und mitdem ging er wiederum ins Stüblein. Und da er über die Schwelle schritt, sprach er aber wieder: »*In manus tuas commendo tibi Spiritum meum; redemisti me Domine, Deus veritatis.*« Und als er einmal oder zwier im Stüblein hin und wieder gangen, leget' er sich wieder aufs Ruhe-

*) Also.

Digitized by Google

bettlein; und nahm die Krankheit je mehr und mehr überhand. Alsobald rieben wir ihn wieder mit warmen Tüchern, und sandten so bald nach dem Wirth im Hause, beyden Stadtärzten; deßgleichen auch nach dem Edlen und Wohlgebornen Grafen und Herrn, Herrn Albrechten, Grafen und Herrn zu Mansfeld. Und kam (da der Hochgelehrte Herr Doctor Jonas, ich, Michael Celius, Johannes Aurifaber, und sein Famulus, bey ihm von Anfang gewest waren) sobald der Wirth mit seinem Weib'; darauf der eine Arzt, bald der andere auch; und folgends Graf Albrecht samt seinem Gemahl.

Da wir ihn nu indeß, wie gesagt, mit warmen Tüchern gerieben, fraget' ich, ob er auch Linderung fühlet', antwortet' er: „Ja! Die Wärme thut mir wohl; wärmet auch Küssen auf mich; es drücket wohl hart, schonet mir aber noch des Herzens." Und als ich Michael Celius, fühlet', daß ihm des Hemde ganz naß war, sprach ich zu ihm: „Reverende Pater! Ihr habt wohl geschwitzet, Gott wird Gnade geben, daß es besser wird;" antwortete er: „Ja, es ist ein kalter Todtenschweiß, ich werde sterben, ich werde dahin fahren." Und indem man ihm einen Trunk Weins reichet auf sein Erfordern, und der eine Arzt ihm in einem Löffel eine Arzney eingab, fing er an:

„Ich danke dir Gott, ein Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß du mir deinen lieben Sohn hast offenbart, dem ich gegläubt, den ich geliebet, den ich geprediget, bekannt und gelobt habe, den der Pabst und alle Gottlosen schmähen und lästern. Mein Herr Jesu Christe, laß dir mein Seelichen befohlen seyn.

O himmlischer Vater, ich weiß, ob ich schon von diesem Leib hinweg gerissen werde, daß ich bey dir ewig werde leben. »*Sic Deus dilexit mundum, ut unigenitum filium suum daret, et omnis, qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam aeternam.*« Das ist: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn geben hat, auf daß alle die, so an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3. v. 16). Er sprach auch weiter: »*Deus noster, Deus salvos faciendi, tu es Deus, qui educis ex morte.*« Das ist: „Wir haben einen Gott, der da hilft und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet." (Ps. 68, 21.)

Als er nun fühlet', daß das Ende nicht fern war, sprach er dreymal: »*Pater, in manus tuas commendo tibi Spiritum meum;*

Digitized by Google

Vater, in deine Hände befehle ich dir meinen Geist." Darauf schwieg er stille. Wir rüttelten aber ihn, und schrien Doctor Jonas und ich: „Reverende Pater, wollet ihr auch auf euern Herrn Jesum Christum sterben? und die Lehre, so ihr in seinem Namen gethan, bekennen?" antwortet er: „Ja." Und wendet sich auf die rechte Seite, fing an eine halbe Viertelstunde zu schlafen. Und als wir dem Schlaf nicht vertraueten, sondern ihn mit Aqua vitä und Rosenessig bestrichen und die Pulsadern rieben, als der Zeiger ein viertel Stund noch hatte auf drey Uhr frühe, und wir ihm unter Augen leuchteten, thät er ein'n tiefen Odem holen, und hiemit gab er sanft und in aller Stille mit großer Gedult seinen Geist auf.

Und dies weiß Gott, für dem wir's auch auf unser Gewissen nehmen, und wollen's am Tage des Herrn geständig seyn und zeugen, daß [es] mit seinem Abschied also, und anders nicht, ergangen sey. Wie man dasselbige in einer Historia zusammen getragen, im Druck freylich wird reichlicher ausgehen lassen.

Das hab' ich nu nach der Länge erstlich darum erzählet, daß man dem Teufel und den Seinen ihren lügenhaftigen Rachen stille. Und da man anders, denn wie jetzund gehöret, davon reden wird, daß man dem nicht Statt noch Glauben gebe. Denn ich und Ander', so daneben gewest, wollen deß' lebendige Zeugen seyn. Wer uns nu Glauben geben will, wohl gut; wer nicht will, der fahre hin, lüge und trüge auf seine Ebentheuer; er wird seinen Richter endlich wohl finden; ich weiß, Gottlob, daß ich der Wahrheit Zeugniß hierinnen geben hab'[1]).

Zum andern, habe ich diese Geschichte auch wollen erzählen darum, daß wir uns auch lernen zu dem letzten Stündlein bereiten, und geschickt machen, wie sich dieser unser treuer Hirt und Lehrer bereitet hat. Denn ob wir wohl alle wissen, daß wir sterben müssen, so sind ihrer doch gar wenig, die sich dazu schicken und bereiten, daß sie sich mit Glauben willig darein begeben. Darum wie wir von diesem Manne gehört, der ein großer Doctor der heiligen Schrift gewest, und mit viel Gaben für andern begnadet; noch*) ist er ein' lange Zeit mit eitel**) Todesgedanken umgegangen; hat die

1) Vergl. zu diesem Abschnitt der Rede das vorstehende Capitel: „Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches der „Historia".

*) dennoch. **) lauter.

Digitized by Google

Sprüche der heiligen Schrift, so in Todesnöthen trösten, zusammen gezogen und im Herzen wohl bewogen; oft mit andern davon geredet; und indes doch seines Amts oder Berufs treulich gewartet. Darum ist er auch in die Stunde kommen, da er selbst noch nicht weiß, wie er gestorben, und gleich wie mit einem Schlafenden, der nicht weiß, wie und wenn er einschläft; also ist er auch zu dieser seiner seligen Ruhe kommen. Und diese Kunst sollen wir auch aus dieser Geschicht lernen.

Und nachdem wir nu auf's Kurz't und Einfältigest gehört, wer Doctor Martin Luther gewest, wie er gestorben, und was wir daraus lernen sollen, daß es zu unser Seligkeit und christlichem Leben dienstlich und fruchtbar sey: so wollen wir nu zum dritten hören und bewegen, warum er so eben jetzund in dieser Zeit gestorben sey, da man seiner über alle Maaß sehr nöthig bedürft hätte in der christlichen Kirche, wider welche sich der Papst mit seinem Tridentinischen Concilio und alle höllischen Pforten auflehnen, und das Wort der Wahrheit, so Gott durch seinen Diener und Apostel offenbart, gedenken zu dämpfen und unterzudrücken.

Es werden allhie ihr'r viel mancherley Ursachen fürwenden, seines Abschieds halber, und etliche sagen: „Ein alter Mann sollte um diese Zeit und in solcher Kälte nicht gereiset haben über Land; man sollt' ihn in diesen Sachen zu handeln verschont haben; wäre er zu Wittenberg blieben, hätte sich sonst oder so gehalten, er lebte wohl noch, ꝛc. Es ist wahr; der Vernunft nach sind dies Gedanken und Rede, die man Etwas muß seyn lassen. Aber, wer ihnen nachfolget, den führen sie ins wilde Meer; und gleich wie dasselbige von Winden aufgetrieben, keine Ruhe nimmer haben kann, also lassen diese Gedanken in dem und andern Fällen einen Menschen zu keiner Ruhe noch Friede kommen.

Derhalben müssen wir allhie in unsern Kindern glauben, und sagen: Ich glaub' an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Welches nicht alleine zu verstehn als habe Gott Himmel, Erde und alle Creaturen geschaffen, sondern auch, daß er dieselbigen regiere und erhalte; ohn seinen Willen nicht ein Haar von unserm Haupt falle, wie Christus sagt Luc. am 21 v. 18, und David in 39 Psalmen v. 5. Herr lehre mich doch, daß ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Also sagt auch Hiob am 14 v. 5: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit; die Zahl seiner Monden stehen bey dir; du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht über-

Digitized by Google

gehen. Durch diese Worte führet uns der heilige Geist aus den Gedanken unserer Vernunft und hilft uns aus dem wilden Meer in einen sichern Port daß wir allhie stille halten und sagen müssen: es sey der Wille Gottes; Gott hat's also geschickt und haben wollen, daß er in dieser Stadt Eisleben hat sollen sein Ende beschließen, darinnen er geboren und getauft ist worden.

Aber aus Ursachen er jetzund die Zeit von Gott abgefordert, das ist eine andere Frage. Nu findet man in der heiligen Schrift mehr denn eine Ursache, warum ein jeder zu seiner Zeit stirbt. Bisweilen nimmt Gott so bald nach der Taufe die Kinder, und junge Leute sonst auch hinweg; und zeiget das Buch der Weisheit am 4. Cap. die Ursach an: Gott thue es darum, daß die Bosheit ihren Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre ihre Seele betrüge. Denn die bösen Exempel verführen, und verderben einem das Gute, und die reizende Lust verkehret unschuldige Herzen. Sie gefallen Gott, darum eilet er mit ihnen aus diesem bösen Leben.

Und dies ist gar ein feiner Trost für die Eltern, denen ihre Kinder in der Jugend dahin sterben. Es thut der Vernunft und Natur über die Maaße wehe, daß man Kinder und junge Leute also sieht dahin fallen, auf die man Trost und viel Hoffnung gesetzt hat. Es meinet auch mancher, er wollte aus seinem Sohn einen ehrlichen Mann, eine Mutter aus ihrer Tochter eine tugendsame Jungfrau gezogen haben. Aber, lieber Gott, man siehet, wie die Welt so reizet mit bösen Exempeln. So feiert der Satan auch nicht, Lehre und Leben zu verderben. Und wir haben ein armes, gebrechliches Fleisch, durch die Erbsünde so gar verderbt, daß, ob sie wohl in der Taufe zugedeckt, und wie ein Feuer mit Abscheu verscharret wird, doch so bleibt die Sünde in unsrer Natur; und wie eine Magd zu Morgens in der Aschen stüret und das Feuer wiederum anzündet, also auch, wenn man zu Vernunft und Jahren kömmt, so bläset Teufel, Welt und unsre eigene Lüste zu, das verdeckte Feuer, die Erbsünde, zu erregen. Da muß nun Gott zuvorkommen, und durch den Tod die Kinder, weil sie noch in ihrer Unschuld sind, erretten. Und das, hab' ich gesagt, sollen die Eltern ihn lassen ihr Trost seyn. Darnach so nimmt Gott oft die Tyrannen hinweg, als Pharao muß mit den Seinen im rothen Meer ersaufen; Sennacherib von seinen eigenen Kindern in seines Abgottes Tempel erwürgt werden; Nero sich selbst erstechen, und Julianus im Perserkrieg erschossen werden, darum daß Gott seine

Digitized by Google

Kirche für ihnen erhalte, und sie ihn mit seinem Worte und Reich nicht gar austilgen, wie sie im Sinne haben. Und diese Exempel sind auch zum Trost geschrieben, ob wir bey unsrer Zeit auch sehen große Leute das Evangelium, und die ihm anfolgen, verfolgen, daß wir wissen, der Gott lebe noch, und halte über seiner Kirchen, der Pharaonen und andere Tyrannen gestürzt; seine Hand ist nicht verkürzt noch zu schwach worden; er weiß die Seinen wohl zu schützen, und die Tyrannen zu stürzen.

Wenn aber die Propheten sterben, und von Gott hinweg gefordert werden; da hat gemeiniglich Gott im Sinne, daß eine Strafe folgen soll, wie er in der Schrift oft heiligen Leuten zusagt, er wolle inne halten bey ihrem Leben, aber, nach ihrem Abschied, so soll' die Strafe folgen. Also, da Samuel, der Prophet, todt ist, fallen die Philister ins Land, erwürgen Saul samt dreien Söhnen, und großer Anzahl Volks, nehmen viel Städte ein, darinnen die Kinder von Israel gewohnet. Also auch nach Abgang der andern Propheten folgete die Babylonische Gefängniß; und da Gott alle Apostel zu sich gefordert, bis auf Johannem, der allein noch übrig war, kam die Zerstöhrung Jerusalem's samt dem ganzen jüdischen Lande, welche noch währet bis auf diesen Tag, und werden vor dem jüngsten Tage die Juden in ihr Land, Regiment und Gottesdienst nicht kommen.

Und ist solcher Straf' Ursach gewesen, daß sie die Propheten, Christum und seine Apostel nicht haben hören wollen, sondern dieselbigen gelästert und verfolget, als*) lange die Ruthe Gottes kommen, und sie ihren verdienten Lohn auch empfangen haben, wie im andern Buch der Chronika am 36. Cap. v. 15. geschrieben stehet: „Der Herr, ihrer Väter Gott, sandte zu ihnen durch seine Bothen frühe; denn er schonete seines Volks, und seiner Wohnung. Aber sie spotteten der Bothen Gottes, und verachteten sein Wort, und äffeten seine Propheten, bis der Grimm des Herrn über sein Volk wuchs, daß kein Heil mehr da war."

So ist auch groß zu besorgen, daß Gott diesen seinen Diener hinweg genommen hab' um unser Sünde willen. Denn wie droben gehört, er hat rechtschaffene Buß und Vergebung der Sünde nach Christi Befehl und Inhalt der heiligen Schrift gepredigt; die Miß-

*) so lange, bis u. s. w.

Digitized by Google

bräuche in den Kirchen angezeigt und vor Abgötterey gewarnet; wie Gott anzurufen, und was christliche Freyheit sey, dafür alle Welt hätte niederknieen und Gott danken sollen. Aber die Papisten haben ihn dagegen aufs Aeußerste gehasset und verfolget, seine Lehre Ketzerey gescholten, und als trage die Erde keinen ärgern Menschen. Das ist ihr Dank für Gottes Wohlthat.

Wir aber, die wir seiner Lehre anhängig und uns evangelisch schelten lassen, halten uns, daß auch wohl besser taugte*). Wir wissen den Weg des Herrn, denn er hat ihn uns durch sein Wort offenbaret; aber wir wandeln nach unserm Gefallen. In der Jugend siehet man weder Scham noch Zucht; so achteten sie keines Gehorsams; in Alten ist's eitel Geiz, Wucher und Untreu. Niemand wandelt mehr ehrbar und aufrichtig; läßt ihm auch niemand an seinem Beruf genügen. Es gehet allenthalben, wie der Prophet Hosea klaget, daß zu seinen Zeiten für der Babylonischen Gefängniß gangen ist, da er am 4ten Cap. (v. 1 bis 3) sagt: Höret, ihr Kinder Israel, des Herrn Wort, denn der Herr hat Ursach, zu schelten, die im Lande wohnen. Denn es ist keine Treu', keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande; sondern Gottes Lästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat Ueberhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern. Darum wird das Land jämmerlich stehen, und allen Einwohnen [wird's] übel gehen. Denn es werden auch die Thier' auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer weggerafft werden."

Und hie wäre es Zeit, Buße thun und weinen, nicht über den seligen Mann, der nu allem Uebel entgangen, und in Gott seliglich ruhet, sondern, daß wir mit unsern Sünden Gott reizen, und zur Straf' mehr denn Schrittes eilen. Aber ich besorge, es werd' des Propheten Weissagung an Vielen wahr und erfüllet werden, die sich darum nichts annehmen, sondern wie er saget: „Der Gerechte kommt um, und niemand ist, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet darauf; denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück." Und das ist zu besorgen, daß es auf viel Verächter und Unbußfertiger Köpfe fallen wird, da er nu hinweg ist, und den Jammer nicht sehen darf.

---

*) töchte im Original.

Digitized by Google

Darum so seyd vermahnet, ihr lieben Christen, und wem es bisanher nicht zu Herzen gangen, der schick' sich noch in die Sache, höre und hab' Acht auf Gottes Wort, thu' Buße und bekehre sich, ein jeder, von seinem bösen Wege; so will der Herr auch noch umkehren, sagt der Prophet, und soll ihn gereuen der Straf', so er über uns beschlossen hat. Oder aber, so es die Gottlosen je nicht anders haben wollen, so wird doch der Gerechte errettet, wo nicht hie zeitlich, doch dort ewiglich. Und wo die Gottlosen mit zeitlicher und ewiger Pein gestraft werden, wird uns, die wir ein bußfertig Leben führen, die zeitliche Straf ein' Förderung seyn zum ewigen Leben. Es wird auch noch in solcher Straf' der Sohn Gottes seine Kirche erhalten, und werden [die] Gläubigen überbleiben und errettet werden. Aber die Ursach seines Todes ist unser sündlich Leben, das Gott für hat, zu strafen.

Nu wollen wir für das Vierte und Letzte auch hören, was nu jetzt dieses Mannes Thun und Wesen sey. Nach dem Leibe, wie wir ihn da noch für unsern Augen auf der Bahre sehen, schläfet er, und freilich einen sanftern Schlaf, denn er die Zeit seines Lebens je geschlafen; und wird solcher Schlaf währen bis an jüngsten Tag. Da er nu aller Sorge, Mühe, Arbeit und Fehr entbrochen, weder Papst noch Cardinal, Welt noch Teufel fürchten darf. O wie hat der Pabst, sammt den Seinen, das fromme, treue und gottesfürchtige Herz gequälet und gemartert mit seinem gottlosen Wesen! Daß er gesehen Kirchen und allen Gottesdienst untergedruckt und alles mit eitel Abgötterey und hölliſchem Sodoma erfüllet: und dazu müssen leiden, daß er verbannt, und an seinem Bilde verbrannt worden ist zu Rom, welches sie an seinem Leibe viel lieber gethan hätten. Aber Gott hat ihn gnädiglich aus ihrem blutgierigen Rache gerissen und zu seliger Ruhe gelegt. Werden ihn wohl ungebissen lassen, denn er ist nu, wie der Prophet sagt, zum Friede kommen, und ruhet in seiner Kammer.

Und ist je tröstlich allen Gläubigen, daß der heilige Geist den Tod der Gerechten, das ist der Gläubigen, einen Frieden und ihre Schlafkammer nennet. Wie Gott eben in dem Propheten Esaias am 26sten Cap. auch saget: „Gehe hin, mein Volk, in eine Kammer, und schleuß die Thür nach dir zu; verbirge dich ein klein Augenblick, bis der Zorn fürüber gehe.“ Menschliche Vernunft entsetzt sich darum vor dem Tode, daß sie ihn ansiehet, als sey es eitel Trübniß und Unruhe. Aber die Schrift nennet

Digitized by Google

ihn einen Schlaf, und dazu einen friedesamen Schlaf der Gläubigen in ihren Kammern. Sie schlafen ja zuvor auch, das ist: Gott giebt ihnen bisweilen einen Trost, daß sie des Satans und [der] Welt zornigen Haß verachten können. Aber bey Leben schlafen sie in einer fremden Kammer, in einer fremden Herberge, da man aufwachen, und wiederum Trübsal und Verfolgung leiden muß, wie wir an dem theuren Manne oft, auch allhie zu Eisleben, kurz vor seinem seligen Ende gesehen, daß er Freud' gehabt. Aber er ist noch in einer fremden Herberge gewest, darum hat sie nicht lange währen müssen; daß er auch auf einen Abend einmahl mit Thränen klaget': „Er hätte sein Herz mit Freuden zu Gott erhaben, und zum Fenster hinaus ihn angebetet, aber er sehe den Teufel auf dem Röhrkasten sitzen und das Maul gegen ihn aufsperren, der ihn in allen seinen Handelungen hindere. Aber Gott würd' noch stärker seyn, denn der Satan, das wüßte er fürwahr."

Da hatte ihm Gott Ruhe verliehen, das ist, Trost des Herzens gegeben; er ruhete aber noch nicht aus in seiner Kammer, darum mußte er durch den Satan aus seiner Ruhe verstört und aufgeweckt werden. Aber nu hat er Fried' und Ruh in seiner Kammer; wird ihn hinfort nicht mehr aus seiner Ruhe bringen; wie denn alle Gläubige, so von Adam's Zeit her in Christo eingeschlafen, sanft und stille ruhen; und wie der Psalm saget: Es brennet sie des Tages keine Sonne, noch drücket des Nachts die Kälte*). Und ob er und wir alle schon von Würmern verzehret, und, wie wir von Erde geschaffen, wieder zur Erde werden müssen, doch so gehet's zu ohn' alles Fühlen, ohne Schmerzen und ohne Wehe, und ist, wie S. Paulus sagt 1 Corinth. 15. v. 41 u. f. w.: Es wird gesäet verweslich, und es wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Und das sey nu gesagt von dem Wesen, so unser lieber Herr und Vater nu hat nach seinem seligen Abschied', so viel den Leib belangt, den wir, sammt den unsern und aller Gläubigen Leibe,

---

*) Psalm 121 v. 6.

Digitized by Google

werden sehen auferstehen, gleichförmig dem Leib', welchen Christus am heiligen Ostertag' herfür brachte; schöner, denn die liebe Sonne, wenn sie am hellen Himmel aufgehet, schneller und behender, denn sie läuft, und kräftiger, denn alle Creaturen, daß alsdann den Leib niemand mehr anfechten, betrüben, noch tödten wird, sondern, wie dem Sohne Gottes, alle Ding' unter seine Füße geworfen*), also wird auch ihm und uns Tod, Teufel und Hölle, sammt allen Creaturen unterworfen seyn. Und in den Worten sollen wir uns über dieser seligen Leichen und wider unsern Tod trösten.

So viel aber den Geist, oder die Seele, thut belangen, so hat es die Meinung nicht, wie etzliche Schwärmgeister fürgeben, als solle der Geist oder Seele des Menschen auch schlafen bis zum jüngsten Tage. Hat doch die Seele nicht geschlafen, weil**) sie im Leibe, wie in einem Kerker verschlossen, und, wie das Buch der Weisheit sagt***) beschwert gewest ist! Sollte sie denn nu schlafen, weil sie aus dem Kerker erlöset? Es ist der Seelen Art und Natur, nicht von Gott zu schlafen geschaffen; sondern, daß sie allezeit lebet, wachet und wirket. Wenn der Leib schon schläft, so wachet aber die Seele, wie wir denn an den natürlichen Träumen und sonst viel Erfahrung haben. Darum so ist's ein Irrthum, da etzliche fürgeben, die Seele schlafe bis zum jüngsten Tage gleich wie der Leib; sondern das ist gewiß, daß sie wacht und lebt. Gleichwie sie gelebt, ehe sie zum Leib' kommen ist, und denselbigen erst lebend gemacht hat, also lebt sie nach Abscheidung vom Leib', und wird durch Gottes gewaltige Hand denselben lebend machen, wenn sie an dem großen Tage des Herrn zum Leibe wiederum wird kommen.

Und hiemit stimmet auch die heilige Schrift Lucä Cap. 17, da Abraham redet mit dem reichen Mann, so in der Hölle begraben und Lazarum in seinem Schooß sitzen sahe. Das vermag ein Schlafender oder Todter nicht zu thun. Cap. 6. schreien die Seelen der'r, so erwürget waren um Gottes Wort's Willen. Da wird aber angezeigt, daß sie wachen und leben. So saget Christus: Gott sey ein Gott der Lebendigen, Gott sey Abrahams, Isaacs und Jacobs Gott, darum müssen sie leben. Nu waren sie, nach dem Leib', dazumahl langs verstorben, derhalben so leben

*) Epheſ. 1, 22. **) während.
***) Cap. 9. v. 15.

Digitized by Google

sie nach der Seele, und leben gewißlich bei Gott und unserm Herrn Christo.

Denn also stehet geschrieben Eccles. 12. v. 7: Der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. So saget Christus zum Schächer: Heute sollt'u mit mir im Paradies seyn! Und S. Paul: Ich begehr' zu sterben und bey Christo zu sein. Item: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Röm. 14. v. 8. Und Apokal. 6*) siehet Johannes unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes Gottes Willen, das sie hatten; und sie schrieen mit großer Stimm' und sprachen: „Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen. Und ihnen wurde gegeben, einem jeglichen ein weiß Kleid, und ward zu ihnen gesaget, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollen ertödtet werden, gleich wie sie."

Aus diesem Spruch' (wie auch aus dem andern) ist's klar, daß der Verstorbenen Seelen leben und wachen; sonst würden sie nicht mit großer Stimme schreien, und dazu bey Gott und unserm Herrn Jesu Christo, welcher der Altar ist. Aus welchem folget, daß auch, dieweil dieser Diener Gottes mit Anrufung und Bekenntniß des Nahmens Christi verschieden, nach seinem Geist, bey Gott und seinem Sohne seyn muß, und hat sein Wesen unter den lieben Engeln und Auserwählten Gottes. Wie er aber fürnehmlich bey Mose, Esaia, den Propheten und Aposteln, sonderlich aber bey S. Paulo gehalten sey, welcher Bücher, die vertünkelt**) und im Finsterniß gelegen seyn, bis daß er sie durch den Geist Elia mit Predigen und Schreiben wiederum ans Licht und rechten Brauch der Kirchen gebracht hat, und das Lamm Gottes mitten unter ihnen, dem sie nachfolgen, wo es hingehet, welches sie bey Leben erkannt, und bekannt gemacht haben, das wollen wir auch erfahren und sehen, wenn uns der barmherzige Gott, ein Vater unsers Herrn Jesu Christi, auch seliglich hernach wird foddern.

Jetzund, dieweil wir gehört, wer Doctor Martinus Luther gewest, nehmlich, ein rechter Elias und Johannes Baptista zu unsern Zeiten; wie christlich er im Herrn eingeschlafen, und warum

*) V. 10 u. 11. **) verdunkelt.

Digitized by Google

er eben jetzund dieser Zeit von Gott aus dieser Welt abgefodert, auch was nunmehr sein Thun und Wesen sey, wollen wir ihn dem Herrn befehlen, und bitten: Gott wolle an seine Statt wiederum einen andern Propheten seiner Kirche senden, und nach diesem Elia einen Elisam geben, der seines Geistes zwiefältig so viel hab', und dem Römischen Babylon zwiefaltiges vergelte, denn bisher geschehen; auch daß wir durch den heiligen Geist erleuch't, uns durch seine Bücher in die heilige Schrift führen lassen, und in dem rechten Glauben und Leben unser letztes Stündlein auch seliglich beschließen.

Amen, Amen, Amen.

Digitized by Google

Aus

Sedulius, Ord. Minorum.

Praescriptiones adversus haereses, Antverp. 1606.

(Cap. XVIII, §§ 25, 26 und 27.

Martinus Lutherus, Germaniae totius, immo Europae incendium, caussa et origo turbarum et calamitatum omnium Christiani orbis, repentina morte sublatus scribitur ab omnibus qui de morte ejus vel per occasionem meminere, genus mortis tamen non exprimentes. De qua, Friburgi Brisgauiae cum agerem, a fide digno viro quid accepi fideliter adscribam, si prius quae apud alios inveni commemoravero.

Tradit haec *Surius* (»Commentarius brevis rerum in orbe gestarum ab anno Salutis 1500 usque in annum 1567 Coloniae 1567«) in hunc modum:

»Lutherus litis cujusdam componendae caussa ab Illustribus Mansfeldensibus Comitibus Islebium, quae fuit illi patria, honorifice euocatus, eo venit cum magna pompa tribus stipatus filiis ex praeclaro monachi et monachae concubitu procreatis. Obuiam illi missi sunt centum tredecim equites honoris caussa. Itaque die decima septima Februarii, cum laute et splendide coenatus esset et facetiis suo more hilariter lusisset, eadem nocte sublatus est e medio. Ejus obitus non eodem modo a Catholicis et Euangelicis id temporis referebatur. Jonas Cocus, qui se Justum Jonam vocat, ejus morti interfuit, sed ita eam describit, ut apud cordatos majori eum contumelia quam laude affecisse videatur. Inter alia scribit eum ipsi Jonae et Coelio et aliis circumstantibus dixisse: »Orate pro Domino nostro Deo et ejus Euangelio, ut ei bene succedat, quia Concilium Tridentinum et abominabilis Papa grauiter ei aduersantur.« . . . . . Ejus quoque precationem supremam recitant in

Digitized by Google

haec verba: »Pater mi coelestis, Deus et pater Domini nostri Jesu Christi, Deus totius consolationis, gratias tibi ago, quod mihi dilectum filium tuum Christum reuelasti: in quem credo, quem praedicaui et confessus sum, quem laudaui et amaui, quem abominabilis Papa et omnes impii vituperant, persequuntur et blasphemant.« Et sic ille mortuus est.

Ceterum haec imperite et mendaciter conficta credere necesse est, si vera sunt, quae alii de morte ejus aliter tradiderunt.

Hosius (lib. I de haeresib.) certe scribit, cum vespere bene potus fuisset et hilaris, postridie mane repertum esse in lecto mortuum, nullum in morte adfuisse hominem, sed daemonem, qui vitam illi extorserit.

Joannes Haren affirmat, (Alan. Cop. dial. 6. cap. 33) se accepisse a viro, qui erat eo loco, ubi Lutherus mortuus est, Lutherum conspecto diabolo horribili mortuum esse.

Propius ad verum accedit *Thomas Bozius* in haec verba scribens (lib. 23 de sig. Eccl. c. 3): »Lutherus cum vespere laute coenasset ac laetus somno se dedisset, ea nocte suffocatus interiit. Audiui haud ita pridem compertum testimonio sui familiaris, qui tum puer illi seruiebat et superioribus annis ad nostros se recepit, Lutherum sibimetipsi laqueo injecto necem miserrimam attulisse: sed datum protinus cunctis domesticis rei consciis jusjurandum, ne factum diuulgarent ob honorem adjecere Euangelii.«

Sic isti et alii plerique, sic Bozius. Quibus promissa superius a me subjungetur ex scripto.

Cubicularii cujusdam Martini Lutheri, religiose a pio quodam viro super ejusdem domini sui Martini morte interrogati, ingenua responsio et vera confessio:

»Dant quidem calcar ad abrumpendum omnem humanae indignationis seu offensae metum et ad debitum veritati perhibendum testimonium addunt religiosae vestrae preces: sed longe vehementius eodem me impellit summi Numinis Diuorumque omnium reuerentia. Neque enim ignoro mirabilibus Dei operibus suam ubique tribuendam esse gloriam, meque diuino magis praecepto quam humano debere parere mandato. Proinde, licet grauissime interminati sunt Germaniae Heroës, ne mortalium cuiquam horrendum domini mei

Digitized by Google

Martini Lutheri exitum eliminarem: non celabo tamen, sed ad Christi gloriam reuelabo et ad totius Reipub. Catholicae aedificationem propalabo, quod ipse vidi et in primis comperi, ipsisque Principibus viris Islebii congregatis enunciaui, nullius odio lacessitus, nullius amore aut fauore prouocatus. — Contigit itaque cum Martinus Lutherus aliquando inter illustriores Germaniae Heroës Islebii genio suo largius indulsisset et plane obrutus potu cubitum a nobis ductus, atque in lectulum foret compositus, ut nos ei salutarem quietem precati in nostrum abiremus conclaue, ibique nihil sinistre vel ominantes vel suspicantes, placide obdormiremus. Postridie vero ad dominum reuersi, quacum solemus in vestitu operam daturi, vidimus — proh dolor! — eundem dominum nostrum Martinum *juxta lectum suum pensilem et misere strangulatum.* Ad quod sane horribile spectaculum suspendii ingenti perculsi pauore, non diu tamen haesitantes, ad hesternos ejus compotores et Principes viros prorupimus eisque execrabilem Lutheri exitum indicauimus. Illi porro non leuiori quam nos formidine perterriti omnia polliceri, multaque obtestari coeperunt: primum omnium, ut rem constanti ac fideli premeremus silentio, ne quid in lucem proferretur; tum ut expeditum laqueo foedum Lutheri cadaver in lectum collocaremus, denique in hominum vulgus spargeremus, dominum meum Martinum repentina morte ex hac vita discessisse: id quod et precibus illorum Principum et non secus quam adhibiti Dominico monumento vigiles, amplis corrupti promissis facturi eramus, — nisi vis quaedam insuperabilis veritatis aliud persuasisset: quae vel hominum metu seu reuerentia vel lucri spe aliquamdiu quidem premi potest, sed exstimulante religionis, vel conscientiae oestro, in perpetuum opprimi non potest.«

Hierauf, im § 28, erzählt Sedulius die Geſchichte von den Raben, welche der Leiche Luthers gefolgt waren. Er erklärt (nach Bredembach) den Vorgang ebenfalls auf myſtiſche Weiſe.

Digitized by Google

Aeußerungen katholischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts über Luthers Tod.

Die Frage über Luthers Lebensende hat — aus den oben (S. 42) entwickelten Gründen — im 19. Säculum nicht mehr die Rolle gespielt, wie in den beiden vorangegangenen Jahrhunderten.

Die meisten katholischen Historiker unseres Zeitalters pointiren nicht mehr die Angelegenheit und begnügen sich mit der objectiven Mittheilung des Ortes und Datums, wo und wann der Tod erfolgt war — bisweilen unter Beifügung von Zusätzen, welche im Allgemeinen unbestritten sind.

So sagt Möhler in seiner Kirchengeschichte (herausgegeben von Gams. Regensburg 1868) S. 148:

„Aus Anlaß eines Streites der Grafen von Mansfeld in seiner Vaterstadt Eisleben als Schiedsrichter berufen, ereilte ihn [Luther] dort nach kurzem Unwohlsein der Tod den 18. Februar 1546."

Döllinger in seiner „Skizze" über Luther (Freiburg 1851) schildert S. 50 die Rath- und Muthlosigkeit, in der Luther 1545 sich befand und fügt dann hinzu:

„In solcher Stimmung ereilte ihn der Tod am 22. [Ist falsch!] Februar 1546 zu Eisleben, wohin er, um einen Streit der Grafen von Mansfeld zu schlichten, gekommen war."

Ritter, Riffel und Hergenröther drücken sich ähnlich aus.

Im Jahre 1836 erschien in Mainz eine Uebersetzung der von Ulenberg verfaßten Biographie Luthers. Ulenberg war im sechszehnten Jahrhundert vom Protestantismus zum Katholicismus zurückgekehrt und gab seine, durch pragmatische Darstellung und psychologische Tiefe ausgezeichnete »Vita Lutheri« 1589 in Köln heraus — also kurz bevor Bozius und Sedulius ihre mehrerwähnten

Digitized by Google

Schriften erscheinen ließen. Im Jahre 1589 war die Erklärung von Luthers Diener noch nicht bekannt, denn sonst hätte Ulenberg, welcher Pfarrer von St. Columba in Köln war, das betreffende Scriptum, von welchem oben (S. 28) Petrejus sprach, in Köln bemerken müssen. Ulenberg folgt denn auch in seiner Darstellung über Luthers Tod zum größten Theile der „Historia". Aber er muß sie in der Hauptsache als ein auf Verabredung entstandenes Schriftstück halten. Er fügt deshalb hinzu, daß nach Anderer Aussage Luther »a diabolo suffocatum« esse. Er bemerkt hierzu, daß in diesem Falle nur Luthers eigener Wunsch erfüllt worden sei, insofern derselbe früher einmal erklärt habe, er wolle „lieber durch den Teufel, als den Kaiser erwürgt werden", weil er dann „durch einen großen Fürsten" aus der Welt geschafft würde. — Der Uebersetzer des Ulenberg'schen Werkes theilt dies in genauer Version nach dem Originale mit, ohne aber seinerseits hinzuzufügen, wie der Bericht des Ulenberg durch die Mittheilungen des Bozius, Sedulius und Petrejus hätte ergänzt werden können.

Alzog sagt in der letzten von ihm selbst noch besorgten Ausgabe seiner Universal-Kirchengeschichte (Mainz 1872) Bd. II. S. 192:

„In Eisleben übereilte der Tod den Mann, — am 18. Februar 1546 — der die Herzen vieler Völker getrennt, die Familienbande zerrissen und der Kirche seiner Vorväter zwar eine schwere Wunde geschlagen, ihr aber doch nicht, wie er gewollt, den Todesstoß versetzt hat."

Der ehemalige Wiener Irren-Anstalts-Geistliche P. Bruno Schön, der eine sehr beachtenswerthe Schrift: „Dr. Martin Luther auf dem Standpunkte der Psychiatrie beurtheilt" (Wien 1874) geschrieben, begnügt sich bezüglich des Todes Luthers mit der Bemerkung, daß in der darüber ausgegebenen „Historia" „viel Schönfärberei" herrsche.

Janssen gibt im 3. Bande seiner „Geschichte des deutschen Volkes" (Freiburg 1881) S. 538 die oben mitgetheilte Erzählung Ratzebergers von der Teufels-Erscheinung auf dem Rohrbrunnen bis zu dem Satze: »Pestis eram vivus, moriens ero mors tua papa[1].« Dann fügt Janssen seinerseits hinzu: „In der folgenden Nacht, auf den 18. Februar, trat seine Seele vor den ewigen Richter."

1) In den spätern Auflagen ist die ganze Erzählung Ratzebergers weggelassen. Vergl. oben S. 23.

Digitized by Google

In der jedem Protestanten besonders zu empfehlenden, mit kritischem Geiste, psychologischem und pragmatischem Verständniß geschriebenen Luther-Anti-Jubiläumsschrift: „Kirche oder Protestantismus? Von einem deutschen Theologen" (Mainz 1883) sind zwar gleichfalls nähere Umstände über Luthers Tod nicht mitgetheilt, das Werk enthält aber eine vortreffliche Schilderung des überaus trostlosen, der Verzweiflung nahegekommenen Zustandes, in welchem der „Reformator" seit dem Jahre 1540 sich befand[1]).

Sehen wir ab von einer Andeutung über Luthers „gräulichen" Tod, welche sich findet in dem (1852) erschienenen historischen Roman: „Der getreue Ritter Hager und die Reformation" vom protestantischen Superintendenten Wilhelm Meinhold, nach seinem Tode fortgesetzt von seinem Sohne Aurel Meinhold, katholischem Pfarrer zu Hochkirch († 1873) — so ist der Einzige, welcher unter den neueren katholischen Schriftstellern die Frage über Luthers Todesart wieder näher berührt hat, der (anonyme) Verfasser der „Hamburger Briefe", (Berlin 1883), der seine Elaborate ebenfalls aus Veranlassung des 1883-er Luther-Jubiläums geschrieben hatte. Derselbe sagt über unser Thema:

„Ich meinerseits wünsche gewiß von Herzen, daß der arme Luther sein durch schreckliche Gewissensbisse zerfoltertes Leben durch eine aufrichtige Reue beschlossen hätte und eines frommen gottseligen Todes gestorben wäre. Wenn man mir aber zumuthet, ich solle den von Jonas und Coelius gegebenen Bericht ohne Weiteres als die Darlegung eines wirklichen Vorganges hinnehmen, und im reuelosen Reformator einen sterbenden Heiligen erblicken, so finde ich das — gelinde gesprochen — stark. Ich meinerseits besitze ebenfalls eine Erzählung über Luthers Hinscheiden, eine Erzählung, für deren Glaubwürdigkeit ich eine Gewähr habe, welche mir wenigstens viel mehr gilt, als die „Augenzeugen" Jonas und Coelius. Gemäß dieser Erzählung hätte Luther — um es nur kurz anzudeuten — den Abend in einer heitern Trinkgesellschaft zugebracht und wäre alsdann von den Dienern des Grafen Mansfeld wegen

1) Die Schrift, welche überhaupt viel mehr bietet, als ihr Titel besagt und ihr anonymer Verfasser erwarten läßt, gibt zugleich eine praktische Anleitung für angehende Künstler, welche Luther-Denkmäler modelliren wollen.

Digitized by Google

Uebelkeit in sein Zimmer geleitet worden; am folgenden Morgen wäre er *am Bettstollen erhängt* und todt aufgefunden worden. Von Luthers Freunden wäre der wahre Hergang aus naheliegenden Gründen verheimlicht und das Gerücht ausgesprengt worden, der große Mann wäre in erbaulicher Weise eines gottseligen Todes verschieden[1])."

So die „Hamburger Briefe" von „Gottlieb". Das Werk rief sofort eine Gegenschrift hervor unter dem Titel: „Der historische Luther ‚Gottliebs' und die geschichtliche Wahrheit. Ein Beitrag zur Würdigung ultramontaner Wahrhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit von K. *Cropp*, Dr. phil., Pastor zu Hamburg-Eimsbüttel. Hamburg 1883."

Man hätte nun glauben sollen, daß man in *dieser* Schrift die „Wahrheit" über Luthers Lebensende finden würde — aber des „Reformators" *Bettstollen* hat der Historiker und Dr. phil. Cropp *gänzlich* — *übersehen*!

---

1) Bis hierher hatten wir „Gottlieb" in der ersten Auflage citirt. Unerwarteter Weise wurde uns von — katholischer Seite (zur höchsten Freude protestantischer Blätter) ein Vorwurf daraus gemacht, daß wir „Gottlieb" nicht weiter citirt hätten. G. fährt nämlich jetzt fort, daß er auf die oben von ihm erwähnte Erzählung, für die er „eine Gewähr" hatte, „kein Gewicht" lege und gibt dann seinen Zweifeln und sonstigen Betrachtungen auf ein paar weiteren Seiten Raum. Da er aber zum Schlusse nur den Floremund Raemund als einzige Quelle für seine gesammte Darstellung angibt, — einen Autor, dessen Unzuverlässigkeit in dieser Sache wir glauben genügend beleuchtet zu haben — so hatten wir *schon deßhalb nicht mehr citirt*.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Vorbemerkungen . . . . . 3 u. 4
Der verabredete Bericht über Luthers Tod 5
Die Gerüchte über Luthers Tod 9
Stand der Sache von 1546 bis 1592 24
Die erste authentische Nachricht über Luthers Lebensende (1592) . . 25
Die Replik der Protestanten auf die katholischerseits veröffentlichten Enthüllungen 30
Die Gemüthsstimmung Luthers gegen Ende seines Lebens 45
Schlußwort 54

Anhang.

Wortlaut der „Historia“ 56
Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches der „Historia“ 69
Leichenpredigt des Coelius 73
Aus Sedulius 93
Aeußerungen katholischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts über Luthers Tod 96

Digitized by Google

Die historische Kritik

über

Luthers Lebensende.

Von

Paul Majunke.

Zweite, unveränderte Auflage.

Mainz,
Druck und Verlag von Fl. Kupferberg.
1890.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Wenn meine Schrift über „Luthers Lebensende“ allerdings zunächst dem äußern Umstande ihre Entstehung verdankt, daß ich in der Volks-Ausgabe meiner „Geschichte des Culturkampfes“ von Luthers gewaltsamen Ende als feststehender Thatsache gesprochen und deshalb vielfachen Interpellationen zu begegnen hatte, so würde ich doch unredlich sein, wenn ich nicht frei gestehen wollte, daß mir dieser äußere Anlaß ein ganz erwünschter war, um damit zugleich einem innern Drange gerecht zu werden.

Je mehr ich mich nämlich mit dem Gegenstande beschäftigte, desto mehr wurde mir klar, daß wir es hier mit einer historischen Thatsache zu thun haben, welche durch zwei Jahrhunderte hindurch von den bewährtesten katholischen Schriftstellern festgehalten wurde und welche, nachdem sie schon in Folge der Wirren des dreißigjährigen Krieges zum Theil verdunkelt, durch den Hereinbruch des Josephinismus und Febronianismus und der von ihnen gehandhabten Bücher-Censur in fast völlige Vergessenheit gerathen war.

Es war darum hohe Zeit, daß jenes Factum wieder in Erinnerung gebracht wurde.

Die Consequenzen, welche sich daraus ergeben, möge sich Jeder selbst ziehen.

Digitized by Google

Gerade jetzt ist es wieder zeitgemäß, eine solche demonstratio ad oculos zu liefern, nachdem in den letzten beiden Jahrzehnten die katholische Kirche in Deutschland — nach dem einmüthigen Geständniß aller ihrer Gegner — den abermaligen Beweis ihrer Unbesiegbarkeit gegeben hat, während die protestantische „Kirche“ — wiederum nach dem Zeugniß ihrer eigenen Bekenner — im Kampfe unterlegen, ja im Zerfall begriffen ist.

„In fünfzig Jahren wird ganz Pommern katholisch sein,“ sagte unlängst ein hervorragender und vielgenannter pommerscher Reichstags-Abgeordneter zu mir.

Aehnlich sprach sich ein hannoverscher Abgeordneter bezüglich Hannovers aus.

Ob das eintreffen wird, ob die Rückkehr in den Schooß der Mutterkirche in Deutschland ebenso wie in England größere Dimensionen annehmen wird — Gott allein kann es wissen. Aber soweit er Menschen zu Mitwirkenden an seinen Heilswerken bestimmt hat, wollen und dürfen wir nichts unterlassen, was zur Verherrlichung der stets bekämpften, aber stets siegenden Una Sancta Catholica et Apostolica Ecclesia beitragen kann.

Zu diesem Zwecke allein sollen auch meine Lutherschriften geschrieben sein.

Es gibt eine Zeit zu schweigen und eine Zeit zu reden.

Bei der gegenwärtigen kirchenpolitischen Situation zu schweigen, würde Verrath an der heiligen Sache sein.

So ergreife ich auch gern noch einmal das Wort, um den zahlreichen Kritikern Rede zu stehen, welche zum Theil sehr eingehend meine Lutherbroschüre beurtheilt haben.

Alles aber sine ira et studio!

Hochkirch bei Glogau, 29. März 1890.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Die Kritiker auf katholischer Seite.

Die erste Auflage von „Luthers Lebensende“ war noch garnicht den Sortiments-Buchhändlern zugegangen, als bereits in der „Köln. Volksztg.“ (v. 21. December 1889) eine „Recension“ erschien, welche wörtlich folgendermaßen lautete:

„Luthers Lebensende. Eine historische Untersuchung von Paul Majunke. (Mainz, Fl. Kupferberg, 1890. 80 S. 8°.) In der neuesten Auflage [soll heißen: Volks-Ausgabe] seiner ‚Geschichte des Culturkampfes‘ schreibt Hr. M. Seite 3: ‚Luthers geistiger Zustand wird noch immer zu wenig beachtet; eben so wenig Beachtung findet die u. a. in den »Hamburger Briefen« mitgetheilte Thatsache, daß Luther durch Selbstmord, durch Erhängen am Bettstollen, geendet hat.‘ Es ist vorab ein großer Irrthum, wenn M. Gottlieb den Selbstmord Luthers annehmen läßt. Gottlieb (vgl. die von M. S. 79 unvollständig angeführte Stelle) verwahrt sich gegen die Zumuthung, den von Luthers Freunden gegebenen Bericht über sein Lebensende ‚ohne weiteres als die Darlegung eines wirklichen Vorganges hinzunehmen‘, und fährt dann fort: ‚Ich besitze ebenfalls eine Erzählung über Luthers Hinscheiden, für deren Glaubwürdigkeit ich eine Gewähr habe, welche mir wenigstens viel mehr gilt, als die »Augenzeugen« Jonas und Coelius.‘ Folgen zwei kurze Sätze: man habe Luther am Bettstollen erhängt gefunden, aber den wahren Hergang verheimlicht, dann aber — und dies fehlt fast unglaublicher Weise in M.'s Citat: ‚Was mich betrifft, so lege ich auf diese Erzählung kein Gewicht.‘ (Vgl. Briefe aus Hamburg. Ausg. von 1883. S. 362.) Wie man sieht, läßt Hr. M. Gottlieb das Gegentheil von dem sagen, was er wirklich gesagt hat, und ebenso irrig läßt er jetzt im ersten

Digitized by Google

Satze seiner Vorbemerkung Gottlieb direct ‚behaupten, daß Luther keines natürlichen Todes gestorben sei'. So weit ich sehe, spricht M. selbst jetzt nicht mehr von einer ‚Thatsache', aber er findet es (S. 36) auch aus innern Gründen ‚wahrscheinlich, daß Luther so geendigt hat, wie es von seinem Famulus erzählt wurde und wie es als glaubhaft von hervorragenden Theologen und Historikern dreier Länder der Nachwelt überliefert ist.' Der von ihm angetretene Wahrscheinlichkeits-Beweis ist vollständig gescheitert. M. hat eine Menge von Citaten über Luthers Tod zusammengetragen, aber die erste Notiz über den Selbstmord ist erst 47 Jahre nach dem Tode geschrieben. In sehr unbestimmter Wendung (Audivi haud ita pridem compertum testimonio sui familiaris) erwähnt Bozius das Zeugniß eines Dieners Luthers, derselbe habe sich erhängt. Wie M. (S. 19) ‚diese Mittheilung aus äußern Gründen authentisch' nennen kann, verstehe ich nicht. 13 Jahre später (vgl. den Wortlaut S. 75) wurde der schwulstige Wortlaut der angeblichen Erklärung des Dieners veröffentlicht. Jede Beglaubigung fehlt, nicht einmal der Name des Dieners wird genannt. Mit einem solchen Zeugniß ist einfach nichts anzufangen; mit ihm aber steht und fällt die ganze Geschichte. Herr M. hat S. 77 eine lange Reihe von ‚Aeußerungen katholischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts über Luthers Tod' angeführt. Mit einziger Ausnahme von ‚Gottlieb' haben sie sammt und sonders die Selbstmord-Version nicht einmal erwähnt, und wenn M. Seite 27 in Sperrschrift verkündet, die neuesten Luther-Biographen seien dem Diener Luthers ‚alle aus dem Wege gegangen, incl. Köstlin', so muß er in dieses Urtheil auch die katholischen Historiker incl. Janssen einschließen. — Der Rest der Schrift liegt großentheils neben der Sache — nicht weniger als 34 Seiten werden mit einem Abdruck der Historia über Luthers Tod und mit der Leichenpredigt des Coelius gefüllt — und läßt die Elemente der Kritik in bedauerlicher Weise vermissen. Nebenbei sei bemerkt, daß der angebliche Ausspruch Luthers: ad papatum decipiendum omnia licere ein sehr ungenaues Citat aus einem Briefe von 1520 ist, dessen irrige Uebersetzung Janssen (Ein zweites Wort an meine Kritiker, 73) längst zurückgenommen hat. — M. hat seine Schrift mit einem Hinweis auf die Angriffe des ‚Evangelischen Bundes' eingeleitet. Man kann nur bedauern, daß er demselben eine Waffe in die Hand gedrückt hat. — Ich bin weit entfernt, die Darstellung, welche Luthers

Digitized by Google

Freunde von seinem Tode gegeben haben, gläubig als baare Münze anzunehmen; aber der Versuch, auf Grund eines sehr späten, gänzlich unbeglaubigten Zeugnisses — das muß ich wenigstens nach M.'s eigener Darstellung annehmen — die Wahrscheinlichkeit eines Selbstmordes zu construiren, wird auch auf katholischer Seite wenig Anhänger finden."

Was zunächst den aus der Volks-Ausgabe meiner „Geschichte des Culturkampfes" citirten Passus betrifft, so sollte damit gesagt sein, daß ich es für eine Thatsache halte, was „Gottlieb" über Luthers Selbstmord sagt.

„Gottliebs" Darstellung ist eben in diesem Punkte nicht klar. Einmal sagt er, er habe „eine Gewähr" für die Richtigkeit der Nachricht, daß Luther durch Selbstmord geendet, dann gibt er wieder breiten Zweifeln darüber Raum.

Hätte der Recensent der „Köln. Volksztg." sich mit der einschlägigen Literatur vertraut gemacht und hätte er „Gottliebs" Ausführungen näher geprüft, so würde er dessen Unsicherheit bald begriffen haben.

„Gottlieb" citirt nämlich als einzigen Gewährsmann für seine Darstellung Floremund Raemund, von dem ich nachgewiesen habe, daß er die Quelle, nach welcher er berichtet, ganz entstellt wiedergegeben und damit schon einzelne katholische Historiker des vorigen Jahrhunderts in die Irre geführt hat.

Trotzdem behält „Gottlieb" das große Verdienst, daß er die Frage über Luthers Ende in unserer Zeit wieder aufgeworfen hat. Ohne ihn würde auch ich nicht dem Thema näher getreten sein.

Was dann die weitere Behauptung des Recensenten der „Köln. Volksztg." betrifft, daß der von mir angetretene „Wahrscheinlichkeits-Beweis vollständig gescheitert" sei, so muß ich zunächst bestreiten, daß ich einen „Wahrscheinlichkeits-Beweis" liefern wollte. Dieser bezog sich höchstens auf die Prüfung der innern Gründe, welche den auf unanfecht-

Digitized by Google

baren Quellen beruhenden äußern Wahrheits-Beweis zu unterstützen hatten.

Ich werde über dieses Thema ausführlich handeln, wenn ich unten zu meinen protestantischen Gegnern kommen werde; deren Einwürfe werden sehr detaillirte Erörterungen nöthig machen.

Protestiren muß ich aber dagegen, wenn der Censor mich in Gegensatz zu Janssen stellt. So wenig ich Möhler oder Alzog einen Vorwurf mache, daß sie sich nicht näher über Luthers Tod ausgesprochen haben, so wenig oder noch weniger kann ich es bei Janssen thun.

Unser hochverehrter und hochverdienter Herr Prälat Janssen hatte und hat eine Aufgabe zu lösen, welche es garnicht erforderlich machte, daß er sich eingehender mit dem Drama über Luthers Tod befaßte. Er hat die Geschichte des deutschen Volkes zu schreiben und würde durch detaillirte Behandlung von Specialfragen nur der Gesammtbehandlung seines Riesenwerkes Eintrag thun.

Und in der That, wenn man die Quellen beachtet, welche als primäre wie als secundäre bei unserm Thema einzusehen sind, so wird man von den ersteren keine einzige, von den letzteren noch nicht drei finden, welche in den langen Quellenverzeichnissen bei Janssen angegeben sind.

Endlich wolle man erwägen, daß Janssen den hauptsächlich über Luther handelnden Band seines Geschichtswerkes zu einer Zeit veröffentlichte, als der moderne „Culturkampf" auf seiner Höhe stand — zu einer Zeit, in welcher auch ich nicht mit meiner Lutherschrift vor die Oeffentlichkeit getreten wäre.

Im Uebrigen ist die vermeintliche „Zurücknahme" Janssens Sache der subjectiven Auffassung. Viele werden finden, daß Janssen garnichts „zurückgenommen", im Gegentheil seine Behauptung durch neues Beweismaterial erwiesen hat.

Digitized by Google

Es ist ja doch auch mehr als hinreichend bekannt, daß in Luthers Briefen, soweit dieselben unverfälscht im Druck erschienen sind, noch zahlreiche ähnliche Stellen, als diejenige lautete, bezüglich deren Janssen retractirt haben sollte, sich vorfinden.

Schließlich muß constatirt werden, daß bis auf eine einzige Ausnahme die Auffassung des Kölner Blattes innerhalb der katholischen Presse des In- und Auslandes gänzlich isolirt dasteht[1]).

Diese einzige Ausnahme bildete die „Trierische Landeszeitung."

Kaum war meine Schrift in Trier angelangt, als auch schon am nächstfolgenden Tage (Nr. 1 vom 2. Januar) nachstehendes Referat darüber in der „Tr. Landesztg." erschien:

Literarisches.

Paul Majunke, Luthers Lebensende. Eine historische Untersuchung. Mainz. Druck und Verlag von Fl. Kupferberg. 1890. 80 Seiten.

In der vorliegenden Schrift glaubt Verfasser als „Historiker" „möglichst objectiv und unter absoluter Fernhaltung einer auf die Volksmassen berechneten Tendenz" „historische Kritik geübt" zu haben. Doch in Wirklichkeit ist ihm dies durchaus nicht gelungen. Den Beweis, daß und inwiefern die beiden ältesten Berichte über Luthers Tod unglaubwürdig seien, hat der Verfasser nicht geliefert; bei Besprechung beider passirt ihm noch das doppelte Mißgeschick, daß er irriger Weise den jüngeren und weiteren Bericht als den älteren auffaßt, und daß er eine wichtige Stelle des älteren Berichtes (S. 60) ganz mißverstehend, dieselbe in freilich unabsichtlicher, aber durchaus gefälschter Form mit Anführungszeichen (!) wiedergibt (S. 5).

1) Zwei katholische Blätter des Ostens reproducirten anfänglich den Artikel der „Köln. Volksztg.", verstanden sich aber bald darauf zum Widerruf. Auch die „Augsb. Postztg." entlehnte der „Recension" einige Stellen, ließ aber gerade die Hauptsätze derselben weg, wie z. B. den, daß „der Wahrscheinlichkeitsbeweis vollständig gescheitert" sei.

Digitized by Google

Der Beweis, daß Luther durch Selbstmord geendet habe, ist ihm ganz und gar mißlungen und mußte mißlingen, da die desfallsigen Nachrichten alle Kriterien der späteren Erdichtung und der Unglaubwürdigkeit an den Tag legen; dabei begeht denn noch der Verfasser die arge Uebereilung, daß er den „Bettstollen", welchen die lebhafte Phantasie des Verfassers der „Hamburger Briefe" in den überlieferten Bericht über den angeblichen Selbstmord Luthers hineingezaubert hat, und an welchem Luther nun angeblich sich erhängt haben soll, allen Ernstes als „Wahrheit" übernimmt und damit gegen einen Hamburger Prediger argumentirt (S. 80)[1]). Es kann gar nicht fehlen, daß die Eiferer des „Evangelischen Bundes" sich mit innerem Behagen und zur Schau getragener Entrüstung über die Schrift hermachen werden und die freilich argen Schnitzer ihres Verfassers als Agitationsmittel gegen die katholische Kirche zu verwerthen versuchen werden. Und so ist es auf Seiten der katholischen Presse Deutschlands ganz angemessen, jede Solidarität mit den in der Schrift vertretenen Behauptungen über Luthers Ende entschieden abzulehnen. Es ist in der That bedauerlich, daß der Verfasser, dessen Fähigkeit und Leistungen auf einem anderen Gebiete ja unbestreitbar und unbestritten sind, sich mit der vorliegenden Schrift auf ein Gebiet begeben hat, für welches ihm augenscheinlich Veranlagung und Vorbildung abgehen. -r-

Da im Vorstehenden gar von „Fälschung" die Rede war, so glaubte ich mit Rücksicht auf meine ehemaligen Reichstags-Wähler in Trier ein kurzes Wort der Abwehr an deren Organ einsenden zu sollen.

Ich schrieb:

„Eine kürzlich in Ihrem Blatte erschienene Besprechung meiner Schrift über ‚Luthers Lebensende' nöthigt mich zu nachstehender Erwiderung:

Der Herr Recensent meint zuvörderst, daß mir bei der Erörterung der ‚beiden ältesten' Berichte über Luthers Tod das doppelte ‚Mißgeschick' passirt sei, daß ich ‚irriger Weise den jüngeren und weiteren Bericht als den älteren aufgefaßt und eine wichtige Stelle des älteren Berichtes (S. 60) ganz mißverstehend, dieselbe in

---

1) Die Zahl der Seiten ist hier wie bei den meisten Besprechungen nach der ersten Auflage meiner Schrift angegeben.

Digitized by Google

freilich unabsichtlicher, aber durchaus gefälschter Form mit Anführungszeichen wiedergebe (S. 5).'

Ich bedauere, constatiren zu müssen, daß hier dem Herrn Recensenten ein dreifaches Mißgeschick begegnet ist. Zunächst ist ihm unbekannt, daß der älteste Bericht über Luthers Tod in einem Briefe bestand, welchen Justus Jonas sogleich, nachdem die Wiederbelebungsversuche an Luthers Leichnam erfolglos blieben, an den Kurfürsten von Sachsen durch expressen Courier absandte. Dieser Brief ist später im Druck erschienen, da er aber im Wesentlichen mit der ‚Historia' übereinstimmte, deren Inhalt vielfach bezweifelt wurde, so entstanden auch darüber Zweifel, ob der Brief im Original so gelautet habe, wie im Druck. Aus diesem Grunde habe ich von dem Schriftstück überhaupt keine Notiz genommen.

Einen ferneren Irrthum begeht der Recensent, wenn er mich die beiden nächstälteren Berichte — strenggenommen sind diese wiederum nicht, wie er meint, die Leichenrede des Coelius und die ‚Historia', sondern die Rede des Jonas und die ‚Historia' — dem Alter nach mit einander verwechseln läßt. Durch Hinweis auf die Seitenzahl 60 gibt der Kritiker zweifellos zu verstehen, daß er die Rede des Coelius für älter hält, als die ‚Historia'. Ich genau ebenso. Ich sage S. 10 ausdrücklich, daß Coelius ‚seine Unvorsichtigkeit bald bereut' habe, denn in der ‚Historia', die er ‚mit dem schlaueren Jonas und dem gewandteren Aurifaber unterzeichnet', finde sich nicht die geringste Andeutung mehr von den Gerüchten, die er in seiner Rede erwähnt. Im Uebrigen hatte man auch die ‚Historia' noch vor der Coelius'schen Rede zu schreiben begonnen, im Druck erschien sie erst später, und es läßt sich nicht mehr controliren, ob und was im Manuscript oder im gedruckten Satz daran geändert worden ist. Ich habe davon über zwanzig der ältesten Drucke verglichen, aber nur die Typen zeigten einen verschiedenen Charakter, der Inhalt war überall derselbe. Als ihr Hauptverfasser galt Jonas, und Coelius brauchte am Tage, an welchem er die Rede hielt, noch gar keine Kenntniß von ihren Einzelheiten zu haben.

Wenn ich endlich bei den Citaten aus der Coelius'schen Rede zum bessern Verständniß für den Leser mich dem modernen Sprachgebrauch nähere, dagegen zuletzt im Anhange das altdeutsche Original abdrucken lasse, so ist es wohl nicht gerechtfertigt, mir wegen der Citate den Vorwurf der ‚Fälschung' zu machen. Ich setze ja jeden Leser in den Stand, die ‚Fälschung' zu controliren.

Digitized by Google

Im Uebrigen führe ich zum Beweise meiner Thesis eine große Anzahl gefeierter katholischer Schriftsteller der damaligen Zeit an. Der Recensent erwähnt auch nicht einen einzigen derselben, dagegen meint er, daß ‚die desfallsigen Nachrichten alle Kriterien der späteren Erdichtung und der Unglaubwürdigkeit an den Tag legen.' Ich würde zu Dank verbunden sein, wenn mir wenigstens eins dieser ‚Kriterien' bezeichnet würde. Damit würde die ganze Streitfrage auch allein auf die richtige Basis gestellt werden. Denn nicht darum handelt es sich, was ich für eine Ansicht von Luthers Lebensende habe, sondern darum, was und mit welchem Recht die großen Theologen und Historiker des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts darüber geurtheilt haben.

Hochkirch bei Glogau, 8. Januar 1890.

Dr. Majunke."

Wie ein mit Sachkenntniß urtheilender Leser bemerken wird, habe ich noch Manches übergangen, was zu Einwendungen Veranlassung gegeben hätte.

Insbesondere hätte ich noch auf den draſtisch wirkenden Gegensatz verweisen können, in welchen sich das -r- der „Trier. Landesztg." zu dem Referate der „Köln. Volksztg." bezüglich des Verfassers der „Hamburger Briefe" stellt.

Während die „Köln. Volkztg." mit übel angebrachtem Eifer sich und Andern einzureden suchte, daß „Gottlieb" garnicht die Selbstentleibung Luthers behaupte, hält sich der Gelehrte in Trier über „Gottliebs" „lebhafte Phantasie" auf, mit der er jene Behauptung aufgestellt habe.

Keiner von Beiden „Recensenten" hat „Gottlieb" richtig verstanden, keiner von Beiden hat eine Ahnung davon, daß „Gottlieb" zu seiner Stellungnahme durch Floremund Raemund verleitet worden ist; aber trotz ihrer mangelnden Kenntniß der in Betracht kommenden Literatur haben Beide sich nicht gescheut, ein öffentliches Verdict zu fällen — hoffentlich nicht zum sonderlichen Schaden der Sache, die sie bekämpfen, und nur zum zeitweiligen Nachtheil der Leser, die sie auf eine falsche Fährte führen.

Digitized by Google

Trotzdem meine Erwiderung mild in der Form und inhaltlich rein sachlich gehalten war, wollte der „Recensent" der „Trier. Landesztg." dennoch Recht behalten und sandte eine spaltenlange Duplik der „Landesztg." zu.

Auch in dieser wurde keinerlei thatsächliche Berichtigung beigebracht. Ich sehe deshalb von einer Reproduction derselben ab.

Die Redaction der „Trier. Landesztg." schickte ihrerseits folgende Bemerkung hinterher:

„Mit Rücksicht auf die Person des Herrn Verfassers von ‚Luthers Lebensende' haben wir uns veranlaßt gesehen, dieser rein literarischen Frage in unserer Zeitung diese große Stelle einzuräumen. Wir schließen aber hiermit die Acten. Sollten Verfasser und Recensent geneigt sein, sich weiter über die streitigen Fragen zu verbreiten, so werden historische Zeitschriften für die weitere Behandlung derselben wohl gerne ein Plätzchen einräumen."

Hieraus ersieht man, daß die Redaction nicht mit derselben Leidenschaft und Parteilichkeit die obschwebende Frage beurtheilt, wie ihr Mitarbeiter.

Letzterem werde ich aber auch nicht in einer historischen Zeitschrift des Weitern antworten. Eine eingehendere Discussion mit ihm über unser Thema ist erst dann möglich, nachdem er seine Vorbildung bezüglich der einschlägigen Fragen von Grund aus erweitert hat.

Ueberhaupt ist weniger von Interesse, was er sagt, als vielmehr wie er's sagt.

Die Hast, mit der er gleich dem „Recensenten" der „Köln. Volksztg." zu Felde zog, läßt vermuthen, daß die Absicht bestand, mein Buch noch bevor es zum Leben kam, todtzumachen.

Wie schon erwähnt, ist dieser Plan gescheitert. Er fand bei den andern katholischen Blättern keine Billigung.

Digitized by Google

Diese schwiegen entweder in der Absicht, den Ausgang des Streites abzuwarten, oder brachten, wie die „Deutsche Reichsztg.", das „Märk. Kirchenbl." des Lutherkenners Geistl. Rath Müller und Andere, objectiv gehaltene Inhalts-Angaben der Schrift oder ergingen sich (wie es insbesondere bei österreichischen[1]), bayrischen, französischen und englischen Organen der Fall war) in direct zustimmenden Erklärungen.

Nur einigen fanatisch-protestantischen Blättern hatte insbesondere die „Recension" der „Köln. Volksztg." große Freude gemacht. Diese protestantischen Organe hätten aber daraus lernen sollen, daß katholischerseits eine viel größere Freiheit und Variation der Discussion besteht, als auf ihrer angeblich der „Freiheit" dienenden Seite!

---

1) Vorzugsweise beschäftigten sich mit der Frage die wissenschaftlichen katholischen Organe Oesterreichs. Gegenüber der Tendenz-Kritik des Kölner Blattes scheint es mir angemessen, hervorzuheben, daß Professor Hiptmair in der Linzer „Quartal-Schrift" die Broschüre „äußerst objectiv geschrieben" nannte.

Digitized by Google

Die Kritiker auf protestantischer Seite.

Die Zahl der protestantischen Zeitungen und Zeitschriften, welche sich mit „Luthers Lebensende“ befaßten, belief sich schon vier Wochen nach Veröffentlichung der Schrift auf mehr als achtzig und täglich wächst noch die Fluth dieser Literatur. Es ist mir daher kaum möglich, mich mit allen diesbezüglichen Referaten zu befassen; ich muß mich vielmehr darauf beschränken, nur die hervorragenderen Organe der protestantischen Presse hier vorzuführen.

Es mag von ihnen ein jedes ebenfalls in extenso zu Wort kommen.

Die erste Ruferin im Streit war die „Magdeburgische Zeitung“, welche sich unterm 10. Januar c. also vernehmen ließ:

Römische Geschichtslügen.

Höchst merkwürdig ist die Art und Weise, wie die soeben ausgegebene Schrift des bekannten ehemaligen Redacteurs der „Germania“ und jetzigen Pfarrers von Hochkirch, Paul Majunke, „Luthers Lebensende“, von der Verlagshandlung Florian Kupferberg in Mainz, beim literarischen Publikum eingeführt wird. Selbst die ultramontane „Kölnische Volkszeitung“ hat sie als geschichtlich leichtfertig bezeichnet. Es heißt in dem Rundschreiben der Verlagshandlung vom 27. December v. J.: „Die Frage, ob Luther eines natürlichen oder gewaltsamen Todes gestorben sei, ist aus Anlaß des Luther-Jubiläums im Jahre 1883 von Neuem vielfach erörtert worden. Es entspann sich über dies Thema ein literarischer

Digitized by Google

Streit zwischen dem Prediger Terlinden zu Duisburg und der dortigen katholischen „Volkszeitung“: eine Polemik, die zu keinem sicheren Ergebniß führen konnte, weil man auf beiden streitenden Theilen die einschlägigen Quellen nicht aufzufinden vermochte. Majunke fördert nun diese Quellen zu Tage. Aus denselben ergibt sich in überraschender und unwiderleglicher (?!) Weise, daß Luther in der That ein überaus trauriges Ende genommen hat.“ — Majunke wärmt lediglich die niederträchtige Hypothese des den Protestantismus mit allen Mitteln der Bosheit bekämpfenden Thomas Bozius auf, die 1593 das Licht der Welt erblickte, wonach Luther sich nach einer überreichlichen Mahlzeit am Vorabend in der Nacht des 18. Februar 1546 selbst erhängt haben soll!!! Keinen anderen Zeugen für diese dem Protestantismus in frevelhaftester Weise in's Gesicht schlagende Hypothese kann Majunke-Bozius in's Treffen führen, als die angebliche Aussage eines angeblichen, namenlosen Dieners Luthers, „der sich noch in jugendlichem Alter befand, als sein Herr starb, und nach dessen Tode in die katholische Kirche zurücktrat“! So etwas nennt sich „historische Untersuchung“ und wendet sich mit Pathos an die „wissenschaftlichen Kreise“! Die von der Verlagshandlung Fl. Kupferberg gewagte Behauptung, Majunke habe Quellen zu Tage gefördert, die bei der Duisburger Controverse unbekannt geblieben seien, steht mit der Thatsache im Widerspruch, daß Bozius eben so gut wie seine dunkeln Helfershelfer in dem Verleumdungswerk wider Luther in der Terlindenschen Schrift Berücksichtigung erfahren hat. Nach dem Vorworte von Majunke ist die vorliegende Frucht seiner Studien speciell auch an die Adresse des Evangelischen Bundes gerichtet als Antwort auf die angeblichen „gehässigen Geschichtslügen“ gegen die Katholiken. Es werden als solche lediglich die protestantischen Behauptungen von „schlechten Päpsten“, vom „römischen Uebermuth“, von „römischer Tücke“ angeführt. Auf diesen Klotz will Majunke den römischen Keil setzen. Und damit vergleiche man nun die friedfertigen Auslassungen des Fuldaer Hirtenbriefes!“

Ich bin mir bewußt, daß meine Schrift manche protestantische Kritiker in Aufregung versetzen kann. Ich will darum auch dem Verfasser des Vorstehenden sowie den meisten der im Nachfolgenden vorzuführenden Recensenten Manches

Digitized by Google

zu Gute halten, um so mehr, als bei Allen die Thatsache in die Augen springt, daß sie durch einen Schwall von Schimpfreden die Schwäche ihrer wissenschaftlichen Position zu vertuschen suchen.

Hat wohl der Kriticus der „Magd. Ztg." auch nur einen einzigen positiven Beweis gegen meine Darstellung erbringen können?

Er hat meine Quellen wohl verdächtigt, aber er hat seine Verdächtigung nicht bewiesen.

Und wie ungeschickt verfährt er noch in der Verdächtigung!

Er behauptet, daß Bozius „den Protestantismus mit allen Mitteln der Bosheit bekämpfe".

Dem gegenüber behaupte ich, daß der Autor noch nicht eine halbe Zeile von Bozius gelesen hat.

Wenn auch die Thatsachen, welche Bozius als Historiker nicht verschweigen konnte, Manchen unbequem sein mochten, so trat er doch zugleich als dogmatischer Polemiker in der Form so milde auf, daß wir an ihm heute noch die Ruhe und Objectivität bewundern müssen.

Aber nicht einmal die Terlinden'sche Schrift hat der Kritiker genau gelesen, geschweige denn den Bozius!

Er sagt, Bozius und seine Helfershelfer hätten in der Schrift des Pastor Terlinden „Berücksichtigung erfahren".

Wie verhält sich die Sache?

Pastor Terlinden hatte in Duisburg im Jahre 1885 einen Vortrag gehalten, worin er u. A. die Geschichtslüge für discutirbar hielt, daß der Kapuzinermönch Quiroga, der Beichtvater der spanischen Infantin und Gemahlin Ferdinand's III., einem von einem Verbrecher ihm gemachten Plane zugestimmt habe, wonach der Schwedenkönig Gustav Adolf für den Preis von 30,000 Ducaten ermordet werden sollte.

Digitized by Google

Hierauf erwiderte die katholische „Duisburger Volksztg.“:

„Daß Solches den Katholiken keineswegs gefällt, empfindet der Herr Pastor vielleicht einigermaßen, wenn wir in Folge dieser Provocation einer wohl mehr beglaubigten Erzählung Erwähnung thun, wonach Luther nicht eines natürlichen Todes gestorben sei, sondern **sich selbst erhängt** habe“.

Nachträglich hatte die „Duisburger Volksztg.“ [1]) — in ihrer Nr. 254 vom 6. Nov. 1885 — der in den vorstehend angeführten Worten enthaltenen Mittheilung die nachfolgende nähere Formulirung resp. Begründung gegeben:

„Als Luther am folgenden Morgen — nachdem er nämlich am Abend vorher „heimlich guter Dinge“ gewesen war — gar zu lange schlief, schickte der Graf (Luther befand sich, als er starb, am Hofe des Grafen von Mansfeld) einen Diener, um zu sehen, warum der Mann Gottes so lange schliefe. Als der Diener in die Kammer kam, fand er den Luther an der Bettstatt hangen und erschrak so sehr, daß er vermeinte, in Ohnmacht zu fallen. Nach erholten Kräften lief er ganz todtbleich hinab und sprach: Ach, Ihre gräflichen Gnaden, was für ein Elend ist diese Nacht unserm Haus entstanden, dergleichen sich kein Mensch eingebildet hätte. Der Graf erschrak hierüber und sprach: Was ist denn das für ein Elend? Der Diener antwortete: Ihre Gnaden kommen und sehen es selbst! Also gingen diese beiden zum Zimmer und fanden zu ihrem größten Herzeleid den theuren Mann ganz schwarz und braun im Gesicht an der Bettstatt hängen. Ach, wer will allhier den gewaltigen Schrecken beschreiben, welcher dem Grafen urplötzlich zum Herzen schlug, der vor großem Jammer mehr todt als lebendig zu sein schiene. Er führte auch eine so lebendige Klag, welche kräftig genug zu sein schiene, den verstorbenen Luther wieder zum Leben zu erwecken. Nach langem Leidwesen bat er den Diener wegen der Ehr des lutherischen Glaubens und versprach ihm auch eine reiche Belohnung, daß er den Körper ablösen und zierlich in's Bett legen und bei den Leuten angeben sollte, daß der Mann selbige Nacht eines jähen Todes verschieden sei; bedrohte ihn auch hoch und theuer, daß,

1) Der Auffassung der „Duisburger Volksztg.“ traten auch noch andere katholische Blätter in Rheinland-Westfalen bei.

Digitized by Google

wofern er den unglücklichen Tod offenbaren werde, er ihn hart strafen, ja aus dem Hause vertreiben wolle. Der Diener kam allem Gemeldeten getreulich nach und schwieg auch von dem unseligen Tode des Luther, bis er zu den Leuten kam. Alsdann erzählte er etlichen vertrauten Freunden, was für ein schreckliches Ende Luther genommen und wie er sich selbst an der Bettstelle erhängt hätte. Auf diese Weise kam das verborgene Geheimniß an den Tag und verursachte ein großes Leid und Aergerniß unter Allen, die es hörten. Der Graf, nachdem der Leichnam gewaschen und sauber in's Bett gelegt war, ging ganz zerschlagen zu seinen Hausgenossen und verkündigte ihnen mit sehr betrübten Worten und Geberden, daß ihr großer Prophet und neuer Evangelist selbige Nacht verschieden sei."

Die „Duisburger „Volksztg." berief sich dabei auf einen „alten, halb vermoderten Codex, anscheinend aus dem 16. Jahrhundert, dessen Autor (Verfasser) sage, daß seine Beschreibung des Todes Luthers herstamme von Cardinal Hosius, J. Haren, L. Surius, H. Sedulius, Th. Bozius und etlichen anderen" [1]).

Wie man sieht, war das Duisburger katholische Blatt ganz auf richtiger Fährte; aber die eigentlichen Quellen: Bozius, Sedulius ꝛc. waren ihm ebensowenig, wie dem Verfasser der „Hamburger Briefe" zugänglich.

Da machte sich denn der Prediger Terlinden auf, um den Bozius und seine „dunklen Helfershelfer" zu erhaschen. Aber auch ihm gelang es nicht.

Er berichtet darüber in der eigens von ihm herausgegebenen Schrift: „Luthers Tod" (Duisburg 1886):

„Wir haben uns, um die von der „Duisburger Volksztg." angeführten Quellen näher zu untersuchen, mit vier Universitätsprofessoren — Kirchenhistorikern von gutem Klang — drei evangelischen und einem katholischen —, sowie mit einem hauptsächlich die Reformationsgeschichte bearbeitenden Staatsarchivar in Verbindung gesetzt. Diese fünf mit der Literatur des Reformations-

1) Auf nähere Erkundigung wurde mir seitens der „Duisburger Volksztg." mitgetheilt, daß der „Codex" ein „gedrucktes Buch" sei, bei dem das Titelblatt herausgerissen sei.

Digitized by Google

zeitalters hervorragend vertrauten Herren erklärten übereinstimmend, daß ihnen die von der „Duisburger Volksztg." genannten Werke sämmtlich unbekannt seien! Nicht zufrieden damit, recherchirten wir darauf in den Bibliotheken dreier berühmter deutscher Hochschulen; auch da war das Ergebniß: nicht vorhanden und unbekannt!"

Nun vergleiche man mit Vorstehendem, was der Kritiker der „Magd. Ztg." sagt!

Nach ihm hätte „Bozius ebenso gut wie seine dunklen Helfershelfer in der Terlinden'schen Schrift Berücksichtigung erfahren"!

Nach der Ansicht des Autors scheint das keine Lüge zu sein, nach seiner Meinung gibt es ja nur — „Römische Geschichtslügen"!

Wie stellte sich nun aber Herr Terlinden selbst zu meiner Schrift?

In dem von ihm redigirten „Rheinisch-Westfälischen Gustav-Adolf-Blatt" vom 1. Februar c. brachte er über „Luthers Tod" einen Artikel, an dessen Spitze zunächst Luthers Portrait prangte.

Dann hieß es wörtlich:

„Mit dankbarer Freude blickt das deutsche evangelische Volk wieder und wieder zu dem Manne empor, dessen vertrauenerweckende, Jung und Alt liebgewordene Züge aus vorstehendem Bilde uns grüßen. Sollte man es für möglich halten, daß, nachdem eben erst die Bischöfe feierlich erklärt haben: ‚Deutschland bedarf sowohl wegen seiner konfessionell gemischten Bevölkerung, wie wegen der politischen Weltlage mehr als irgend ein anderes Land des konfessionellen Friedens, weshalb jetzt am wenigsten die Zeit ist zu gehässigen Glaubensstreitigkeiten', alsbald schon wieder ein ‚Simei' (2. Sam. 16, 5. 6) sich findet, welcher das Andenken des dem evangelischen Dentschland so theueren Gottesmannes Dr. M. Luther mit den Steinen schmutziger Verdächtigung bewirft? Dieser Mann ist der frühere Herausgeber der Berliner ‚Germania', jetzige Pfarrer von Hochkirch in Schlesien, Paul Majunke. In einer bei Kupferberg in Mainz herausgegebenen

Digitized by Google

Schrift „Luthers Lebensende“ (1 ℳ 20 ₰) wärmt dieser Mann unter dem Vorgeben, er beabsichtige nur eine ‚historische Untersuchung‘ für ‚wissenschaftliche Kreise‘ die alte, ebenso alberne wie frevelhafte Erfindung der Schriftsteller der Gegenreformation auf, Luther habe sich nach einer überreichlichen Mahlzeit am Vorabend in der Nacht des 18. Februar 1546 selbst erhängt. Majunke muß zugeben, daß diese Verleumdung erst 1593 — volle 47 Jahre nach Luthers seligem Ende! — und zwar zuerst bei dem Oratorianer Thomas Bozius aufgetaucht ist, der gar keinen anderen Gewährsmann hat als einen jungen Burschen, der bei Luther gedient haben wollte, nach dessen Tode aber zur katholischen Kirche zurückkehrte! Mit Behagen gibt Majunke die unfläthigen Berichte der geschworenen Feinde des großen Reformators wieder, derselbe habe, ehe er sich mittelst eines Handtuchs am Bettstollen erhängt habe, 5 bis 6 Quart starken Weines getrunken, auch habe die Leiche wegen ihres ‚pestilenzialischen Gestankes‘ die Träger verscheucht, Hunderte von Raben aber angezogen!

Die Verlagshandlung nennt in ihrem buchhändlerischen Rundschreiben solches Gebahren ein Herabsteigen zu den ‚Quellen‘. Unter anständigen Leuten wird kein Zweifel darüber bestehen, daß in diesem Falle der Ausdruck ‚Kloake‘ sachgemäßer sein dürfte. Wir möchten nur wissen, da ein katholischer Priester bei seinen Veröffentlichungen vermuthlich doch der Genehmigung seines Vorgesetzten bedarf, ob Fürstbischof Dr. Kopp zu einer so unerhörten Beleidigung des evangelischen Volkes seine Zustimmung gegeben hat.

Da die Verlagshandlung der Majunke'schen Schrift dieselbe ausdrücklich in Gegensatz gegen die vor einigen Jahren erschienene Broschüre des Herausgebers dieses Blattes gestellt hat, so werden die Leser es verzeihen, wenn wir ihnen die Verbreitung unseres Schriftchens unter dem evangelischen Volke auf's neue dringend an's Herz legen. Es ist in demselben Alles berücksichtigt, was Majunke in's Feld führt. Man bestelle bei Joh. Ewich in Duisburg:

H. Terlinden, „Luthers Tod“, ein Schutz- und Trutzwort wider seine Verlästerer. Preis 25 ₰.“

Vorab hat sich Herr Terlinden einer Entstellung meiner Beweisführung dadurch schuldig gemacht, daß er mich die Mittheilung des Bozius in der Weise darstellen läßt, als hätte damit der Welt etwas wesentlich Neues — 47

Digitized by Google

Jahre nach Luthers „seligem“ Ende — kundgethan werden sollen.

Dem gegenüber glaube ich wohl deutlich genug angedeutet zu haben, welchen Inhalt die sofort nach Luthers Tode coursirenden Gerüchte hatten, und deutlich genug war wohl auch die Sprache der Cardinäle Hosius und Bellarmin von mir wiedergegeben worden.

Die beiden Cardinäle sagten bekanntlich (ebenso wie Claudius de Sainctes und Andere), Luther sei „vom Teufel“ erwürgt worden.

Kennt denn nun der Prediger Terlinden nicht den Brief Luthers an Anton Lauterbach vom „St. Jakobstag 1542“?

Dort schrieb der „Reformator“:

„Was Ihr mir, mein bester Anton, von des Teufels Gewalt über jene drei Männer, die sich selbst erhingen, schreibet, las ich nicht ohne Schrecken durch. Dieses sind wahrlich die Vorboten der herannahenden Strafgerichte Gottes über uns undankbare Verächter, da Satan mitten in unserer Gemeinde solche Gräuel verübet. Was für ein Ende wartet Derer, die dem Evangelium nicht glauben? Dergleichen Beispiele sind dem Volke vorzulegen, damit sie lernen, Gott fürchten und Satans Macht nicht mit solcher Sorglosigkeit verachten. Er ist der Fürst der Welt, der höhnend uns vorspiegelt, diese Männer hätten sich selbst erhänget, da doch er sie erwürgte, indem er sie in der Täuscherei ihrer heißentflammten Phantasie glauben machte, sie hätten sich selbst erdrosselt.“

Wie sind nun gerade bei dieser lutherischen Interpretation jenes dreifachen Selbstmordes die Mittheilungen von Hosius ꝛc. aufzufassen?

Nicht anders als so: Lutherus per diabolum extinctus est — sed *per medium manuum ipsius Lutheri.* Den letzteren Zusatz haben Hosius, Bellarmin, Claudius de Sainctes ꝛc. gewiß auch für zutreffend gehalten, aber sie glaubten auch ohne denselben eine hinreichende Erklärung von Luthers plötzlichem Tod zu geben.

Digitized by Google

Mit den concreten Angaben des Augenzeugen trat erst Bozius, eingehender Sedulius hervor. Aber nicht in der Art, als hätten sie etwas wesentlich Neues enthüllt.

Auf ihre Mittheilungen war die Welt schon längst nicht allein durch die Darstellung des Hosius ꝛc., sondern noch weit mehr und schon viel früher durch die Leichenrede des Coelius und die von ihr erwähnten Gerüchte vorbereitet.

Daß aber die Bestätigung der längst für wahr gehaltenen Gerüchte in diesem Falle noch immer viel Aufsehen machte, lag lediglich an dem — leider herostratischen — Ruhme Luthers, der von sich selbst sagte: »Notus sum in coelo, in terra et inferno.« (Seckendorf, Historia Lutheranismi, lib. III. p. 651.)

Wenn ferner Herr Terlinden meint, die hier in Betracht kommenden Quellen seien richtiger „Kloaken" zu nennen, so hat er übersehen, daß die „Kloake" ausschließlich auf seinem Terrain gelegen ist.

Der Luther gehört ihm und seinen Freunden, nicht uns; bei uns war er einst. Und wenn eine nähere Untersuchung mit Luthers Leben und Sterben in die Atmosphäre der Kloake führt, so mag Terlinden dies mit seinem „Heiligen" selbst ausmachen. Wir können ihm die Versicherung geben, daß wenn wir uns mit dem Tode eines unserer Heiligen beschäftigen, uns ein sehr angenehmer Duft entgegenweht.

Weiß denn überdies der „Geschichtsforscher" Terlinden nicht, daß wie der Arzt vor den Giftpflanzen, so auch der Historiker vor Quellen nicht zurückschrecken darf, die ihm persönlich zuwider sind?

Und hat er denn ganz und gar vergessen, daß er in seiner Schrift über „Luthers Tod" uns erzählt hat, wie er sich alle Mühe gegeben hat, in jene von ihm so übel beleumundeten Quellen einzudringen, daß er aber hierzu

Digitized by Google

weder durch seine eigene Gelehrsamkeit noch durch die von vier Universitätsprofessoren, „Kirchenhistorikern von gutem Klang, drei evangelischen und einem katholischen", sowie eines „hauptsächlich die Reformationsgeschichte bearbeitenden Staatsarchivars" und der Bibliothekare „dreier berühmter deutscher Hochschulen" — gelangen konnte.

Aber Herr Terlinden weiß sich Rath! Geht's mit der „Wissenschaft" nicht, dann gibt es ja noch Gewalt-Mittel!

„Wir möchten nur wissen," schreibt er in seinem welschen Deutsch, „da ein katholischer Priester bei seinen Veröffentlichungen vermuthlich doch der Genehmigung seines Vorgesetzten bedarf, ob Fürstbischof Dr. Kopp zu einer so unerhörten Beleidigung des evangelischen Volkes seine Zustimmung gegeben hat."

Man beachte zunächst die Taschenspielerei, mit der eine historische, für ausschließlich wissenschaftliche Kreise berechnete Untersuchung über die Person eines abgefallenen Mönches zu einer Beleidigung des ganzen evangelischen Volkes in allen seinen verschiedenen Parteischattirungen gestempelt wird!

Hat denn Herr Terlinden gar keine Ahnung davon, was er aus seiner „Kirche" macht, wenn er sie so völlig mit den Lehren und dem Leben jenes abgefallenen Mönches identificirt?

Und nun erst gar der Appell an die katholische Kirchenbehörde!

Wie ist denn Gustav-Adolph, dessen Portrait an der Spitze jeder Nummer des Terlinden'schen Organs steht, mit den katholischen Bischöfen umgegangen?

Wie haben die Freunde des Herrn Terlinden während des letzten „Culturkampfes" gejubelt, wenn ein Bischof in's Gefängniß zog!

Wie haben die Herren seit den Tagen des Syllabus geschrieen über „hierarchische Anmaßung", über „Index" und „Inquisition" — und nun soll der verhöhnte „Krummstab"

Digitized by Google

auf einmal der protestantischen „Wissenschaft“ zu Hilfe kommen, nachdem ihr der Athem ausgegangen ist!

Nein — ihr Herren, im Katholicismus herrscht eine andere Freiheit, als sie Luther und die „Reformatoren“ eingeführt haben!

Ohne zu befürchten, bei einem Bischof oder beim Papste anzustoßen, darf jeder katholische Priester in der ganzen Welt schreiben, was ihm beliebt, sobald er nicht gegen die Glaubens- und Sittenlehre der Kirche verstößt und nicht das Ansehen der von Gott eingesetzten Autoritäten verletzt.

Herr Terlinden mag sich nur den vielberufenen Fuldaer Hirtenbrief, vor Allem die letzte Encyclica Leo's XIII. über die Pflichten des christlichen Bürgers sorgfältiger durchlesen! —

Das Aergste aber leistet Herr Terlinden am Schlusse seines Artikels, wo er seine Schrift nach dem Vorgange der „Magd. Ztg.“ mit dem Bemerken anpreist, daß er in derselben „Alles berücksichtigt“ habe, was in dieser Sache vorzuführen sei.

Also Herr Terlinden, der nach eigenem Geständniß trotz größter Anstrengung von seiner und fremder Seite die einschlägigen Quellen nicht hat auffinden können, behauptet kurzweg, daß er dieselben „berücksichtigt“ habe!

Bei einem solchen „Geschichtsstudium“ kann man sich allerdings nicht wundern, wenn Herr Terlinden die beiden ärgsten Verwüster des deutschen Vaterlandes, Luther und Gustav-Adolph, als hochverdiente Heroen hinstellt!

Doch verlassen wir den armseligen Pastor und „Geschichtsforscher“ am Rheine, um uns einem klangvolleren Namen zuzuwenden. Sein Träger ist Stöcker.

Da innerhalb des Protestantismus jeder Pastor eine eigene Kirchenzeitung haben möchte, weil jeder etwas anderes glaubt, als der einen Kilometer von ihm entfernte Nachbar,

Digitized by Google

so hat auch Herr Hofprediger Stöcker in Berlin vor vier Jahren das Bedürfniß gefühlt, sich ein besonderes Organ zu gründen.

Er nennt dasselbe „Deutsche evangelische Kirchenzeitung". „Wochenschrift zur Pflege evangelischen Gemeindelebens und zur Förderung kirchlicher Selbstständigkeit". Als „verantwortlicher Redacteur" des Blattes zeichnet ein Dr. Otto Pohl.

Abgesehen von der Person des Begründers dieser Zeitschrift konnte man gespannt darauf sein, wie ein Organ der „kirchlichen Selbstständigkeit" über „Luthers Lebensende" sich auslassen würde.

In der That ließ sich auch die „Deutsche evang. Kirchenztg." bald — in Nr. 5 vom 1. Februar — vernehmen.

Aber — o Ueberraschung!

Statt einer „selbstständigen" Recension brachte sie wortwörtlich den oben mitgetheilten Artikel der „Magd. Ztg." ohne jeden Zusatz und noch obendrein ohne alle Quellen-Angabe!

Es kommt häufig vor, daß politische Tagesblätter wissenschaftlichen Zeitschriften Artikel über ein wissenschaftliches Thema entnehmen — selbstverständlich soll es immer unter Angabe der Quelle geschehen; — daß aber das umgekehrte Verhältniß stattfindet, gehört zu den größten Seltenheiten.

Ich weiß nicht, ob im vorliegenden concreten Falle Herrn Stöcker oder Herrn Pohl persönliche Schuld beizumessen ist. Aus andern Artikeln aber ersieht man allerdings, daß Herr Stöcker seinem Organ eine sehr große Aufmerksamkeit schenkt. Jedenfalls hat Herr Stöcker mir die Sache sehr leicht gemacht; ich bin mit ihm schon fertig [1]).

---

1) In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 18. März kam Herr Stöcker noch einmal auf die Sache zurück, ohne irgend etwas Sachliches vorzubringen. (S. unten das betreffende Capitel.)

Digitized by Google

Wörtlich wie Stöcker resp. Pohl hatte auch die „Göttinger Ztg." (v. 14. Januar c.) ihr Referat aus der „Magd. Ztg." abgeschrieben, ebenfalls ohne Quellenangabe.

Eingehender mit der Sache befaßte sich die „Jenaer Ztg." Dieselbe brachte (am 16. Januar) einen Artikel folgenden Inhalts:

„Ueber Luthers Lebensende.

Die Aufwärmung der aus jesuitischer Quelle geflossenen Lüge durch den Pfarrer Paul Majunke, Dr. Martin Luther habe kein natürliches Ende gehabt, hat in allen evangelischen Kreisen die tiefste Entrüstung erregt. Die große Lüge ist schon wiederholt als solche gekennzeichnet worden, trotzdem ist sie jetzt wieder erstanden und deshalb soll ihr auch wieder mit geschichtlichem Material entgegen getreten werden. Solches Material übermittelt uns heute in dankenswerther Weise ein Leser unserer Zeitung aus den auf Quellenstudien beruhenden „Müllers Annalen des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen". In diesen Annalen wird über Luthers letzte Lebenstage das Folgende wortgetreu mitgetheilt:

1546.

17. Jan. Hielte D. Luther zu Wittenberg seine letzte Predigt, und reisete darauf mit seinen dreyen Söhnen von dar, am

23. ejusd. uff' vorher von dem Grafen zu Manßfeld an denselben abgelassenes Ersuch-Schreiben, nach Eißleben, um denen gütlichen Tractaten, welche wegen der unter Ihnen über der Gräntze und dem Bergwerke entstandenen Irrungen angestellt waren, mit beizuwohnen, wiewohl er sonst nicht gewohnt war, sich in weltliche Händel zu mischen, weiln es aber sein Vaterland mit betraff, so übernahm er solchen Auftrag um so viel desto willicher über sich, ohnerachtet er sich über dieses dazumahl nicht allerdings wohlauff befand, indem er mit Flüßen und dem Schwindel sehr beladen gewesen, sich auch deßhalben in Fontinell sitzen lassen.

24. ejusd. Kam er in Halla an, kehrte bei D. Justo Jona Superintendenten daselbst, ein und mußte wegen der ergossenen Saale 3. Tage stille liegen.

26. ejusd. Dienstags nach Pauli Bekehrung predigte er zu Halla in der Frauen-Kirche, aus der Apostel-Geschichte von Pauli Bekehrung.

Digitized by Google

28. ejusd. Satzte D. Luther seine Reise fort, und fuhr mit seinen dreyen Söhnen, und gedachtem D. Jona, nicht ohne augenscheinliche Lebens-Gefahr, auf einem Kahn über die Saale, bey dieser Ueberfahrt sagte Er zu D. Jonaßen: „Mein lieber D. Jonas, wäre das dem Teuffel nicht ein feiner Wohlgefalle, wann ihr und ich mit meinen dreyen Söhnen itzo in dem Wasser ersöffen.“ Auff der Eißlebischen Gräntze wurde derselbe mit 113 Pferden angenommen, befand sich aber, ehe er noch in die Stadt kam, ziemlich schwach, daß man sich auch seines Lebens befahrte, als er aber in seinem Logirzimmer mit warmen Tüchern gerieben wurde, ward es Ihm besser, daß er uffen Abend seine Mahlzeit zu sich nehmen konnte, von welcher Zeit an Er drey gantzer Wochen denen Tractaten alltäglich mit beygewohnet, und nichts destoweniger inzwischen vielmahl geprediget, auch das heilige Abendmahl zweymahl genossen und einen Priester ordinirt.

17. Febr. Mittwochs nach Valentini entschläget Er sich, uff des Grafen Veranlassung, weiln Er sich etwas schwach befunden, die Handlung, bleibt in seinem Studir-Stüblein halb angekleidet, und thut sein Gebet gantz ernstlich, stellet sich auch immer hurtig und frisch, saget aber zu D. Jonaßen, und M. Celio, Ich bin hier zu Eißleben geboren und getaufft, werde auch wohl da sterben, des Abends speisete Er mit in der großen Tafel-Stube, wobey er viel herrliche Sprüche göttlicher Schrifft erklärte, und endlich sagte: Wenn ich zwischen denen Grafen, den Herren meines Vaterlandes, Einigkeit gestifftet habe, will ich nach Hause, mich in den Sarg legen, und meinen Leib den Würmern zu verzehren geben, sich doch darbey frölich erzeiget und mit unter geschertzet. Nach geendigter Abendmahlzeit wird Er wiederum sehr schwach, klaget über Engbrüstigkeit, will aber keinen Medicum holen lassen, und begehrt nur, daß man Ihn mit warmen Tüchern sollte reiben, darauff Er in die $2^1/_2$ Stunden sanfft geschlaffen.

18. Febr. Donnerstag früh Morgens um 1 Uhr sagt Er zu D. Jona, wie übel wird mir, Ich fühle groß Hertzklemmen, Ich werde wohl zu Eißleben sterben, läßet sich wieder vom Bette in das Gemach bringen, und da Er über die Thür-Schwelle schreitet, spricht Er: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist, du hast mich erlöset, du treuer Gott. Worauff zwey Medici in aller Eyl geholet, auch Graff Albrecht mit seiner

Digitized by Google

Gemahlin gewecket werden, welche eylends kommen, und Ihm Krafft-Wasser und andere Stärck-Artzeneyen beybringen, Er fähret aber fort, und spricht wieder, Vater in deine Hände ꝛc., sincket darauff abermahl in eine starke Ohnmacht, und da Ihm die Gräfin wiederum Krafft-Wasser einflößete, auch D. Jonas, und M. Celius ihm zurufften, und sprachen: Habt Ihr auch Euern HErrn JEsum, den Sohn Gottes, euern Heyland und Seligmacher in euern Hertzen, und wollet auf sein Verdienst sterben? Antwortet Er mit lauter Stimme, Ja, Ja, worauff seine Stirn und das gantze Gesicht erkaltet, und ob sie Ihn wohl sodann schüttelten, auch mit Nahmen, D. Martin, zurufften, antwortete Er weiter nichts, sondern gab mit zusammen gefalteten Händen sanfft und stille, und ohne die geringste Regung eines Fingers noch Beines, gegen Morgen zwischen zwey und drey Uhr, seinen Geist auff. Nachdem Er sein Alter gebracht auff 63 Jahr, 3 Monate und 10 Tage. Der eine Medicus, D. Ratzenberger, hat gemeynet, weil er der selige Mann, D. Luther, das nicht gar lang gehabte Fontinell zu warten und offen zu halten vergessen, und es zugefallen, so sey die schädliche Materie zurückgetreten, Ihme in den Leib geschlagen, und dadurch der Tod beschleuniget worden. Den todten Leichnam hat man in einen neuen Schwebischen langen Sterbe-Kittel gekleidet, und auff dem Stroh so lange liegen lassen, biß der Sarg gefertiget, und Er darinn gelegt worden. Inzwischen haben Ihn viel 100 Leute und unter diesen Fürst Wolff zu Anhalt, Graf Hanß Heinrich zu Schwartzburg, die sämmtlichen Graffen zu Manßfeld, nahmentlich: Philipp, Johann Georg, Gebrüder, Hanß und Wolff, auch Gebrüder, Hoyer und Vollrad, ingleichen Gebhardt mit seinen zweyen Söhnen, Georgen und Christoffn, wie auch verschiedener von Adel, sowohl uff obberührtem Stroh, als nachgehends in dem Sarge liegen gesehen, und männiglich heiße Thränen über sein Absterben vergossen.

19. Febr. Nachmittag um 2 Uhr wurde die Leiche in Begleitung obenbenanndter Fürsten, Grafen und Herren, wie auch vieler von Adel, und einer großen Menge Volcks, an Manns- und Weibes-Personen in die Haupt-Pfarr-Kirche zu St. Andreas getragen, und von D. Jona eine Leichpredigt abgelegt. Nach u. s. w.

Diese Annalen umfassen die Zeit von 1400 bis 1700 und sind herausgegeben von „Johann Sebastian Müllern, F. S. geheimm- und Lese-Secretarium, auch gemeinschafftl. Archivarium

Digitized by Google

zu Weimar", im Verlag von Johann Ludwig Gleditsch, Buchhändlers in Leipzig ao. 1701. M.

Dieser Autor bekundet gleich in seiner Einleitung seine wissenschaftliche Qualification. Schon im ersten Satze gibt er sich die Blöße, zu behaupten, daß die „Lüge" über Luthers Ende „aus jesuitischer Quelle" geflossen sei. Bekanntlich figurirt unter den hier in Betracht kommenden Quellen-Schriftstellern nicht ein einziges Mitglied des Jesuiten-Ordens.

Was der Verfasser dann aus den „auf Quellenstudien beruhenden Müller'schen Annalen des Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen" vorführt, ist eine in Form eines Tagebuchs zusammengebrachte, aus der „Historia", aus Luthers „Tischreden" und aus eigener Phantasie des Schreibers entnommene Compilation.

Die von Jonas in der „Historia" niedergeschriebene Lüge, daß Luther noch ein paar Minuten vor seinem letzten Athemzuge auf die Frage, ob er das lutherische Evangelium anerkenne, mit „Ja" geantwortet habe, wird hier durch ein doppeltes „Ja" verstärkt.

Mit welchem Mangel an Kritik der Verfasser geschrieben, geht schon daraus hervor, daß er den einen der beiden Eislebener Aerzte, welche man zu Wiederbelebungs-Versuchen zu Luthers Leichnam geholt, den damals gar nicht in Eisleben anwesenden, zu Wittenberg wohnhaften kurfürstlichen Leibarzt Dr. Ratzeberger sein läßt.

Und solches unwissenschaftliches Zeug wagt sich in der protestantischen Musenstadt Jena an's Tageslicht!

Zwei Tage nach der „Jenaer Ztg.", am 18. Januar, ließ sich die „Augsburger Abendzeitung" vernehmen. Dieselbe schrieb:

„Die Lorbeeren Janssen's haben Herrn Majunke nicht schlafen lassen. Der bekannte ehemalige Reichstagsabgeordnete und

Digitized by Google

Redakteur der „Germania“, der nun irgendwo Seelsorge treibt, ist auch unter die Historiker gegangen. Er hat sich veranlaßt gesehen, eine „historische Untersuchung“ über „Luthers Lebensende“ anzustellen und dieselbe zu veröffentlichen. Und was selbst Janssen nicht entdeckt hat, oder vielmehr was ihm denn doch aus zu verdächtigen und unsauberen Quellen zu stammen schien, um es zur „historischen Wahrheit“ zu rechnen, das verkündigt nun Majunke zuversichtlich und laut als solche. Er hat nämlich gefunden und glaubt es „unwiderleglich“ bewiesen zu haben, daß Luther — keines natürlichen Todes gestorben sei, sondern, nachdem er am Abend reichlich gegessen und getrunken, in der Nacht sich am Bettstollen erhängt habe. Aber wie beweist der Mann das? Sehr einfach! Es gibt bekanntlich einen Bericht über Luthers Tod, der alsbald nach demselben von dreien seiner Freunde, die an seinem Sterbebett gestanden hatten, verabfaßt wurde. Dieser Bericht hat nach Majunke keine Beweiskraft, denn er rührt ja von Freunden Luthers her. Dagegen hat ein katholischer Schriftsteller, nachdem schon vorher allerlei Gerüchte umgelaufen waren, im Jahre 1593 zum erstenmal die obige Darstellung veröffentlicht, unter der Angabe, dieselbe von einem früheren Diener Luthers erfahren zu haben, der später zur katholischen Kirche zurückgetreten sei. Diese angebliche Aussage eines namenlosen Dieners Luthers, 47 Jahre nach dem Tode des Reformators von einem fanatischen katholischen Polemiker an's Licht gefördert, gilt nun im Gegensatz zu jenem authentischen Berichte der Augenzeugen für Majunke als zuverlässige und zweifellos sichere Geschichtsquelle. Man muß es wirklich selber lesen, um es glaublich zu finden. Die Sache ist eigentlich zu ernst, um darüber zu scherzen; aber ich kann mir nicht helfen, es kommt mir die bekannte Beweisführung aus der Einleitung zum Märchen von „Swinegel“ in den Sinn: „Disse Geschicht is lögenhaft to vertellen, Jungens, aber wahr mutt se doch sien, anners kunn (sonst könnte) man se jo nich vertellen.“ Dieser Grundstock der Schrift ist nun noch mit allerlei Zierwerk umkleidet. So erfährt man z. B., ohne daß allerdings eine „historische“ Untersuchung über die Glaubwürdigkeit der Thatsache angestellt, aber auch ohne daß dieselbe angezweifelt würde, daß Luthers Leiche einen „pestilenzialischen Gestank“ verbreitet habe, durch den hunderte von Raben angezogen worden seien. Ja, der Tod Luthers wird — und damit spricht Majunke nicht blos die Auffassung eines früheren Berichterstatters, sondern ausdrücklich

Digitized by Google

seine eigene Meinung aus — direkt auf den Teufel zurückgeführt, insofern dieser ihn zum Selbstmord gereizt habe; denn Luther sei damals ohnedem in äußerst trüber Gemüthsstimmung gewesen und „diesen Moment schien der Feind des Menschengeschlechts für geeignet gehalten zu haben, um ihn zur Verzweiflung zu bringen". — Was soll man dazu sagen? Man kann es begreiflich, ja sogar entschuldbar finden, daß im 16. Jahrhundert in der Aufregung des Kampfes allerlei unsinnige und gehässige Gerüchte verbreitet und geglaubt wurden. Aber daß in unserer Zeit ein gebildeter Mann, ein Geistlicher, der sich zu den Führern seines Standes und seiner Partei zählt, in solchem Koth umherwühlen und damit das Andenken eines großen Mannes bespritzen kann, und daß er hoffen darf, damit Erfolg zu erzielen, das hätte man doch nicht für möglich halten sollen, das ist doch ein überaus trauriges Symptom. — Daß es irgend einer Entschuldigung bedürfe, warum er gerade jetzt mit solch einer „Nachweisung" komme, das hat auch Herr Majunke gefühlt. Aber er war nicht verlegen, sie zu finden. Hier ist sie. In der Vorrede liest man: „Erst in der jüngsten Zeit sprachen die Anhänger des ‚Evangelischen Bundes' wieder von den ‚schlechten Päpsten', vom ‚römischen Uebermuth', von ‚römischer Tücke', — so mögen in specie den Mitgliedern jenes ‚Bundes' im Nachfolgenden aus der Geschichte ihrer ‚Kirche' einige Blätter gewidmet werden." Da sehen wir, was wir uns noch erlauben dürfen. Wenn wir es wagen, von „schlechten Päpsten" zu reden, deren Vorhandensein doch von den ernstesten und treuesten Gliedern der katholischen Kirche selbst oft schmerzlich beklagt wurde, wenn wir es wagen, auch nur über die Politik der römischen Curie und ihrer Anhänger, nicht über die religiösen Gesinnungen unserer katholischen Mitbürger, ein tadelndes Urtheil zu fällen, so wird man uns mit allem Schmutz bewerfen, den man aus der Vergangenheit hervorsuchen kann. Damit soll die Erwartung des Fuldaer Hirtenbriefes erfüllt werden, wohl daß es den Bischöfen gegönnt sein werde, bei ihren Diöcesanen „Zeugen jener christlichen Nächstenliebe zu sein, die sich nie eine Linie breit von dem heiligen Gesetze entfernt, das uns der Gottmensch durch Wort und Beispiel gepredigt, Böses mit Gutem zu vergelten". Nun, uns kann's recht sein. Wer solche Polemik treibt, schadet nur sich selbst. Aber man muß doch die Producte derselben etwas niedriger hängen, damit man von der Sanftmuth der vom Evangelischen Bund so schnöde angefallenen Lämmer die rechte Vorstellung bekommt. Und

Digitized by Google

davon soll uns auch die heuchlerische Versicherung der Vorrede nicht abhalten, daß die Schrift nicht für's Volk, sondern nur für wissenschaftliche Kreise berechnet sei. Saubere „wissenschaftliche Kreise", für die ein solches Opus berechnet ist!"

Wie man sieht, steckt in allen diesen, zum Theil komisch wirkenden Entrüstungs-Phrasen auch nicht eine Spur von documentarischem Gegenbeweis gegen meine Behauptungen. Es wird darum genügen, wenn ich diese Leistung ebenfalls „niedriger hänge".

Zu noch größerem Humor regte das Verhalten des Berliner „Reichsboten" an.

Die Verlagshandlung von Kupferberg hatte dieser, wohl am Meisten von der protestantischen Geistlichkeit gelesenen täglich erscheinenden theologisch-politischen Zeitung ein Inserat über die Schrift „Luthers Lebensende" zugehen lassen, welches auch bald unter den übrigen Annoncen im Druck erschien. Aber schon einige Tage nachher, am 26. Januar, entschuldigte sich dieserhalb die Redaction des Blattes im „Briefkasten" mit nachstehenden Worten:

„Prof. Dr. G. Wir haben erst erfahren, daß jenes Inserat über das Buch Majunke's im „Reichsboten" stand, als uns ein Leser darauf aufmerksam machte. Wir (die Redaction) sind so mit Arbeit überhäuft, daß wir unmöglich die Inserate controliren können und die Herren der Expedition sind Kaufleute, die jenes Inserat ganz unbefangen aufnahmen. Wir haben, sobald wir davon erfuhren, die Sistirung angeordnet. (D. Red.)"

Damit der schon wegen einer bloßen Annonce geängstigte „wissenschaftliche" Sinn des Professors noch mehr sich beruhige, brachte der „Reichsbote" am 30. Januar nachstehende Zuschrift:

„In Nr. 23 entschuldigt sich der „Reichsbote", daß in dem Inseratentheil die Schrift Paul Majunke's: „Luthers Lebensende" angezeigt wurde. Meiner Meinung nach kann die Verbreitung dieses Machwerks in evangelischen Kreisen nur angelegentlichst empfohlen werden. Die Lüge ist zu plump, um gefährlich

Digitized by Google

zu sein. Als bereits ein Jahr **vor** Luthers Tode eine ähnliche Lüge über sein Lebensende verbreitet wurde, ergötzte sich der Reformator darüber und äußerte sich folgendermaßen: ‚Ich Martinus Lutherus D. bekenne und zeige mit dieser Schrift, daß ich solches zornige Getichte vor meinem Tode empfangen habe und fast gern und fröhlich gelesen, ausgenommen die Gotteslästerung, da solche Lügen der hohen göttlichen Majestät wird zugeschrieben. Sonst thut mir's sanft auf der rechten Kniescheibe und an der linken Fersen, daß mir der Teufel und seine Schupen, Papst und Papisten, so herzlich feind sein, Gott bekehre sie vom Teufel. Ist's aber beschlossen, daß mein Gebet für die Sünde zum Tod vergeblich ist, wohlan so gebe Gott, daß sie ihre Maß voll machen und nicht anders denn solche Büchlin zu ihrem Trost und Freuden schreiben.' Dieselbe Taktik möchte noch heute zu empfehlen sein. Ich habe mir auf Grund des Inserats die ‚historische' Untersuchung von Paul Majunke kommen lassen und bin überzeugt, daß sie jedem Evangelischen die Augen öffnen kann darüber, wie man auf gegnerischer Seite ‚Historie' macht. Zum Ausgangspunkt dient die vorgebliche Aussage eines ehemaligen Dieners Luthers, die aber, wie Majunke selbst angibt, im Jahre 1589, d. h. also 43 Jahre nach Luthers Tode, noch nicht bekannt war. Erwähnt wird sie erst 1593 bei einem katholischen Schriftsteller. Die Berichte der Augenzeugen, wie sie unmittelbar bei Luthers Tode veröffentlicht wurden, sind natürlich nach Majunke lügenhafte Erdichtung. Jene Nachricht aus dem Jahre 1593 ist ihm das erste authentische Zeugniß von Luthers Lebensende. Er erhärtet dasselbe durch Gründe innerer Wahrscheinlichkeit und man kann ihm dabei allerdings nicht jene ‚vielleicht übertriebene Rücksichtnahme auf protestantische Zeitgenossen', wie sie nach Majunke seit 100 Jahren von der katholischen Kirche geübt wird, vorwerfen. Zur Ehre der katholischen Kirche sei erwähnt, daß nach Majunken's eigenem Zeugniß keiner der neueren katholischen Schriftsteller jene Lüge über Luthers Ende wieder hervorgezogen hat mit Ausnahme des Verfassers der Hamburger Briefe (Berlin 1883). Aber während letzterer sich wohlweislich in Anonymität gehüllt hat, hat Herr Majunke den anerkennenswerthen Muth, jene Geschichtslüge mit seiner vollen Autorität zu vertreten. Wie wird erst unsere evangelische Kirche zittern müssen, wenn dieser ‚Historiker' seine Drohung wahr macht und uns ein ganz naturgetreues Lutherbild vor Augen führt!

Digitized by Google

Man könnte lachen, wenn nicht der Ekel vor der Gehässigkeit solcher Geschichts-Lügen überwöge."

Wie schon oben bemerkt, betrachten wir diese Auslegung lediglich vom Standpunkte des Humors. Dieser scheint allerdings dem „Reichsboten" und seinen Freunden ausgegangen sein, wenn sie es schon für eine Gefahr für ihre Sache halten, sobald die Schrift über „Luthers Lebensende" nur unter den buchhändlerischen Annoncen steht!

Soweit im Vorstehenden sachliche Ausführungen enthalten sind, werden sie mit im Folgenden berücksichtigt werden.

Digitized by Google

Die Gegenschrift des Professor Kolde.

Wir zählen gegenwärtig drei Haupt-„Luther-Forscher“: Kawerau, Professor in Kiel, Kolde, Professor in Erlangen, und Köstlin, Professor in Halle.

Während letzterer mehr für Volkskreise geschrieben hat, gaben sich die beiden ersteren mehr dem specifischen Quellenstudium hin und haben in dieser Beziehung schon mehrfache an und für sich recht dankenswerthe Arbeiten geliefert.

So gab Kawerau u. A. den urkundlichen Briefwechsel des Justus Jonas heraus, in welchem sich zahlreiche Stellen befinden, die wie mit Schwefelsäure den Heiligenschein entfernen, den Köstlin um die Häupter Luthers und der übrigen „Reformatoren“ gemalt hat.

Kolde hatte sich schon in seiner Habilitationsschrift, (die er seinem „lieben Vater“, dem „Geistlichen und Theologen“, Herrn Karl Adolph Kolde, gewidmet hatte) mit Lutherstudien beschäftigt. Jene Schrift führte den Titel: „Luthers Stellung zu Concil und Kirche bis zum Wormser Reichstag 1521.“ Außerdem schrieb er ein größeres Werk: »Analecta Lutherana«, sodann: „Friedrich der Weise und die Anfänge der Reformation“, „Loci communes Melanchthons“ ꝛc.

Als ich erfuhr, daß Prof. Kolde eine Gegenschrift zu meiner Publication bearbeite, erfüllte mich ein Gefühl lebhafter Befriedigung.

Ich sagte mir: Wenn ein Mann wie Kolde, der unter seinen Fach- und Glaubensgenossen als hervorragender Luther-

Digitized by Google

forscher anerkannt wird — für unterrichtete katholische Leser hat ja Kolde schon durch Janssen und durch die quellenmäßige, ihrem demnächstigen Ende entgegengehende Lutherbiographie von Evers sehr an Ansehen eingebüßt — sich mit meiner Sache befaßt, so muß sie wenigstens für Diejenigen spruchreif werden, welche bisher zögernd und zweifelnd in der aufgeworfenen Frage sich verhalten haben.

Und spruchreif ist die Angelegenheit nunmehr in der That geworden — wenigstens für Diejenigen, welche sehen wollen.

Denn Kolde vermag 1) auch nicht einen einzigen Beweis gegen die Glaubwürdigkeit der von mir vorgeführten Quellen vorzubringen; 2) verdeckt er die Schwäche seiner Deduction durch Scheinmanöver, welche von dem quod erat demonstrandum ablenken, indem er sich dabei nicht schämt, zu trivialen, in der Tages-Journalistik niedriger Gattung gebräuchlichen Blendwerken zu greifen; 3) beweist er eine Ignoranz selbst in Dingen, die im nahe liegen, daß man sich die Frage vorlegen muß, wie ein solcher Mann es wagen konnte, mit seiner Arbeit überhaupt vor die Oeffentlichkeit zu treten[1]).

Ich gebe seine Argumentation hier Punkt für Punkt mit größtmöglicher Ausführlichkeit wieder.

Zunächst verschwendet er drei volle Seiten mit der Besprechung des bekannten lutherischen Grundsatzes: »ad Papatum decipiendum omnia licere.« Er wirft hierbei mir oder vielmehr Janssen und dessen Vorgängern eine „Fälschung" des Textes vor.

In einem Briefe an Joh. Lang in Erfurt v. 18. Aug. 1520 schreibt Luther: »Nos hic persuasi sumus, papatum

1) Der Titel seiner Schrift lautet: „Luthers Selbstmord. Eine Geschichtslüge P. Majunke's, beleuchtet von D. Th. Kolde, ord. Professor der historischen Theologie in Erlangen." Erlangen u. Leipzig 1890. Andr. Deichert. — Schon der Titel verräth zum Mindesten eine — Ungeschicklichkeit.

Digitized by Google

esse veri et germani illius Antichristi sedem, in cujus deceptionem et nequitiam ob salutem animarum nobis *omnia licere* arbitramur.«

Kampschulte (Die Universität Erfurt, Trier, 1858), Janssen ꝛc. übersetzten, als wenn dagestanden hätte: »*ad* papatum *decipiendum* omnia licere« u. Alzog (Kirchengeschichte) stellte in dieser lateinischen Form einen der Grundsätze Luthers hin [1]).

Herr Kolde ereifert sich nun sehr darüber, daß es im Original nicht »ad«, sondern »*in*« heiße — wobei er gänzlich übersieht, daß es sich weniger um das »ad« oder »in«, sondern hauptsächlich um das »*omnia licere*« handele. Daß dieses »omnia licere« aber im Original steht, kann Kolde nicht leugnen. Die christliche Moral wird ihn belehren, daß selbst dem erklärten Feinde gegenüber *non* omnia licent.

Denselben unchristlichen Grundsatz spricht Luther noch viel deutlicher und cynischer aus in dem Briefe, den er unterm 28. August 1530 an Melanchthon gerichtet hatte.

Im Jahre 1530 fand bekanntlich in Augsburg ein Reichstag statt, auf welchem Luther wegen der über ihn verhängten Reichsacht nicht erscheinen durfte. Aber von dem

1) Es ist Kolde natürlich unbekannt, daß in dieser Form die Stelle bei Alzog, bei Alzog-Kraus ꝛc. wiedergegeben wird. — Von Evers behauptet Kolde, derselbe habe „wenigstens den Muth gehabt, auf Vorhalten sein Versehen [in der Uebersetzung] anzuerkennen." Da ich diese „Anerkennung" nirgends in Evers' Werk über Luther entdecken konnte, fragte ich bei ihm an, ob er sein „Versehen" etwa anderswo oder privatim „anerkannt" habe. Herr E. antwortet darauf: „Ich habe Bd. 2 S. 1 die Uebersetzung, welche Janssen und vor ihm Kampschulte gegeben, ohne weitere Bemerkungen fallen lassen. Im Uebrigen gebraucht Luther das ‚in' mit dem Accusativ zuweilen auch in der Bedeutung: ‚zu'. Auch gibt es ja Stellen genug, welche zeigen, daß Luther sowohl zur Hintergehung als auch zur Vernichtung seiner Gegner, speciell des Papstthums, Alles für erlaubt hielt. — Aber expreß ‚anerkannt' habe ich jenes ‚Versehen' nicht, weder öffentlich, noch privatim."

Digitized by Google

nahen Coburg aus intriguirte er gegen eine Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten und schrieb dabei u. A. folgende Worte an Melanchthon: »Si vim evaserimus pace obtenta *dolos*, *mendacia* ac *lapsus* nostros facile emendabimus.«

So steht die Stelle wörtlich in dem bei Chyträus (Historia Aug. Conf. p. 295) im Jahre 1578 erschienenen Abdrucke. In den in den zwanziger Jahren unsers Jahrhunderts von de Wette herausgegebenen Briefen Luthers ist das Wort »mendacia« bereits zur größeren Ehre des „Reformators" (unter Hinweis auf die Vertuschungsversuche von Veesenmeyer u. Gieseler) weggelassen. Das Wort »*dolos*« kann aber auch de Wette nicht wegbringen.

Wer das Leben Luthers, von seinem Zeitgenossen Ulenberg geschildert, nur zum dritten Theile gelesen hat — Professor Kolde kennt das als „Lutherforscher" natürlich wieder nicht — der wird sich freilich über solche Briefe nicht wundern können.

Um indeß Herrn Professor Kolde und Leuten seines Schlages nicht weiterhin Gelegenheit zur Silbenstecherei zu geben, hatte ich schon in der zweiten Auflage meiner Schrift — die schon vor der Kolde'schen Sophisterei erschien — den Satz »ad papatum decipiendum omnia licere« weggelassen und dafür die Worte geschrieben, daß Luther „von Intriguen durch und durch zusammengesetzt war." — Sollte dies Herrn Kolde besser gefallen, so steht ihm die Wahl frei [1]).

1) Evers nennt Luther einen „aalartigen, unverbesserlichen, in allen Lügen und Winkelzügen und in jeder Art von Heuchelei bewanderten Demagogen". (Evers, Martin Luther, Mainz 1883 IV, S. 353.) Uebrigens druckt Kolde selbst in seinen »Analecta Lutherana« (S. 356) das Protocoll in Sachen der Doppelehe Philipps von Hessen ab, wo Luther den Rath gibt, Philipp solle „ein lugen thun umb der Christenheit und aller welt nutz willen." — Selbst dem unmoralischen Philipp war diese Art „Moral" zuwider und Luther mußte wohl oder übel durch das „Wort Gottes" ihm das zweite Weib „zusprechen".

Digitized by Google

Nachdem Kolde seinen Lesern auf diese Weise beigebracht, was für ein schlimmer „Fälscher“ ich sei, geht er endlich zur Sache selbst über.

Leider aber documentirt er dabei gleich in den ersten Zeilen wieder ein großes, für einen Professor unverzeihliches Maß von Unwissenheit.

Er schreibt wörtlich:

„Es soll uns [durch meine Schrift] eine neue Quelle über Luthers Tod geboten werden, und zwar eine solche, die alles bisher Ueberlieferte als Unwahrheit und Trug, ja als bewußte Täuschung darstellen soll.“

Also Kolde hat keine Ahnung davon, daß die Quellen, welche er als die allein zuverlässigen über Luthers Tod hält, von katholischer Seite stets angefochten worden sind; er ist in seinem Parteieifer so blind geworden, daß ihm ganz entgangen ist, wie schon im sechszehnten Jahrhundert katholischerseits positive Behauptungen dem Mythus des Jonas und Genossen entgegengestellt wurden!

Meine Schrift soll eine „neue Quelle“ sein, was ich selbst fast in jeder Zeile ablehne!

Da wird ja der Professor von der Gelehrsamkeit selbst vieler protestantischer Zeitungsschreiber übertroffen, welche — in ihrer Art — ganz richtig sagten, daß ich „lediglich alten Kohl wieder aufwärme“!

Aber wenn auch schließlich die Unwissenheit des Professors bezüglich der katholischen Literatur nicht überraschen kann, so sollte man doch bei ihm als einem „Lutherforscher“ — und einem „berühmten“ noch dazu — wenigstens die Kenntniß der protestantischen Luther-Literatur voraussetzen.

Kolde hat wieder keinen Schimmer von Kenntniß davon, daß die protestantischen Lutherbiographen noch bis zum Jahr 1846 sich sehr lebhaft jener katholischen Literatur erinnerten.

Da zeigt sich doch der College Kolde's, Professor Kawerau, viel kenntnißreicher.

Digitized by Google

Er hat noch im Jahre 1883 in Magdeburg einen Vortrag gehalten, in welchem er von der Existenz jener bis ans Ende des vorigen Jahrhunderts hineinragenden katholischen Literatur sprach. (Vergl. unten das betreffende Capitel.) Gar zu naiv klingt es doch, wenn Kolde (S. 6) gesteht:

„Ich erwartete von Majunke's Schrift eine gewaltige Rabulisterei und die kleinen Fechterkünste, die ich in meiner Beurtheilung Janssen's zur Genüge charakterisirt habe[1]): Aber nichts von alledem. Diese ‚historische Untersuchung' enthält die bodenloseste Beweisführung, die man sich denken kann, und hätte der Verfasser nicht selber verrathen, daß er die Absicht hat, damit die noch immer nicht mundtodt gemachte evangelische Wahrheit zum Schweigen zu bringen, so wäre sie nicht zu begreifen. Käme seine Schrift in der That nur in ‚wissenschaftliche Kreise', für die sie bestimmt sein soll, so wäre es wirklich nicht nöthig, sich mit ihr zu beschäftigen. Sie würde sehr bald den Weg des meisten Papieres gehen. Indessen soll Herr Majunke doch nicht glauben, daß wir uns vor seinen Drohungen fürchten."

Also weil ich durch den Titel meiner Schrift nicht in geschmackloser Weise wie er[2]) den Vorhang von der Bühne weggezogen habe, vielleicht auch weil ich nicht durch ein entsprechendes Titelbild den Inhalt des Dramas veranschaulicht habe, hat der Professor nicht gewußt, was er von dem Thema „Luthers Lebensende" zu erwarten hatte!

So unbekannt ist ihm das von mir betretene Gebiet gewesen — obgleich es zu seinem Specialstudium gehörte — daß er es garnicht geahnt hat, wie Jemand den Beweis für Luthers gewaltsames Ende überhaupt nur versuchen könne!

Aber auch hier bewahrheitet sich der alte Satz: Je größer die Unwissenheit, desto größer die Dreistigkeit!

Nachdem Kolde durch Vorstehendes seine Qualification bewiesen, in der Frage nach den Quellen über Luthers Tod

1) Theol. Literaturzeitung 1822 Nr. 22 u. 23.

2) Auch in protestantischen Kreisen muß man Kolde den gewählten Titel: „Luthers Selbstmord" sehr verübeln, trotz des Zusatzes: „Eine Geschichtslüge" ꝛc.

Digitized by Google

mitzureden, geht er dazu über, mir den Vorwurf zu machen, daß ich nicht alle Quellen angegeben, welche über das Ableben des „Reformators“ berichten.

Er sagt darüber:

„Der erste Bericht, den wir über Luthers Tod besitzen, ist ein ziemlich ausführlicher Brief des Justus Jonas vom 18. Februar an den Kurfürsten, der kaum anderthalb Stunden nach dem Ableben Luthers ‚vier hore frue‘ an den Kurfürsten abging.

Zugleich mit diesem Berichte gingen zwei Briefchen des Grafen Albrecht von Mansfeld und des Fürsten Wolfgang zu Anhalt an den Kurfürsten Joh. Friedrich ab, in denen sie nur kurz von Luthers Abscheiden berichteten, im übrigen aber auf den Bericht des Jonas verwiesen, da sie in ihrem Schmerz und der nöthigen Eile wegen nicht mehr schreiben könnten[1]).

Die chronologisch nächste Nachricht ist viertens ein ebenfalls unmittelbar nach dem Tode am 18. Februar von Joh. Aurifaber an Michael Gutt in Halle geschriebener Brief:

1) Das Schreiben des Grafen lautete: „Genedister her! Mytt betrawbten hertzen geb eur kurf. gn. ich underthenigk zu erkennen, daß der almechtigk doctor Leuter von dissem jammer tal hyndt jn disser nacht ungeferlich fast umb drey oren jn gott vorscheyden jst. [In der Eile verschrieben für „abgerufen hat“.] Der almechtigk sey unß allen genedigk und kan jezt jch nit meher schreyben. am 18. Februarii jm 46. Albrecht grave zu Mansfelt.“ — Der Brief des Fürsten Wolfgang lautet: „Genad und Frid durch Kristum Jeßum sampt erbitung meins willigen dinstes zw vorn hochgeborner Furst genediger her, ich wyl e. g. dinstlicher meynung nicht bergen, doch mit betruptem gemut, das doctor Martinus iczunt zcwischen ij und iij frue selklich yn beysein doctor Jonas und sonst eczlicher perschon gancz sanft yn got vorschiden, der her wol der selen wy ich dan nicht zcweiffel genedigk sein und der barmherczige got wol uns armen Kristen und Kristenheit yn sein fetterliche gutte durch Kristum Jeßum befoln sein lassen. ich kan e. g. yn eyl iczt nicht weitter schreiben aber doctor Jonas wirtz e. g. weitter vormelden und anzceigen hyr myt thun ich mich e. g. dinstlich befeln yn ganczer eyle. Datum dornstags umb 4 ore frue nach Falentiny anno 46. W. f. z. A.

Und wy wol sich der doctor gester frue etwas gen myr der schwachheit halber geklaget, so ist er doch nechten noch gancz gutter dinge gewest got helf ym und uns allen. Amen.

Man hat vyl fleis bey ym gethan da ist aber kein menczlich hulf gewest beßunderen der wille des hern ist bey ym ergangen und ganz sanft mit gutten spruchen entschlaffen yn got der hilf uns myt gnaden hyrnach amen ꝛc.“

Digitized by Google

„Eylents, Eylents zu eigen handen.

Ach wie ist mirs so hertzlich leidt, das ich Euch mit betrubten hertzen sol den groszen vnfhal zu erkennen geben. das leider gott geklagt, der Ehrwirdigk herr doctor Martinus Luther alhier zu Eisleben heutt zwischen 2 und 3 in gott Christlichen verschieden, nachdem ehr gestern abents gesse, getruncke, sehr frohlich gewesen, aber nach essens In die krankheit der Maasz angestoszen, vnd als ihm heutt yhn der nacht vmb eins widder ankham, versuchten wir an ihm alle menschliche hulffe, aber gott hatt In also gnediglichen von diesem Jamerthal nemen wollen, darbey ist furst Wolff von anhaldt, Graff Albrecht von mansfeldt, philips vnd hans Jorg, graff vnd volrath, graff heinrich von schwarzburgk, graff albrechts gemahl, des von schwarzburgks gemahl Doctor Ludwig vnd Magister Simon Wilde. der her doctor Jonas. herr Michel Celius vnd viel von Adel gewesen. ist christlich vnd wohl verschieden. des selen gerugen vnd vns allen gott der almechtig gnedig vnd barmhertzigk sein wol. Ehr ist ein kindt der ewigen seligkeit, wie ich euch gegenwertigk sagen will. den 18. February anno 1546.

E. W. Johannes Aurifaber.

(Am Rande). Ach das Gott erbarm Im hohen himel, das ich so ein traurig Bottschaft euch anzeigen sol".

Der fünfte Brief, der von Luthers Tode noch an demselben Tage berichtet, ist von dem in dem vorigen Briefe als Augenzeugen genannten Grafen Hans Georg von Mansfeld an den Herzog Moritz von Sachsen geschrieben. Es heißt darin nach Mittheilungen über Luthers fruchtbare Thätigkeit bei den Ausgleichsverhandlungen zwischen ihm und seinen Brüdern: „Als ime aber dise negst vergangne nacht plötzlichen durch schickung des Allmechtigen ein krangkheit zugefallen, das es inen vmb die brust heftig getrugket, ist er diselbige nacht vmb zwo vhr christlich, seliglich vnd wol verschieden vnd hat also sein leben beschloffen."

Hieran schließt sich ein sechster noch am Todestage Luthers geschriebener Brief des Eislebener Rathsherrn Joh. Friedrich an seinen Onkel, den bekannten Joh. Agricola, damals in Berlin. Derselbe war nicht beim Tode persönlich zugegen und erzählt nur, was er von der nächsten Umgebung Luthers gehört; seine Mittheilungen sind aber insofern werthvoll, als er zuerst über die Meinung der Aerzte, was als Todesursache anzunehmen sei, berichtet. Demnach wäre er an einem Schlagflusse, der sich

Digitized by Google

auf's Herz geworfen, gestorben, was man damit in Verbindung brachte, daß die langjährige Schenkelwunde (die man künstlich offen zu erhalten suchte) geheilt war. Und an Vorboten hatte es nicht gefehlt. Noch ehe er Eisleben betrat, war er kurz vor der Stadt von einer schweren Ohnmacht befallen worden. Er schob es auf sein Alter, „jetzt bin ich wieder wohl," schrieb er an Melanchthon, „aber wie lange, weiß ich nicht, denn dem Greisenalter ist nicht zu trauen." Man wußte, daß man einen kranken und schwachen Mann in die Stadt brachte, weshalb der Kurfürst nicht mit Unrecht in dem Briefe an den Grafen Albrecht von Mansfeld, in welchem er die Ueberführung der Leiche nach Wittenberg erbittet, sagt, daß Luther „als ein alter abgearbeiteter Mann besser mit jener Reise nach Mansfeld verschont geblieben wäre."

Am 20. Februar hielt dann M. Coelius die erste Leichenrede über Luther. Sie enthält auch die Sterbensgeschichte Luthers und wird als bei seinem Ende gegenwärtig darin neben den übrigen noch die Frau seines Wirthes Albrecht erwähnt. Dazu kommt dann endlich die auf Erfordern des Kurfürsten von Justus Jonas und Michael Coelius zusammengestellte „Historia" oder „Bericht vom christlichen Abschied Luthers," welche Luthers letzte Lebenstage von seiner Abreise von Wittenberg bis zu seiner Beisetzung in schlichten, einfachen Worten erzählt. Daraus erfahren wir u. A., daß bei dem ersten Anfall Luthers am Abend mit seinem Herren, dem Grafen Albrecht, auch noch einer seiner Räthe, Conrad von Wolframsdorf, bei dem kranken Luther war und ihm Arznei eingab, und daß, wie begreiflich, gegen Morgen, als die Todesnachricht bekannter wurde, eine Menge Leute seine Leiche besichtigte."

Nunmehr fährt Kolde pathetisch — mit gesperrtem Druck — fort:

„Sieht man auch von den secundären Quellen ab, so wird man sagen dürfen, daß wir über wenige Ereignisse so viele und von so vielen glaubwürdigen Personen bezeugte Berichte haben, als über die Einzelnheiten von Luthers frommen Abscheiden.

Aber was macht Herr Majunke daraus?

Die sämmtlichen von mir aufgezählten Briefe, die uns über Luthers Tod berichten, werden unterschlagen.

Digitized by Google

Unter ausdrücklichem Hinweis auf Köstlin, der in seiner, Lutherbiographie jene erwähnten Berichte nicht nur verarbeitet, sondern deutlich citirt, was dem gewissenhaften Historiker doch nicht entgangen sein kann, hat er die Stirn, zu behaupten, daß die zuletzt erwähnte „Historia" sämmtlichen protestantischen Lutherbiographen bis auf den heutigen Tag als einzige Geschichtsquelle über Luthers Tod gedient hat. Und diese Quelle, die, wie Köstlin mit Recht bemerkt, bisher in ihrer Glaubwürdigkeit noch nicht in Zweifel gezogen ist, wenigstens nicht von solchen, die etwas von Quellenkritik und Geschichte verstehen, und jedem Historiker genügen würde, ist nach Majunke keine Geschichtsquelle, sondern eine Fiktion."

So wörtlich Herr Kolde.

Also nicht weniger als sechs primäre „Quellen" soll ich „unterschlagen" haben.

Sehen wir zu, wie es sich damit verhält.

Was zunächst den Brief des Justus Jonas vom 18. Februar „vier hore frue" anlangt, so hatte ich denselben in späteren Auflagen meiner Schrift kurz erwähnt; nicht aber deshalb, weil er eine „neue Quelle" wäre, sondern weil in ihm von mehreren Dienern Luthers, nicht nur von Ambrosius, den die „Historia" erwähnt, die Rede war. (Vergl. auch oben meine Antwort auf das Referat der „Trier. Landesztg.")

Da in dem Briefe eben im Wesentlichen dasselbe steht, wie in der von seinem Absender verfaßten weit ausführlicheren „Historia" — deren Wortlaut ich ja mitgetheilt habe — so war das Schriftstück schon deshalb nicht der Reproduction werth. Bestanden zudem schon bezüglich der Angaben der „Historia" Zweifel, so mußten bei dem in Rede stehenden Briefe noch Zweifel darüber entstehen, ob er wirklich so im Original gelautet hatte, wie er später im Druck veröffentlicht wurde. Aber nehmen wir mit Seckendorf, Kreyssig und Kawerau an, daß das Schreiben wirklich so gelautet hat, wie es gedruckt war, wozu brauchte ich, nach-

Digitized by Google

dem ich auf 14 Druckseiten die „Historia“ wiedergegeben, noch einen $1^1/_2$seitigen Auszug derselben mitzutheilen?

Seckendorf theilt das Document mit, „unterschlägt“ aber den Wortlaut der „Historia“. Müller im »Lutherus defensus« druckt die „Historia“ zum großen Theile ab, „unterschlägt“ aber den Brief des Jonas. Die neueren Lutherbiographen haben das Actenstück erst recht „unterschlagen“.

Aber Herrn Kolde muß ich fragen: Warum unterschlägt er das genaue Datum dieses Briefes?

Er gibt dasselbe vom 18. Februar „vier hore frue“ an. Weiß er denn nicht, daß in dem Original, wie es von Kreyssig und Kawerau mitgetheilt wird, statt „vier“ Uhr zuerst „fünf“ gestanden hatte und daß das Wort „fünf“ später ausgestrichen und durch „vier“ ersetzt wurde[1])?

Zur Fabel des Jonas paßte eben die „vier“ besser als die „fünf“.

Mit dieser „Quelle“ hätte also Professor Kolde nicht nur nichts ausgerichtet, sondern er hat sich damit noch selbst eine Grube gegraben.

Sehen wir uns nun nach den andern „unterschlagenen“ Quellen um!

In den beiden „Briefchen“ des Grafen Albrecht von Mansfeld und des Fürsten Wolfgang zu Anhalt wird von den Absendern ausdrücklich gesagt, daß sie jetzt mehr nicht schreiben können u. s. w. Der Fürst Wolfgang — nicht auch Graf Albrecht, wie Kolde wieder irrthümlich behauptet — beruft sich dabei auf die Mittheilungen des Jonas. Es hat also zwischen ihm und Jonas eine Verabredung stattgefunden. Damit wird ein Beweis mehr für meine Behauptung geliefert, daß der Brief des Jonas resp. die „Historia“ ein verabredetes Actenstück war.

1) Kawerau, Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, Briefwechsel des Justus Jonas, Halle 1884, II. S. 180.

Digitized by Google

Was ist aber inhaltlich in den beiden „Briefchen", wie sie Kolde selber nennt, enthalten, was nicht in der „Historia" mitgetheilt wäre?

Absolut nichts, weshalb sie wiederum sowohl von den älteren als neueren Lutherbiographen ignorirt wurden.

Dasselbe gilt von dem Briefe Aurifabers, eines der drei Mitarbeiter an der „Historia". (Kolde macht wiederum nur Jonas und Coelius zu Verfassern resp. Mitarbeitern der „Historia".)

Auch aus dem einen von Kolde mitgetheilten Satze des fünften Briefes (des Grafen Hans Georg von Mansfeld) ist nichts von Bedeutung zu entnehmen und der sechste Brief rührt von keinem „Augenzeugen" her [1]).

Daß aber die „Augenzeugen", nachdem Luther angeblich schon in den Tagen vorher zum Tode krank war, so überrascht waren, daß sie in solcher Eile schrieben, daß sie sich wiederholt verschrieben und einer auf den andern sich beriefen, kann für die Unbefangenheit ihrer Aussagen kein Zeugniß ablegen. Da enthält die später zu Protocoll gegebene Erklärung eines der Diener Luthers doch eine viel bessere Explication der Verwirrung, welche der unvermuthet hereingebrochene Tod des „Reformators" unter den „Augenzeugen" hervorgerufen hatte [2]).

Die lutherischen Prediger und Adeligen hatten natürlich

---

1) Die Behauptung Kolde's von der von mir begangenen „Unterschlagung" erweiterte der Privatdocent Dr. Kneuker zu Heidelberg in einem öffentlichen Vortrage bereits dahin, ich hätte „die ältesten und wichtigsten Quellen unterschlagen"!

2) Man beachte auch die Ungenauigkeit und den Widerspruch der Angaben über die Todesstunde Luthers. Graf Albrecht von Mansfeld schreibt, derselbe sei „ungeferlich fast umb drey oren" gestorben; Graf Hans Georg dagegen sagt, es sei „umb zwo uhr" geschehen. — Bei Sterbenden pflegen Augenzeugen sogar die Minute des Ablebens anzugeben. Auch die Verfasser der „Historia" hatten Luthers Todesstunde anzugeben „vergessen", obschon sie sonst sehr genau selbst mit „Viertelstunden" rechneten.

Digitized by Google

mehr als einen Grund, dem Volke über das Ableben Luthers Sand in die Augen zu streuen!

Dantiscus, der Bischof von Ermland, meldet uns in einem Berichte über eine Reise, die er 1523 durch die — von der Elbe weithin überschwemmte — Umgegend von Wittenberg machte, daß schon damals das Volk auf Luther und seine Neuerungen sehr aufgebracht gewesen. „Ich hörte," sagt der Bischof, „auf dem Wege von den Landleuten viele Schmähworte und Verwünschungen gegen Luther und seine Mitschuldigen. Denn man glaubte allgemein, weil die Meisten die ganze Fastenzeit hindurch Fleisch gegessen, darum suche jetzt Gott die ganze Provinz dafür heim [1])."

Gerade der Fürst Wolfgang von Anhalt und die Grafen von Mansfeld, deren „Briefchen" von Kolde als Haupt-Geschichtsquellen laudirt werden, hatten einen dermaßen frechen Diebstahl an Kirchengütern getrieben, daß der Erzbischof von Mainz, der sonst so Vieles durchgehen ließ, Beschwerde darüber bis beim Papste führen mußte [2]).

Sie mußten lügen über Luthers Tod, wenn anders sie noch drei Tage im Besitze ihres schimpflichen Raubes bleiben wollten!

Aber selbst wenn die Aussagen solcher Personen wie der meineidigen Priester Jonas ꝛc. glaubwürdig wären, hätte Kolde ein Recht, von „Unterschlagungen" zu reden, wo selbst die sonst in alle Details eingehenden protestantischen Lutherbiographen diese „Quellen" für zu unbedeutend halten, um sie auch nur zu erwähnen, während für sie Alle — wie ich behauptet hatte — die „Historia" die „einzige Geschichtsquelle" bleibt?

---

1) Hipler, Nikolaus Kopernikus und Martin Luther, Braunsberg 1868. S. 54. Die Ueberschwemmung durch die Elbe hatte insbesondere den Saaten großen Schaden zugefügt.

2) Evers l. c. V, 625.

Digitized by Google

Seckendorf z. B. in seiner großen »Historia Lutheranismi« hatte dem Capitel über Luthers Tod 19 (neunzehn) große Folioseiten gewidmet. Davon hatte er von den oben als „unterschlagen" bezeichneten sechs „Quellen" trotz seiner Parteinahme für den „Reformator" vier „unterschlagen". Von den beiden von ihm mitgetheilten Documenten hat er obendrein nur das eine, den Brief des Jonas, in extenso reproducirt, von dem andern (dem Briefe des Fürsten von Anhalt) ganze drei Zeilen drucken lassen! — Er trägt sonst wohl eine Anzahl secundärer „Quellen" zusammen, fußt aber natürlich immer allein auf der „Historia", von der er indeß, wie schon bemerkt, den Wortlaut nicht wiedergiebt.

Ist aber das keine „Unterschlagung", wenn Kolde seinen Lesern verschweigt, daß ich nicht nur die „Historia", sondern auch die Leichenrede des Coelius, beide in ihrem vollen Umfange, die „Historia" auf vierzehn, die Rede des Coelius auf zwanzig Seiten mitgetheilt habe? — — [illegible].

Schließlich documentirt Kolde auch bei diesem Capitel wieder eine grobe Unwissenheit und ein arges Versehen.

Er sagt: „Am 20. Februar hielt Coelius die erste Leichenrede über Luther." — Der Erlanger „Lutherforscher" weiß also nicht einmal, daß die erste Leichenrede über Luther bereits am 19. Februar von Jonas gehalten worden war.

Sodann sagt Kolde, Köstlin habe in seiner Lutherbiographie jene von mir „unterschlagenen" Berichte „nicht nur verarbeitet, sondern deutlich citirt". — In Folge dessen habe ich noch einmal ganz genau Köstlin's Bericht über Luthers Ableben controlirt. Ich finde, daß er lediglich nach der „Historia" gearbeitet hat und daß er die Briefe, welche er nach Kolde „deutlich citirt" haben soll, nicht im Einzelnen citirt, sie überhaupt gar nicht besonders erwähnt

Digitized by Google

— weder in der ersten, noch in der spätern Auflage! Ich kann nicht wissen, was hier Herrn Kolde vor den Augen geflimmert haben mag.

Die Terlinden'sche Schrift, in welcher, wie oben dargethan, auch nicht eine Spur von Wissenschaftlichkeit sich findet, nennt Kolde eine „treffliche" Schrift!

Im Uebrigen scheint ihm in der Kawerau'schen Briefsammlung eine sehr wichtige Stelle entgangen zu sein, über welche Aufklärung dringend nothwendig ist.

Nämlich am Begräbnißtage Luthers, am 22. Februar 1546, berichtet Luthers Tischgenosse Hieronymus Besold zu Wittenberg an seinen Freund Veit Dietrich zu Nürnberg u. A. Folgendes:

»Nuncius a principe electore missus est qui literas ad d. Pomeranum et d. Philippum attulit quibus epistola d. Jonae adjuncta fuit. Mox igitur conjugi indicata res est postea eadem hora, qua enarraturus erat d. Philippus epistolam Pauli ad Romanos, publice in collegio mortem d. Lutheri significavit toti auditorio, *et ne falsae fabulae spargerentur aut crederentur,* recitavit ex litteris d. Jonae dictas ante mortem precationes et placidi exitus historiam[1]).«

Der Kurfürst befand sich in Torgau, als ihm Jonas die Nachricht von Luthers Ableben zusandte. Diesen Brief oder eine Copie desselben schickte der Kurfürst nach Wittenberg und sogleich wird — nachdem der „Gattin" Luthers Anzeige gemacht — das Schreiben durch Melanchthon den Studirenden bekannt gegeben, vor Allem werden die rührenden Gebete mitgetheilt, welche Luther in seinen letzten Augenblicken gesprochen haben sollte, „damit nicht falsche Fabeln verbreitet oder geglaubt würden."

Hier muß man fragen: Warum diese Sorge vor „falschen Fabeln"?

Wo in aller Welt ist es jemals vorgekommen, daß

1) Kawerau, l. c. II. S. 183.

Digitized by Google

man beim Tode eines wahren Dieners Christi, eines echten christlichen Bekenners, wie es Martin Luther nach der Aussage seiner Freunde gewesen sein sollte, Vorsorge hätte treffen müssen, daß nicht Gerüchte „verbreitet oder geglaubt" würden, welche ein unchristliches Ende des Bekenners behaupteten?

Hier stellen uns die Luther-Dichter vor ein neues Räthsel. Die Lösung desselben ist aber nicht sehr schwierig.

Es haben die meineidigen Priester und gottesräuberischen Fürsten, welche an Luthers Leiche standen, gefürchtet, daß bald schlimme Gerüchte sich in Eisleben verbreiten — nach dem Zeugniß des Coelius war ja das auch sofort eingetroffen — und ihren Weg nach Wittenberg nehmen würden. Darum sorgte Jonas in einem an den Kurfürsten gerichteten, aber in usum publici bestimmten Briefe dafür, daß diese Gerüchte bald zerstreut würden. (Vielleicht ging ein geheimes Schreiben, in welchem die Wahrheit berichtet wurde, nebenher.)

Andererseits waren die meineidigen Priester zu Wittenberg und ihr gottesräuberischer Fürst schon längst auf ein gewaltsames Ende Luthers vorbereitet[1]), so daß sie für alle Fälle gerüstet waren. Sie würden auch ohne den Brief des Jonas den Studirenden und dem Volke die schönen Sprüche hergesagt haben, welche der „heiligmäßige Mann" vor seinem „seligen" Ende recitirt haben sollte. Hatten sie doch — falls es nicht Luther in seiner obsessio selbst gethan — schon im Jahre vorher das „italienische" Falsificat über Luthers Tod zur Täuschung des Publikums erfunden[2]),

1) Luthers Lebensende, 1. Aufl. S. 35. In 2. Aufl. S. 37, 3. S. 41, 4. S. 52.

2) Um die Echtheit, d. h. die italienische Provenienz dieses Falsums zu erweisen, meint Kolde nebst Andern, es lägen noch die Schreiben Derer vor, welche die Schrift aus Italien übermittelt hätten. — Diese grundgelehrten Leute! Wissen sie denn garnicht, wie Friedrich II. sogar päpstliche Breven in Berlin erdichtete und seine Dichtungen den Marquis d'Argens in's Lateinische übersetzen ließ? Wissen sie nicht, wie während des letzten „Culturkampfes" Reptile in der katholischen Presse Unter-

Digitized by Google

um, wenn einmal die traurige Wahrheit über sein gefürchtetes wirkliches Hinscheiden sich verbreiten sollte, sagen zu können, daß wie früher, so auch jetzt Unwahrheiten über Luthers Tod verbreitet würden[1]).

Veit Dietrich hatte übrigens ebenfalls einen Brief von Jonas (v. 9. März 1546) erhalten, worin dieser betreffs des Leichenzuges aus Halle mittheilt: »Monachi et papistae finxerunt in feretro Lutheri evanuisse corpus, vacuum huc nos advexisse feretrum. Senatus etiam severe animadvertit in quosdam.« (Kawerau l. c. S. 186).

Wenn wirklich diese Version verbreitet wurde, so würde sie nur eine Bestätigung dafür sein, daß auch das Gerücht verbreitet war, »Lutherum a Cacodaemone sublatum fuisse.«

Die »Monachi et papistae« zu Halle werden wohl

---

schlupf fanden und ihre Giftpillen gerade bei arglosen italienischen katholischen Blättern unterbrachten! — Luther aber übertraf alle diese Intriguanten noch bedeutend an Verschlagenheit und Rührigkeit. Nachdem z. B. „seine" Rosina, die als »pudens virguncula« in sein Haus gekommen, daselbst schlecht geworden, meint er, „die Papisten" hätten sie ihm „zugefügt". (de Wette, V, 395 und 625.) Vergl. unten S. 70.

1) Nach dem Corp. Ref. VI, 8, leitete Melanchthon auf der Universität seine Mittheilung über den „erbaulichen" Tod Luthers mit folgenden Worten ein:

»Optimi adolescentes, Scitis nos suscepisse enarrare grammaticam explicationem epistolae ad Romanos, in qua continetur vera doctrina de filio Dei, quam Deus *singulari beneficio hoc tempore* nobis per Reverendum Patrem et Praeceptorem nostrum amantissimum, Doctorem Martinum Lutherum *patefecit.*

Verum hodierno die tam tristia huc sunt scripta, quae ita auxerunt dolorem meum, ut nesciam an possim posthac in hisce scholasticalibus pergere. Haec autem *consilio aliorum Dominorum* ideo volo vobis commemorare, ut sciatis, quo modo res vere se habeat, *ne vel ipsi falsa de hoc casu spargatis, neve aliis fabellis hinc inde, ut solet fieri, sparsis fidem habeatis.*«

Das »ut solet fieri« ist natürlich eine ebensolche Lüge wie die, daß Gott erst durch Luther die wahre doctrina de filio dei geoffenbart haben sollte, nachdem er die Menschheit durch 15 Jahrhunderte hierüber in Irrthum belassen. — Die »alii Domini«, auf deren Rath hin Melanchthon den »fabellis« vorbeugen wollte, konnten sowohl die in Wittenberg, als die in Eisleben weilenden Freunde Luthers gewesen sein.

Digitized by Google

aber die Ansicht des Hallenser Mönches Helmesius gehabt haben, der uns die Thatsache verbürgte, daß der Leiche Luthers eine Unzahl Raben gefolgt waren, welche gewiß nicht hinter einem leeren Sarge hergeflogen wären. (Näheres darüber in der zweiten und den folgenden Auflagen von „Luthers Lebensende".)

Herr Kolde würde also der historischen Wissenschaft einen besseren Dienst erwiesen haben, wenn er statt vier Seiten lang über »in« oder »ad« zu streiten, oder statt der „Briefchen" von Leuten, die vor Schreck nicht schreiben konnten, die beiden von Kawerau mitgetheilten Briefe commentirt hätte, welche Veit Dietrich über Luthers Tod und Begräbniß von Besold und Jonas erhalten hatte[1]).

Auch noch auf ein weiteres Fechterkunststückchen des Herrn Kolde möchte ich bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen.

Ich hatte unter Anderem darauf hingewiesen, daß noch im Todesjahr Luthers Christophorus Longolius eine »Oratio ad Lutheranos« publicirt habe, in welcher es hieß:

»Nostis hominem altero crure claudum, humero strumosum, oculo captum, ac morbo tum comitiali, tum eo, qui libidinem eius obscoenis pustulis indicet, foede miserequeconfectum.«

Meiner Gewohnheit gemäß hatte ich die Stelle nicht übersetzt, sondern bemerkt, daß „hier die verschiedenen körperlichen Gebrechen, an denen Luther bei Lebzeiten, insbesondere in Folge seiner Leidenschaften litt, kurz aufgezählt" seien. Ich kann versichern, daß ich mir unter den „Leidenschaften" keine andere gedacht hatte, als die doppelte Unmäßigkeit im Essen und Trinken. So erklärte ich mir auch die »obscoenae pustulae« genügend aus den fünf Quart Wein, deren der

1) Kolde erwähnt nur mit einem kurzen „Witz" das Schreiben des Jonas aus Halle. Der Brief Besolds und die Erklärung Melanchthons vor den Studirenden sind ihm entweder unbekannt, oder er geht ihnen aus dem Wege.

Digitized by Google

„feiste Doctor" — wie der „Gottesmann" sich selber nannte — bei jeder Mahlzeit bedurfte.

Nicht so Herr Kolde. Er meint, die »obscoenae pustulae« müßten sich auf etwas Anderes beziehen und bezeichnet dabei eine Krankheit, die nach dem Rathe des hl. Paulus unter Christen nicht genannt werden soll. Und dann fährt er fort: „Ich weiß nicht, ob man je etwas Gemeineres gelesen hat."

Hier bedaure ich aufrichtig, Herrn Kolde sagen zu müssen, daß die „Gemeinheit" ausschließlich auf seiner Seite liegt, daß er mir einen Gedanken imputirt, den ich nicht im Entferntesten gehegt, der aber entweder seinem protestantischen Ideenkreise näher liegen oder dessen Application an die Person Luthers ihm angebracht erscheinen muß. In jedem Falle hat er Recht: „Etwas Gemeineres" als er niedergeschrieben hat, kann man nicht lesen!

Nach all' diesen Proben wird man sich nicht wundern können, wenn Kolde auch mit den Berichten des Bozius und Sedulius in seiner Art fertig wird.

Ich will ihm auch hierbei in alle Einzelheiten folgen.

Er schreibt bezüglich des Bozius:

„In seinen großen polemischen Werken De signis ecclesiae will Thomas Bozius in lib. XXIII. cap. III. an dem üblen Ausgang des Häresiarchen darthun, wie sich der Satz bewahrheite, daß sich an dem Tode erkennen lasse, ob Jemand zur Kirche Gottes oder zur Kirche Derer gehöre, welche Gott hasse. Zu dem Ende wird von dem entsetzlichen Tode des Simon Magus an die ganze Kirchengeschichte durchgegangen, wobei jeder Kirchenhistoriker einen Schatz neuer Nachrichten finden wird. Dann wendet sich der Autor zu seiner Zeit, um das schreckliche Ende Luthers, Oecolampads, Bucers, Calvins und Zwingli's zu schildern. Oecolampad wurde strangulirt, Calvin starb nach längeren Leiden an den verschiedensten Krankheiten, endlich an der Läusesucht. Ganz arg soll es Bucer ergangen sein, an dessen Todtenbette ein schrecklicher Teufel stand, der alle Dabeistehenden zum Tode erschreckte und der ihn dann, um seine Seele zu holen, niederschlug, so daß er, indem

Digitized by Google

seine Eingeweide im Schlafzimmer allenthalben sich hierhin und dorthin ergossen, unter schrecklichen Qualen seinen Geist aufgab. Von Luther aber berichtet Bozius, er habe, nachdem er des Abends herrlich gespeist und sich fröhlich schlafen gelegt, in derselben Nacht seinen Tod durch Erstickung gefunden. Indessen fügt er hinzu, daß er vor kurzem durch das Zeugniß eines Vertrauten Luthers, der als Knabe sein Diener gewesen, vor längerer Zeit (superioribus annis) sich aber zur katholischen Kirche gewendet, in Erfahrung gebracht, daß Luther sich durch Erhängen getödtet habe, aber allen Dienern, die um die Sache gewußt, ein Eid auferlegt worden wäre, es nicht zu verrathen."

Nach diesem Referate aus Bozius schreibt Kolde mit gesperrter Schrift:

„Von allen diesen schönen Dingen theilt nun Majunke seinen Lesern wohlweislich bloß die Stelle über Luther mit, und daß Bozius selbst deutlich unterscheidet zwischen seinem positiven Bericht (suffocatus interiit) und dem, was er weiter gehört hat, bleibt unbeachtet.

Diese Mittheilung, deren Form die eigene Unsicherheit des Berichterstatters deutlich erkennen läßt, und die sich schon durch den Zusammenhang, in dem sie sich findet, als tendenziöse Erfindung verräth, ist für Majunke aus äußern Gründen authentisch, aus innern nicht unwahrscheinlich."

Zunächst ist zu constatiren, daß Kolde sich zwei grobe Ueberſetzungsfehler hat zu Schulden kommen lassen.

Schon als Gymnasiast hätte er wissen müssen, daß das Wort »puer« nicht nur Knabe, sondern auch Jüngling heißt, daß Cicero speciell so den 19-jährigen Octavius nennt (Cic. Fam. 12, 25), daß das Wort aber auch häufig im Sinne von „Diener" bei den Römern gebräuchlich war. Und als Theologe, wenn auch als protestantischer, hätte Kolde wissen sollen, daß in der letzterwähnten Bedeutung »puer« in der Vulgata fast allgemein gebraucht wird und daß Bozius sich hier dem Sprachgebrauch der Vulgata anschließt.

Der „Knabe" kann also sehr wohl schon seine 20 Jahre gezählt haben, als er Luthers Leichnam liegen sah. Man

Digitized by Google

lieſt auch nirgends, daß Luther ſich hätte von Knaben im gewöhnlichen Sinne des Wortes, alſo von Schulknaben, bedienen laſſen. Bozius nennt auch den »puer« ausdrücklich »familiaris«, d. h. einen zum Hausweſen Luthers gehörigen Diener. In den Worten: »Audivi testimonio sui familiaris, qui tum puer illi serviebat, et superioribus annis ad nostros se recepit« ſoll alſo ausgedrückt werden, daß der betreffende Diener in jüngeren Jahren zu Luthers Hausweſen gehörte, in älteren Jahren (superioribus annis) dagegen zur katholiſchen Kirche zurückgekehrt war. Die genaue Ueberſetzung jenes Satzes muß ſomit lauten: „Ich habe erfahren durch das Zeugniß eines Dieners Luthers, der damals im jugendlichen Alter ihm diente, in ſeinen ſpäteren Jahren aber zu den Unſrigen ſich zurückzog.“ Daraus macht nun Kolde, Bozius habe durch das Zeugniß eines „Vertrauten“ Luthers, der als „Knabe“ ſein Diener geweſen, „vor längerer Zeit“ ſich aber zur katholiſchen Kirche gewendet, in Erfahrung gebracht ꝛc. In den Worten „Vertrauten“ und „Knabe“ ſtecken zwei kleinere, in den Worten „vor längerer Zeit“ ſteckt aber ein ſehr grober Ueberſetzungsfehler. Der Zuſammenhang zeigt deutlich, daß unter den »superioribus annis« die ſpäteren Lebensjahre von Luthers Diener zu verſtehen ſind im Gegenſatz zu »puer« reſp. »tum«, nicht aber wie Kolde annimmt, die Jahre des allgemeinen Zeitalters.

Durch die Worte »superioribus annis« bezeichnete Bozius einen ihm näher gelegenen Zeitpunkt, Kolde dagegen macht einen entfernter gelegenen — „vor längerer Zeit“ — daraus. Dabei beſitzt Kolde noch die Naivität, bei ſeiner falſchen Ueberſetzung: „vor längerer Zeit“, den lateiniſchen Text »superioribus annis« hinzuzufügen! — Und dieſer Mann will ſich über die Ueberſetzungen Anderer luſtig machen!

Gelegentlich ſpottet er auch einmal über den „römiſchen Doctorhut“. — Ich kann ihm die Verſicherung geben, daß

Digitized by Google

er mit seinen lateinischen Kenntnissen niemals in Rom das Doctor-Examen bestanden haben würde! Für einen deutschen „Universitäts-Professor" scheint aber Kolde noch zu verwerthen zu sein!

Weiter:

Kolde beschuldigt mich, daß ich „von allen diesen schönen Dingen" — nämlich von dem, was Bozius über das Ende auch anderer Irrlehrer sagt — „wohlweislich bloß die Stelle über Luther" mittheile.

Hier wurde mir eine „Weisheit" imputirt, auf die ich keinen Anspruch erheben kann.

Die Stelle aus Bozius wurde von mir mit den Worten eingeleitet:

„Bozius berichtet in dem Capitel, welches über das traurige Ende aller Häresiarchen handelt: Lutherus cum vespere laute coenasset" ꝛc.

Nun folgte wörtlich der Passus über Luther. Von dem, was Bozius über Oecolampadius und die folgenden sagt, habe ich nichts mehr mitgetheilt. Kolde meint nun, ich hätte auch dies wiedergeben sollen. Wir wollen sehen, ob das nöthig war.

In dem von Kolde gewünschten Umfang würde das Citat aus Bozius wie folgt lauten:

»Veniamus ad auctores haeresum nostri temporis. Lutherus cum vespere laute coenasset, ac laetus somno se dedisset, ea nocte suffocatus interiit. *Audiui haud ita pridem compertum testimonio sui familiaris*, qui tum puer illi seruiebat et *superioribus annis ad nostros* se recepit, Lutherum sibimet ipsi laqueo iniecto necem miserrimam attulisse; sed datum protinus cunctis domesticis rei consciis iusiurandum, ne factum diuulgarent, ob honorem adiecere Euangelij. Oecolampadius ante Lutheri interitum nocte dum dormiret, improvisa morte est strangulatus. Id cum percepisset Lutherus, Oecolampadio infensissimus, quod ab ipso discessisset, haeresimque novam pro-

Digitized by Google

tulisset, editis scriptis exclamabat sibi esse exploratissimum, Oecolampadium igneis diaboli telis confossum. Eundem casum subiit Carolostadius, vt affirmat minister quidam Lutheranus in epistola typis excusa. Bucero dicunt animam pene agenti astitisse daemona horrendum, qui cunctos astantes timore exanimarit, a quo vt animam aueheret secum, fuerit perculsus: nam lecto deturbatus effusis per cubiculum passim huc illuc visceribus multisque cruciatibus exanimatus exspiravit. Jam Calvinus totos quatuor annos nouem morbis dirissimis (id Beza discipulus eius primarius ac studiosissimus scriptum reliquit) miserrime excruciatus interiit: cholica, dolore articulorum, calculo, haemorroidibus, febri, asthmate, hemicranio, pituita, vomitione, demum pediculis vndique scatentibus, ut testatur qui ipsius vitam Gallico sermone scripsit, exesus, infelicissime ac turpissime obiit.«

Ich will nun getrost jeden Historiker fragen, ob es für mein Thema nöthig war, daß ich mehr aus dem Vorstehenden angab, als ich citirt hatte, nämlich den Passus über Luther, zumal ich in der Einleitung zu meinem Citat den Inhalt des ganzen Bozius'schen Capitels angegeben hatte.

Oder findet sich etwa in den Sätzen von »Oecolampadius« an eine Stelle, welche mein Citat irgendwie einschränkt? Wäre Letzteres der Fall gewesen, so hätte ich allerdings eine Unehrlichkeit begangen, wenn ich nicht auch wenigstens die einschränkende Stelle mitgetheilt hätte.

Nun sieht aber Jedermann, daß das weitere Citat eher das, was über Luther gesagt ist, zu bestätigen geeignet ist, zumal Bozius bei allen einzelnen Fällen die Belege angibt.

Ein gerader, ehrlicher Sinn, der nicht wie Kolde an alle möglichen Schliche und Kniffe denkt, wird auch begreifen, warum ich mich nur auf Luther beschränkt und die meiner Beweisführung günstigen weiteren Ausführungen des Bozius weggelassen habe. Ich wollte eben nicht zu viele Scandala dem Leser bieten; es war und ist doch mit Luther gerade des Scandals genug!

Digitized by Google

Einer weiteren „Weisheit“ rühme ich mich in diesem Punkte nicht.

Auch so weit reicht meine Weisheit nicht, daß ich gleich Kolde „beachtet“ hätte, wie Bozius „deutlich unterscheidet zwischen seinem positiven Bericht (suffocatus interiit) und dem, was er weiter gehört hat.“ Jedermann, der des Lateinischen mächtig ist, sieht doch, daß Bozius durch die Anführung dessen, was er gehört hat, den Beweis von dem geben will, was er positiv behauptet hatte. Eine „Unterscheidung“ wird hierbei dem Autor nur von Kolde imputirt, der, weil er mit einer ungekünstelten Auslegung nicht zum Ziele kommen kann, etwas unterlegen muß.

Daß die Historiker des zeitungslosen sechszehnten Jahrhunderts eine von ihnen zuerst an die Oeffentlichkeit gebrachte Nachricht allgemein mit »Audivi« einleiteten, weiß natürlich Kolde wieder nicht.

Daß er naiver Weise bemerkt, Bozius habe „einen Schatz neuer“ Nachrichten (außer der auf Luther bezüglichen Mittheilung) enthüllt, daran ist natürlich nur seine Unwissenheit, oder sagen wir, da es sich hier um die Kenntniß der gegnerischen Literatur handelt, seine Einseitigkeit Schuld.

Irgend einen positiven Beweis gegen die Glaubwürdigkeit des Bozius'schen Berichtes vermag Kolde mit keiner Silbe vorzubringen!

Aber die geradezu erstaunlichen Verrenkungs-Versuche, die er am Citat des Bozius erprobte, sind wieder einmal ein Beweis dafür, was die Geschichtsquellen unter den Händen solch' „frei forschender Geister“ sich gefallen lassen müssen.

Was würde wohl aus dem „Worte Gottes“ werden, wenn Kolde den zukünftigen Seelenhirten „dogmatische Theologie“ vorzutragen hätte?!

Sehen wir nun, wie er sich mit Sedulius abzufinden sucht.

Digitized by Google

Die Erklärung von Luthers Diener nennt er eine „schwülstige“ — was man ja zugeben kann — und meint dazu:

„Dieses jeder Beglaubigung entbehrende, von einem Unbekannten einem zweiten Unbekannten zu unbekannter Zeit „zur Ehre Christi und zur Erbauung der ganzen christlichen Kirche“ abgelegte Bekenntniß, welches Sedulius von einem gleichfalls nicht genannten Manne erhalten hat, soll die 60 Jahre nach Luther bekannt gewordene authentische Nachricht von Luthers scheußlichem Tode sein, mit der Majunke die Aussagen der oben namhaft gemachten zahlreichen Augenzeugen einfach über den Haufen werfen will.“

Nun schweift Kolde von der Sache ab, erzählt des Langen und Breiten die Rabengeschichte, von der Sedulius nach Bredenbach berichtet und frägt, warum ich nicht desgleichen gethan habe.

Es freut mich, ihm sagen zu können, daß sein Wunsch längst erfüllt ist. Von der zweiten Auflage meiner Schrift an — ich mußte erst den Bericht des Helmesius haben, den ich nicht eher erhielt — findet er die Rabengeschichte mit Allem was dazugehört, ausführlich erörtert.

Aber lassen wir uns nicht Sand in die Augen streuen, sondern beachten wir, was Kolde über das von Sedulius veröffentlichte Document sagt.

Er legt zunächst großen Werth darauf, daß der Name des Dieners nicht genannt ist.

Als ob er dem Actenstücke mehr Glauben beimessen würde, wenn der Name Schulze oder Müller darunterstände!

Als Professor, zumal als Geschichts-Professor, wird Kolde wohl wissen, daß es in solchen Fällen weniger auf die Persönlichkeit Desjenigen ankommt, welcher solche Erklärungen zu Protocoll gibt, als vielmehr auf die Glaubwürdigkeit desjenigen Schriftstellers, welcher derartige Aussagen in die Oeffentlichkeit bringt. Dessen Sache ist es, zu eruiren, ob die betreffende Enunciation so viel Ga-

Digitized by Google

rantieen der Zuverlässigkeit bietet, daß er sie auf seine Autorität hin der Nachwelt verbürgen kann. Auf Grund einer derartigen Procedur sind bekanntlich hunderte und tausende von Vorgängen in die Tafeln der Geschichte eingegraben worden und bis auf den heutigen Tag in unbestrittener Geltung geblieben, sowohl in der Profan- wie in der Kirchengeschichte.

Nun ist aber Sedulius ein Autor, dem ebenso wie dem Bozius auch von protestantischer Seite das Lob eines gewissenhaften und dabei vielerfahrenen Schriftstellers zu Theil wird. (Vergl. den Artikel „Sedulius" im Universallexicon von Zedler, Leipzig 1733.) Sedulius war, wie kein zweiter Schriftsteller seiner Zeit weit in Deutschland herumgekommen, weil er an vielen Orden (Franciscaner-) Guardian war. Ihm war darum die ausgiebigste Gelegenheit zu gründlichen Recherchen auch in unserer Frage geboten.

Nun meint aber Kolde, die betreffende Nachricht sei erst „60 Jahre nach Luther bekannt" geworden.

Das ist nur richtig, soweit es sich um den Wortlaut der Erklärung handelt.

In der Sache selbst war die Aussage des Dieners schon dem Bozius bekannt, dessen Buch 1593 erschien. Dieser konnte aber seine Kenntniß schon viel früher erlangt haben; 1593 hatte er sie erst durch den Druck bekannt gegeben. Und das große Werk, welches er drucken ließ, konnte nicht in einem Jahre fertig gestellt werden.

Ebenso konnte der Wortlaut der Erklärung des Dieners schon längst handschriftlich vervielfältigt gewesen sein, als ihn Sedulius im Jahre 1606 durch den Druck in's Publikum brachte. Wahrscheinlich war er auch schon vor der Publication des Bozius vorhanden.

Kolde vermag denn auch hier wiederum nicht mit positiven Beweismitteln anzukämpfen. Er muß sich schließlich hinter die Phrase verschanzen: „Es ist nicht nöthig, an

Digitized by Google

dieſem Bericht [des Sedulius] noch irgendwelche Kritik zu üben, ſelbſt unter Majunke's Geſinnungsgenoſſen ſind ſchon Stimmen laut geworden, daß ‚mit einem ſolchen Zeugniß einfach nichts anzufangen ſei'[1])."

„Oder ſollte es wirklich", fährt er fort, „auch abgeſehen von allen übrigen Berichten und dem völligen Mangel der äußerlichen Beglaubigung Jemand für wahrſcheinlich halten, daß von einem unter dieſen Umſtänden erfolgten Selbſtmord Luthers, von deſſen Leiche ſeine Diener in ihrer Beſtürzung forteilen, um den verſchiedenen in Eisleben verſammelten Fürſten die Schreckenskunde zu bringen, über 40 Jahre [oben ſprach Kolde von 60 Jahren] kein Sterbenswörtchen verlauten konnte? Im Nu, noch ehe die Diener zurück waren, noch ehe die Fürſten ſich überhaupt beſannen, wie die Sache zu vertuſchen, hätte die Geſchichte bekannt ſein müſſen."

Nun, das iſt ja gerade der große Irrthum Kolde's und ſeiner Geſinnungsgenoſſen, daß ſie fortwährend vorausſetzen, es habe vor Bozius und vor Sedulius Niemand „ein Sterbenswörtchen" über Luthers wahres Lebensende verlauten laſſen.

Das iſt eben ganz und gar nicht der Fall geweſen. Gerade das Gegentheil war wahr.

„Er iſt nicht mehr denn einen Tag todt geweſt," ſagte der Prediger Coelius in der Leichenrede vom 20. Februar 1546, „und ſchon fanden ſich Leute, die, durch den böſen Geiſt getrieben, ausgebracht haben ſollen, als hab' man ihn todt im Bette gefunden. Ja, ich trage nicht Zweifel, daß der, ſo von Anbeginn ein Lügner iſt, noch mancherlei mehr und ſchlimmere Lügen erdenken wird."

---

1) Kolde beruft ſich hierbei auf die „Augsb. Poſtztg.", welche jenen Satz der „Köln. Volksztg." nachgeſchrieben hatte — bekanntlich unter Wegſtreichung anderer Stellen des Kölner Blattes.

Digitized by Google

Aus den Dienerkreisen heraus verbreiteten sich sofort die schlimmsten Gerüchte und wenn zwar auch keiner der Diener in Bezug auf die Hauptsache eine positive Aeußerung fallen ließ, so erkannte doch das Publikum aus der allgemeinen Bestürzung und Verwirrung, zu welcher sich die bedenkliche Geheimthuerei der Betheiligten mengte, zur Genüge, was vorgefallen sein mußte.

Einzelne in's Publikum gedrungene Nachrichten über Nebenumstände, z. B. daß die Aerzte erst nach dem Tode Luthers hinzugekommen, daß sie Wiederbelebungsversuche vorgenommen, daß man die Leiche außerhalb des Feder-Bettes gefunden — das Bekanntwerden aller dieser Nebenumstände, welche die „Historia" vergeblich theils zu leugnen, theils harmlos zu deuten suchte, mußte natürlich die Aufregung im Publikum noch mehr befördern.

Schon am nächsten Tage suchte man in Wittenberg den schlimmen Gerüchten vorzubeugen und so setzt sich der Dementirungs-Eifer der Lutheraner fort bis nach Königsberg[1])!

In eine Druckschrift durfte sich im Sachsenlande bei der eisernen Censur die Wahrheit nicht wagen, aber noch im Todesjahr Luthers läßt Christophorus Longolius in Köln die Worte drucken: »Nostis hominem *foede misereque confectum!*«

Trotzdem dann unmittelbar nach Luthers Tode der Schmalkaldische Krieg begann und die innere Zerrüttung Deutschlands größere Dimensionen annahm, behielt man katholischerseits Luthers Ende im Auge und die Cardinäle Hosius und Bellarmin, sowie Claudius de Sainctes ergingen sich darüber in Andeutungen, die bei dem Mangel

1) In der schon erwähnten Schrift Hiplers: „Nicolaus Kopernikus und Martin Luther", Braunsberg 1868, wird S. 59 mitgetheilt, daß der Herzog Albrecht von Preußen an den Bischof Dantiscus von Ermland die „Historia" über Luthers Tod gesendet, damit der Empfänger „der unwahrheit so vyl weniger sich zu besorgen" habe.

Digitized by Google

eines öffentlich vorzubringenden Augenzeugen bestimmt genug auftraten.

Unter diesen Umständen zu behaupten, daß vor der bei Sedulius erschienenen Erklärung „kein Sterbenswörtchen" über Luthers wirkliches Ende verlautet hätte, kann wohl auch nur einem Kolde möglich sein.

Das von Sedulius publicirte Document würde sowohl bei der Mitwelt wie bei der Nachwelt wenig Eindruck gemacht haben, wenn nicht eben dadurch eine Bestätigung dessen erfolgt wäre, was die Gegner Luthers seit sechszig Jahren behauptet und seine Freunde bestritten hatten.

Aber selbst wenn auch durch jenes Document etwas absolut Neues bekannt geworden wäre — ist es denn etwas so Seltenes, daß eine Thatsache erst 40—60 Jahre, nachdem sie sich zugetragen, in der Oeffentlichkeit bekannt wird?

Sind nicht in unserm Zeitalter durch die Geschichtswissenschaft Geheimnisse entschleiert worden, die Jahrhunderte, Jahrtausende alt waren?

Sind nicht die römischen Katakomben vom 12. Jahrhundert bis 1578 der Welt gänzlich unbekannt geblieben?

Weiß denn Kolde nicht, daß die Staats-Archive, soweit sie Actenstücke zur Geschichte der Gegenwart enthalten, in der Regel erst nach 50 Jahren geöffnet werden?

Und gerade der Chronist der Gegenwart findet die Geschichte der nächsten Vergangenheit fast durch täglich ihm zuströmende neue Nachrichten bereichert.

Ich für meine Person habe bereits zweimal die „Geschichte des Culturkampfes" geschrieben, aber ich habe in den letzten Wochen wieder so viel neues und interessantes Material von noch am Leben befindlichen Persönlichkeiten zu diesem Thema erfahren, daß ich sogleich zum drittenmale meine Aufgabe ab ovo aufnehmen könnte [1]).

1) Schon ein Vergleich zwischen meiner 1886 und 1887 erschienenen ersten und umfangreicheren Ausgabe der „Geschichte des Culturkampfes" mit der 1890 erschienenen Volks-Ausgabe beweist, daß in letzterer

Digitized by Google

Ich will ein hierher gehöriges Beispiel ähnlicher Art kurz erzählen.

In Nr. 48 der Berliner Zeitschrift „Gegenwart“ (vom 30. November 1889) findet sich ein Artikel des bekannten „Heine-Forschers“ Gustav Karpeles, in welchem derselbe mittheilt, daß es im Jahre 1848 zum Bruch zwischen Heine und Lassalle gekommen sei. „Es ist dies,“ bemerkt dazu der Verfasser, „bis jetzt noch nicht bekannt geworden, aber ich habe authentische Beweise dafür.“ Als solche führt der Autor an einige Briefe und eine noch lebende Person. Bis zu dem Tage, an welchem er dieses schrieb, hatte Karpeles sechs verschiedene Schriften (von 1868 bis 1888) über Heine verfaßt. In allen diesen war das obige Factum nicht erwähnt worden, sei es absichtlich, sei es unabsichtlich; auch andere Heine-Biographen haben nichts davon mitgetheilt; aber ist die Enthüllung deshalb minder wahr, weil die ihr zu Grunde liegende Thatsache erst 41 Jahre, nachdem sie sich vollzogen, in der Oeffentlichkeit bekannt wurde [1])?

Ich eile nunmehr zum Schlußcapitel Kolde's, in welchem er abermals Proben von einem für einen „Lutherforscher“ bedenklichen Mangel an Orientirung an den Tag legt.

---

eine große Anzahl neuer Mittheilungen enthalten ist. — In der (unvollendet gebliebenen) 1881 herausgekommenen „Geschichte des Culturkampfes“ von F. X. Schulte sind z. B. garnicht einmal die berühmten Poschinger'schen Enthüllungen erwähnt, weil sie eben damals noch nicht bekannt waren.

1) Dabei blieb der Bruch zwischen Heine und Lassalle ein dauernder. Am 30. April 1850 schrieb Heine an den Vater Ferdinand Lassalle's die auch in anderer Hinsicht sehr charakteristischen Worte: „Von Ihrem Sohne habe ich keine Nachricht und bin sehr begierig, etwas von ihm zu erfahren. Ich möchte sein Gesicht sehen, wenn ihm zu Ohren kommt, daß ich, aller atheistischen Philosophie satt, wieder zu dem demüthigen Gottesglauben des gemeinen Mannes zurückgekehrt bin. Es ist in der That wahr, was das Gerücht, obgleich mit Uebertreibung, von mir verbreitet hat. Hat Ferdinand noch etwas innere Geistesruhe, so dürfte auch bei ihm diese Nachricht ein heilsames Nachdenken hervorbringen.“

Digitized by Google

Hier gleich die erste davon.

In der ersten Auflage meiner Schrift war in Folge eines Druckfehlers die Seitenzahl von der Stelle, in welcher Luther gesteht, daß er es „wohl erfahren habe, wie es zugehe, daß man zu Morgen die Leuthe im Bette Tod find" falsch angegeben worden. Es mußte statt fol. 479 heißen fol. 444. Das hatte sofort zur Folge, daß Professor Kolde die Stelle nicht auffinden konnte. Er bemerkt darüber:

„Daß Luther oft und vielmals über Anfechtungen des Teufels geklagt und wohl auch des Glaubens sein konnte, daß der Teufel Jemanden plötzlich tödten könne — denn das ist doch wohl an jener Stelle gemeint — ist bekannt. Wo und wann Luther jenen Ausspruch gethan, ist nicht zu ersehen, denn an der von Majunke citirten Stelle (Witt. Ausg. Tom. VII fol. 479) findet sie sich nicht."

Der Herr Professor möge einmal loc. cit. fol. 444 aufschlagen: dort wird er das Gesuchte finden! — Der „Lutherforscher" kennt also aus sich heraus nicht einmal jene significante Stelle aus der jedem katholischen Primaner bekannten Schrift Luthers über die „Winkelmesse"!

Aehnlich läßt sich der „gelehrte" Professor durch einen Schreibfehler in die Irre führen. Ich hatte aus der Schrift des Prager Jesuitenpaters Krause die Stelle citirt, in welcher mitgetheilt wird, daß Luthers Freunde in den letzten Jahren seines Lebens einen besonderen Bedienten bei ihm angestellt, „der dißfalls [damit er sich kein Leid zufüge] auff ihn Hutt haben sollen".

Krause schrieb nach dem Muster seines Ordensgenossen Conrad (Vetter † 1622) über den „wunderthätigen", „wunderbaren" ꝛc. Luther. Bis zum Tode Luthers war Conrad (Vetter) nicht gekommen, wohl aber ein Jahrhundert später Krause und so ist ihm die obige Stelle zu danken.

Ich hatte nun für jenen Passus die Quelle also angegeben: „Conrad (Vetter), der wunderthätige Luther, 1716, S. 74." Vollständig hätte aber der Titel heißen sollen:

Digitized by Google

„Krause, alias Conrad (Vetter) redivivus, der wunderthätige Luther, Prag 1716, S. 74.“ Was macht nun Kolde daraus? — Er sagt:

„Daß dies [nämlich daß man Luther einen besondern Bedienten zu bewußtem Zweck gegeben] einfach erlogen ist, ergibt schon Majunke's Quelle Conrad (Vetter), der wunderthätige Luther, 1716, S. 74. Der Autor dieser (leider weder hier noch in München oder Würzburg noch in einem bibliographischen Verzeichniß aufzufindenden) Schrift muß der 1622 verstorbene Ingolstädter Jesuit Conrad Vetter sein, der, um mit seinen Schmähungen Luthers Glauben zu finden, bis zu der Lüge fortschritt, sich im Titel mehrerer Schriften, als den Bruder des bekannten Lutheraners Jacob Andreae, M. Conradum Andreae, Jacobi Andreae seligen Gedächtniß leiblichen Bruder (!!) auszugeben Vgl. Zedler s. v.“

Wenn der Pater Conrad (Vetter) „bis zu der Lüge fortschritt, daß er sich als den Bruder Jacob Andreae's ausgab“, so hatte er nur Andreae's, sowie anderer „Reformatoren“ Kämpfermethode nachgeahmt; im Uebrigen jedem Kundigen seine „Lüge“ sofort zu erkennen gegeben. Trotzdem wurde sein Verfahren nicht von allen seinen katholischen Zeitgenossen gebilligt und noch neuerdings von Janssen (V. S. 405 ff.) getadelt. Aber seine Methode fand im Volke einen solchen Anklang, daß ein Jahrhundert später sein Ordensgenosse Krause dieselbe wiederholte und auch die früheren Titel beibehielt.

Das sind Alles Dinge, die wiederum einem Luther-Forscher hätten bekannt sein müssen und selbst wenn Kolde auch Krause's Schriften niemals zu Gesicht bekommen hätte, so mußte ihm der Inhalt derselben wenigstens zum Theil bekannt sein aus dem protestantischen „Curieusen Geschichts-Kalender“, Leipzig 1717, der hauptsächlich gegen Krause zu Felde zieht [1]).

1) Bezeichnend ist es wieder, daß dieser „Geschichts-Kalender“ alle Lapalien, welche Krause gegen Luther vorbringt, aufgreift; dagegen die Nachricht vom „Erhencken“ einfach citirt, ohne sie zu widerlegen und die Mittheilung über den mehrerwähnten eigens bestellten Diener ganz ignorirt.

Digitized by Google

Aber Kolde macht es hier, wie Terlinden mit Bozius, Sedulius ꝛc. Weil Terlinden der Letzteren Schriften auf keiner Bibliothek erlangen konnte, so sollte Alles unwahr sein, was Andere daraus citirten. Weil Kolde den Krause nicht selbst eingesehen hat, darum ist „einfach erlogen", was dieser vorbringt. »Quod non est in *meis* actis, non est in mundo!«

Will er aber vielleicht auch die Stelle aus den „Tischreden" für „erlogen" erklären, wo Luther auf die Bemerkung des Pfarrers von Guben, daß er, wenn er ein Messer in die Hand genommen, versucht worden sei, sich zu erstechen, oder wenn er Zwirnsfäden gesehen, diese hätte zu einem Stricke zusammendrehen wollen, um sich zu erhängen — wo Luther erwiederte: „Das ist mir auch offt begegnet, das, wenn ich ein Messer habe in die Hand genomen, so sind mir dergleichen böse gedancken eingefallen?" (Tischreden, Eisleben 1569, Bl. 277 a.)

Gehen wir nun zur letzten Blöße über, die sich Kolde gegeben hat.

Ich hatte behauptet, daß Luther, nachdem ihm fast Alles, was er im Leben unternommen, mißlungen, so daß er in den letzten Jahren seines Lebens unstät umhergewandert, zuletzt dadurch — bei seinem mangelnden Gottvertrauen — zur Verzweiflung getrieben worden sei, daß ihm das Einigungswerk, zu dessen Zustandekommen er nach Eisleben gereist, fehlgeschlagen sei.

Das soll nach Kolde Alles unwahr und das Gegentheil wahr sein.

Um zunächst Luthers „Gottvertrauen" zu beweisen, citirt er folgende Stelle aus Luthers Briefen an seine „Frau":

„Meiner lieben Hausfrauen Katherin Lutherin, Selbstmärtyrin zu Wittenberg, meiner gnädigen Frauen zu Henden und zu Füßen, Gnad und Fried im Herrn. Liese, du liebe Kethe den Johannem und den kleinen Catechismum, davon du zu dem

Digitized by Google

Mal sageteſt, Es iſt doch alles in dem Buch von mir geſagt. Denn du willſt ſorgen für deinen Gott, gerade als wäre er nicht allmächtig, der da könnte zehen Doctor Martinus ſchaffen, wo der einige alte erſoffe in der Saal oder im Ofenloch oder auf Wolfes Vogelheerd[1]). Laß mich in Frieden mit deiner Sorg, ich habe einen beſſeren Sorger, denn du und alle Engel ſind. Der liegt in der Krippen und hänget an einer Jungfrau Zitzen; aber ſitzet gleichwohl zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. Darumb ſei in Frieden Amen." Und drei Tage ſpäter am 10. Februar ſchreibt er wiederum der allzu beſorgten Gattin:

„Ich ſorge, wo du nicht aufhöreſt zu ſorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verſchlingen, und alle Elemente verfolgen. Lehreſt du alſo den Katechismum und den Glauben? Bete du, und laß Gott ſorgen, es heißt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der ſorget für dich. Pſ. 55."

Am 14. kündigt er ſeine baldige Heimkehr an, „ob Gott will, Gott hat große Gnade hier erzeigt." Der Vergleich unter den Mansfeldiſchen Grafen, um deſſentwillen er nach Eisleben gekommen, ſei beinahe fertig. „Alſo muß man greifen, daß Gott iſt exauditor precum."

Daß hier, ein wahrhaft chriſtliches Gottvertrauen ſich ausſpricht, muß man zunächſt bezweifeln. Jedenfalls fehlt daſſelbe gänzlich in dem Briefe, den der „Reformator" im Juli des vorangegangenen Jahres an ſeine „Frau" gerichtet hatte, als er ihr auf und davongelaufen war.

Er ſchrieb da auf ſeiner unſtäten Reiſe an ſie:

„G. u. F. Liebe Käthe, wie unſer Reiſe iſt gangen, wird dir Hans alles wohl ſagen; wiewohl ich noch nicht gewiß bin, ob er bey mir bleiben ſolle, ſo werdens doch D. Caſpar Creuciger und Ferdinandus wohl ſagen. Ernſt von Schönfeld hat uns zu Lobnitz ſchon [ſchön] gehalten, noch viel ſchoner Heinz Scherle zu Leipzig. Ich wollts gerne ſo machen, daß ich nicht durft wieder gen Wittemberg komen. Mein Herz iſt erkaltet, daß ich nicht gern mehr da bin, wollt auch, daß du verkaufteſt Garten und Hufe, Haus und Hof; ſo wollt ich M. G. H. das große Haus wieder ſchenken, und wäre dein Beſtes, daß du dich gen Zulsdorf ſetzeſt, weil ich

1) Anſpielung auf einen Vogelheerd, den einer von Luthers Dienern, Namens Wolf, eingerichtet hatte.

Digitized by Google

noch lebe, und kunnte dir mit dem Solde wohl helfen, das Gutlin zu bessern, denn ich hoffe, M. G. H. soll mir den Sold folgen lassen, zum wenigsten ein Jahr meins letzten Lebens. Nach meinem Tode werden dich die vier Element zu Wittemberg doch nicht wohl leiden, darumb wäre es besser bey meinem Leben gethan, was denn zu thuen sein will. Vielleicht wird Wittemberg, wie sichs anläßt, mit seinem Regiment nicht S. Veits Tanz, noch S. Johannis Tanz, sondern den Bettler-Tanz oder Belzebubs-Tanz kriegen; wie sie angefangen, die Frauen und Jungfrauen zu bloßen hinten und vornen, und niemand ist, der da strafe oder wehre, und wird Gottes Wort dazu gespottet. Nur weg und aus dieser Sodoma. Ist Lecks Bachscheiße, unser ander Rosina[1]) und Deceptor, noch nicht eingesetzt, so hilf, was du kannst, daß der Bosewicht sich bescheißen musse. Ich habe auf dem Lande mehr gehort, denn ich zu Wittemberg erfahre, darumb ich der Stadt mude bin, und nicht wieder komen will, da mir Gott zu helfe. Uebermorgen werde ich gen Merseburg fahren, denn Fürst George hat mich sehr darumb lassen bitten. Will also umbherschweifen, und ehe das Bettelbrod essen, ehe ich mein arm alte letzte Tage

---

1) Hiernach mußte sich Luther schon wieder über eine „Rosina" ärgern. Die erste diente bei ihm als Hausmädchen. Ueber diese schrieb er am 9. November 1542 an Anton Lauterbach, Pastor in Pirna:

„Von der garstigen .... Rosina, die mein Haus mit jeder Schande besudelte, glaub ich werdet Ihr schon gehört haben. Weder geht sie in sich, sondern zieht herum bei den Predigern, lügt und betrügt und stiehlt, wie sie's bey mir that. Aber ich Beklagenswürdiger! Ich wußte nicht, daß die Metze auch einen Sohn gebar, und sich noch mit ihrer Schande brüstet. Wär ich nicht ein Diener des Wortes, ich hätte sie schon lange in den Sack stecken lassen. Noch bin ich unentschlossen, ob ich's thun soll, so sehr brennt mich dieser Schimpf Satans." (Schütze, Luthers bisher ungedruckte Briefe. Deutsch bei Wappler in Leipzig, 1783, S. 117.)

Die Rosina muß den „Gottesmann" auch in der Stadt Wittenberg arg ausgetragen haben, denn, wie Pannichs „Katechismus zur Warnung aller Verführten", Prag 1781, S. 148, erzählt, kam „die Sache unter die Wittenberger Studenten, welche deswegen Luther mit allerley spitzigen Gratulationen beehrten, auch öffentlich allerley schändliche Lieder über ihn absangen." — Darin wird wohl mit ein Grund gelegen haben, daß Luther Wittenberg wiederholt verließ. Dabei hatte er die unqualificirbare Frechheit, das Mädchen, welches unschuldig in sein Haus gekommen, den „Papisten" in die Schuhe zu schieben. Vergl. oben S. 52.

Digitized by Google

mit dem unordigen Wesen zu Wittemberg martern und verunrugigen will, mit Verlust meiner sauren theuren Erbeit. Magst solches (wo du willst) D. Pomer und Mag. Philipps wissen lassen, und ob D. Pomer wollt hiemit Wittemberg von meinenwegen gesegenen; denn ich kann des Zorns und Unlust nicht länger leiden. Hiemit Gott befohlen, Amen. Dienstag Knoblochstag, 1545.

Martinus Luther."

Wo verläßt ein auf Gott vertrauender guter Hirt seine Schafe? — Wo liegt das Gottvertrauen, wenn Luther bei andern Gelegenheiten erklärt, er könne nicht beten, ohne zu fluchen?

In völlig unrichtiger Weise behauptet sodann Kolde, daß Luthers Thätigkeit behufs Schlichtung der Streitigkeiten zu Eisleben eine erfolgreiche gewesen sei. „Der Vergleich unter den Mansfeldischen Grafen [1]), um dessentwillen er nach Eisleben gekommen," sei „am 16. Februar zu Stande gekommen".

Es ist wirklich interessant, daß ich hier wieder dem „Lutherforscher" sagen muß, daß es sich in dem von ihm erwähnten Falle nur um einen Theil des Vergleiches gehandelt, und zwar um ein Patronatsverhältniß der Grafen über ein Kirchen- und Schulsystem; daß aber der Hauptpunkt des Streites, betreffend die Besitzverhältnisse bei den Bergwerken und deren Ausnutzung gänzlich unerledigt blieb.

Luther, der überhaupt nirgends mehr Ruhe hatte, war schon Anfangs Februar, als er die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen erkannte, bereit, unverrichteter Sache nach Wittenberg zurückzukehren.

Hinter dem Rücken der Grafen schrieb er dem Melanchthon am 6. Februar, er möge ihm beim Kurfürsten

1) Es ist vielfach bestritten worden, daß auch Luthers Anverwandte in dem Streit betheiligt gewesen seien. Pasig, Luthers letzte Lebenstage, Leipzig 1846, S. 1 gibt das indeß ausdrücklich zu und nennt speciell die Verwandten, Luthers Schwager Paul, Mackenrodt, kurfürstlicher Beamter zu Niederroßla bei Weimar und Luthers jüngere Schwester Dorothea. Luther habe sich, wie Pasig weiter erzählt, wiederholt für diese bei den Mansfelder Grafen schon früher verwendet, aber stets vergeblich.

Digitized by Google

ein Schreiben auswirken, in welchem er »propter necessarias causas« nach Hause zurückberufen würde (De Wette V. 785)[1]) und der Kurfürst, den er so wieder zur Intrigue und Lüge verleitete, ging auf den Plan ein, so daß Luther unterm 14. Febr. an Melanchthon schreiben konnte:

»Accepi gratissimas literas hodie Principis vocantis me domum, mi Philippe, et festino abire, *satur plus quam satis istarum rerum.*« (De Wette V. 791.)

Wenn er »satur plus quam satis istarum rerum« nicht sofort abreiste, so war es eben nur die Regelung jener Patronats-Angelegenheit, die ihn noch festhielt.

Daß aber in der Hauptsache nichts erreicht war, sollte doch Kolde aus Ratzeberger wissen, der mittheilt, daß die „vorwirreten Grafen noch heutiges tages" d. h. mehrere Jahre nach dem Tode Luthers „nicht eins sind und daruber von tage zu tage abnehmen und vorderben".

Und wenn dies Kolde nicht bei Ratzeberger gelesen, so mußte es ihm aus Seckendorf bekannt sein, der darüber (lib. III, 133) schreibt:

»De negotio, quod una cum Wolffgango Principe Anhaltino, Johanne Henrico, Comite Schwarzburgensi, et Con-

---

1) Er motivirte seinen Wunsch mit den Worten: »Hic sedemus et jacemus otiosi et negotiosi, mi Philippe: otiosi, dum nihil efficimus, negotiosi, dum infinita patimur, exercente nos nequitia Satanae. Inter tot vias tandem pervenimus ad viam, quae spem ostendit: hanc rursus impedivit Satan. Aliam subinde ingressi, ubi jam confecta omnia putavimus: hanc rursus impedivit Satan. Tertia coepta est, quae videtur certissima et non posse fallere, sed exitus acta probavit.

Vellem et oro te, ut cum Doctore Pontano agas apud Principem, ut me literis revocet domum propter necessarias causas, si forte hoc modo queam extorquere, ut maturent concordiam. Sentio enim, eos non posse ferre abitum meum, infectis rebus. Dabo illis adhuc hanc hebdomadam; post minari eis volo literis Principis.«

d. d. 6. Febr. 1546. De Wette V, 785.

Digitized by Google

siliariis Comitum, per dies viginti, magno quidem, *sed irrito cum labore* tractavit dicere nihil attinet. Jureconsultis imputabat, quod *transactio non sequeretur;* quapropter, ut Razebergius annotavit, P. Melchiorem Klingium, Professorem tunc Wittenbergensem, qui Comitibus a Consiliis erat, et Islebiam eo tempore venerat, statim permovit, ut abiret. De *uno* tamen litigiorum capite, de jure scilicet patronatus, opera Lutheri et Jonae conventum fuit, ut refert Michael Emmerlingus, Superintendens Mansfeldensis, in dissertatione alibi allegata qui et instrumentum transactionis d. 17. Febr. 1546 subscriptum adhuc pro norma servare dicit.«

Auch Schütze erklärt in der Einleitung zu seinen „bisher ungedruckten Briefen Luthers", daß dieser in der Hauptsache in Eisleben nichts ausgerichtet hat.

Das Alles aber ist dem „Lutherforscher" Kolde unbekannt!

Ich will hier nicht noch einmal die psychologischen Momente zusammenstellen, welche die düsterste Stimmung des „Reformators" gerade in Eisleben hervorrufen mußten, aber die Thatsache wird jetzt Niemand mehr leugnen können, daß derselbe »satur plus quam satis« nicht nur der dortigen Händel, sondern auch — des Lebens war.

Kolde übrigens scheint selbst die Schwäche seiner gesammten Beweisführung gefühlt zu haben, denn er schreibt am Schlusse seiner Schrift:

„Unser evangelischer Glaube beruht, was die Gegner doch endlich wissen sollten, auf dem Leben und Sterben Christi; nicht Luthers."

Leider ist auch das nicht ganz richtig. Der „evangelische Glaube" beruht für eine sehr große Anzahl von Protestanten auf einem derartigen „Leben und Sterben Christi", wie es Luther geschildert und ausgelegt hat.

Auch der katholische Glaube beruht auf dem Leben

Digitized by Google

und Sterben Christi, aber auf einem solchen, wie es die Kirche Christi schildert und auslegt.

Und so sehr auch der Subjectivismus im Protestantismus um sich greifen mag, so ist doch noch für die Mehrzahl der protestantischen Bevölkerung Luther das, was für den Katholiken die Kirche ist. Die Mehrzahl der Protestanten hält den „Reformator" thatsächlich für unfehlbar, feiert seine Feste, verehrt seine Reliquien und setzt ihm Denkmäler in Stein und Erz.

Das Alles aber würde man unterlassen, wenn man den Luther der Geschichte, nicht den Luther der Dichtung kennen würde. Die Kunst dieser Dichtung besteht zunächst darin, Alles aus den Schriften des „Reformators" wegzustreichen, was den um sein Haupt gemalten Heiligenschein [1]) erblassen lassen könnte, und dasjenige, was man stehen lassen mußte, so zu deuten, daß auch der größte Gestank [2]) zum lieblichsten Geruche wird.

Einer der größten Luther-Dichter ist Professor Kolde. Neben einer ungemessenen Verehrung für sein Idol besitzt er den nöthigen Grad von Unwissenheit, um wenigstens subjectiv nicht mit den Forderungen der Moral in Zwiespalt zu gerathen.

Aber mit seiner neuesten Mohrenwäsche hat er seiner Sache einen schlechten Dienst erwiesen. Es ist garnicht möglich, daß seine Freunde darüber Genugthuung empfinden können, trotz der an sich nicht ungeschickten Coulissenmalerei, mit der er die Augen des Publikums von dem Drama, um welches allein es sich handelte, abzuziehen suchte.

---

1) Das ist auch buchstäblich zu nehmen. Nach Luthers Tode hat man zahlreiche Bilder von ihm mit Heiligenschein verbreitet.

2) Auch das ist wieder wörtlich zu nehmen. Luther verhöhnte im Voraus seine Anbeter: »Adorabunt stercora nostra« sagte er von ihnen. — Andererseits lobte z. B. Mathesius geradezu die unbeschreibbar unsauberen Bilder, welche Luther zur Verhöhnung des Papstthums verbreiten ließ.

Digitized by Google

Ich meinerseits bin ihm im Interesse der katholischen Sache gern dankbar für seine Leistung. Er hat wesentlich dazu beigetragen, daß diejenigen Katholiken, welche bisher noch abwartend in ihrer Stellungnahme zur Frage über Luthers Lebensende sich verhielten, nunmehr, nachdem sie das Debut eines so berühmten Lutherforschers gesehen, ihre Reserve aufgeben und die alte katholische Tradition in dieser Angelegenheit nicht mehr unterbrechen werden.

Ich scheide von Herrn Kolde, indem ich ihm für seine späteren Kämpfe das Wort des Cochläus an Luther zurufe: »Si vir es, armis pugna non conviciis. Gladium sume Spiritus sancti, quod est verbum Dei. Muliebre est, rem tantam conviciis, ludis, scenis, scommatibus imaginibusve fictis agere; viros arma decent[1])!«

---

1) Welche Grundanschauung Kolde vom Katholicismus hegt, hat er offen ausgesprochen in seiner Schrift: „Der Methodismus und seine Bekämpfung", Erlangen 1886. Er sagt daselbst (S. 8): „Das Urtheil aller Unparteiischen geht dahin, daß der Segen und die Bedeutung des Methodismus für England und Amerika sich nicht ausreden läßt; er ist ein unermeßlicher. Nach menschlichem Urtheil wäre ohne ihn und die von ihm ausgegangene Bewegung das englische Staatskirchenthum einer vollständigen Ethnisirung oder, was nach meiner Auffassung keinen großen Unterschied macht, schon längst dem Romanismus verfallen." — Bekanntlich lehrt die katholische Kirche, daß jeder von einem gläubigen Christen, gleichviel ob dieser Katholik oder Protestant ist, getaufte Mensch dem Heidenthum entrissen und dem Christenbunde eingereiht wird, gleichviel ob er dem katholischen oder einem der protestantischen Bekenntnisse sich angliedert. Anders der Erlanger „Lutherforscher". Nach ihm macht es „keinen großen", also wohl keinen wesentlichen „Unterschied", ob Jemand ein Heide oder ein Katholik ist. Und dieser Mann, der sonst nicht wenig über die „Unduldsamkeit" der Katholiken sich ereifert, will ein Erzieher von Predigern sein! Hoffentlich verleugnen diese alle ihren Meister und tragen nicht seine Grundsätze auf ihren Kanzeln vor — sonst wäre nicht abzusehen, wo wir in Deutschland mit dem confessionellen Frieden hinaus sollten!

Digitized by Google

Die Stellung Kawerau's.

Viel männlicher, als Kolde, hat sich in der schwebenden Streitfrage auch Professor Kawerau nicht erwiesen.

Derselbe, früher Inspector „am Kloster U. L. Fr." zu Magdeburg, jetzt Professor in Kiel, veröffentlichte über die Schrift „Luthers Lebensende" in der „Magdeburgischen Zeitung" vom 18. Februar c. einen längeren Artikel, welcher folgenden Wortlaut hatte:

Luthers Lebensende.

Eine wieder ausgegrabene Geschichtslüge.

Vor sieben Jahren hatte ich die Ehre, im städtischen Verein zu Magdeburg mit einem Vortrag über katholische Lutherpolemik weitere Kreise unserer Bürgerschaft auf das damals bevorstehende Lutherjubiläum aufmerksam machen zu können. Ich wies damals darauf hin, daß das katholische Deutschland, namentlich aus dem siebenzehnten Jahrhundert, eine meist von Convertiten oder von Jesuiten verfaßte Lutherliteratur besitze, deren man sich glücklicher Weise heutigen Tages wegen des Schmutzes und der Verlogenheit, die in dieser sich breit machen, ziemlich allgemein schäme und die man gern verdienter Vergessenheit überlasse. Als Probe führte ich u. A. auch an, daß jene Lügenschriften kein Bedenken tragen, Luther zum Stricke greifen und sich selbst in's Jenseits befördern zu lassen. Beim Abdruck jenes Vortrags in der „Magdeb. Ztg." unterließ ich nicht, auch den literarischen Nachweis für dieses Pröbchen jesuitischer Dreistigkeit zu liefern. In der That, man durfte hoffen, daß jene Schandliteratur des siebzehnten Jahrhunderts nur noch ein culturhistorisches Interesse in Anspruch nehmen werde. Freilich tauchten damals bereits Schriftsteller, wie der

Digitized by Google

Convertit Evers und der Hamburger „Gottlieb“ der „Germania“ auf, welche dem Kundigen nur zu deutlich verriethen, daß sie bei jenen sauberen Pamphletisten des siebzehnten Jahrhunderts in die Schule gegangen waren. Und nun steht Paul Majunke da und bringt siegesgewiß die wieder ausgegrabene Lüge von Luthers Selbstmord zu Markte; sein Buchhändler posaunt die „unwiderlegliche“, aus sicheren „Quellen“ geschöpfte Entdeckung in die Welt hinaus, und in wenigen Tagen sind zwei Auflagen dieser Schmähschrift vergriffen! Herr Majunke gibt sich noch dazu das vornehme Air, nur eine „wissenschaftliche“ Schrift für die Kreise der Fachleute geschrieben zu haben; aber er hat dafür gesorgt, daß die, welche von „Quellen“ und deren Werth und wissenschaftlicher Benutzung nichts verstehen, deutlich genug die haßglühende und religiösen Fanatismus aufstachelnde Sprache seiner Brandschrift verstehen können, und je weniger sie die gelehrte Ausstaffirung seines Pamphlets in ihrer Windigkeit und Fadenscheinigkeit durchschauen können, um so größeren Respect vor der „gelehrten“ und „quellenmäßigen“ Beweisführung erhalten werden. Mundus vult decipi, ergo decipiatur — das ist das einfache Recept, nach dem hier gearbeitet wird. Denn um nichts Anderes als um eine Täuschung der Menge handelt es sich hier — das hat mit dankenswerther Schnelligkeit der Antwort und mit erfreulicher Klarheit und Deutlichkeit soeben der Erlanger Kirchenhistoriker Professor Dr. Kolde in seiner Gegenschrift: „Luthers Selbstmord. Eine Geschichtslüge P. Majunkes“, Erlangen und Leipzig, 1890, nachgewiesen.

Er beginnt damit, Herrn Majunke mit aller Evidenz zunächst eine — harmlose Urkundenfälschung nachzuweisen. Die Sache ist werth, weitesten Kreisen bekannt gemacht zu werden. Am 18. August 1520 vertheidigte Luther in einem Briefe an einen Freund die Schärfe der Polemik in seiner Schrift „An den christlichen Adel“ mit dem Ausspruch: er sei überzeugt, daß das Papstthum der Sitz des Antichristen sei, „gegen dessen Trügerei und Nichtswürdigkeit (in cujus deceptionem et nequitiam) uns meiner Meinung nach um des Heiles der Seelen willen Alles (nämlich auch der schärfste Ton der Polemik) erlaubt ist.“ Der ehrenwerthe katholische Historiker Kampschulte hatte einst in schwacher Stunde sein Latein so weit vergessen, daß er bona fide übersetzte: „zu dessen Hintergehung und Verderben uns Alles erlaubt ist.“ Janssen

Digitized by Google

eignete sich begierig diese Uebersetzung an, und nun wurde sie eiligst von Einem um den Anderen nachgeschrieben, und lauter Jubel im ganzen Lager!

War doch nun erwiesen, daß nicht der Jesuitenorden, sondern Luther den Satz gemünzt hatte, daß der Zweck die Mittel, auch Lug und Trug, heilige! Nun kamen freilich die bösen Protestanten und erinnerten daran, daß schon ein Tertianer diese Worte richtig werde zu übersetzen wissen. In der That gab auch Janssen als der Kluge nach und änderte die Stelle in späteren Auflagen; nur einer der Triarier der ultramontanen Literatengesellschaft verlangte pathetisch einen Philologencongreß, der diese Tertianerfrage entscheiden sollte[1])!

Was macht aber nun Herr Majunke? Er ändert, gottesfürchtig und dreist, den lateinischen Wortlaut und citirt jetzt: ad Papatum decipiendum! Wie nennt man das? Urkundenfälschung? „O was ist die deutsch Sprak für ein arm Sprak! für ein plump Sprak! *Corriger l'histoire*, l'enchaîner sous ces doigts, être sûr de son fait, das nenn die Deutsch Urkundenfälschung?"

Herr Majunke „corrigirt" denn nun die Geschichte in der unglaublichsten Weise weiter. Der amtliche urkundliche Bericht über Luthers Lebensende, der sich auf eine ganze Schaar von Augenzeugen beruft, von drei Augenzeugen verfaßt ist, ist für ihn das abgefeimte Lügengewebe protestantischer Theologen, die Wahrheit enthält allein ein Bericht, den in den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts ein italienischer Mönch und bald darnach im 17. Jahrhundert ein belgischer Mönch uns überliefert haben. Denn man höre und staune! auf wen berufen sich diese ehrenwerthen Mönche? Auf einen Diener Luthers, dessen Namen sie klüglich verschweigen; der hat ein Bekenntniß abgelegt vor einem katholischen Herrn, dessen Name wieder in Dunkel gehüllt wird, und zwar an einem Ort und zu einer Zeit, über welche diese verschwiegene Art von Historikern gleichfalls ein bedeutsames Schweigen beobachten. Was soll man zu der Dreistigkeit sagen, solch ein

1) Gemeint ist der Passauer Domherr Röhm, der in seiner Schrift: „Confessionelle Lehrgegensätze" (Hildesheim 1883) I. S. 1 die Ansicht aussprach, daß man erst noch abwarten müßte, ob die Uebersetzung Janssens resp. Kampschulte's vor dem „unparteiischen Richterstuhl der Philologen" für falsch erklärt werden würde.

Digitized by Google

Machwerk von „Zeugniß“ gegen das Zeugniß von Männern, die mit offenem Visir dastehen, auszuspielen? Was soll man zu dem Verfahren dieses trefflichen Historikers sagen, der an Luthers Leichnam noch gern Heldenthaten verüben möchte, und dabei ganz vergißt oder verschweigt, daß wir von Luthers Sterbetage, ja sogar noch aus der Nacht seines Todes eine ganze Reihe von Briefen aus Eisleben besitzen, die uns alle die Richtigkeit des später abgefaßten officiellen Berichtes verbürgen? Eben so wenig offenbart Herr Majunke seinen Lesern, aus was für einer einfältigen und mit Geschichtslügen angefüllten „Quelle“ er jenes Document über Luthers Selbstmord gezogen hat. Kolde erinnert ihn mit Recht daran, was für weitere, tolle Spukgeschichten im engsten Zusammenhange mit dem Bericht über den famosen Selbstmord und mit dem gleichen Ernste, als handle es sich um sicher beglaubigte Geschichte, dort vorgetragen werden. Diese Teufelsgeschichten — denn das ganze höllische Heer spielt nach dem mönchischen „Zeugen“ eine große Rolle bei Luthers Tode — sind denn doch Herrn Majunke als zu grobe Lügen erschienen, um sie seinem gläubigen Publikum auf's Neue aufbinden zu können; aber aalglatt windet er sich durch diese fatalen Nebenumstände hindurch — wer wird denn auch so altfränkisch sein, und selber die Quellen nachschlagen, die der gelehrte „Historiker“ citirt hat und sich davon überzeugen wollen, ob auch gewissenhaft citirt und referirt und geprüft sei? O, es ist ein erbauliches Pröbchen von dem Aufschwung, den die neukatholische historische Schule jetzt unter der Aegide des Friedenspapstes in Deutschland nimmt. Wir werden, wenn's so weiter geht, bald noch Besseres in dieser Art erleben. Doch — man muß es ja extra als eine erfreuliche Erscheinung registriren — eine ultramontane Zeitung hat wirklich schon den Muth gefunden, den Kopf zu diesem neuesten Ergebniß der nach dem Dogma die Geschichte verbessernden Geschichtsschreibung zu schütteln. Hoffen wir, daß bald andere nachfolgen und den Muth gewinnen, diese Art von Helfern und Hetzern energisch von sich abzuschütteln. — Gewiß, als Historiker ist Herr Majunke nicht ernst zu nehmen, beansprucht es auch wohl vor sich selber gar nicht einmal — aber als Symptom für die schriftstellerische Verrohung des deutschen Ultramontanismus ist sein Pamphlet sehr ernst zu nehmen! Majunke richtet seine Arbeit direct gegen den „Evangelischen Bund“. Er droht diesem, man werde jetzt „Repressalien“ gegen dessen Action ergreifen und dem erstaunten

Digitized by Google

Deutschland den echten Luther zeigen, wie ihn dasselbe seit 200 Jahren nicht mehr geschaut habe. Wohlan, er rufe die Lügengeister des 17. Jahrhunderts wieder wach! Vielleicht hilft er dann dazu, daß ihrer immer mehrere erkennen, daß ein Zusammenschluß aller evangelischen Männer zum Schutz unseres Erbes und zur Vertheidigung unserer Heiligthümer noth ist. Ich bitte Alle, welche ein Urtheil über die Zeichen der Zeit gewinnen wollen, Koldes kräftigen Commentar zu diesem Kriegsmanifest des wiederauflebenden Lügengeistes des 17. Jahrhunderts zu lesen. Man vergesse aber auch nicht, daß dieser Geist es gewesen ist, der den blutigen Fanatismus des dreißigjährigen Krieges herangezogen hat — „unsers Herrgotts Kanzlei" weiß ein Lied davon zu singen.

Kiel. G. Kawerau.

Ich gestehe offen, daß ich von Kawerau mehr erwartet hätte.

Seine einzige selbstständige Leistung, durch die er allerdings vortheilhaft vor der mangelnden Kenntniß Kolde's sich auszeichnet, besteht in dem Eingangs gemachten Hinweise, daß ich mit meiner Schrift keineswegs etwas Neues in die Welt gebracht habe. Ich will ihm deshalb gern die Incorrectheit zu Gute halten, daß die frühere ähnliche Literatur „meist von Convertiten oder Jesuiten" verfaßt sei und daß man sich heutzutage dieser Literatur „ziemlich allgemein schäme".

Sonst begibt sich Kawerau vollständig in den Bann Koldes. Ja er übertrifft diesen sogar in Unterstellungen und Incriminationen bezüglich der Stelle: »in cujus deceptionem et nequitiam.« Daß er in dem »omnia licere« das »omnia« interpretirt: „nämlich auch der schärfste Ton der Polemik", daß er also von »dolos et mendacia«, die Luther an einer andern Stelle den „Papisten" gegenüber für erlaubt hielt, nichts weiß oder nichts wissen will, ist wieder einmal ein Beweis dafür, was die Luther-Dichter aus dem geschichtlichen Luther zu machen verstehen.

Daß Bozius ein „italienischer Mönch" war, ist an sich richtig; aber Kawerau übersieht, daß Bozius Verbindungen mit Deutschland unterhielt, wie er denn auch in Köln

Digitized by Google

drucken ließ und dort seine Bücher mit kaiserlich deutschem Privileg erschienen. Uebrigens war man schon damals in Rom über manche Vorgänge in Deutschland besser unterrichtet, als an vielen Orten Deutschlands selbst. — Daß aber Sedulius ein „belgischer Mönch“ gewesen, ist ganz unrichtig. Derselbe stammte aus der urdeutschen Stadt Cleve und hat in Antwerpen, wo er sich damals aufhielt, die bewußte Erklärung drucken lassen, nachdem er dieselbe, wie er ausdrücklich sagt, zu Freiburg im Breisgau eingesehen.

Ueber die Verschweigung des Namens des Dieners sowie seines Vermittlers ist oben bereits das Nöthige gesagt worden, sowie über die „Verschweigung“ — Kolde sagte „Unterschlagung“ — „einer ganzen Reihe von Briefen aus Eisleben“. Auch habe ich schon bezüglich der Rabengeschichte erklärt, daß ich sie von der zweiten Auflage an, nachdem ich das Zeugniß des Helmesius aufgefunden, ausführlich mitgetheilt habe. Wäre sie mir, wie mir Kawerau imputirt, als „zu grobe Lüge“ erschienen, so hätte ich sie für die erste Auflage ganz ignorirt; ich habe sie dort aber schon zweimal kurz erwähnt, ohne sie irgendwie in Zweifel zu ziehen.

Der „Friedenspapst“ steht mir zu hoch, als daß ich ihn hier in die Polemik hinein ziehen sollte.

Das Lob, welches Kawerau „der einen ultramontanen Zeitung“, der „Köln. Volksztg.“ wegen bewiesenen „Muthes“ ertheilt, wird dieser schwerlich angenehm sein.

Ich selbst habe mir während des „Culturkampfes“ den genügenden Grad von Gleichmuth angeschafft und bin nicht nervös geworden, wenn ich noch schlimmer als „roh“ von meinen Gegnern gescholten wurde, sobald ich ihnen einen Spiegel vor ihre Augen hielt.

Im Uebrigen kann ich Herrn Prof. Kawerau nur dankbar dafür sein, daß er mir die Antwort so leicht gemacht hat.

Digitized by Google

Da er auch nicht ein einziges sachliches Moment gegen die Glaubwürdigkeit meiner Argumente vorzuführen vermag, so kann ich auch von diesem „Lutherforscher“ scheiden, indem ich zu constatiren habe, daß er nur gesprochen, ut aliquid dixisse videatur.

Naturgemäß blieb Kawerau's Artikel ein Monolog [1]).

Die protestantischen Zeitungen und Zeitschriften, welche nach ihm sich mit unserem Thema befaßten, schöpften lediglich aus der Kolde'schen Quelle. Das thaten sogar die „Deutsch-evang. Blätter“ des Hallenser Professor Beyschlag, der wahrscheinlich auch für seinen Collegen und Mitarbeiter Köstlin gesprochen hat.

Da eben das Organ der Herren Beyschlag und Köstlin nichts vorgebracht hat, was nicht eingehender schon in der Kolde'schen Schrift gesagt worden wäre, so kann ich mich der näheren Berücksichtigung dieser Zeitschrift ebenso wie aller übrigen Nachsprecher Kolde's enthalten.

---

1) Soeben hat Prof. Kawerau noch eine besondere Gegenschrift erscheinen lassen. Dieselbe ist aber nichts weiter als eine Umschreibung des vorstehenden Artikels, d. h. eine Anlehnung an die Kolde'schen Schein-Argumente unter Weglassung der gröbsten Kolde'schen Absurditäten.

Digitized by Google

Synoden und Versammlungen.

Am 26. Februar c. wurde in Darmstadt die 4. Sitzung der ordentlichen evangelischen (hessischen) Landessynode abgehalten, in welcher ein Bericht des Großherzoglichen Ober-Consistoriums über die Zustände der evangelischen Landeskirche in den Jahren 1885—1890 verlesen wurde.

In diesem Berichte findet sich u. A. folgende Stelle:

„Die maßlosen Verunglimpfungen der Person Martin Luthers haben wesentlich dazu beigetragen, das Interesse an der Vorführung seiner geschichtlichen Person zu steigern, die in künstlerischer Form mit durchschlagendem Erfolg in der Darstellung des Herrig'schen Lutherfestspiels in Gießen und Darmstadt versucht wurde. Der gehässigen und tendenziösen Ausbeutung zugestandener Schwächen und Mißgriffe reformatorischer Persönlichkeiten zur Verunglimpfung der evangelischen Kirche überhaupt sind wir, soweit es mit der Würde einer evangelischen Kirchenbehörde verträglich ist, die nicht vor dem Forum der Journalistik, sondern vor dem Gewissen der auf die Bibel sich gründenden evangelischen Christenheit ihre Sache führt, berichtigend entgegengetreten."

Ein Synodale, der Abg. Brand, gab hierzu nachstehenden Commentar:

„Diese mannhaften Worte des Kirchenregiments, glaube ich, werden im Herzen der evangelischen Bevölkerung des Großherzogthums freudigen Wiederhall finden. Die maßlosen Angriffe, welche seit dem Jubiläum des Geburtstags Dr. Martin Luthers theils in den ultramontanen Journalen, theils in besonderen Broschüren gegen die evangelische Kirche erschienen sind, können und dürfen

Digitized by Google

nicht unwidersprochen bleiben, wenn auch weder das Kirchenregiment noch die Landessynode die richtigen Factoren sind, um derartige tendenziöse Lügen, welche, indem sie gegen die Person Luthers gerichtet sind, indirect die evangelische Kirche selbst treffen, in ihrer Unwahrheit zu kennzeichnen. Wie das Oberconsistorium, wie der Bericht ganz richtig bemerkt, nicht vor das Forum der Journalistik treten darf, ebenso wenig darf die Landessynode in die Arena der Zeitungs- und literarischen Polemik sich begeben; doch glaube ich, daß es am Platze sei, wenn wenigstens im Anschluß an den verlesenen Bericht über die Kampfesweise der Gegner und ihre eventuelle Abwehr hier einiges Wenige gesagt werde.

Das Oberconsistorium ist einmal genöthigt gewesen, gegen das ‚Mainzer Journal', welches innerhalb des Großherzogthums erscheint, aufzutreten, da es mehrere Angriffe gegen Luther und seine Beziehungen zur Ehe enthalten hat. Die maßvolle Entgegnung, welche im Auftrag und unter dem Namen des Oberconsistoriums damals veröffentlicht worden, hat den bekannten katholischen Schriftsteller, den Sammelmann für alles Gewöhnliche und Niedrige, was geschrieben wird, ‚Gottlieb', nicht abgehalten, darauf eine für 10 Pfennig käufliche Broschüre zu veröffentlichen, die in der bekannten Manier gegen das Oberconsistorium Front macht. Der Inhalt dieses Schriftchens ist entsprechend dem Geldwerthe, um den es zu kaufen ist, nämlich so gut wie nichts, und ich freue mich, daß das Oberconsistorium sich nicht veranlaßt gesehen hatte, auf eine derartige Beschimpfung zu reagiren.

Außer dem genannten Werkchen soll noch ein anderes kürzlich erschienenes Büchlein Erwähnung finden, welches an Schamlosigkeit alles übertrifft, was in neuerer Zeit gegen Luther erschienen ist, nämlich das von Paul Majunke verfaßte Schriftchen: ‚Luthers Lebensende, eine historische Untersuchung'. Wer sich die Mühe nimmt, dieses Werk zu lesen, bekommt sofort eine wahre Scheu vor der Art und Weise, wie diese Sorte von Leuten die Geschichtsforschung oder vielmehr Nichtgeschichtsforschung auffaßt. In der Schrift ist die schamlose Behauptung aufgestellt, Luther habe sich in einem Zustande nicht vollständiger Nüchternheit wegen des Mißerfolges seiner neuen Lehre, mit sich und der Welt zerfallen, am Bettstollen erhängt. Majunke thut so, als sei die Geschichte etwas ganz neues. Merkwürdiger Weise kann ihm aber authentisch nachgewiesen werden, daß dieses Märchen noch bei Lebzeiten Luthers erfunden, in italienischer Sprache erschienen

Digitized by Google

und von Luther selbst unter dem Titel: ‚Ein Wellische (welsche) Lügenschrift von Doctoris Martini Luthers Todt, zu Rom außgegangen' veröffentlicht worden ist. Auf diese Schrift gründet Majunke seine ganze Beweisführung. Diejenigen, welche sich für das Nähere der Sache interessiren, verweise ich auf ein von Professor Kolde in Erlangen erschienenes Gegenschriftchen, welches mit wahren Keulenschlägen den Pseudohistoriker zu Boden schmettert. Gegen das Märchen von Luthers Selbstmord wendet sich auch das Schriftchen von Pastor Terlinden in Duisburg. Auch in der katholischen Presse, in der, wie ich hier mit Freuden constatire, doch auch noch anständige Leute thätig sind, hat das citirte Werk Majunkes eine scharfe Kritik erfahren. So schreibt die ‚Kölnische Volkszeitung' am 21. Dezember 1889 über diesen Gegenstand unter anderem folgendes: [Folgt Mittheilung der Hauptstellen aus der ‚K. Volksztg.']

Eine vernichtendere Kritik hätte selbst der beste Protestant nicht schreiben können.

Ich habe mich veranlaßt gesehen, die Sache hier ausführlicher zur Sprache zu bringen, da in den Angriffen Methode bemerkbar ist. Man geht den Reformatoren zu Leibe, um die evangelische Kirche zu schädigen. Daher müssen die evangelischen Männer zusammenstehen, um die Beschimpfung ihrer Reformatoren nicht zu dulden und nicht das große Werk des 16. Jahrhunderts, das nicht allein für die evangelische, sondern auch für die katholische Kirche, ja für die ganze Welt eine Kulturthat ist, schmähen zu lassen. Ich glaube, im Sinne der Anwesenden zu reden, wenn ich sage: Wir werden trotz dieser Angriffe, vielmehr durch diese Angriffe in der Vertheidigung der theueren evangelischen Kirche, und der übrigen Errungenschaften der Reformation immer mehr gekräftigt, und wenn Luther in seinem großen Liede sagt: ‚Das Wort sie sollen lassen stahn!' so sagen wir in Anwendung dieses Verses: ‚Den Mann sie sollen lassen stahn!'

Die Evangelischen beanspruchen für ihre Reformatoren, speciell für Luther, nicht die Unfehlbarkeit. Luther ist in Wandel und in Lehre ein Mensch gewesen wie alle anderen, aber doch wird sein Glanz strahlen, so lange es denkende und gebildete Männer gibt. Dafür zu sorgen, daß sein Bild rein und unverfälscht der Nachwelt erhalten bleibe, ist mit die Pflicht einer Landessynode. Ich freue mich, aussprechen zu können, daß die Synode dem Kirchen-

Digitized by Google

regiment treu zur Seite stehen wird, wenn es gilt, die höchsten und ersten Güter zu vertheidigen." (Lebhafter Beifall.)

Ich würde diesem Bericht (der „Darmstädter Ztg.") mißtraut haben, wenn nicht in den „Neuen Hessischen Volksblättern" ein ähnliches Referat enthalten gewesen wäre.

Also der Synodale Brand läßt mich wirklich „so thun", als sei „die Geschichte etwas ganz neues". Nach ihm ist in dem 1545 erschienenen „italienischen" Falsificat „Luthers Selbstmord" berichtet gewesen — und ich soll darauf meine „ganze Beweisführung gründen".

Wahrscheinlich glaubt der Synodale Brand mit diesen seinen Bemerkungen mich zum zweiten Male zu tödten, nachdem ich schon durch die „Keulenschläge" Koldes „zu Boden geschmettert" bin.

Es wird Niemand erwarten, daß ich diesem Hercules Rede stehe und die „Köln. Volksztg." welche sich von demselben sagen lassen muß, daß sie die Rolle des „besten Protestanten" gespielt, mag sich mit ihm allein abfinden.

Von den verschiedenen Gustav-Adolph-Vereins-Versammlungen, welche sich mit „Luthers Lebensende" beschäftigten, mag nur über eine curiose Versammlung, welche in Görlitz stattgefunden, nach dortigen Blättern berichtet werden:

„Luthers Lebensende, die Schrift des Pfarrers P. Majunke, welche in evangelischen Kreisen so viel Staub aufgewirbelt, gab auch dem hiesigen Gustav-Adolph-Verein Veranlassung, Stellung gegen dieselbe zu nehmen, und zwar hielt gestern Abend [23. Februar] im Saale des Vereinshauses Herr Superintendent Schultze einen Vortrag, in welchem er die Behauptung von dem unnatürlichen Tode des großen Reformators widerlegte. Der Lehrergesangverein leitete den Vortrag mit dem Gesange des Chorals „Eine feste Burg" ein. Herr Superintendent Schultze motivirt in der Einleitung die Berechtigung des Gustav-Adolph-Vereins, welcher oft schon gegen Unduldsamkeiten des Katholicismus Front gemacht,

Digitized by Google

auch gegen die Schrift Majunke's Widerspruch zu erheben, in der ausgesprochen sei, daß Dr. Martin Luther sich am Bettpfosten erhängt habe. Der evangelische Glauben, meint Redner, beruht nicht im Leben und Sterben Luthers, sondern im Leben und Sterben des Heilandes, aber es darf nicht geschehen und geduldet werden, daß man das Andenken des Stifters der evangelischen Kirche beschimpfe. Redner weist an der Hand von 6 Berichten von Augen- und Ohrenzeugen, von Dokumenten, welche über den Tod Luthers Kunde geben und heute noch erhalten sind, nach, daß der Reformator in der Nacht zum 18. Februar 1546 gegen 2 Uhr selig entschlafen ist und die Behauptung des P. Majunke, der sich auf eine hinterlassene Schrift von Sedulius in Antwerpen stützt, daß Luther durch Selbstmord geendet, falsch sei. In seinem interessanten Vortrage führt Redner noch eine Recension der Majunke'schen Schrift aus der ultramontanen Augsburger Postzeitung an, welche u. A. sich dahin ausspricht: „Jede Beglaubigung fehlt. Mit solchem Zeugniß ist nichts anzufangen." Herr Superintendent Schultze schließt mit der Aufforderung, festzustehen in diesem Vertheidigungskampfe. Nach dem vom Lehrergesangverein vorgetragenen Liede „Wie selig sind die Todten" macht Redner auf die Bestrebungen des Gustav-Adolph-Vereins aufmerksam und fordert zum Beitritt in denselben auf."

Aus dem Referat ist zu ersehen, daß der Superintendent Schultze die „Keule" Kolde's geschwungen hat. Der Lehrergesangverein hat Musik dazu gemacht. Mit dem Liede: „Wie selig sind die Todten" ist schließlich die ganze Action eingeschlummert.

Selbstverständlich mußten sich auch Mitglieder des „Evangelischen Bundes" mit der Affaire befassen.

Es wurde zu diesem Zwecke in Berlin für den 4. März eine „große protestantische Volksversammlung" einberufen, zu welcher, wie die Zeitungen meldeten, auch der Cultusminister v. Goßler erschienen war.

Es ist möglich, daß das Interesse des Ministers mehr durch den ersten Gegenstand des Versammlungs-Programms: Bericht einer Speyer'schen Deputation über den Stand der

Digitized by Google

Protestkirchen-Frage, angeregt wurde, da jene Deputation am nächsten Tage auch eine Audienz bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin hatte.

Ueber den Verlauf der Versammlung berichtete das „Berliner Tagebl." vom 6. März:

„Der Evangelische Bund hatte am Dienstag in der Tonhalle eine Volksversammlung veranstaltet. Gymnasialprofessor L. Gümbel, der erste Schriftführer des Vereins zur Erbauung der Gedächtnißkirche der Protestation von 1529 zu Speyer, wies sodann in längerem Vortrag auf die Ehrenpflicht hin, das Werk des genannten Vereins zu fördern. Die Protestation zu Speyer sei der Act der Constituirung des Protestantismus gewesen, wäre er nicht geschehen, so wäre das Licht, welches Luthers starke Hand unter dem Scheffel hervorgeholt, wieder erloschen. Der Redner berichtete zugleich über den bisherigen Fortgang des 1868 zuerst angeregten Werkes. Bisher sind für den Kirchenbau 700,000 Mark zusammengebracht, darunter 100,000 Mark aus der Pfalz, mehr als noch einmal so viel ist noch erforderlich, um die Kirche zu einem würdigen Bau im gothischen Stil zu gestalten. Die Versammlung beschloß folgende Resolution: ‚Die heute in der Tonhalle versammelten evangelischen Bürger Berlins erklären es für eine Ehrensache des evangelischen Deutschlands und der Reichshauptstadt, der Protestation zu Speyer, jener heldenmüthigen Glaubensthat unserer Väter, durch welche die Glaubens- und Gewissensfreiheit für die Nachwelt gerettet ist, ein würdiges Denkmal zu setzen. Sie werden daher nach Kräften für den Bau einer Gedächtnißkirche der Protestation zu Speyer eintreten.' — In einem zweiten Vortrag wandte sich Professor Scholz gegen das Majunke'sche ‚Pamphlet', in dem Luthers Tod als ein unnatürlicher dargestellt ist. Wie Redner ausführte, würde das Schweigen zu einer solchen Darstellung von Rom als Zugeben und als Zeichen eines schlechten Gewissens betrachtet werden, und daher müsse man sich eingehender, als es sonst vielleicht erwünscht sei, mit der Sache beschäftigen, obgleich die Majunke'sche Behauptung auf überaus schwachen Füßen stehe. Die darüber vorhandenen unbeglaubigten Schriften und Actenstücke seien erst 47, bezw. 60 Jahre nach Luthers Tode aufgetaucht, die historisch feststehenden Thatsachen aus der Zeit unmittelbar vor dem Tode Luthers; namentlich die beiden letzten Briefe an seine Frau bezeugen dagegen klar, daß Luther nichts weniger wie Selbstmordgedanken

Digitized by Google

hegte. Unter Beifall erklärte sodann Superintendent Wegener, daß die Resolution auf das Pamphlet einfach ‚Pfui' laute. Aus der Versammlung heraus wurde dann noch der Vorschlag laut, die Quellen der Majunke'schen Schrift durch eine Commission auf ihren historischen Werth prüfen zu lassen, ein Vorschlag, der jedoch nicht weitere Beachtung fand."

Ueber den zweiten Verhandlungs-Gegenstand berichtete noch ausführlicher das „Deutsche Tageblatt" (v. 6. März). Dasselbe meldete:

„An zweiter Stelle[1]) sprach Professor Scholz über ‚Luthers Tod und die neueste ultramontane Geschichtsschreibung'. Während die katholische Tagespresse an unsterblicher Langeweile gestorben sei, habe die katholische Literatur zur Bekämpfung der evangelischen Kirche sich mächtig entfaltet. Da sei zuerst Janssen zu nennen, dem folgten Baumgarten und Brunner. Und zu ihnen habe sich jetzt Herr Paul Majunke gesellt, der eine Schrift herausgegeben habe: ‚Luthers Lebensende, eine historische Phantasie'. Redner bespricht nun dieses Buch, das voller Lügen ist. Alles, auch die einfachsten Dinge werden in den Schmutz gezogen; selbst die Barmherzigkeit der Frau Cotta, die sich Luthers in seiner Kindheit erbarmte, wird begeifert[2]). Ein Mann freilich, der so gelebt hat wie Luther, der einen solchen Charakter hatte wie er u. s. w., der kann nach Herrn Majunke keines natürlichen Todes gestorben sein. Und so bestreitet er denn mit mehr als Kühnheit die historisch wahrlich genug beglaubigten Mittheilungen über Luthers Tod, wie sie allgemein bekannt sind. Bald vier Jahrhunderte haben jene Mittheilungen unangefochten bestanden, bis Herr Majunke kam. In echt jesuitischer Weise versteht er die

---

1) Während der Pause wurde ein vom Vorstande des „Evang. Bundes" herausgegebener „Offener Brief an die römisch-katholischen Erzbischöfe und Bischöfe im deutschen Reich" vertheilt. Von diesem Schriftstück meint der Berichterstatter des „Deutsch. Tagebl.", daß dasselbe „die evangelische Antwort bringt auf den bekannten Fuldaer Hirtenbrief, der die evangelische Kirche als den Wolf bezeichnet, der das katholische ‚Lamm' nicht in Frieden lasse."

2) Daß die Frau Cotta dadurch, daß sie den heranwachsenden Jüngling Luther in ihr Haus aufnahm, eine wesentliche Mitschuld an dessen Falle trägt, ist allerdings meine Ueberzeugung, ich erinnere mich aber nicht, dieser irgendwo Ausdruck geliehen zu haben.

Digitized by Google

Wahrheit zu verdrehen, dabei aus einem Quellenmaterial schöpfend, wie es nicht dunkler sein kann. Denn 47 Jahre nach Luthers Tod, 1593, schrieb zuerst der katholische Priester Bozius, Luther sei am Bettpfosten erhängt gefunden worden. Und erst 13 Jahre später, 1606, erklärte der Katholik Sedulius, er besitze das von einem Unbekannten erhaltene Actenstück, nach welchem Luther in der Nacht zum 18. Februar 1546, seiner Todesnacht, betrunken zu Bette gegangen und dann erhängt gefunden worden sei. Gegen solche Geschichtsschreibung, wie sie Majunke betreibe, der sich auch noch auf die Gerüchte bald nach Luthers Tod stützt, die sich als solche nur zu klar herausstellen, müsse protestirt werden; denn das Stillschweigen der Evangelischen gegen solche Behauptungen würden als Zugeständniß, als böses Gewissen ausgelegt. Es sei nicht angenehm, in solche Bücher zu steigen, aber es müsse geschehen, um einen Blick in die Recepte zu thun, nach welchem jesuitische Geschichtsschreiber Geschichte machen. Zuletzt stütze sich Majunke auf Luthers innere Kämpfe kurz vor seinem Tode, die ihn dazu getrieben hätten, seine Gattin zu verlassen. Wie es damit stehe, das beweise am Besten, wie Luther kurz vor seinem Tod an seine Frau geschrieben habe. In Rom gebe es einen Index verbotener Bücher. Setze Rom dieses Majunke'sche Buch auf den Index, dann wolle man an Roms Friedensliebe glauben. So lange dieses nicht geschehe, müßten die Evangelischen immer auf dem Plan sein und angesichts der großen Erfolge, die die Römischen wieder bei den Wahlen erfochten, um so fester zusammenstehen. Der evangelische Bund sei eine dringend nothwendige Wacht. Wäre er noch nicht da, dann wäre es jetzt höchste Zeit, ihn in's Leben zu rufen. (Lebhafter Beifall.) Superintendent Wegener bemerkt, es sei leicht, gegenüber dem Majunke'schen Buch eine Resolution zu fassen. Sie heiße: Pfui! (Laute Zustimmung.) Nachdem noch Oberlehrer Schmidt zum Eintritt in den Bund aufgefordert, wurde die Versammlung mit dem Gesang des letzten Verses aus: ‚Ein' feste Burg ist unser Gott' geschlossen."

Nach der katholischen „Märkischen Volksztg." ist in der Versammlung noch der Antrag gestellt worden: „ein Comité wissenschaftlicher Männer zu bilden, das an der Hand der Psychiatrie untersuchen und feststellen sollte, ob Dr. Martinus Luther wirklich ein normal angelegter Mensch oder ob er

Digitized by Google

wahnsinnig gewesen sei. Dem Laien sei es schwer, sich darüber ein Urtheil zu bilden." — „Der zeitgemäße Antrag wurde aber von den Männern der ‚freien Forschung' abgelehnt" — bemerkt das katholische Blatt dazu.

Ueberall scheine ich es hier mit Leuten zu thun zu haben, welche meine Schrift garnicht vor Augen gehabt, sondern höchstens die Kolde'sche Antikritik durchblättert haben. Es wäre sonst unmöglich, daß Behauptungen aufgestellt werden konnten, wie die: „Bald vier Jahrhunderte haben jene Mittheilungen [die ‚Historia'] unangefochten bestanden, bis Herr Majunke kam."

Daß mein Buch nicht auf den Index kommen wird, kann ich den Herren mit Bestimmtheit versichern, selbst auf die Gefahr hin, dadurch mich fernerhin den „Keulenschlägen" der „Evangelischen Bundesbrüder" auszusetzen.

Bedauern kann ich es nur, daß man auf den von der „Märk. Volksztg." erwähnten Antrag nicht eingegangen und man dem Thema über Luthers psychischen Zustand und seine dämonischen Kundgebungen nicht näher getreten ist. Durch eine gründliche und ohne Vorurtheil geführte Untersuchung dieser Frage im Lichte der von der Kirche tradirten Dogmatik würden alle scheinbaren Räthsel im Leben und Sterben des Bedauernswerthen sofort gelöst, nicht minder aber zahllosen Deutschen ein untrüglicher Glaube im Leben und eine unerschütterliche Hoffnung im Sterben wieder gewährt werden!

Digitized by Google

Das preußische Abgeordnetenhaus.

Ich übergehe alle Zuschriften — meist schmähenden Inhalts — die mir privatim von protestantischer Seite zugestellt wurden[1]), und wende mich zu den Verhandlungen, welche im preußischen Abgeordnetenhause am 18. März c. gelegentlich der Berathungen über den Cultusetat stattgefunden hatten.

Der Abgeordnete Peter Reichensperger hatte u. A. Beschwerde geführt über die confessionellen Verhetzungen, welche in neuerer Zeit in den Versammlungen des „Evangelischen Bundes" durch Thümmel und Genossen verübt worden waren.

Obgleich nicht selbst Mitglied dieses Bundes glaubte doch als Anwalt desselben gegenüber der katholischen Kirche sich geriren zu sollen der Abg. Hofprediger Stöcker, welcher in einer längeren Replik dem Abg. Reichensperger antwortete und darin nach den bei ihm üblichen Ausfällen auf Papst und Bischöfe u. A. bemerkte:

„Ich will nicht auf Einzelheiten eingehen; ich will nur an eine Broschüre erinnern, die ein früheres Mitglied des Abgeordnetenhauses, Herr Majunke, kürzlich veröffentlicht hat. Was kann den Katholiken daran liegen, die verruchte Lüge wieder zu erneuern,

1) Auch Herr Pastor Thümmel hat mir eine Aufmerksamkeit erwiesen. Er sandte mir seinen im vorigen Jahre erschienenen „Offenen Brief an den Herrn Erzbischof Krementz" — unter Streifband und ohne weitere Bemerkung — zu. Die Adresse lautete: „An den römischen Priester" ꝛc.

Digitized by Google

daß Luther ein Selbstmörder gewesen sei? Und doch ist das etwas, was uns von der anderen Seite in der heftigsten und beleidigendsten Weise immer wieder entgegen geschleudert wird."

So Herr Stöcker.

Von Seiten eines katholischen Volksvertreters wäre hierauf etwa Folgendes zu erwidern gewesen:

„Wenn der Abg. Stöcker es für gut befunden hat, dieses Thema hier zur Sprache zu bringen, so muß ihm bemerkt werden, daß es sich dabei um eine rein wissenschaftliche Angelegenheit handelt, die zu erörtern das Abgeordnetenhaus nicht competent sein kann. Wenn übrigens die Discussion der Frage über Luthers Lebensende für die Protestanten ‚beleidigend' sein soll, so würde es für sie ebenso beleidigend sein, wenn man eine Anzahl gewisser Stellen aus Luthers Briefen und Tischreden dem Original-Wortlaute nach publiciren wollte."

Mit diesen Worten hätte man sich nach keiner Seite hin engagirt; aber auch der katholischen Sache wäre damit nichts vergeben worden.

Nun höre man, in welcher Weise der Abg. Julius Bachem, Advocat und Journalist, dem Hofprediger Stöcker antwortete. Er sagte:

„Wenn der Abgeordnete Stöcker Beschwerde erhoben hat über eine Publication aus letzterer Zeit, die von einem früheren Mitgliede dieses Hauses ausgegangen ist, so muß ich darauf aufmerksam machen, daß gerade hervorragende Organe der katholischen Presse zuerst Kritik und zwar eine sehr entschiedene Kritik geübt haben. Ich sollte meinen, wenn diese Thatsache vorliegt, die doch Herrn Stöcker nicht unbekannt sein kann, so hätte er keine Veranlassung gehabt, seinerseits diese Publication, mit der wir uns doch nicht solidarisch erklärt haben, zu Recriminationen gegen uns zu benutzen."

Die hier erwähnten „hervorragenden Organe" der katholischen Presse reduciren sich auf die einzige „Köln. Volksztg.", ein Blatt, an welchem Herr Julius Bachem Mitarbeiter ist, und welches seinem Vetter J. P. Bachem gehört.

Daß ein paar katholische Blätter, welche anfänglich der

Digitized by Google

„Köln. Volksztg." beipflichteten, bald nachher widerriefen, sowie daß die „Augsb. Postztg." bei der Reproduction des Referates aus dem Kölner Blatte gerade die Hauptstellen weggestrichen, daß auch die Redaction der „Trier. Landesztg." eine andere Stellung einnahm, als ihr Recensent, ist oben bereits mitgetheilt worden. Es bleibt also die „Köln. Volksztg." tota sola, welche in dieser Sache als der „beste Protestant" sich gerirt hat[1]).

Nach dem Bericht der „Germania" hat der Abg. Bachem sogar gesagt, daß der Abg. Stöcker „nicht mit Unrecht" Beschwerde erhoben habe über eine Publication ꝛc.

In dem oben mitgetheilten „stenographischen" Bericht finden sich die Worte: „nicht mit Unrecht" nicht mehr. Herr Bachem hat sie also bei der Correctur des Stenogramms ausgestrichen — ein Beweis für die Sicherheit, mit der er sich in dieser Frage bewegt.

Woher er das Recht nimmt, das pathetische „wir" zu gebrauchen und anscheinend im Namen der ganzen Centrumsfraction zu reden, will ich nicht weiter untersuchen. Ich meinerseits kann ihm die Versicherung geben, daß nachdem er in den letzten Jahren seine Urtheilskraft an einigen Artikeln der „Historisch-politischen Blättern", gegen die er wiederholt eine durch und durch unreife Polemik vom Zaune

1) Nachträglich hat sich noch ein zweites rheinisches Blatt gefunden, welches meine Publication bedauerte und zwar hauptsächlich deshalb, weil dadurch der „confessionelle Frieden" beeinträchtigt würde. Wenn wir auf den „confessionellen Frieden" bei Behandlung kirchengeschichtlicher Fragen Rücksicht nehmen wollten, so würde dies bei uns zum Kirchhofs-Frieden, bei den Protestanten zu weiterer Ausbildung des Geschichts-Monopols führen. Die Protestanten können nicht einmal auf kirchenpolitischem Gebiete den confessionellen Frieden wahren, ja nicht einmal im praktischen Leben. Sie drohen mit einem neuen „Culturkampfe", wenn der Staat den Katholiken nur volle Parität gewährt, und sie fahren fort, ihre Luther-Festspiele selbst in Städten aufzuführen, die zu einem Drittheil Katholiken zählen. Diese Friedensstörer können allein zur Mäßigung gebracht werden durch den Hinweis auf — Luthers Lebensende.

Digitized by Google

brach, vor aller Welt bekundet hat, ich Bedenken tragen würde, in einer wissenschaftlichen Frage mich mit ihm „solidarisch“ zu wissen.

Ich zweifle auch sehr, daß der Mangel an Wissenschaftlichkeit und der — einem Volksvertreter doppelt unziemliche — Mangel an Muth, mit welchem er vor dem Fanatiker Stöcker den Rückzug antrat, von seinen katholischen Wählern — Geistlichen wie gebildeten Laien — gebilligt werden wird.

Daß man jedenfalls in der Centrumsfraction mit seinem Vorgehen nicht durchweg einverstanden war, beweisen die Worte des Abg. Windthorst, der sich bei der Erklärung des Herrn Bachem nicht beruhigte, sondern als späterer Redner noch einmal auf die Sache zurückkam.

Er bemerkte:

„Ueber die von Herrn Stöcker erwähnte neue literarische Production [„Luthers Lebensende“] habe ich mich nicht gefreut. Inzwischen, man kann der Wissenschaft nicht wehren, wenn sie sich überall zu bethätigen sucht, und davon bin ich überzeugt, daß der Verfasser dieser von mir nicht gewünschten Schrift sicherlich wissenschaftliche Interessen dabei gehabt hat.“

Im weiteren Verlaufe seines Vortrags äußerte dann noch der Redner:

„Lesen Sie die Schriften Luthers, hören Sie seine Tischreden und extrahiren Sie alle die schönen Epitheta, die der Papst, die Kirche u. s. w. von ihm bekommen. Ich wage nicht, in dieser Gesellschaft diese Epitheta zu wiederholen.“

Nunmehr entschuldigte sich Herr Stöcker, daß er um seiner „Freunde“ willen so wie er es gethan, dem Abgeordneten Reichensperger hätte antworten müssen. Zu diesem Rückzuge hätte schon Herr Bachem Herrn Stöcker bringen sollen, statt vor ihm die Waffen zu strecken!

Im Uebrigen war die ganze Discussion von keinem besonderen Belang. Die Schwalbe Julius Bachem macht

Digitized by Google

noch keinen febronianischen Sommer. Sogar Herr v. Eynern, der auf historischem Gebiet schon Entdeckungen gemacht, wie sie nach keinem Gelehrten gelungen waren, — er hat ja einen „geweihten Degen“ für den Marschall Daun entdeckt und den „Erasmus von Amsterdam“ studirt — ließ, obschon er in derselben Sitzung dreimal das Wort ergriff und allerlei Klagen über „Gottlieb“ ꝛc. vorzubringen hatte, die günstige Gelegenheit vorübergehen, um der Welt zu offenbaren, was die „Amsterdamer“ Archive über Luthers Lebensende zu enthüllen haben.

Digitized by Google

Schlußwort.

Dem Leser ist in den vorstehenden Kapiteln das gesammte zur Beurtheilung unserer Frage erforderliche Material unterbreitet worden.

Ich habe die Gegner meiner Auffassung überall in extenso zu Wort kommen lassen; bei Kolde, dessen ganze Schrift abdrucken zu lassen, mir das Preßgesetz verbot, sind wenigstens die Hauptstellen wörtlich mitgetheilt.

So hat nun ein Jeder das Pro und Contra vor Augen und ich bin nicht zweifelhaft, auf welche Seite der vorurtheilsfreie Leser sich neigen wird.

Wie schon gelegentlich hervorgehoben wurde, besteht das Charakteristische der aufgeworfenen Frage darin, daß man protestantischerseits von derselben stets und bis in die unmittelbarste Gegenwart hinein Kenntniß gehabt — bemerkte doch Herr Stöcker eben noch am 18. März c. im Abgeordnetenhause, daß diese Frage „immer wieder" auftauche — während man katholischerseits von ihr selbst als „Frage" seit mehr als hundert Jahren nichts mehr wußte.

Der letzte katholische Schriftsteller, welcher sich mit ihr befaßte, war der Prager Jesuitenpater Krause, der seinen Conrad redivivus im Jahre 1716 erscheinen ließ.

Von da an herrscht in der katholischen Literatur Stillschweigen bis zum Luther-Jubiläum von 1883, wo „Gottlieb" in der „Germania" das alte Thema wieder aufnahm.

Digitized by Google

In der protestantischen Literatur aber behielt man, wie gesagt, den fraglichen Punkt lebhaft im Auge, wenn man auch — nach dem Vorgange Seckendorfs — jeder näheren Untersuchung scheu aus dem Wege ging.

So Hofmann im Jahre 1746, so Keil anno 1764 [1]).

Als dann Schütze im Jahre 1780 seine „noch ungedruckten Briefe Luthers" herausgab, schilderte er (S. 3) die Ausstellungen, welche katholischerseits seinem Heros gemacht würden, wie folgt:

„Luther ist in Gestalt eines Wechselbalges vom Teufel gezeuget und von einer Bademagd geboren worden; den Teufel hat er zum Lehrmeister gehabt und auf dessen Eingeben hat er alle Ketzereien des Alterthums erneuert. Er ist ein aufrührerischer Rumorgeist und dabei der Völlerei und dem Saufen ergeben gewesen; als ein Meyneidiger hat er sein Gelübde gebrochen, als ein Weichling hat er mit einer entlaufenen Nonne Unzucht getrieben; als ein Idiot hat er allen hohen Schulen und allen Wissenschaften Spott gesprochen und als ein zweiter Judas Ischarioth hat er sich zuletzt selbst erhencket und die höllischen Poltergeister haben über seinem Grabe erschrecklich getobet."

So im Jahre 1780 der Protestant Schütze über die Vorwürfe, welche von Seiten der Katholiken der Person Luthers gemacht würden. Er bemerkt dazu, daß dies „Alles seine Verläumdungen" seien, „die man erst nach vorhergegangenen näheren Prüfungen, obgleich mit leichter Mühe entkräften kann". — Aber auch er hat sich der „leichten Mühe" nicht unterzogen.

Im Jahre 1846 meinten bereits die Lutherbiographen Pasig und Meurer [2]), daß jene Vorwürfe theils sich „von

---

1) Beide Schriften eingehend besprochen in der 3. und den folgenden Auflagen von „Luthers Lebensende".

2) Erwähnt in der 4. und den folgenden Auflagen von „Luthers Lebensende".

Digitized by Google

selbst" widerlegten, theils seien sie schon „widerlegt", so daß es verlorene Mühe sei, sich weiter damit zu befassen.

Es steht somit fest, daß außer dem verunglückten Versuch, den Müller im Jahre 1635 im »Lutherus Defensus« zur Widerlegung der katholischerseits verbreiteten Behauptungen unternommen, Niemand mehr unter den Protestanten auch nur einen Anlauf dazu genommen hat, den „Reformator" wegen seines Abschiedes von dieser Welt zu rechtfertigen. Nur das böse Gewissen blieb im Protestantismus wach und erinnerte sich seiner Schuld und Unterlassung.

Die Gründe, weshalb man katholischerseits seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht mehr auf die Sache zurückkam, habe ich früher schon angedeutet, es dürfte aber gut sein, sie noch einmal im Zusammenhange zu erörtern.

Die Haupt-Ursache lag in dem auf Vertuschung aller confessionellen Gegensätze hinarbeitenden Josephinismus und Febronianismus.

Der Hof-Büchercensor Kaiser Josephs und k. k. Ober-Kirchenhistoriker Dannenmayer würde z. B. ein Buch, welches die vielerwähnten Stellen aus Bozius und Sedulius hätte reproduciren wollen, garnicht erst in die Oeffentlichkeit haben gelangen lassen [1]).

1) Zur Beurtheilung der Grundsätze, nach denen Dannenmayer seine Kirchengeschichte schrieb, genügt es, seine Charakteristik Pallavicini's und Sarpi's zu lesen. „Pallavicini," sagte er, „war Jesuit, Cardinal und schrieb auf Rom's Befehl, in der Absicht, die Sarpi'sche Geschichte [des Concils von Trient] zu widerlegen — Gründe genug, die ihn verdächtig machen." (Leitfaden in der Kirchengeschichte nach Matth. Dannenmayer's lateinischem Lehrbuch. Zweite verbesserte Ausgabe, Rotweil 1827, S. 93.) Bevor Dannenmayer als Professor der Kirchengeschichte von Joseph II. nach Wien gerufen wurde, diente daselbst die Kirchengeschichte des Protestanten Schröckh als Grundlage für die Behandlung dieser Wissenschaft. Mehr zu Gunsten des Lutheranismus, als es bisweilen Dannenmayer gethan, hätte auch „der beste Protestant" nicht wirken können.

Digitized by Google

Wie in Wien so verfuhren auch die Censoren der romfeindlichen Erzbischöfe und Kurfürsten in den westlichen und südlichen Ländern Deutschlands.

In Preußen wurde die Censur noch rigoroser gehandhabt.

Friedrich II. hielt jedes Mittel zum Angriff gegen den Katholicismus für erlaubt, gestattete aber nicht die geringste Freiheit zur Vertheidigung desselben.

Unter Friedrich Wilhelm III. wurde die Sache nicht viel besser.

Noch am 3. April 1821 wurde an die Censoren folgende Cabinets-Ordre, betreffend die Umänderung des Namens „Protestanten" in „Evangelische" erlassen:

„Die Benennung: Protestanten, protestantische Religion, für die Bekenner und das Bekenntniß der evangelischen Lehre ist Mir stets anstößig gewesen; sie gehört der Zeit an, in welcher sie aufkam. Das evangelische Glaubensbekenntniß gründet sich lediglich auf die hl. Schrift. Der Name muß also davon ausgehen. Im gemeinen Leben läßt sich eine altgewordene Benennung schwer vertilgen; im Geschäftsstyl aber, bei der Censur von Druckschriften und der öffentlichen Blätter soll darauf gehalten werden, die Benennung evangelisch statt protestantisch, Evangelische statt Protestanten zu gebrauchen, weil eben dadurch der alte unpassende Name nach und nach verschwinden wird.

Das Staatsministerium hat demgemäß, jeder Departements-Minister in seinem Ressort, diese Anweisung zu befolgen und befolgen zu lassen, hauptsächlich aber die Censoren der Druckschriften und der öffentlichen Blätter darnach zu instruiren."

Am 16. Mai 1827 erschien sogar eine Verfügung, welche selbst die dogmatischen und historischen Controvers-Predigten der Geistlichen beider Bekenntnisse verbot.

Erst die in Folge der 1848er Bewegung entstandenen constitutionellen Verfassungen hoben die Censur auf [1]).

1) Wie streng in Oesterreich die Censur noch Ende der 50er Jahre gegenüber den aus dem Auslande kommenden Bücher gehand-

Digitized by Google

Während die in katholischen Ländern an's Staatsruder gelangten Josephinisten und Febronianer den Protestanten halfen, jede diesen feindliche Regung in der Presse mittelst der Censur zu unterdrücken, so zwar, daß die Protestanten von selbst das Geschichts-Monopol erhielten, trieb man protestantischerseits die Rigorosität so weit, daß man jede Spur von katholischer Literatur zu vernichten suchte.

Schon Luther unterhielt zu diesem Zweck ein umfassendes Spionirsystem und übte mittelst des weltlichen Armes, der ihm hierbei zu Gebote stand, eine eiserne Strenge aus.

Wo immer ein Fürst, ein Graf, ein Gutsherr das Evangelium der „Freiheit" angenommen hatte, da war es aus mit der Freiheit der Presse, und wenn je einmal ein katholisches Buch von jenseits der Grenze sich in den von der „Freiheit" interdicirten Raum gewagt hatte, so wurde es sofort von Luthers Spionen zum Flammentode verurtheilt.

---

habt wurde, geht u. A. aus folgender Mittheilung hervor, welche die „Hist. pol. Bl." (Bd. 105, S. 242) in einem dem verstorbenen Döllinger gewidmeten Nekrologe machten. Dr. Jörg, der ehemalige Amanuensis Döllingers, berichtet dort: „Döllinger kehrte [im Jahre 1857] mit einem Verdruß von der italienischen Reise zurück. Ueberall hin hat er die Sorge für seine auserlesene Bibliothek mitgenommen, überall waren die großen Antiquariats-Handlungen sein häufigster Besuch. So hatte er von der Nationalversammlung in Frankfurt große Kisten voll Bücher, zur Bestürzung seines Finanzverwalters in München, Major Seyfried, nach Hause geschickt und auch jetzt wieder hatte er zwei Schäffelsäcke voll alter Bücher von Florenz aus mit auf die Reise genommen. Als er an die österreichische Grenze kam, erfolgte die zollamtliche Erklärung, daß die zwei Büchersäcke erst die Censur in Wien passiren müßten. Seine ohnehin nicht sehr warmen Sympathieen für Oesterreich sanken um mehrere Grade."

In Preußen wurde noch im Jahre 1855 die katholische Zeitung „Deutsche Volkshalle" zu Köln durch einfachen Machtspruch der Verwaltung trotz der Verfassung unterdrückt — ein Vorkommniß, dessen Wiederholung zum Theil erst durch die Gewerbeordnung von 1869, gänzlich erst durch das Reichs-Preßgesetz von 1874 unmöglich gemacht wurde.

Digitized by Google

Als nach dem Tode des Herzogs Georg zu Sachsen und durch die Thronfolge seines Bruders des Herzogs Heinrich in Leipzig die „Reformation" eingeführt wurde, ließ daselbst der vom Protestantismus zum katholischen Glauben zurückgekehrte Gelehrte Georg Wizel gerade seine Postille drucken. Der Verfasser mußte sofort sich in ein anderes Land flüchten, seinem Verleger wurde untersagt, das begonnene Werk weiter drucken zu lassen und als er diesem Verbote zuwiderhandelte, wurde er in's Gefängniß gesetzt, die vorhandenen Exemplare confiscirt und bis auf das letzte Blatt dem Feuer überantwortet [1]).

Aehnlich scheint man es auch mit einer Schrift gemacht zu haben, die Wizel später über Luthers Lebensende geschrieben hatte. Allerdings muß diese Schrift außerhalb des Bereiches des Protestantismus erschienen sein — in Mainz oder Köln —; aber da heute nirgends mehr eine Spur derselben zu finden ist, scheint sie bei dem späteren Umsichgreifen des Protestantismus aufgekauft und gleich der Leipziger Postille vernichtet worden zu sein.

In Adami: Vitae germanorum theologorum, Francofurti 1653 pag. 261 wird in der Biographie des Justus Jonas erwähnt, daß letzterer eine besondere Schrift: »De morte Lutheri« gegen Wizel verfaßt habe.

Diese Schrift des Jonas wird auch bei Rotermund, Geschichte der Augsburgischen Confession, Hannover 1829, S. 415 als im Jahre 1546 zu Wittenberg in Quartformat erschienen aufgeführt, aber selbst Kawerau, der die Geschichte des Jonas am eingehendsten studirt hat, bemerkt, daß er das Buch nicht nachzuweisen vermag. (Briefwechsel des Justus Jonas, II. Einleitung S. XLVIII).

---

1) Auf Betreiben des Luther-Spions Jonas wurde sogar das Manuscript vernichtet, damit Wizel dasselbe nicht in einem anderen Lande drucken lassen konnte.

Digitized by Google

Wahrscheinlich hat man also mit der Wizel'schen Schrift über Luthers Lebensende die Gegenschrift des Jonas zugleich exstirpirt — vielleicht weil die Widerlegung nicht recht gelungen erschien und man fürchtete, damit erst recht Oel in's Feuer zu gießen.

Ebenso scheint eine Schrift von Christophorus Walther über Luthers Tod sammt einer Gegenschrift von Aurifaber gänzlich verschwunden zu sein[1]).

Ganz sicher ist auf diese Weise vernichtet worden das Buch des Jesuitenpaters Karl von Kreutzen, welches gegen Müllers »Lutherus defensus« gerichtet war.

Dieses Buch ist auf keiner öffentlichen preußischen Bibliothek mehr zu haben, nicht einmal mehr an dem Orte, an welchem es (1655) erschienen war, in Braunsberg. Uebereinstimmend wurde mir auch von zwei Universitäts-Bibliothekaren des Auslandes versichert, daß es von den Protestanten völlig aus der Welt geschafft sei.

Bei der sehr großen Seltenheit des Sedulius scheint es diesem Werke ähnlich ergangen zu sein — kurz, was der dreißigjährige Krieg nicht vernichtete, was die Schweden nicht raubten und sengten, das wurde, sobald es für den Protestantismus unheilvoll werden konnte, im Frieden den Furien geweiht.

Da kann es allerdings nicht Wunder nehmen, wenn die Katholiken nach dem dreißigjährigen Kriege zu einer im Auslande erschienenen dogmatisch-historischen Apologetik, nach dem Werke des Franzosen Floremund Raemund griffen, so daß dann dessen ungenaue Berichte über Luthers Tod zu der Vergessenheit, in welche das Ereigniß nach und nach sinken mußte, noch die Verwirrung hinzufügten.

1) Bei Beginn des letzten „Culturkampfes" haben die Nationalliberalen in ähnlicher Weise die Selbstbiographie eines ihrer Koryphäen — der in naiver Weise erzählt hatte, daß er beim Freien dreimal den Korb bekommen — aufgekauft und vernichtet.

Digitized by Google

In der That, wenn wir uns alle die Hemmnisse vergegenwärtigen, welche sich der Verbreitung wahrheitsgemäßer Nachrichten über Luthers Tod entgegenstellten: auf protestantischer Seite der Terrorismus der Machthaber, die Bücher-Scheiterhaufen, zuletzt das einseitige Geschichts-Monopol; auf katholischer Seite die Machtlosigkeit auf dem Gebiete der Literatur, dann die Irreleitung durch Floremund Raemund und zuletzt noch der Josephinismus und Febronianismus mit seiner bis in das gegenwärtige Jahrhundert hineinragenden drakonischen Bücher-Censur — wenn man alle diese Momente in Erwägung zieht, so wird man gewiß noch darüber sich verwundern müssen, daß es noch möglich gewesen war, die Wahrheit über Luthers Ende in ein Zeitalter hinüberzuretten, in welchem man sie nicht mehr durch Feuer und Schwert unterdrücken kann.

Si magnis parva componere licet, so ist es in Deutschland ähnlich mit der Frage der lehramtlichen Infallibilität des Papstes gegangen.

Die „Reformatoren" kämpften gegen diesen Lehrsatz ganz besonders an, weil er damals von den deutschen Katholiken allgemein für wahr gehalten wurde. Noch im siebzehnten Jahrhundert traten für ihn die katholischen Apologeten ein; aber die Josephiner des achtzehnten und die Febronianer des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts leugneten ihn, und da sie mit der Zeit wie für die historische, so auch für die dogmatische Richtung des katholisch gebliebenen Deutschlands maßgebend wurden, so vergaßen die deutschen Katholiken immer mehr auf jenen Satz, bis sie im Jahre 1870 die Geschichte der Theologie in ihrem Vaterlande genauer studirten und zu ihrem Erstaunen bemerkten, daß man in Deutschland seit den Zeiten des hl. Bonifacius an die lehramtliche Infallibilität des Papstes geglaubt hatte, während zugleich die Verhandlungen des Vaticanischen Concils offen darlegten, daß man in der katholischen

Digitized by Google

Welt von jeher sich zu dem so viel bestrittenen Satze bekannt hatte.

Nicht anders verhielt es sich in Deutschland mit der Frage nach Luthers Lebensende.

Bald nach des „Reformators" Tode war jedem Katholiken die Wahrheit darüber bekannt. Anfänglich war sie durch mündliche Ueberlieferung, später durch die Schrift verbreitet worden. Da trat eine Verdunkelung ein. Sie währte beinahe ebenso lange, wie die Verdunkelung der Infallibilitäts-Frage.

Aber wenn auch lange Zeit der Himmel sich verfinstern kann — die Sonne bringt doch wieder einmal Alles an den Tag!

Berichtigungen.

Seite 37 Zeile 17 von oben lies „ihm" statt „im". — Seite 41 Zeile 4 von unten lies „1882" statt „1822". — Seite 61 Zeile 14 von oben lies „Orten" statt „Orden". — Seite 69 Zeile 18 von unten ist nach dem Worte „hier" das Comma zu streichen. — Seite 94 Zeile 16 von unten lies „Blätter" statt „Blättern".

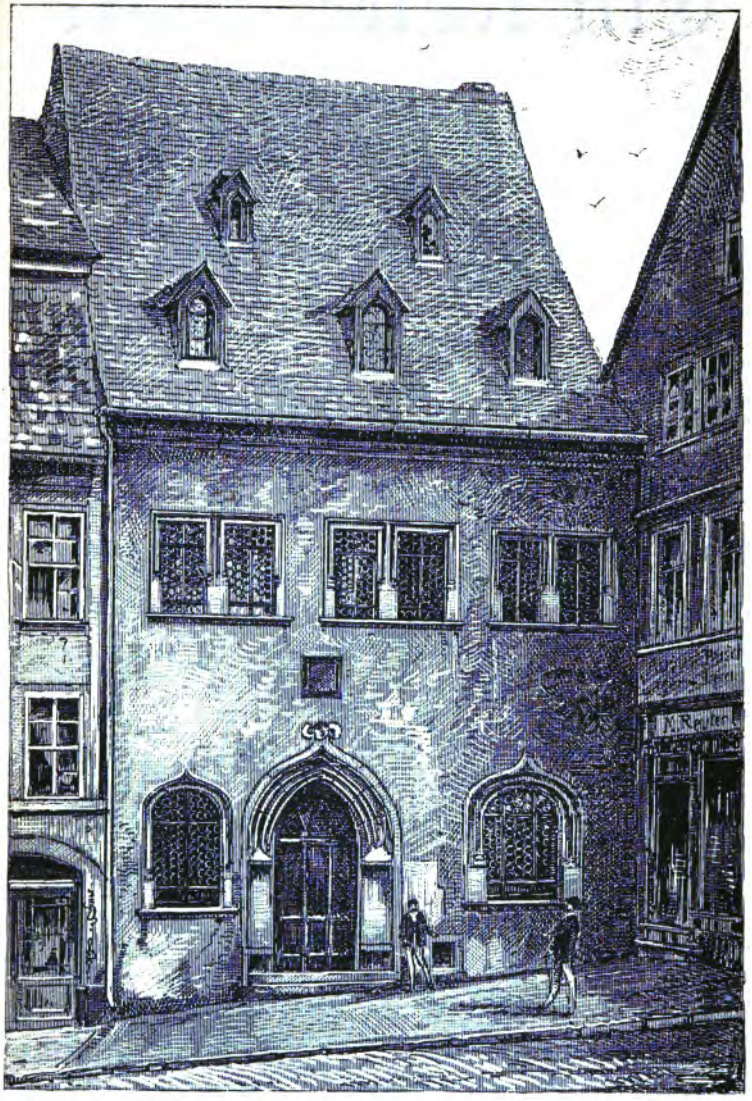
Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorbemerkung	3
Die Kritiker auf katholischer Seite	5
Die Kritiker auf protestantischer Seite	15
Die Gegenschrift des Professor Kolde	36
Die Stellung Kawerau's	76
Synoden und Versammlungen	83
Das preußische Abgeordnetenhaus	92
Schlußwort	97

Digitized by Google

Digitized by Google



Luthers Sterbehaus in Eisleben.

Digitized by Google

Ein letztes Wort

an die

Luther-Dichter.

Nebst neuen Nachträgen

von

Paul Majunke.

Es gibt Solche, die von der Furcht befallen sind, daß durch offene, rückhaltlose Darstellung mancher geschichtlichen Thatsachen Aergerniß gegeben werden könnte und die daher zu Verschweigungen, Vertuschungen und Beschönigungen greifen, anstatt, wie es Pflicht des ehrlichen Mannes wäre, die ganze Wahrheit ungeschminkt zu sagen.

Cardinal Newman.

Mainz,
Druck und Verlag von Fl. Kupferberg.
1890.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Wenn ich noch einmal — ich hoffe zum letzten Male — in der vorliegenden Frage das Wort ergreife, so geschieht es nicht allein deshalb, weil Professor Kolde eine Duplik hat erscheinen lassen und ich die Gegenschrift des Professor Kawerau in meiner „Historischen Kritik" ꝛc. nicht mehr berücksichtigen konnte, sondern vor Allem auch darum, weil ich wiederum neues Material nachzutragen habe, welches theils von mir selbst gesammelt, theils von befreundeter Seite mir zugestellt wurde.

Damit ist meines Erachtens der Gegenstand in erschöpfender Weise behandelt und dem unparteiischen Leser Gelegenheit geboten, sein definitives pro aut contra zu sprechen.

Eine Kritik der katholischen Presse habe ich in diese Arbeit nicht mehr aufgenommen, theils weil überhaupt nur noch zwei katholische Blätter — mehr habe ich mit Unterstützung von Seiten einiger Freunde nicht auffinden können, — sich abfällig zur Sache äußerten, theils weil ich es für besser halte, wenn eine Anzahl Katholiken über Luthers Tod glaubt, was die Protestanten glauben, als wenn überflüssiger Streit im eigenen Parteilager genährt wird.

Zur besseren Orientirung des Lesers ist dem Titel diesmal ein Bild von Luthers Sterbehaus zu Eisleben beigefügt worden. Eine nähere Erläuterung darüber findet sich unten im Anhange unter Nr. 14.

Hochkirch bei Glogau, 10. August 1890.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Professor Kawerau.

Derselbe hat, wie ich in meiner „Historischen Kritik“ (S. 82) noch kurz erwähnen konnte, eine besondere Gegenschrift[1]) erscheinen lassen, in der er sich zwar im Wesentlichen an Kolde anlehnt, dennoch aber selbstständig einige Punkte vorbringt, welche hier einer näheren Beleuchtung unterzogen werden sollen.

Kawerau geht von dem Satze aus, daß es bei den Katholiken die „Dogmatik“ erfordere, daß jeder „Ketzer“ ein unheilvolles Ende gehabt habe; darum sei dies katholischerseits a priori auch von Luther angenommen.

Ich habe diesem Satze schon in der ersten Auflage meiner Schrift über „Luthers Lebensende“ vorgebeugt, wo ich sagte, die Kirche verdamme Niemanden und überlasse das Gericht auch über die „Ketzer“ Gott allein. Ich wiederhole daher: Bei den Irrlehrern gehört nur die Lehre in's dogmatische Gebiet, über ihren Tod resp. die äußern Umstände desselben redet nicht mehr die Dogmatik, sondern nur noch die Geschichte.

Dazu kommt, daß z. B. über den Tod Carlstadts und Oecolampads zuerst Luther Schlimmes berichtet hat; dann erst haben katholische Schriftsteller die Aeußerungen Luthers wiedergegeben. Ueber den Tod Luthers selbst haben zuerst die Eislebener Protestanten „Teufliſches“ — um mit Coelius

1) Luthers Lebensende in neuester ultramontaner Beleuchtung. Von Dr. Gustav Kawerau, Professor der Theologie in Kiel. Barmen 1890, Hugo Klein.

Digitized by Google

zu reden — erzählt; dann erst sind ihnen die katholischen Autoren gefolgt, die anfänglich auch noch die schlimmsten Gerüchte verschwiegen und mit der Discreditirung der „Historia" des Jonas und Genossen sich begnügt hatten. Daß aber sehr schlimme Gerüchte nicht nur in Deutschland, sondern allerwärts verbreitet waren, bestätigt außer Paul Sarpi (s. den Anhang) indirect Kawerau selbst, der (S. 17) mittheilt, daß „auch der heutige italienische Landmann noch harmlos dem Reisenden zu erzählen weiß," wie Luther — geendet hat.

Wie Kolde legt auch Kawerau ein Hauptgewicht darauf, daß Luthers Tod schon 1545 „von Italien aus" fälschlich gemeldet worden sei.

Indeß abgesehen davon, daß „heute noch der italienische Landmann" den Tod Luthers ganz anders erzählt, — er erzählt ihn wie Bozius — als er in jener angeblich in Italien „ausgegangenen" Schrift geschildert wird, so habe ich bereits darauf hingewiesen, daß schon Seckendorf mittheilte, die Katholiken jener Zeit wären der Meinung gewesen, daß das Libell Luther selbst »vel aliquem ex suis« zum Verfasser habe. Auch der P. Schreiner bemerkte 1626 in seiner „Apologie" (gegen Keslers „Lutherisches Franckenthal", wo dieselbe Behauptung aufgestellt war):

„Daß selbige Zeitung von einem Catholischen erdicht worden / wirstu Keßler nimmer mögen darthun. Vielmehr ist zu vermuthen / daß sie von einem Lutherophylo vnd Sectischen Fuchsschwentzer sey erdacht vnd geschmidt worden / damit Luthero vnd seinem fünfften Evangelio desto baß auff die Bein zu helffen[1])."

Daß die Leute, welche dies erdachten, auch dafür gesorgt haben werden, daß ihre Nachricht für die kritiklose Menge in glaubhaften äußeren Formen auftrete, daß sie darüber zuerst dem Landgrafen Philipp von Hessen berichten — falls

1) Schreiner, Apologia, Bamberg 1626. S. 254.

Digitized by Google

dieser nicht in's Geheimniß gezogen war — der es Luther meldete, worauf Luther in Wittenberg „Abdrücke" veranstaltete, das ist ja erklärlich. Nur hätten dieselben Leute auch für eine genügende Anzahl „italienischer" Exemplare sorgen sollen, von denen sich merkwürdiger Weise kein einziges weder in Deutschland noch in Italien noch in Frankreich ꝛc. vorfindet[1])!

Es wird dem »re christianissimo« zugemuthet, Folgendes zu glauben:

Copey eines Brieffs des aller Christlichsten Königs Gesandten/ von einem erschrecklichen Wunderzeichen/ welchs geschehen ist in dem Schendlichen Tod Martini Luthers.

Erschrecklich/ vnd vnerhört wunderzeichen/ welchs der gebenedeiet Gott hat erzeiget in dem Schendlichen Tod des Martini Luthers/ verdampt mit Seel vnd Leib/ wie man in einem Capitel des Brieffs/ des aller Christlichsten Königs gesandten/ klerlich begreiffen kan/ zu ehre vnd preis Jhesu Christi/ vnd zu einer besserung vnd trost der fromen.

Copey des Capitels.

Martin Luther als er kranck war/ begert er das heilig Sacrament/ des Leibs vnsers HERRN Jhesu Christi/ welchs als er empfangen hatte/ ist er als bald gestorben. Vnd in seiner kranckheit/ als er sahe das sie gar hefftig war vnd gentzlich sich zum Tod neiget/ hat er gebeten/ das sein Leib auff den Altar

1) Für den tiefer Blickenden erweist sich sofort schon die äußere Form des Machwerks als ein Falsificat. Dasselbe giebt sich als „Copia de una litera delo imbasciatore del re christianissimo de uno stupendo miraculo visto in la infelicissima morte de Martino Lutero." Gesandtschaftsberichte pflegen sich nicht mit so albernem Zeuge zu befassen, wie es hier erzählt wird. Auch schreibt der Gesandte in der Sprache seines Landes resp. seines Herrschers. Das Original hätte also, da es sich um einen Bericht an den französischen König, den „re christianissimo", handelte, französisch lauten müssen. — Der noch im Escorial befindliche Gesandtschaftsbericht über Luthers Tod ist in spanischer Sprache abgefaßt, (S. unten S. 39) obschon der damalige spanische König der deutsche Kaiser war und der Gesandte an dessen Hofe sich in Deutschland aufhielt.

Digitized by Google

solt gesetzt vnd angebet werden als ein Gott. Aber die Göttliche güte vnd fursichtigkeit / als sie hat wollen einem so grossen jrthum ein ende machen / vnd ein ewig stillschweigen / hat sie nicht abgeschlagen / solche wunderzeichen zu eröffen / welche sehr von nöten waren / auff das das Volck abstünde von solchem grossen jrthum / zerstörung vnd verderbnis / welche obgenanter Luther in dieser Welt hat angericht / Darumb / als bald sein leib ins Begrebnis ist gelegt worden / ist als bald ein erschrecklich rumor vnd gethümel gehört worden / als fiele Teufel vnd Helle in einander / durch welche alle die jenigen / so gegenwertig waren / kamen in ein gros erschrecken / entsetzen vnd furcht / Vnd als sie die augen gen Himel huben / sahen sie klerlich die aller heiligste Hostia vnsers HERRN Jhesu Christi / welche ein solch vnwirdig Man / also vnwirdig hat dürffen empfahen. Ich sage auch / das alle die / die da bey sind gewest / scheinbarlich gesehen haben / die aller heiligste Hostia in der Lufft hangen. Derhalben mit grosser andacht vnd ehre erbietung / haben sie die aller heiligste Hostia / mit grosser ehre vnd andacht zu den heiligthumen ehrlich gethan. Da das geschehen ist / hat man den selbigen tag nicht mehr ein solch gethümel vnd ein Hellisch rumpeln gehört. Aber die folgende nacht an dem selbigen ort / da der Leib Martini Luthers war begraben / hat jederman gemeinlich gehört ein grösser vngestüm denn das erste. Darumb auch das Volck auffgestanden / vnd kam in eine grosse furcht vnd entsetzung. Derhalben / als es tag ward / giengen sie hin / auff zuthun das Grab / da der Gottlose Leib des Martini Luthers hingeleget ward / welchs Grab / als es auff ward gethan / sahe man klerlich / das da weder Leib oder Fleisch noch Bein / noch einige kleider waren / Aber es war voll solchs geschweblichs gestancks / das es alle / die da vmbher stunden / kranck machte / Dadurch viel jr leben haben gebessert zu dem heiligen / Christlichen Glauben / zu ehre / lob vnd preis Jhesu Christi / vnd befestigung vnd bekrefftigung seiner heiligen Christlichen Kirchen / die da ist ein pfeiler der warheit.

Philipp von Hessen „übersandte“ diese „Copey“ an Luther mit der Bemerkung, daß daraus zu ersehen sei, „wie man das verdechtige parteiisch Concilium mit Lügen anfehet [anfängt].“ Es handelte sich also um eine Agitation gegen das zusammentretende Concil von Trient. Philipp wollte

Digitized by Google

das Schriftstück durch einen „ehrlichen man aus Augspurg“ erhalten haben; gibt also selbst nicht einmal eine amtliche Quelle an! —

Daß Bozius, von Geburt ein Italiener, constant Beziehungen mit Deutschland unterhielt, ignorirt Kawerau; nach ihm ist Bozius nur ein „italienischer Streittheologe“; daß derselbe gleich Sedulius, den Kawerau zu einem „belgischen (!) Mönche“ macht, noch im vorigen Jahrhundert bei den protestantischen Schriftstellern in Ansehen stand, will er gleichfalls nicht wissen.

Trotzdem ist ihm der von Sedulius mitgetheilte Bericht von Luthers Diener wichtig genug, um an ihm Kritik zu üben.

Er meint, daß während die „Historia“ die Diener und Freunde Luthers schon die Nacht resp. von 1 Uhr ab beschäftigt sein ließe, wären nach der bei Sedulius abgedruckten Erklärung die Diener erst „am Morgen“ gekommen.

Sehen wir näher zu, wie es sich damit verhält.

Zunächst muß mir Kawerau erlauben, daß ich von der „Historia“ halte, was unter Andern ihr Zeitgenosse Cochläus von ihr hielt, daß sie »mendax et futilis« sei, d. h. daß sie für mich als Geschichtsquelle vollständig ausscheidet.

Sodann ist hervorzuheben, daß in dem Bericht bei Sedulius überhaupt keine Angabe der Stunden enthalten ist; es heißt einfach, »postridie« wären die Diener bei Luther erschienen. Da sie ihren Herrn nicht nur anzukleiden, sondern auch Feuer anzuschüren hatten, wird es wohl nicht zu spät gewesen sein.

Um 6 Uhr ist es am 18. Februar noch dunkel und wenn der von Jonas resp. den Grafen von Mansfeld an den Kurfürsten gesandte Bote um 8 Uhr abritt, so konnte er recht gut gegen Abend in Torgau, wo sich der Kurfürst gerade aufhielt, eintreffen. Dem Jonas freilich, der schon „fünf“ Uhr früh auf seinen Brief geschrieben hatte, dann

Digitized by Google

eine „vier“ daraus machte, war an dieser „vier“ mehr gelegen, als an einer „sechs“ oder „sieben“.

Die Gerüchte, welche sich sogleich ausbreiteten, sind Herrn Kawerau natürlich äußerst unbequem; er meint, ich hätte dieselben „höchst geschickt“ benützt, um für meine „Fabel Stimmung zu machen“.

Hierzu gehört nun absolut keine „Geschicklichkeit“; im Gegentheil, Coelius stößt ja selbst den Ungeschicktesten auf das, was er zu suchen hat.

Ich kann Herrn Kawerau auch dies verrathen: Durch die von dem bekannten Superintendenten und Schriftsteller Wilhelm Meinhold (sein Sohn Aurel war als katholischer Pfarrer mein Vorgänger am hiesigen Orte) auf mich übergegangene Bibliothek bekam ich vor allen katholischen Quellen über Luthers Tod die Rede des Coelius zuerst zu Gesicht: ich habe mir daraus allein den richtigen Vers gemacht, den ich erst später durch Bozius, Sedulius ꝛc. bestätigt gefunden.

Die Rede des Coelius mag am 20. Februar 1546 in Eisleben nöthig gewesen sein; in Druck hätten sie aber die Lutheraner niemals ausgehen lassen oder wenigstens bald verbrennen sollen, wie sie es mit katholischen Büchern zu machen pflegten [1])!

Kawerau soll mir nur ein einziges Beispiel aus der ganzen Welt- und Kirchengeschichte von selig im Herrn entschlafenen großen Männern anführen, an deren Bahre man nöthig gehabt, nach Art des Coelius vorzugehen! — —

1) Auffällig ist es, daß in der Wittenberger Gesammt-Ausgabe von Luthers Werken die Leichenrede des Coelius nicht enthalten ist, während sie in andern Gesammt-Ausgaben, auch bei Walch ꝛc. sich vorfindet. Diese Rede scheint auch nicht im ursprünglichen Leichenfeier-Programm gelegen zu haben. Wie aus Bergers „Merkwürdigkeiten Eislebens“, Eisleben 1827 S. 163 hervorgeht, wurde sie auf specielle Veranlassung der Grafen von Mansfeld gehalten, wahrscheinlich allein zu dem Zwecke, um den in der Stadt circulirenden Gerüchten entgegenzutreten. — Uebrigens wendet sich Berger noch im Jahre 1827 gegen die von den katholischen Schriftstellern des 16. und 17. Jahrhunderts verbreitete Mittheilung von Luthers gewaltsamen Ende; aber auch er kann als Gegenbeweis nur die — „Historia“ anführen!

Digitized by Google

Das „Widerwärtigste“ in meinem ganzen Buch hat Kawerau in dem Schlußcapitel gefunden, in welchem von der „Gemüthsstimmung“ Luthers gegen Ende seines Lebens die Rede ist.

Da ich in diesem Abschnitt Alles ganz wortgetreu aus Luthers Schriften und Tischreden mitgetheilt habe, so ist das Urtheil Kaweraus geradezu ein erschreckender Beweis dafür, wie weit es die Lutherdichter in der Idealisirung ihres Idols und in der Hintergehung der armen Protestanten bereits gebracht haben. Selbst ein „Lutherforscher“ wie Kawerau findet die wörtliche Wiedergabe von des „Reformators“ eigensten Geständnissen „widerwärtig“!

Es sind mir in dieser Beziehung in neuester Zeit zwei Arbeiten zu Hilfe gekommen, welche noch viel ausführlicher das in Rede stehende Thema behandeln. Sie führen den Titel: „Zur Beurtheilung und Würdigung Martin Luthers: 1) Luthers Selbstbekenntnisse über sich und sein Werk. 2) Protestantische Zeugnisse über Luthers Ansehen in Deutschland im ersten Halbjahrhundert nach seinem Tode.“ Frankfurt a. M. 1890. — Ferner die Schrift: „Die Segnungen der Reformation. Geschildert von Dr. Martin Luther.“ Berlin 1890.

Ich empfehle Prof. Kawerau angelegentlichst die Lectüre dieser beiden Schriften, damit er doch endlich einmal den geschichtlichen Luther kennen lernt.

Was er sonst noch vorbringt, stützt sich, wie er auch bemerkt, lediglich auf die Schrift des Prof. Kolde, dem ich schon früher ausführlich geantwortet habe und dessen neuester Schrift ich jetzt noch ein kurzes Schlußwort widmen will.

Digitized by Google

Professor Kolde.

Um gleich mit der Hauptsache zu beginnen, so hat diesmal Professor Kolde in seiner neuen Gegenschrift[1]) oder vielmehr schon in der dritten Auflage seiner ersten Schrift[2]) mich wirklich eines nennenswerthen Irrthums überführt. Derselbe ist, sage ich, nennenswerth; aber zum Glück nicht wesentlich, denn er betrifft keine primäre, sondern nur eine secundäre Quelle.

Kolde weist nämlich darauf hin, daß Christophorus Longolius, von dem ich behauptet, er habe in seiner »Oratio ad Lutheranos« „im Todesjahre Luthers" ausgerufen:

»Nostis hominem altero crure claudum, humero strumosum, oculo captum, ac morbo tum comitiali, tum eo qui

1) Noch einmal Luthers Selbstmord. Erwiderung auf Majunkes neueste Schrift von D. Th. Kolde, ordentlicher Professor in Erlangen. Erlangen und Leipzig, Deichert, 1890.

2) Kolde bemerkt in einer Note: „Herr M. wird sich schwerlich darauf hinausreden können, daß er meine dritte Auflage nicht gekannt hat. Sie ist Mitte März erschienen; er berichtet noch über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. März und seine Vorrede, welche dieselbe Paginirung hat, wie die Schrift selbst, also nicht etwa hinterdrein gedruckt worden ist, trägt das Datum vom 29. März." — Ich muß zunächst protestiren dagegen, als könnte ich mich auf etwas „hinausreden". Eine solche Sprachweise vermag ich weder für akademisch, noch überhaupt für christlich zu halten. — In der Sache selbst kann ich Kolde die Versicherung geben, daß ich von der Existenz seiner dritten Auflage erst durch die Broschüre Kaweraus etwas erfahren habe, die ich erhielt, als ich bereits die letzte Correctur meiner „Historischen Kritik" las. Letztere wurde schon an die Buchhändler vertheilt, als mir Koldes dritte Auflage zuging.

Digitized by Google

libidinem ejus obscoenis pustulis indicet, foede misereque confectum.«

— nicht von Luther, sondern von Ulrich von Hutten gesprochen habe, denn Longolius sei schon 1522 gestorben.

Nun starb zwar auch Hutten später als Longolius (1523) und daß die obige Personalbeschreibung ganz genau und durchweg auf Luther paßte, wird Kolde zugeben müssen. Auch hatte ich ein Exemplar des Longolius von 1546, dem „Todesjahre Luthers" vor mir gehabt, — aus einer Dombibliothek; — indeß Kolde hat ein solches von 1545 aus der Berliner Königlichen Bibliothek bezogen — woselbst auch ich es viermal erbat, nur stets vergeblich, da es immer „verliehen" war.

Aus einem anderweitig bezogenen dritten Exemplar ersah ich zudem, daß Longolius jenen Satz in der That schon 1522 niedergeschrieben hatte. Man wird also wohl das »confectum« nicht im Sinne von „gestorben", sondern von „bei Lebzeiten aufgerieben" zu verstehen haben, so daß ich ebenfalls glauben möchte, unter dem Apostrophirten sei nicht Luther, sondern Hutten zu verstehen, obschon ich selbst in den ausführlichsten Hutten-Biographien keine Personalbeschreibung gefunden habe, welche sich vollständig mit den obigen Angaben deckt.

Immerhin aber will ich zugeben, daß ich den Passus aus Longolius zu Unrecht herangezogen habe; — was ist nun damit für mich verloren, was für Kolde gewonnen?

Kolde hat etwas von der Ornamentik meines Baues entfernt, damit aber nur bewiesen, daß er den Bau selbst nicht erschüttern konnte. Ja dieses Resultat ist mir geradezu erwünscht, weil dadurch die Solidität des ganzen übrigen Baues gewonnen hat.

Alles Andere, was Kolde sonst noch in seiner zweiten (wie schon in seiner ersten) Schrift vorbringt, beruht entweder auf einem Splittergericht über formale Incorrectheiten,

Digitized by Google

welche mit breitester Dialectik und Sophistik zu einem Scheinwesen herausphantasirt werden, oder geradezu auf Unrichtigkeiten.

Gerade die Unrichtigkeiten mehren sich diesmal in einer bedenklichen Weise.

Um gleich wieder die Hauptsache vorwegzunehmen, so versteigt sich Kolde jetzt zu dem Satze:

„Es gibt keinen ‚Historiker' der römischen Kirche im 16. Jahrhundert, der die von der ‚Historia' berichtete Art von Luthers Sterben oder diese selbst als unglaubwürdig hingestellt hätte."

Gerade das genaueste Gegentheil ist wahr. Es giebt nicht einen einzigen Schriftsteller der katholischen Kirche aus dem 16. Jahrhundert, der die „Historia" des Jonas und Genossen für glaubwürdig gehalten hätte!

Cochläus nennt sie, wie schon oft erwähnt, »*mendax et futilis*« und meint, daß sich Jonas mit ihr auch bei den Protestanten keinen Ruhm erworben; ebenso Surius; Ulenberg hält sie für ein verabredetes Schriftstück und bemerkt, daß nach Anderer Aussage Luther »a diabolo suffocatum« esse; Nas (s. den Anhang) nennt sie ein „greiflich erdichts ding" und will „sein derhalben geschweigen;" Hosius und Bellarmin schweigen über sie und stellen ihr positive Behauptungen entgegen; Marcossius[1]) folgt Hosius und hebt ausdrücklich hervor, daß dessen Angaben mehr Glauben beizumessen sei, als der „Historia"; noch positiver als Hosius und Bellarmin schreibt Claudius de Sainctes[1]). Aller deren Reigen beschließt am Ende des 16. Jahrhunderts Bozius, der der „Historia", ohne sie zu erwähnen, die positivste Behauptung entgegensetzt.

In der That, es gibt keinen einzigen Schriftsteller der katholischen — oder wie Kolde zu sagen beliebt,

1) Vergl. 4. Aufl. von „Luthers Lebensende" S. 20.

Digitized by Google

der „römischen“ — Kirche des 16. Jahrhunderts, gleichviel ob er „Historiker“, oder Dogmatiker oder beides zugleich war, welcher die „Historia“ als glaubwürdig hingestellt hätte!

Aber Kolde treibt es noch ärger. Er macht den beharrlichen Versuch, den Bericht des „Mansfelder Bürgers“, den Cochläus abdrucken ließ, als der „Historia“ nicht widersprechend hinzustellen. Er sagt, dieser Bürger „denkt nicht daran, die Glaubwürdigkeit der Historie in Frage zu ziehen.“

Nun muß man den Bericht des Bürgers vor sich haben, um zu sehen, wie derselbe in vielen und ganz wesentlichen Fragen der „Historia“ widerspricht:

Nach dem Bericht des Bürgers treffen die herbeigerufenen Aerzte Luther bereits todt an, nach der „Historia“ war er noch am Leben.

Die Wiederbelebungs-Versuche werden vom „Bürger“ ganz ausführlich geschildert — die „Historia“ sucht sie zu vertuschen.

Der Bürger erzählt von der gräßlichen Unmäßigkeit Luthers im Essen und Trinken — die „Historia“ schweigt darüber.

Der „Bürger“ erzählt, warum man in Wittenberg die Leiche nicht vom Stadtthor bis zur Schloßkirche tragen konnte — die „Historia“ schweigt darüber.

Ich habe hier nur vier Haupt-Gegensätze zwischen der „Historia“ und dem Bericht des »Civis Mansfeldensis« erwähnt, um nicht zu breit zu werden, breche ich ab. Das Gesagte genügt.

Einzelne Umstände werden ja naturgemäß in der „Historia“ ebenso erzählt, wie vom Bürger[1]); aber der Widerspruch zwischen beiden Berichten lag so sehr auf der Hand, daß Cochläus das Referat des Bürgers schon 1548 seinem Compendium einverleiben ließ[2]).

1) Vergl. den in der 4. Auflage zu „Luthers Lebensende“ neu eingeschalteten Artikel: „Wahrscheinliches und Unwahrscheinliches der Historia“, S. 70.

2) Zu haben in der 1548-er Ausgabe auf der Mainzer Stadtbibliothek.

Digitized by Google

Und da soll weder der Bürger noch Cochläus, weder Surius noch Ulenberg, weder Nas noch Claudius de Sainctes, weder Hosius noch Bellarmin, weder Marcossius noch Bozius die „Historia“ als unglaubwürdig hingestellt haben! — Das nennt Kolde „historische Kritik“!

Der Gang seiner Beweisführung, fährt Kolde dann fort, sei ihm „durch die Regeln der historischen Kritik vorgeschrieben“ gewesen. Er habe zuerst fragen müssen, was die „Augenzeugen“ über Luthers Tod berichtet hätten.

Ganz gut. Aber erfordert nicht die historische Kritik zu allererst, daß man nach der Qualification der „Augenzeugen“ fragt?

So wenigstens hat es das gemeine Recht von jeher vorgeschrieben und in jedem Proceßverfahren ist die Frage der Zulassung der Zeugen diejenige, von welcher jede weitere Procedur abhängig ist.

Ich will ganz absehen davon, daß nach gemeinem deutschen Recht, wie es damals noch galt, die Jonas, Coelius, Fürst von Anhalt und Genossen von der Ablegung jedes giltigen Zeugnisses vor Gericht, (das noch das kirchliche Recht zu schützen hatte) ausgeschlossen waren; ich habe schon gesagt, daß das Volk an ihnen einfach Wiedervergeltung geübt haben würde, wenn sie über Luthers Tod anders ausgesagt hätten, als sie in der „Historia“ ausstreuen ließen.

Uebrigens ist Kolde in diesem Punkte jetzt schon recht kleinlaut geworden. Er scheint begriffen zu haben, daß mit „Augenzeugen“, welche bezüglich ihrer Angaben über die Todesstunde Luthers sich selbst widersprechen, welche das Datum ihrer eigenen Briefe verändern, welche vor Schreck und Bestürzung sich verschreiben oder nur wenig schreiben können, so daß sie (nach Verabredung) sich Alle auf Einen berufen, um Widersprüche zu vermeiden, (die sie schließlich doch nicht vermieden haben) — daß mit solchen „Augenzeugen“ die „historische Kritik“ nichts anfangen kann.

Digitized by Google

Einen dieser Augenzeugen hat zudem Kolde, ohne es zu ahnen, durch Mittheilung des Originals des betreffenden Briefes selbst als Schwindler entlarvt: es ist Wolfgang von Anhalt.

Kolde theilt in seiner ersten Schrift (1. Aufl. S. 12, 3. Aufl. S. 10) mit, Wolfgang habe an den Kurfürsten von Sachsen u. A. geschrieben, „Doctor Martinus" sei „iczunt zcwischen ij und iij frue seliklich yn beysein Doctor Jonas und sonst eczlicher perschon gancz sanft yn got vorschiden."

Also „jetzund zwischen 2 und 3 Uhr" sagt der Briefschreiber und gibt sich damit als „Augenzeugen" des Todes Luthers, wofür er auch von Kolde gehalten wird.

Nun wird er allerdings auch von Aurifaber (in dem „eylendts" abgefaßten Briefe an Michael Gutt) als solcher aufgeführt, der „darbey" war; aber nach der später von Aurifaber mitverfaßten „Historia" ist er nicht „darbey" gewesen, wie ihn denn auch Jonas in dem am 18. Februar an den Kurfürsten abgesandten Briefe nicht zu denen zählt, welche beim „Abschiede" Luthers zugegen gewesen sein sollen.

Und ein solches Lügengewebe, das in Eisleben selbst so wenig Glauben unter den Protestanten fand, daß Coelius unter Toben und Schimpfen an geweihter Stätte es zu retten suchte — das soll die „historische Kritik" als geschichtlich verbürgte Wahrheit hinnehmen; noch mehr, dem sollen alle katholischen Historiker des 16. Jahrhunderts geglaubt haben, von Cochläus bis Bozius!

Auf die nähere Prüfung solcher Zeugnisse läßt sich Kolde gar nicht ein. Er verschwendet dagegen einen weiten Raum in seiner neuesten Schrift mit dem Nachweis einer formalen Incorrectheit, die ich begangen, welche ich aber schon vor Monaten von selbst in der vierten Auflage von „Luthers Lebensende" corrigirt hatte.

Digitized by Google

Es handelt sich um die Schrift von Kraus, — ich schrieb irrthümlich: Krause — Der wunderbare ꝛc. Luther, Prag 1716. Darin war die bekannte Stelle enthalten, daß man für Luther in seinen letzten Lebensjahren einen eigenen Bedienten hielt, der ihn überwachen sollte, damit er sich kein Leid zufüge. Das aus Privatbesitz mir geliehene Exemplar dieser Schrift hatte ein gänzlich defectes Titelblatt; ich glaubte aber aus der Vorrede sowie aus dem ganzen Inhalt schließen zu müssen, daß es ein aus Anlaß des „Reformations"-Jubiläums von 1717 neu aufgelegter und nur entsprechend veränderter Abdruck des „wunderbaren ꝛc. Luther" des bekannten Conrad Vetter von 1606 sei.

Aus dem später mir zugegangenen protestantischen Curieusen Geschichtskalender" von 1717 ersah ich indeß, daß meine Annahme irrig sei und ich nannte deshalb sogleich (in der 4. Auflage) den Autor so, wie ihn der „Geschichtskalender" bezeichnete: Krause (nicht Kraus, wie er wirklich hieß, was ich erst aus einem mir vor Kurzem zugegangenen intacten Exemplar ersah) und ließ den Zusatz „1606, neu aufgelegt" 1716 weg; nur die Beziehung zu Vetter ließ ich stehen, (indem ich hinter „Krause" das Wort „Vetter" in Parenthese stellte), weil Kraus, wie Jeder sich gleich überzeugen wird, in der That nach dem Muster von Vetter gearbeitet hat. Sonst aber war Alles genau nach Jahreszahl und Seitenzahl citirt.

Hierüber schreibt nun Kolde einen mehrere Seiten langen Entrüstungssermon, der wiederum in der Form unakademisch und im Inhalt unchristlich ist, da er mir allerlei Täuschungskünste insinuirt. Ich hätte, meint er, die „Lüge" des P. Kraus „um 110 Jahre älter" gemacht, um sie glaubwürdiger erscheinen zu lassen.

Dieses ganze Trugbild, welches Kolde hier zeichnet, fällt eben durch die bloße Thatsache zusammen, daß ich schon längst vorher, noch ehe ich von ihm darauf aufmerksam

Digitized by Google

gemacht wurde, die entsprechende Selbstcorrectur an mir vorgenommen hatte. Aber noch mehr: Da Kolde von mir verlangt, daß ich sogleich von seinen neuen Auflagen Notiz nehmen solle, die vierte Auflage von „Luthers Lebensende“ aber schon mehrere Wochen vor seiner neuesten Schrift erschien, so fällt der auf mich gezielte Pfeil nur auf ihn selbst zurück.

Wie steht es nun aber mit der „Lüge“ selbst? Kolde führt einen längeren Passus des betreffenden Citates an, indeß er theilt nicht die ganze in Betracht kommende Stelle mit, obschon er mir bei derselben Gelegenheit den Vorwurf macht, daß ich zu wenig citirt hätte!

Ich werde nunmehr den ganzen in Rede stehenden Abschnitt aus Kraus hier folgen lassen.

Der Autor wendet sich gegen den Lutherdichter Mathias Hoë († 1645), welcher seinem Idol sogar die Gabe Wunder zu wirken zugeschrieben hatte. Unter der Ueberschrift: „Luthers eylfftes Wunderwerk“ sagt Kraus:

„Wie hoch Luther geachtet wird, spricht Mathis Hoë, ist unter andern auch darauß zu sehen / da er zum letztenmahl zu Eyßleben kranck war / daß nicht nur etliche Doctores der heiligen Schrifft ihm auff den Dienst / Tag und Nacht warteten / sondern Grafen / und Gräfin seyn bey ihm gewesen / ihm Artzney gebracht / gegeben / ihn gerieben / gewärmet / und andere Handreichung gethan. Nach diesem beschreibet Hoë, was für eine stattliche Leich-Begängnüß der Luther gehabt habe: Welches alles von ihme für ein grosses Wunder außgedeutet wird.“

Hierauf gibt nun P. Kraus nachstehende „Illumination“:

„Ich habe von der Kranckheit deß Luthers / und seiner Begräbnüß verschiedene Authores, (auch von den Luthrischen) durchgesehen / und habe bey allen eine grosse Variation der Geschichten / und kein Miracel gefunden. Einige sagen / wie bey Cochlæus zu lesen / v. Florim. Ræm. L. 3. c. 11. / der Merten habe sich selber gehencket / und weilen ihm solche Anfechtung biß in die drey Jahr den Kopff verwirrter gemacht / so habe man ihm einen ge-

Digitized by Google

wissen Bedienten bestellet / der dißfalls auff ihn Hutt haben sollen. Einige sagen / er seye von dem bösen Geist erwürget worden / welches ihm der leydige Sathan / wie Luther selbst bekennet / zum öfftern gedrohet; und setzen darzu / daß er nach seinem Heimtritt mit umgedräheten Halse / und schwartzen Gesichte seye gefunden worden. Damit aber solches nicht zum Nachtheil / und Schande deß Anhaltischen Hauses / da solches vorgegangen / gereichen möchte / so hat man vorgeben müssen / als wär der Mann gantz sanfft und seelig in dem HErren verschieden: Auß welcher Ursache man ihm auch eine stattliche Begräbnüß angestellet habe. Andere sagen / es seye der Merten stattlich besoffen von der Welt geschieden / darbei zwar Jonas und Cœlius gewesen / so aber keine besondere Doctores waren: Und daß er diesen zweyen befohlen / daß sie sollten für unsern HErren GOtt bitten / daß ihm nichts Uebels auß Trient wiederfahren solte. Noch andere sagen / daß seine sehr aufferbauliche / und trostreiche Hertzbrechende letzte Wort gewesen: Wir müssen lang leben / daß wir den Teuffel S. H. in Hintern hinein gucken können. In Tisch-Reden p. 46. 2. Endlich schreibet Amsdorffer, daß die Anhaltische Gräfin seye zugeloffen / und habe den theuren Mann gerieben / und mit allerhand Specereyen eingeschmieret: Darauff der Luther seinen Geist auffgegeben. Aus diesen allen / weiß ich nicht / was außzuklauben seye: Sage dieß allein / daß bey diesem allen kein Wunderwerk zu ersehen; es mag den Luther der Teuffel erwürget / oder er sich selbst erhencket haben / oder auß Trunckenheit erstücket seyn: Viel weniger auß dem / daß ihn etwan ein Weibs-Person gerieben / und beschmieret / und also die letzte Luthrische Oelung gegeben hat. Hätten aber die Lutheraner was wundersames vom Luther sagen wollen / so hätten sie beybringen sollen / wie daß der Cörper deß Mertens kurtz nach seinem Tode dergestalt gestuncken / daß sich alles von ihm retiriret / und bei ihm kaum jemand / mit offner Nase bestehen können: Da wir doch in den Historien lesen / welcher Gestalt die Cörper der Verstorbenen Catholischen Heiligen / als S. Didaci, S. Mariæ Magdalenæ de Pazzis, Josephi de Copertino, und viel hundert anderen / einen Himmlischen Geruch von sich gegeben / der viel Tag / und Wochen / ja bey einigen auch viel Jahr außgedauret hat.

So hätten sie auch erzehlen können / welcher Gestalt bey der Begräbnüß deß Luthers sich eine Menge der Raben eingefunden / die über der Leiche fast durch den gantzen Weeg von Eyßleben biß

Digitized by Google

nacher Witterberg hergeflogen / und schwerlich ein Symbolum, und Vorbild der lieben heiligen Engel gewesen seyn.

Endlich hätten sie auch erzehlen können / was ein böser Geist außgesagt / daß sich bey der Begräbnüß deß Luthers eine unbeschreibliche Menge der Teuffeln einfinden müssen; so daß sie zu derselbigen Zeit keine andere Operation haben thun können. Die Sache ist folgender Weise bey Florim. Ræmund. p. 1. L. 3. c. 11. zu lesen. Petrus Tyræus, spricht der Author, erzehlt in seinem Buch de Dæmoniacis, was gestalt eben in derselben Nacht / als Luther gestorben / in Brabant / in einem Dorf Gheel, oder Geehle genannt / ziemlich viel von dem bösen Geist besessene Personen sich befunden / die da durch Fürbitt S. Dympnæ verhofften von ihren bösen Gästen loß zu werden; gleichwie es in vorigen Jahren anderen geglücket: Diese wurden selbe Nacht unvermutheter Weise von den bösen Geistern auff eine Weile frey; bald aber wiederum eingenommen / und besessen / und als sie den künfftigen Tag wiederum von ihnen geplagt / und die Geister befragt werden / wo sie sich bei verflossener Nacht auffgehalten hätten / gaben sie zur Antwort / daß sie auß Befelich ihres Obristen Fürstens berufen worden / die Seel deß grossen Propheten / und ihres Mitgesellens Lutheri zu begleiten. Dieses bestettigte seiner Diener einer / und erzehlte hernacher / daß / als er in derselben Nacht / da Luther gestorben / das Kammer-Fenster / darinn der todte Leib lag / auffgethan / gesehen habe / daß allerley erschröckliche Gespenster um den Leib herum gesprungen / und getantzet hätten.

Als auch der todte Leib von Eyßleben gegen Wittenberg geführt wurde / liessen sich unzehlich viel Raaben sehen / welche um die Leiche herum flogen / und krackezten; darauß erscheint / wahr zu seyn / daß sich die böse Geister bey der Sache werden eingefunden haben. Deme gleichförmig Luther eines übern Tisch gesagt: Humanum genus ist nichts anders / (verstehe, so viel es die Ketzer betrifft) dann als ein Schafstall / da die Leuthe vom Teuffel erwürget / gemetzelt / und geschlachtet werden. In Tisch-Reden. fol. 46. p. i."

Ich hatte bisher dieses Citat in seinem ganzen Umfange nicht wiedergegeben; einmal weil ich nicht erst Bemerkungen über darin enthaltene Ungenauigkeiten machen wollte, sodann aber auch aus Gründen der Decenz.

Digitized by Google

In Bezug auf letztern Punkt kann jetzt Jeder selbst sehen, daß Kraus nach dem Muster Conrad Vetters verfuhr, der im „nüchternen Lutherus“ nach dem Motto schrieb:

„Erhalt uns Herr bei Deiner Wurst
Sechs Maaß, die löschen Einem den Durst.“

Die Ungenauigkeiten, welche im Hinweis auf Cochläus und Floremund Raemund liegen, kann jetzt auch ein Leser meiner früheren Schriften selbst corrigiren. Es kommt hier vor Allem auf die von Kraus gemachte Mittheilung an, daß man Luther während der letzten Jahre seines Lebens einen „gewissen Bedienten bestellet, der dißfalls auff ihn Hutt haben sollen.“

Kraus nennt keine besondere Quelle für diese Angabe; aber aus dem, was er sonst vorbringt, ist zu ersehen, daß er den Inhalt von dem, was er in „verschiedenen Authores“ gelesen, sich gut gemerkt hat, daß er nur deren Namen nicht gut im Gedächtniß behalten hat.

Ich selbst habe bis jetzt eine ältere Quelle für jene Mittheilung nicht auffinden können; ich würde mich aber gar nicht wundern, wenn das betreffende Buch längst vernichtet worden wäre — wenigstens in öffentlichen Bibliotheken.

Kolde macht es sich nun sehr bequem; er sagt einfach, die Geschichte sei „erlogen“. Er würde aber dasselbe sagen, wenn auch eine zeitgenössische Quelle aufzufinden gewesen wäre; denn „erlogen“ ist bei ihm Alles, was nicht Luther fromm leben und selig sterben läßt. Wer zumal der „Historia“ des Jonas ꝛc. nicht glaubt, der ist ein „Lügner“ — das ist die „historische“ Dogmatik von Kolde und Genossen.

Kolde legt auch ein großes Gewicht darauf, daß Kraus sagt, er wisse nicht, was „auß diesen allen außzuklauben seye.“

Dieses Geständniß von Kraus ist aber leicht erklärlich: Wer auf Floremund Raemund basirt, der muß so verwirrt werden, daß er wirklich nicht mehr weiß, was er „auszuklauben“ hat.

Digitized by Google

Zum Glück steht aber von jenem „gewissen Bedienten" nichts bei Floremund Raemund; Kraus muß also die Mittheilung darüber einem anderen, wohl auch zuverlässigeren Schriftsteller entnommen haben[1]).

1) Es möge hier noch einmal im Zusammenhange mitgetheilt werden, was Floremund Raemund über Luthers Tod berichtet.

Nachdem er einige Stellen aus dem Briefe des »Civis Mansfeldensis« citirt, fährt er fort: »A quibusdam proditū invenio, codē modo illū, quū e lectulo ventris exonerādi caussa surrexisset, quo Arriū, intestina effudisse. At Steidan. & Just. Jonas, pectoris dolore correptū, post coenā & pauxilli tēporis quietē, animam reddidisse dicunt, quū iam climactericum aetatis annum attigisset. Inter alia quae ille Justus de Lutheri obitu scribit, ait, cum morti iam vicinum, circumstantes amicos his verbis monuisse: »Orate pro Domino Deo nostro & Euangelio eius, ut ei cum Ecclesiae suae caussa bene succedat.« O novam & inauditam precationis formulam! Addidisse deinde:

»Quia ei Pontifex & Concilium Tridentinum vehementer adversantur.«

Ecce tibi Testamentum! Ecce convicia & imprecationes, quas iam moriens impurus hic homo contra supremum Ecclesiae caput effudit! Ecce extrema ejus vota! — Alius Lutheri discipulus scribit, eum aliquot annis ante, quam Smalcaldiae ex calculi doloribus gravissime decumberet, & a morte parum abesset, sublatis in coelum oculis & levatis manibus, ad circumstantes amicos & discipulos seu valedicturum, his usum fuisse verbis:

»Deus vos, fratres, omni benedictione impleat, & Papam maledictione!«

Quibus non minus insatiabile suum contra S. Sedem odium testatus est. Quin etiam sanctus hic homo è tā gravi morbo recreatus, publicum scriptum de resurrectione sua promulgavit cuius initium est: »Post quam resurrexi à mortuis.«

Thomas Bozius non incelebris saeculi nostri scriptor, in II parte II tomi quae est de Notis Ecclesiae, scribit visum a se hominem, qui tum inter Lutheri domesticos seu famulos fuerit & asseverarit, herum suum in ultimo agone illo, manus sibi ipsi violentas afferre conatum esse, sed a familiaribus propere accurētibus fuisse prohibitum; qui ut hoc prophetae sui infelicissimi probrum tegerent, omnes domesticos iureiurando super sancta Evangelia, obstrinxerint; ne quisquam ejus rei vel minimum quid propalaret. Quod fortasse tum factum fuit, quum extremis opressus calculi doloribus mortem vehementer optavit.«

Wie man sieht, gibt Floremund Raemund gar nicht einmal den Titel aus Bozius richtig an. Die Hauptstelle daraus ist gänzlich

Digitized by Google

Ich hatte insbesondere aus *inneren* Gründen die Wahrheit der Kraus'schen Angabe nachzuweisen gesucht und Kolde muß natürlich alle Mühe aufwenden, diese meine Argumentation zu entkräften.

Zu den Zeugnissen, welche für die düstere Gemüthsstimmung Luthers in seinen letzten Lebensjahren sprechen, hatte ich in der dritten Auflage meiner Schrift noch Folgendes hinzugefügt:

„Als einst bei Tisch der Pfarrer von Guben erzählte, er sei oft, wenn er ein Messer in die Hand genommen, vom Teufel versucht worden, sich zu erstechen, oder wenn er Zwirnsfäden gesehen, diese zu sammeln und zu einem Stricke zusammenzudrehen, um sich damit zu erhängen, — erwiederte der ‚Reformator': ‚*Das ist mir auch offt begegnet, das, wenn ich ein Messer habe in die Hand genomen, so sind mir dergleichen böse gedancken eingefallen.*' (Tischreden, Eisleben 1569, Bl. 277 a)."

Darauf erwiedert Kolde (schon in der 3. Auflage seiner ersten Schrift):

„M. verschweigt, daß in seiner Quelle das Jahr 1541 steht; er verschweigt auch den Namen des Pfarrers, durch den wir die Zeit der Tischrede feststellen können. Es ist Mag. Leonhard Beyer. Da nun feststeht, daß derselbe bis Anfang 1532 Pfarrer in Guben, dann aber in Zwickau war (De Wette IV, 356), so kann die Aeußerung *nicht später als* 1532 gefallen sein. Dagegen schreibt Majunke: „In solcher Gemüthsverfassung kam nun Luther 1546 nach Eisleben."

Was zunächst das „Verschweigen" des Jahres 1541 anlangt, so findet Kolde die betreffende Angabe wieder in meiner vierten Auflage, welche noch vor seiner dritten hergestellt wurde.

---

unrichtig wiedergegeben und *mußte* alle Diejenigen, welche nur auf Floremund Raemund fußten, ohne das Original bei Bozius zu vergleichen, in die Irre führen. — Nach dem dreißigjährigen Krieg wurde das sonst verdienstvolle Werk des Floremund Raemund unter den Katholiken ein Modebuch; indeß haben einzelne Schriftsteller (wie z. B. Seiser S. J., Calendarium politico-christianum, Innsbruck 1659, ferner Martin v. Cochem ꝛc.), obschon sie dasselbe oft citiren, bezüglich Luthers Tod *nicht* sich täuschen lassen.

Digitized by Google

Die hier in Rede stehende Aeußerung Luthers aber bis hinter 1532 zurückzudatiren, ist für die historische Kritik nicht zulässig.

Aurifaber hatte zunächst chronologisch für sich aufgezeichnet, was in seiner Gegenwart der „heilige Mund Lutheri über Tische geredet"; sodann hatte er auch von andern Tischgenossen gesammelt, was in seiner Abwesenheit gesprochen worden war.

Er gibt oft das Jahr an, wann der „heilige Mund" die betreffenden Aeußerungen hatte fallen lassen; im Uebrigen ordnete er seinen Stoff nicht chronologisch, sondern nach der Materie; er brachte ihn, wie er in der Vorrede sagt, „in Locos communes"; d. h. in Capitel.

So lautet das 24. Capitel: „Vom Teufel und seinen Werken". (Dasselbe ist in den neueren Ausgaben der Tischreden fast gänzlich weggelassen.) Luther spricht darin auch von den Anfechtungen, die der Teufel ihm selbst verursacht und bemerkt u. A., daß er einmal nach einer längeren Disputation zum Teufel gesagt habe:

„Hastu aber nicht genug daran [an seinen Argumenten] du Teufel / so hab ich auch gesch . . . . . vnd gep . . . . / daran wische dein Maul / vnd beisse dich wol damit."

Der Teufel aber hielt nicht das Maul, sondern fragte den Exmönch, wo er „die Klöster hingethan" habe. Darauf erhielt er die Antwort: „Da schlage Bley zu / Du magst sehen / wie Dein Gottesdienst [nämlich der Gottesdienst in den Klöstern] und Gotteslesterung bleibt."

Luther schildert dann wieder, wie ihn der Teufel in der Nacht oft aufwecke, vexire und traurig mache, endlich daß der Teufel die Musik fliehe, weil diese traurige Menschen fröhlich mache.

Unmittelbar hierauf heißt es dann:

„D. M. L. sagte Anno M. D. xlj. Das die Musica ein herrlich vnd Göttlich Geschenk vnd Gabe were / welcher gantz feind sey

Digitized by Google

der Teufel / vnd man könne viel Tentationes vnd Cogitationes damit vertreiben / denn der Teufel erharret der Musica nicht gerne. Vnd kerete sich D. Luth. zu seiner Tischgenger einem / vnd sprach / Habt jr gedanken zuuerkeuffen! Lieber schlagt sie aus / vnd legt euch nicht in streit vnd kampff ein mit dem Teufel / vnd disputiret mit jme nicht vom Gesetze / denn er ist ein Tausentkünstiger / der die leute wunderbarlicher weise plaget.

Darauff sagte M. Leonhard Pfarherr von Guben / Da er were gefangen gewesen / hette jn der Teufel vbel geplaget / und hette dem Teufel sein Hertz gelachet / wenn er nur hette ein Messer in die hand genomen / denn er hette offt zu jm gesagt / Ey erstich dich / darumb hette er offt müssen das Messer von sich werffen. Item / wenn er einen Zwirnsfaden hette an der erden ligen gesehen / so hett er jn auffgehoben / vnd hette so viel gesamelt das er hette mögen einen Strick daraus machen / daran er sich hinge / Ja / er hette jn dahin getrieben / das er auch das Vater vnser nicht hette beten / noch die Psalmen lesen können / die jme doch sonst gar wol waren bekant gewesen.

Da antwortet D. Luth. Das ist mir auch offt begegnet / das / wenn ich ein Messer habe in die Hand genomen / so sind mir dergleichen böse Gedancken eingefallen / vnd das ich offt nicht habe beten können / vnd mich der Teufel drüber aus der Kammer gejagt hat / Denn wir haben die grossen Teufel / welche Doctores Theologiæ sind. Die Türcken vnd Papisten haben schlechte geringe Teufel / welche nicht Theologische sind / sondern nur Juristische Teufel sind.

Der Teufel kans nicht lassen / er mus vns anfechten / vnd er hat ein grossen vorteil darzu / ja eine starcke Pastey vnd Bolwerck wider vns / nemlich vnser fleisch vnd Blut / das im balde beyfellet / wenn dasselbige thete / so wollten wir jme wol einen Zorn entsitzen. Aber was schadets vns / das er vns gleich plaget vnd martert / Der HErr Christus spricht / Meine krafft sol in ewer schwachheit starck sein. Der Herr Christus ist der jenigen Gott / die betrübtes hertzens sind / vnd einen zerknirschten Geist haben. Vnd saget der Doctor / wenn er mich dahin bringet / das ich von Gott wegfliege / vnd nicht beten kan / vnd er mir einbildet / Gott sey ferne von mir / So sage ich / Nu so wil ich schreien / vnd jn anruffen / Vnd stelle mir denn für die augen der welt vndanckbarkeit / vnd das Gottlose wesen der Könige / Fürsten vnd Herrn / jtem / der Ketzer toben vnd wüten / Darüber

Digitized by Google

erhitzet denn mein Gebet / das ich anfange / vnd sage / Ey / Vnser Vater / der du bist im Himel / Geheiliget werde dein Name / Zukome dein Reich / Dein wille geschehe ꝛc."

Ich habe den ganzen vorstehenden Passus wörtlich mitgetheilt, damit jeder Leser sich selbst ein Urtheil bilden kann. Auf eine dogmatische resp. psychische Würdigung des Citates gehe ich nicht ein. Kolde will aus dem Umstande, daß Leonhard Beyer [nicht Beyer, wie er bei Kolde heißt] seit 1532 nicht mehr Pfarrer von Guben war, schließen, daß das Gespräch mit demselben vor 1532 stattgehabt haben müsse.

Dem widerspricht aber die bestimmte Angabe Aurifabers, daß die Unterredung 1541 geschehen ist. Unter diesem Jahre war sie in dem ersten chronologischen Verzeichniß Aurifabers eingeschrieben; eher mag sich der Schreiber darin geirrt haben, daß er Leonhard B. noch für den Pfarrer von Guben hielt — ein Irrthum, der bei der großen Zahl von „Pfarrern", welche sich an Luthers Tisch einfanden, leicht erklärlich ist.

Ich bin durchaus nicht zweifelhaft, daß jeder ruhig abwägende Historiker dieser Argumentation zustimmen wird und habe die ganze Sache nur deßhalb hier zur Sprache gebracht, um zu zeigen, wie Kolde nach jedem Strohhalm greift, um sich vor dem Ertrinken zu retten.

Er würde übrigens, selbst wenn ihm dieser Verstoß gelungen wäre, die Thatsache nicht leugnen können, daß Luther in den letzten Jahren seines Lebens nirgends mehr Ruhe fand, daß er wiederholt von Wittenberg heimlich entfloh, daß er sich unstät von einem Freunde zum andern begab und kaum in Eisleben angekommen, auch dort entfliehen wollte.

Mit gewohnter Sophistik sucht Kolde freilich auch diese letztere Thatsache zu leugnen; ich will ihm aber, nachdem ich ihm schon mitgetheilt habe, was Ratzeberger, Seckendorf

Digitized by Google

und Schütze darüber äußerten[1]), jetzt noch Aurifabers Zeugniß aus den „Tischreden“ vorführen.

Es handelt sich um die letzten Aufzeichnungen Aurifabers; es läßt sich also wohl annehmen, daß derselbe sie mit besonderer Sorgfalt vor dem Drucke controlirt haben wird.

Das Citat steht nicht am Ende der „Tischreden“, sondern im Capitel, welches von der „Uneinigkeit“ handelt (Eislebener Ausgabe von 1569 fol. 442 ff.). Der Sammler beginnt das Capitel mit Aeußerungen, welche Luther am 10. Februar 1546 hatte fallen lassen; es folgen dann Reden, die „nach wenig tagen“ geschahen und zuletzt heißt es:

„Und als Dr. M. Luther gantzer drey Wochen zu Eisleben gelegen war/ vnd zwischen den Graffen zu Mansfeld seinen Lands-Herrn gehandelt/ vnd sie gern mit einander vertragen hette/ Aber wenig fruchtbares ausgerichtet/ hat er am 16. tag Februarij Anno 1546. mit Kreiden in seiner Schlafkammer an die Wand geschrieben diese wort/

Wir können nicht thun/ was jederman wil/
Wir können aber wol thun/ was wir wollen.

Damit hat er beklagen wollen/ das die Parten wol haben wollen von den Richtern/ das sie jren Sachen beyfallen/ vnd sie recht sprechen vnd billichen solten/ Aber die Parten gleichwol sich auch an Gleich vnd Recht nicht wolten gnügen lassen/ Sondern allen mutwillen treiben/ vnd dennoch wolten from vnd gerecht sein.“

---

1) Auf meine Bemerkung, daß nach Ratzeberger „die vorwirreten Grafen noch heutigen tages“, d. h. mehrere Jahre nach dem Tode Luthers „nicht eins sind und daruber von tage zu tage abnehmen und vorderben“, erwidert Kolde sophistisch: „Das ist ebenso schlagend, als wenn Jemand behaupten wollte, der Tilsiter Friede von 1807 ist niemals geschlossen worden, weil im Jahre 1813 der Krieg wieder ausbrach.“ — Unmittelbar nach dem Citate aus Ratzeberger hatte ich ein solches aus Seckendorf und einen Hinweis auf Schütze folgen lassen, welche beiderseitig zugaben, daß Luther zu Eisleben in der Hauptsache garnichts ausgerichtet hatte. Hierüber schweigt Kolde vollständig. So läßt sich freilich leicht „Geschichte“ machen!

Digitized by Google

Am 28. Januar war Luther in Eisleben angekommen; die „ganzer drey Wochen“ füllen somit genau die Zeit seines ganzen dortigen Aufenthaltes aus. Es ist auch anzunehmen, daß er am 16. Februar die beiden obigen Verse an die Wand geschrieben und nicht, wie Ratzeberger meldet, die Worte: »Pestis eram vivus« ꝛc., denn diese letztere Worte hatte er nachweislich schon früher geschrieben.

Aurifaber, der als Secretair Luthers mit an der Verhandlung betheiligt war, berichtet also ausdrücklich und zwar in seinem abschließenden Urtheil, daß Luther in Eisleben „wenig fruchtbares“ ausgerichtet, was auch mit der Angabe Seckendorfs, den Kolde ignorirte, übereinstimmte.

Wenn Kolde dagegen einen Brief Luthers an seine „Frau“ vom 14. Februar anführt, worin er sagt, daß „fast Alles verglichen“ sei, so ist schon das „fast“ bedenklich; aber dem „Manne“, der wiederholt seine „Frau“ verlassen hatte, und seinen Freunden den ausdrücklichen Rath gab, zu lügen und zu betrügen (vergl. „Historische Kritik“ S. 39), wird es wohl auch auf eine Lüge mehr oder weniger nicht angekommen sein, zumal er der Verlassenen damit ein Trosteswort zu sagen glaubte [1]).

1) Kolde wird schwerlich wagen, alle die Briefe, welche Luther an oder über seine „Käthe“ geschrieben, im Druck zu veröffentlichen, obwohl man früher manche derselben dem Druck anzuvertrauen sich nicht gescheut hat. — So weit ich sehe, war der letzte, welcher katholischerseits in unserm Jahrhundert sich mit diesem Thema befaßte, der P. Augustin Theiner. Derselbe wies insbesondere auf die aftermystischen Momente hin, welche in den Worten und Werken Luthers in eigenthümlicher Weise zu Tage treten. Theiner macht darauf aufmerksam, daß Luther seine „Schandthaten“ absichtlich an gewissen Festtagen der Kirche beging; daß er zum Hohn auf die hl. Jungfrau seine „Käthe“ einen „Morgenstern“ nannte, eine „huldreiche Kaiserin“, zu der er sich mehr gutes versehe, „als zu meinem Herrn Christo, obschon ich weiß, daß sie nicht für mich gelitten“. (Theiner, Schweden und seine Stellung zum hl. Stuhl, Augsburg 1838, S. 170.) — Der Autor druckt dann ohne Commentar folgende Stelle aus Luthers Briefen an Amsdorf ab: »Vale et pinguem maritum Melchiorem saluta, cui opto conjugem obsequentem, quae per diem septies eum .... [Es stehen

Digitized by Google

Ein Lutherdichter freilich hält eher alles Andere für möglich, als daß er seinem „Heiligen" einen sittlichen Makel zutraute.

Da habe ich doch in meiner Dogmatik und Psychologie, obgleich ich nicht, wie Kolde sagt, ein „Jesuitenschüler" bin — ich habe den ersten Jesuitenpater nicht eher vor Augen bekommen, als nachdem ich bereits ein Staatsgymnasium und eine Staats-Universität absolvirt hatte — eine bessere Erklärung für das widerspruchsvolle Reden und Verhalten Luthers, als sie Kolde besitzt. Freilich, wenn er Vorgänge, wie sie von glaubwürdigen Zeugen hinsichtlich Luthers Begräbnisses geschildert werden, für principiell unmöglich hält, so thut sich eine unüberbrückbare Kluft auf nicht nur zwischen seiner und meiner Dogmatik, sondern auch zwischen unserer ganzen Weltanschauung. Ich meinerseits bestreite auch für die Gegenwart nicht die Möglichkeit des Hineinragens einer übernatürlichen Weltordnung in die natürliche; consequenter Weise muß aber Kolde nicht nur dies bestreiten, sondern er muß auch die Wunder leugnen, welche in der hl. Schrift berichtet werden.

Es zeigt sich eben auch hier wieder, daß ein absolut voraussetzungsloser Standpunkt für keinen Historiker, auch nicht für den Profangeschichtsschreiber, möglich ist.

Kolde schreibt denn auch mit einer Menge von Voraussetzungen, nur sind sie fast alle entgegengesetzt den meinigen.

---

hier drei Worte, welche sich auch lateinisch nicht wiedergeben lassen.] ducat et per noctem ter bene obtundat verbis connubialibus.« (Brief an Amsdorf v. 10. Febr. 1525.) Meines Erachtens liegt hier das Aftermystische nicht nur in der Scheußlichkeit, welche der „heilige Mund" — wie ihn Aurifaber nennt — ausspricht, sondern auch in den Zahlen. Das ter ist eine Verhöhnung der Dreifaltigkeit, das septies ein Hohn auf die sieben Tagzeiten des Breviers, des Psalmenwortes: »Septies in die laudem dixi tibi.« (Vergl. Görres Mystik IV, S. 300 ff.) Es soll dem denkbar Höchsten und Heiligsten der Cult des denkbar Niedrigsten und Unheiligsten nach diabolischer Methode erwiesen werden. (Vergl. in Waibel's Mystik das Capitel von der Aftermystik, Luther, Zwingli ꝛc. S. 300 ff.)

Digitized by Google

Was Kolde verschweigt.

Zur Beurtheilung der Gesammtleistung Kolde's ist es nicht allein erforderlich, das zu prüfen, was er sagt, sondern vor Allem das, was er nicht sagt. Denn bei seinem außergewöhnlichen Bedürfniß, selbst dort viel zu reden, wo nicht viel oder garnichts zu sagen ist, muß sein Schweigen als doppelt beredtes Zugeständniß gedeutet werden.

So ist denn zunächst zu constatiren, daß er keinen Versuch mehr macht, den bekannten lutherischen Grundsatz: Contra papatum *omnia licere* — durch Interpretationskünste hinwegzuleugnen. Er vermag auch nicht mehr Luthers Aufmunterung zu »*dolos* et *mendacia*« zu vertuschen. Er spricht einfach nicht mehr davon.

Er muß ferner schweigend den Vorwurf hinnehmen, daß ihm, dem „Lutherforscher" nicht bekannt war, daß die erste Leichenrede an Luthers Bahre am 19. Februar von Jonas und nicht wie er behauptet hatte, am 20. Februar von Coelius gehalten wurde.

Er geht drittens wiederum auf den Inhalt der Coelius'schen Leichenrede mit keiner Silbe ein.

Er verschweigt viertens auch den Vorgang aus der Melanchthon'schen Vorlesung, wo Melanchthon schon am 19. Februar vor „Fabeln" warnte, die über Luthers Tod würden ausgesprengt werden.

Digitized by Google

Er unterdrückt fünftens (wie er es schon in seiner ersten Schrift gethan) eine Stelle in dem als „Quelle“ von ihm citirten Briefe des Eislebener Rathsherrn Joh. Friedrich an seinen Onkel, den Prediger Agricola in Berlin, wo der Briefschreiber (der natürlich Luthers Tod nach Art des Jonas schildert) erklärt, er habe sich beeilt zu schreiben, »*ut non prius fama praeveniente* primus in vestro Marchionatu de hac re certior fieres.« (Stud. u. Kritiken, 1884, S. 161 ff.)

Er verschweigt sechstens abermals seinen Lesern, daß ich den vollen Wortlaut der „Historia“ sowie der Leichenrede des Coelius mitgetheilt hatte [1]).

Er weiß siebentes kein Wort zu erwidern auf den von mir erbrachten Nachweis, daß er die wichtige Stelle aus Bozius ganz falsch übersetzt und demgemäß ganz verkehrt interpretirt hatte.

Daß er endlich auch das Citat aus Seckendorf, welches seine These, Luther habe zuletzt in Eisleben mit

---

1) Dafür sucht er sich wieder an einen „Strohhalm“ anzuklammern. Ich hatte in der „Hist. Kritik“ u. A. geschrieben:

„Wozu brauchte ich, nachdem ich auf 14 Druckseiten die „Historia“ wiedergegeben, noch einen $1^1/_2$seitigen Auszug derselben [nämlich den Brief des Jonas an den Kurfürsten] mitzutheilen?“

Kolde verschweigt wiederum zunächst, daß ich in späteren Auflagen in der That diesen Brief erwähnt hatte und bemerkt, daß der Brief nicht als ein „Auszug“ aus der „Historia“ betrachtet werden könne, weil diese „vier Wochen später erschienen“ sei. — Der „Lutherforscher“ übersieht nur wieder, daß Coelius in der Leichenrede u. A. sagte:

„Wir bezeugen, daß es mit seinem Abschied also und nicht anders ergangen sey. Wie man dasselbige in einer Historia zusammen getragen, im Druck freylich wird reichlicher ausgehen lassen.“ — Also die „Historia“ war schon am 20. Februar im Manuscript fertig; ihr Haupt-Verfasser ist unbestritten Jonas, derselbe der den Brief schrieb und da die „Historia“ eine ausführlichere Umschreibung des Briefes mit Zuthaten in usum publici ist, so ist der Brief thatsächlich ein Auszug aus der „Historia“, wie eine Inhalts-Angabe vor einem Capitel.

Digitized by Google

Erfolg vermittelt, umstieß, einfach ignorirte, habe ich schon oben erwähnt.

Ich schließe hiermit die Verlustliste meines Gegners. Auf Vollständigkeit macht sie keinen Anspruch. Ich habe nur wesentliche Dinge zur Sprache gebracht. Wollte ich, wie Kolde, zu Strohhalmen greifen, müßte ich ein ganzes Buch schreiben.

Auch verschmähe ich es, gleich ihm mit Fettdruck zu operiren, um durch äußern Lärm zu ersetzen, was an innerm Gehalt fehlt.

Daß er auch Luthers „Rosina" aus dem Wege geht, billige ich aus Decenz.

Sonst habe ich nur noch Mitleid mit ihm. Bedauerte ich früher stets diejenigen Journalisten, welche am Fürsten Bismarck Alles loben mußten, so habe ich mich jetzt überzeugt, daß die bedauernswürdigsten Menschen diejenigen „Historiker" sind, welche einen Luther zu einem Heiligen machen, oder vielleicht gar nach ihrer vom Staate ihnen übertragenen Berufsstellung machen müssen.

Digitized by Google

Schlußwort.

Kolde erzählt, daß mit ihm „eine Reihe von Gelehrten alle nur zugänglichen Bibliotheken durchstöbert“ hätten, um die Schrift von Kraus, von der ich den Titel unrichtig angegeben, aufzufinden.

Es ist anzunehmen, daß „die Reihe von Gelehrten“ ihren Freundschaftsdienst nicht auf jenes einzelne Buch beschränkt haben wird.

Wenigstens war es mir auffällig, daß ich seit den letzten Monaten aus manchen Bibliotheken Bücher nicht so wie früher beziehen konnte; das von mir Erbetene war meist „verliehen“.

Ich begreife die Mühe, welche sich meine bekannten und unbekannten Gegner gegeben haben, um mein Beweismaterial zu entkräften; es handelte sich für sie um keine Kleinigkeit.

Mit einem hundertfachen Vergrößerungsglas hat diese Gelehrten-Commission jeden Buchstaben, den ich hatte drucken lassen, sorgfältigst controlirt und was ist nun das Endresultat ihrer Untersuchung?

Bis auf einige kleine formale Verstöße, die ich selbst schon in der vierten Auflage zu „Luthers Lebensende“ corrigirt hatte, ist der einzige nennenswerthe, aber nicht wesentliche Irrthum die Application, welche ich von dem Satze des Longolius gemacht hatte. Kolde

Digitized by Google

selbst und seine Gehilfen haben diesen Irrthum erst spät, in der 3. Auflage, entdeckt.

Ich bin wirklich erfreut darüber, daß ich nun endlich der rasenden See ein Opfer zuwerfen kann; ein Opfer, welches mir um so weniger schwer wird, als (wie aus dem unten folgenden Anhange hervorgeht) ich durch bedeutenden Ersatz, den ich theils selbst gewonnen, theils ebenfalls durch freiwillige Mitarbeiter erlangt habe, zehnfach entschädigt bin.

Sollte ich darum in der Lage sein, eine nochmalige Auflage von „Luthers Lebensende" und der „Historischen Kritik" drucken zu lassen, so brauche ich von meinen Belegstellen nur wegzustreichen die von Longolius; alles Andere dagegen hat sich als unanfechtbar erwiesen.

Dies das schließliche Resultat der achtmonatlichen literarischen Fehde.

Damit ist dafür gesorgt, daß der wahre Hergang bei Luthers Ende nicht mehr für die Zukunft wird verschleiert werden können!

Digitized by Google

Nachträge.

Schon in der zweiten Auflage zu „Luthers Lebensende“ sind neue Beweisstellen für das thema probandum enthalten und die späteren Auflagen, sowie die „Historische Kritik über Luthers Lebensende“ brachten deren in noch reicherem Maße. Inzwischen haben sich zahlreiche Freunde im In- und Auslande, bekannte und unbekannte, für die Angelegenheit interessirt, und mir umfassendes, neues Material zugeführt, von welchem ich das wichtigste in Verbindung mit dem von mir selbst neu gewonnenen hier folgen lasse.

1.

Das neue Evangelium machte so geringe Fortschritte und rief bei Luther sogar bezüglich seiner materiellen Existenz so große Besorgnisse hervor, daß er in der Verzweiflung schon im Jahre 1526 beschloß, ein Handwerk zu erlernen, um sich und die Seinigen dadurch zu ernähren.

Er ließ sich von Link aus Nürnberg Geräthe zur Anfertigung von Drechslerwaaren schicken und motivirte dies also:

„Wenn die Welt durchaus nicht mehr um des Wortes willen uns nähren mag, wollen wir lernen, mit unserer Hände Arbeit uns zu erhalten und wollen den Unwürdigen und Undankbaren nach dem Vorbild unseres Vaters im Himmel dienen.“ (De Wette, III, 59. 178. 186.)

Diese Stelle wird auch von Köstlin (II, 169) citirt, der zugeben muß, daß der „Gottesmann“ nicht bloß zur „Erholung“ drechseln wollte, sondern „als Zweck“ den vorerwähnten Passus aus dem Briefe an Link angegeben habe.

Digitized by Google

2.

Nach dem Corp. Reformat. VI, 8 hatte Derjenige, welcher die Ansprache Melanchthons an seine Zuhörer, betreffend den Tod Luthers, nachgeschrieben, seinerseits folgende Bemerkung dazu gemacht:

»Haec sequentia D. Philippus Melanchthon hora nona ante prandium cum convenissemus ad auscultationem Epistolae Pauli ad Romanos publice recitavit, commemorans, se hoc ex consilio aliorum Dominorum facere, eam ob causam, vt nos admoniti de rei veritate, quia scirent, multas fabellas hinc inde de morte Lutheri vagaturas esse, figmenta illa sparsa non amplecteremur.«

Wie es auch aus seinen eigenen Worten hervorging („Historische Kritik" S. 52), „wußte" Melanchthon im Voraus, daß »multae fabellae de morte Lutheri« verbreitet werden würden. Da sich Melanchthon sonst in allen Stücken als ein falscher Prophet erwiesen hat, ist nicht anzunehmen, daß diese richtige Prophezeiung übernatürlichen Ursprungs gewesen war.

3.

In dem Sammelwerk »Supplementum historiae Gothanae tertium Joannis Dinchelii etc. Jenae 1716« findet sich S. 105 ein Brief von Johann Lang aus Erfurt an Myconius in Gotha d. d. »ad nonam in nocte diei Dominicae« (i. e. 21. Februar) 1546 abgedruckt, worin Lang seinem Schmerze über den Tod Luthers Ausdruck gibt, in Heuchelei oder Unwissenheit frägt, wer den Melanchthon[1]) „trösten" würde und dann wörtlich bemerkt:

1) Melanchthon war der „Tyrannei" Luthers zuletzt dermaßen überdrüssig geworden, daß er sich über seinen Tod freute. (Arnolds Ketzergeschichte II, S. 367.) Der auf Luthers Tod bezügliche Vers, welchen einzelne Melanchthon-Dichter diesem zuschreiben: »Nulla ferent talem secla futura virum« — rührt nicht, wie aus dem oben citirten Sammelwerke (S. 99) hervorgeht, von Melanchthon, sondern von Basilius Monner in Torgau her.

Digitized by Google

»Ego curaui vt in omnibus templis pro concione significaretur, D. Lutherum esse liberatum ex carne et hac ratione: et illud quidem *propter calumniatores* et ut fideles agant Deo pro hoc organo gratias ac orent, vt Deus custodiat Ecclesiam suam spiritumque S. suum ne auferat ab ea.«

Der Schreiber dieses Briefes, der, wie man sieht, noch den Vulgata-Text zum 50. Psalm kennt, wehrt sich also auch in Erfurt gegen die »*calumniatores*«. Die Erzählungen derselben mußten somit gleichzeitig mit dem Briefe, welchen Lang (aus Eisleben) erhalten hatte, angekommen sein [1]).

---

1) Der Wortlaut des Schreibens ist folgender: Optimo Viro Domino Friderico Myconio, apud Gotham Pastori primori, in Christo suo.

Gratia et pax a Deo patre propter Christum. Acceptis literis Sabbato, mi Friderice, ex Islebio, de obitu Reuerendi et optimi patris nostri D. Doct. Lutheri, mox conuocatis Symmystis, tristissimum hoc nuncium illis significaui. Principio nobis quidem est dolendum, qui tanto interprete et Episcopo in hac calamitate destituimur, vbi periculum est, vt olim in aedibus meis D. Philippus Melanchthon dixit, quod multi sint futuri, qui velint esse Lutheri, non tantum Agricola, Pincerna et Osiander, sed et mori etc. Ah quanto moerore afficietur noster Philippus? Quis illum consolabitur? An eam gratiam habeat Pomeranus apud Philippum? Si tu bona valetudine esses, vellem te cum eo esse. Sed verum et illud quoque est, D. Doct. Luthero bene esse factum, qui ex his calamitatibus est ereptus, et huc usque non venit in manus inimicorum et hostium suorum, sed est in lectulo ac quiete in Christo mortuus. Videor mihi operae pretium facturus, si ad te Simonis Islebiensis conciniatoris Epistolam ad me perscriptam transmisero. Ego curaui vt in omnibus templis pro concione significaretur, D. Lutherum esse liberatum ex carne, et hac ratione: et illud quidem propter calumniatores, et vt fideles agant Deo pro hac organo gratias, ac orent, vt Deus custodiat Ecclesiam suam spiritumque suum ne auferat ab ea. Vale, et boni consule. Scripsi haec ad nonam in nocte diei Dominicae, 1546. Johan. Langus T.

Aus diesem Briefe geht auch noch der Umstand hervor, daß Luthers Freunde von lebhafter Furcht erfüllt waren, ihr Meister könne „in die Hand seiner Feinde" fallen. Luther selbst gab in den letzten Monaten seines Lebens dieser Besorgniß wiederholt Ausdruck, namentlich, als der Kaiser sich Sachsen näherte. Der „Reformator" wußte eben zu gut, welche Strafe das Staatsgesetz auf sein revolutionäres Verhalten gesetzt hatte.

Digitized by Google

4.

Aus dem Escorial in Spanien wird mir geschrieben:

»En el códice del Escorial: ij. V. 4 que tiene por titulo: »Relaciones de cosas sucedidas en la Christiandad desde el anno de 1510 hasta el anno de 1558,« al fol. CCLXXVIII que se encabeza: »Resolución y Memoria de cartas llegadas a la corte en Madrid fechas a diez dias de abril. 1546« se lee de Martin Lutero lo signiente:

»Martin lutero murió a los 14. de hebrero de vna enfermedad *furiosa y repentina.* dexo siete hijos y huuo en vna abadesa que avia cotorze annos que era profesa y era noble de la casa del duq de saxonia annq bastarda. pocos dios antes y murese avia escrito ona exortasiò a los principes luteranos.«

Das obige Citat ist schon mitgetheilt (nach einer Petersburger Copie) in der (protestantischen) „Zeitschrift für Kirchengeschichte" IV, S. 298, und Professor Kawerau benützt es in seinem oben besprochenen Schriftchen, um darzuthun, wie man über Luthers Tod bis nach Spanien „gelogen" habe.

Ohne Zweifel sind in den angeführten Sätzen mehrfache Ungenauigkeiten enthalten; aber die Hauptsache ist, daß darin gesagt wird, Luther sei verstorben »de vna enfermedad *furiosa y repentina,*« d. h. an plötzlicher Geistesstörung, oder, um ganz wörtlich zu übersetzen, „an einer wahnsinnigen und plötzlichen Krankheit". Diese Behauptung ist enthalten in einem Gesandtschaftsbericht vom 10. April 1546, als die „Historia" schon längst verbreitet worden war. Man sieht daraus, welchen Glauben die Staatsmänner der Arbeit des Jonas und Genossen schenkten. — Daß die Krankheit des Wahnsinns an und für sich nicht tödtlich ist, braucht nicht erst gesagt zu werden [1]).

1) Als im Jahre 1888 der Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen auf einer Reise um die Welt einen plötzlichen Tod fand, wurde amtlich berichtet, derselbe sei „in einem Anfalle von Geistesstörung über

Digitized by Google

5.

Joannes Nasus, Franciscaner und Weihbischof von Brixen (Tirol), ein Zeitgenosse Luthers (1534—1590), sagt in seiner »Quinta Centuria, das ist, Das Fünfft Hundert der Euangelischen warheit«, Ingolstadt 1570 über die „Historia" des Jonas und Genossen:

„Was die gauckl von seinem [Luthers] gebet ön wünschung alles vnglücks den Catholischn [betrifft], das ist greiflich erdichts ding, will sein derhalbn geschweigen, auff weittern Bescheid."

Einen „weiteren Bescheid" konnte ich nicht finden, vielleicht aber ist er in der nachfolgenden Stelle, welche das Capitel über Luthers Tod beschließt, enthalten:

„In dissem 1546. Jar ist in der Mark ein münchsfisch gefangen worden, mit einem schwartzen kopf, wie ein mor, als wann einer erhenckt wirdt, oder wann einem der teufel den Halss abbricht."

Die Uebereinstimmung mit den fünf Jahre später zu Paris erschienenen Angaben des Claudius de Sainctes (vergl. 4. Aufl. von „Luth. Lebensende" S. 20) ist unverkennbar.

6.

Paul Sarpi schreibt in seiner „Geschichte des Tridentinischen Concils", Frankfurt 1621, S. 162:

»Magna Patribus Tridentinis et Curiae Romanae accensa spes ejus [Lutheri] morte qui in oppugnandae Ecclesiae Romanae doctrina et ritibus, plurimarum palmarum homo fuisset, schismaticorum primipilus et novitatum architectus idque fatum, foelicem Concilio successum portendere hoc magis augurabantur, quod per Italiam secundo rumore, *multis prodigiosis fabulosisque circumstantiis comitatum* diceretur quas illi miraculo et *Numinis vindictae* tribuebant: licet ei morienti re vera non aliud acciderat, quam hominibus

Bord gefallen". — Von dem plötzlichen Ableben noch berühmterer Persönlichkeiten aus neuerer Zeit berichteten die Officiösen anfänglich, die Entseelten seien „in momentaner Geistesstörung am Herzschlage" verstorben. — Vom medicinischen Standpunkte hatten Jonas und Genossen den Fehler begangen, daß sie den sterbenden Luther immer längere Bibelsprüche hersagen ließen, je kürzer ihm der Athem geworden sein sollte.

Digitized by Google

LXIII aetatis annum agentibus (climacterico enim obierat) usuvenire solet.«

Pallavicini bestätigt in seiner Concilsgeschichte die Existenz dieser Gerüchte, ohne sie näher zu prüfen. Er erwähnt, daß „alle guten Katholiken" über den Tod Luthers erfreut waren. (Pallavicini, Geschichte des Tridentinischen Concils, deutsch von Klitsche, Augsburg 1835, II. S. 238.)

7.

Tympius (Tympe), Rector des Collegium Dettenianum zu Münster, weist in seinem »Theatrum historicum, continens vindictas divinas et praemia christianarum virtutum,« Coloniae 1614, S. 108 auf den Tod Luthers nach Bozius hin.

8.

Math. Faber, S. J., schreibt im »Opus tripartitum« Coloniae 1646, III. pap. 732: »Lutherus mane in lecto ore contorto veluti strangulatus — haud dubie a cacodaemone — latere uno vultuque denigrato, mortuus est repertus. Quis unquam Sanctorum ita mortuus est?« — Bezüglich des Leichenbegängnisses sagt er: »Adfuerunt etiam Lutheri funeri longinqui et peregrini hospites, ingens turba Cacodaemonum. Adfuit enim ingens turma crocitantium corvorum funeri supervolitans, foetido supra modum licet medio frigore et stanneo loculo corpus inclusum esset. Corvi isti ac diaboli potius pro corpore Lutheri litigarunt.«

9.

Thomas Malvenda, Ord. Praedic., sagt in seinem berühmten Werk »De Antichristo«, Lugduni 1647, Lib. XXIII. S. 234 unter Bezugnahme auf Bozius über Luthers Tod: »*Notissima* est hujus infamis mors« — ein Beweis, daß die Mittheilung des Bozius auch noch während des 30jährigen Krieges als »notissima« galt.

Digitized by Google

10.

Martin von Cochem erzählt in seinem 1690 erschienenen „Historienbuch“ den Tod Luthers in freier populärer Darstellung, aber ganz ausführlich, nach Hosius, Haren, Bozius und Sedulius, indem er hinzufügt, daß er seine Erzählung „aus bewährten Schriften“ entnommen habe [1]).

11.

Die von mir auf S. 103 der „Historischen Kritik“ als „verschwunden“ vermutheten Schriften von Christophorus Walther und Aurifaber existiren noch. Herrn Kolde ist dies entgangen. Er kann Walthers Flugschrift beziehen aus der Königlichen Bibliothek zu Berlin, die von Aurifaber aus der Breslauer Stadt-Bibliothek. Beide Schriften ergeben indeß weder pro noch contra unser thema probandum einen Anhaltspunkt [2]). Nur die Schrift des Aurifaber erlangte dadurch eine gewisse Bedeutung, daß ein Luther-Dichter des vorigen Jahrhunderts: Grosch, (Nothwendige Verthaidigung der evangelischen Kirche wider die Arnoldische Ketzerhistorie, Frankfurt und Leipzig 1745) zum Beweise der „elenden Beschaffenheit derjenigen Gemüther, welche boshaftig ausgestreuet, Luther habe sich selbst erhencket, oder sey sonst atra morte gestorben,“ außer auf die „Historia“ von Jonas ꝛc. auf folgende Stelle aus „Aurifabers (1565 edirten) Antwort auf Christoph Walthers Lästerschrift“ sich berief:

---

1) Aus Martin von Cochem stammt auch der auf S. 18 und 19 der „Historischen Kritik“ enthaltene, der „Duisburger Volksztg.“ entnommene, und in Terlindens Schrift reproducirte Bericht. Das alte Buch mit herausgerissenem Titelblatt, von welchem dort berichtet wurde, war das „Historienbuch“ von Martin von Cochem.

2) Aurifaber stritt aus Brodneid mit Chr. Walther. Beide gaben die Schriften Luthers heraus und Jeder von ihnen behauptete, die echten Worte des „Heiligen“ der Welt mitzutheilen. Sicherlich hatten sie beide Recht. Denn Luther änderte mindestens jedes Jahr seine Ansichten.

Digitized by Google

„Ich [Aurifaber] bin dem heiligen Manne, Doctori Martino Luthern, also bekant vnd verwant gewesen, daß ich kurtz vor seinem Absterben zweymal aus Wittenberg mit ihm abgereiset bin vnd auf seinen Leib gewartet hab, als er in den Wigenachten nach Mansfeld vnd das letzte mahl nach Eisleben gefahren, da er denn aus diesem Jamerthal abgeschiede vnd ich jme seine Augen zugedruckt hab vnd seiner christlichen Bekäntnis vnd Abschieds ein Zeuge bin."

Das „Zudrucken" der Augen ist natürlich weder ein Beweis für das christliche „Bekenntniß" noch für den christlichen „Abschied".

12.

Hinsichtlich der Eingriffe der Censur in die Discussion über Luthers Tod verdient erwähnt zu werden, daß das historische Gelehrten-Lexicon von Bayle-Gottsched („Histor. critisches Wörterbuch") schon im Jahre 1742 die Bemerkung machte, daß die „Bücherprüfer" Stellen, wie sie sich bei Bozius, Cornelius a Lapide ꝛc. über Luthers Tod fanden, „hätten ausstreichen sollen, falls sie nicht vor Gericht erwiesen waren."

Daß Bozius und Genossen, welche das Lexicon „sehr berühmte Scribenten" nennt, eine viel größere Garantie boten, als unbekannte und in Dogma, Moral und Geschichte unerfahrene Richter, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Aber es ist merkwürdig, daß von jenem Zeitpunkte, von 1742 an, in der That auch in katholischen Ländern die Censur nach dem oben gegebenen Rathe ihres Amtes waltete. Es begann die Periode des siebenjährigen Krieges, ihr folgte die des Josephinismus und Febronianismus und von da an verschwinden selbst objective Reproductionen aus Bozius, Sedulius ꝛc. in der deutschen katholischen Literatur. In andern Ländern hat zum Glück diese Art Bücherprüferei keinen Einfluß finden können; woher es auch kommt, daß, wie selbst Kawerau (s. oben) bemerkt, der italienische „Landmann" heute noch jedem Fremden erzählt, wie Luther

Digitized by Google

gestorben sei. Bei näherer Untersuchung würde Kawerau gefunden haben, daß nicht nur der Landmann in Italien und andern Ländern von dem Ende Luthers unterrichtet ist.

13.

Die Schrift: „Kurzer Beweißthum, daß die Lutherische, Zwinglische und Calvinische Religion nichts anderes sei, als ein aus faulen Lappen geflickter Bettelmantel," welche u. A. den Satz enthält: »Lutherus a Diabolo *suspensus* et suffocatus est,« wurde wegen der darin zugleich enthaltenen Angriffe auf Zwingli und Calvin in Zürich im Jahre 1706 öffentlich verbrannt. (Zeibich, Electa Historiae vitae et mortis B. D. Mart. Lutheri, Wittenberg 1746, S. 26.)

14.

In Eisleben schenken die Protestanten noch heutigen Tages der „Historia" keinen Glauben. Die preußische Regierung resp. die Stadt Eisleben lassen noch fortdauernd Luthers Geburts- und Sterbehaus conserviren. Das letztere findet der Leser in dieser Schrift neben dem Titelblatte abgebildet. Es steht gegenüber der Andreaskirche, in welcher Jonas und Coelius die Leichenreden hielten. Im oberen Stockwerke finden sich die beiden vier- und zweifenstrigen Gelasse, welche die „Historia" „Stüblein" und „Kammer" nennt, rechts vom Beschauer das größere, links das kleinere Zimmer. Die „große Stube", in welcher die Verhandlungen stattfanden, befand sich entweder im Paterre oder in einem andern Hause. Eine über der Thür angebrachte Tafel enthält die Inschrift: „In diesem Hause starb D. M. Luther am 18. Februar 1546." — Beim Besichtigen der Localitäten wird nun dem Fremden erklärt, Luther habe im „Stüblein" am Fenster gestanden; dort sei ihm plötzlich unwohl geworden, so daß seine Freunde ihn in die Kammer ins Bett getragen hätten, woselbst er alsbald verschieden sei. — Das widerspricht bekanntlich der „Historia". Denn nach dieser ist er im „Stüb-

Digitized by Google

lein" auf dem ledernen „Ruhebett" (Sopha) verstorben; auch weiß die „Historia" nichts davon zu erzählen, daß der plötzlich Erkrankte ins Bett getragen worden sei; sie betont im Gegentheil, daß er „ohne Handleiten" hin und her, zuletzt noch aus der „Kammer" in das „Stüblein" gegangen sei. Wohl aber hat der Diener Luthers (nach Sedulius) davon gesprochen, daß der bereits todte Luther ins Bett geschafft worden sei — ein Umstand, der — wenn auch in anderm Zusammenhange — von der „Historia" gleichfalls berichtet wird.

Es ist somit das Schlimmste, was der „Historia", welcher nach Kolde, Köstlin ꝛc. nicht nur die Protestanten, sondern auch die Katholiken Glauben geschenkt haben sollen, begegnen kann, daß sie in Luthers eigenem Sterbehause bis zur Stunde noch Lügen gestraft wird.

15.

In der Dresdener Bildergallerie findet sich heute noch das Original oder die Copie des Bildes, welches nach der „Historia" von Lucas Fortennagel gemalt worden war. (Vergl. Großer Katalog der Gallerie Nr. 1955, S. 620.) Auf der linken Seite des Halses ist ein dunkler Punkt deutlich wahrnehmbar, welcher durch die Schattirung nicht geboten ist. Ueberhaupt wirkt das ganze Gemälde, das ja sehr naturgetreu sein mag, äußerst abstoßend und ist es unbegreiflich, wie man dasselbe am genannten Orte ausstellen konnte [1]).

1) Auch zahlreiche Freunde von mir haben denselben Eindruck empfangen. Einer derselben schreibt mir darüber: „Gleich als ich das Bild zum ersten Male sah, machte es auf mich den Eindruck hominis strangulati. Der Gesichtsausdruck ist von unbeschreiblicher Häßlichkeit und zeigt eine Verzerrung und Anspannung der Gesichtsmuskeln, die durch einen Schlagfluß nicht erklärlich sind."

Es giebt keinen größeren Gegensatz, als wenn man in der Dresdener Gallerie dieses Lutherbild neben Rafaels Sixtina stellt. Auch das ist bezeichnend, daß letzteres Gemälde zu derselben Zeit entstand, als Luther seine von Geistesstörung resp. Besessenheit dictirten Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug.

Digitized by Google

Man wagte endlich, die Aussage von Luthers Diener zu commentiren.

In den beiden vorausgegangenen Schriften habe ich des Nähern nachgewiesen, daß keiner der Autoren, welche zur Rechtfertigung Luthers, speciell zur Rechtfertigung seines Endes, das Wort ergriffen hatten, es gewagt hatte, seinen Lesern mitzutheilen, daß die Version, welche sie bei Bozius bekämpften, von Luthers eigenem Diener herrührte und daß sie das bei Sedulius gegebene Document gänzlich ignorirten.

Erst im Jahre 1726 erschien ein Buch, betitelt: „Cyprian, Schutzschrift vor die Reformation, Frankfurt, Weidmann, 1726", in welchem man S. 874 ff. einen hierauf bezüglichen Passus findet.

Der Verfasser beschäftigt sich mit drei „Apostaten", mit Wizel, Agricola und Staphylus.

Bezüglich des letztern sagt er:

„Friderico Staphylo hatte Lutheri Brodt ebenfalls lange gut geschmecket, immassen er denn, nach der Papisten weitläufftigem Bericht sein Schüler und Diener gewesen, den er geraume Zeit also um und neben sich gehabt, daß er als ein Zeuge, der es mit Augen gesehen, erzehlen können, wie jetzt gedachter sein Lehrer aus einem Meißnischen Mägdlein [Scripsit postea, qui tunc interfuit eius discipulus, Fridericus Staphylus. Spondanus an. 1545. n. XI.] den Teufel treiben wollen, aber sehr zu kurtz kommen sey. [Delrio dispu. mag. Lib. III. Part. I. qu. VII. Sect. I. edit an. 1617. Moguntiae p. 429. Narrat historiam oculatus testis, tunc Lutheri seruator (seruitor) Staphylus]. Kein anderer, als dieser *Staphylus* ist es wohl, von welchem

Digitized by Google

Cornelius a Lapide schreibet: „In Wahrheit, daß sich Lutherus des Nachts selbst erhencket, hat hernach sein Famulus bejahet, als er Catholisch worden.“ [Commentar. in epp. canonicas p. 378.] Staphylus gedencket jedoch von Lutheri Selbst-Mord nichts in seinen Läster-Schrifften, wiewohl er schreibet: „Ich hab zu Wittenberg zehn Jahr um mein Geld gezehret und studirt, Lutherum, Melanchthonem, uñ etliche andere gehöret. [Im Nachdruck zur Verfechtung des Buchs vom rechten Verstand des göttlichen Worts, f. 28. a.] Aber zu geschweige, daß Staphylus nach Lutheri Tod Professor der Evangelischen Religion zu Königsberg in Preußen worden, und einige Jahr verblieben ist: welches er nicht würde gethan haben, wenn er seine von Luthero und denen Evangelischen nachmahls ausgesprengte Erzehlungen vor wahr gehalten, und dabey ein gewissenhaffter Mann gewesen; so sollten vernünfftige Leute bey diesem eintzigen Zeugen wohl an die Billigkeit des erbahren und klugen Heyden, Q. Scaevolae, gedencken, welcher zwar vor Gericht sein Zeugniß wider einen Angeschuldigten abgeleget, aber beym Abtritt ausdrücklich bedungen: so dann müsse man ihm erst glauben, wenn auch andere seine Aussage bekräfftigen würden: Weil es eine Sache von dem schlimmsten Exempels sey, eines eintzigñ Menschñ Zeugniß zu glauben.“ [Valerius Mar. lib. IV. cap. I. n. XI. Quoniam vnius testimonio aliquem credere pessimi esset exempli.]

Man kann absehen davon, daß der Autor nur von einem „eintzigen“ Zeugen spricht und bewußt oder unbewußt wieder die Thatsache ignorirt, daß schon bald nach Luthers Tod die Prediger nicht nur in Eisleben, sondern auch in Wittenberg, Erfurt ꝛc. sich gegen eine Menge „Verleumder“ zu wahren hatten, welche ebenso aussagten, wie dieser „eintzige“ Zeuge.

Man muß schon zufrieden sein, daß endlich einmal ein protestantischer Schriftsteller vom Diener Luthers zu reden wagt.

Aber wie ist seine Argumentation beschaffen? Er stößt selber um, was er behauptet. Er weist direct und indirect nach, daß Staphylus nicht der Urheber jener Aussage gewesen sein kann.

Digitized by Google

Indeß wie kam er zu seiner Behauptung?

Es ist nur anzunehmen, daß er sich durch nachfolgende Stelle aus Joh. Friedrich Mayers „Unsterblichem Lutherus", Hamburg 1698, (S. 92) hat verleiten lassen:

„Staphylus, der rechte Judas unter denen Schülern des seeligen Lutheri, von deme man nachfolgende Reimen zu unserer Väter Zeiten im Munde führte:

Staphyl vorerst ein Lutherisch Mann,
Hernach nam er das Papstthumb an;
Belog die wahre Religion
Damit er hatte Gnuß und Lohn!

Dieser gottlose Lästerer gab für: Lutherus habe den Strick ergriffen und sich selbst erhencket (ap. Bozium de Signis Ecclesiae Lib. 23. p. m. 1206 cui junge 1181) welche boßhafte Lügen der Jesuit Cornelius a Lapide auffgenommen."

Da Mayer, wie sich aus dem genauen Citat ergibt, den Bozius selbst eingesehen hat, so scheint er allerdings den Professor Staphylus für den von Bozius erwähnten »familiaris« gehalten zu haben. Aber Staphylus war bei Luthers Tod nicht mit in Eisleben, wenn er auch erst im Jahre 1546 Professor in Königsberg wurde, von wo er zur katholischen Kirche zurückkehrte.

Schlimmer liegt dagegen die Sache, wenn Staphylus mündlich — in seinen Schriften schwieg er darüber, wie Cyprian zugab — den Tod Luthers nach Art des Dieners behauptet hat und dies scheint in der That der Grund zu der von Mayer begangenen Verwechselung gewesen zu sein. Daß Staphylus in seinen spätern (zu Ingolstadt erschienenen) Schriften aus Rücksicht auf seine früheren persönlichen Beziehungen nichts über das traurige Ende Luthers verlauten ließ, ist erklärlich.

Der Diener, dessen Erklärung später Sedulius im Wortlaut veröffentlichte, ist selbstverständlich eine andere Persönlichkeit, als Staphylus. Mayer scheint den Bericht bei Sedulius nicht gekannt zu haben.

Digitized by Google

Eine Aeußerung Döllingers.

Döllinger sagt bekanntlich in seiner „Skizze“ über Luther:

„In solcher Stimmung [in Rath- und Muthlosigkeit] ereilte ihn der Tod am 22. [17. oder 18.] Februar 1546 zu Eisleben, wohin er, um einen Streit der Grafen von Mansfeld zu schlichten, gekommen war.“

Schon diese rein objective Darstellung hat einen Luther-Dichter in Harnisch gesetzt. Obgleich man ein großes Buch darüber schreiben kann, daß Luther das ganze letzte Jahrzehnt seines Lebens, sobald er nüchtern[1]) war, in beständiger Rath- und Muthlosigkeit zubrachte, so muß es protestantisches Geschichts-Dogma bleiben, daß Luther in anderer Gemüthsverfassung, als er selbst sie beschrieben, verschieden sei.

Dem gegenüber unternahm es der damalige Erlanger „Schriftforscher“ Hofmann, eine Travestie auf Paulus zu schreiben, worin ein carrikirtes Gesammtbild des Apostels gezeichnet werden sollte, entsprechend dem angeblich carrikirten Bilde, welches Döllinger von Luther gemalt.

1) Man liest in »Ambrosii Catharini Politi Senensis Episcopi De consyderatione et judicio praesentium temporum,« Mainz 1548 lib. I.: »Narrant mihi uiri fide dignissimi, de Luthero, quod aliorum nuptias saepenumero sua praesentia honorans, puellarum admiscebatur choreis et ipse restim forsan ductitans. Certe ajunt illum sic aliquando uino madidum e conuiuijs et eneruatum inde recessisse, ut necesse fuerit ebrium hac atque illac collabentem, *super hominum ulnas deponi domumque reduci.* O. Theologum dignum certe qui doceat mundum!«

Digitized by Google

Professor Kolde hat die Pause, welche zwischen der Herausgabe seiner beiden Selbstmord-Broschüren lag, dazu benützt, um einen Neu-Abdruck der Hofmann'schen Arbeit zu veranstalten[1]). Ich werde deshalb nicht mit ihm streiten. Eine Travestie in einem wissenschaftlichen Kampfe verurtheilt sich in sich selbst.

Viel wichtiger ist mir eine mündliche Aeußerung Döllingers über Luthers Ende aus früheren Jahren, die mir soeben ein ehemaliger Freund Döllingers mittheilt.

Derselbe schreibt, daß, als Döllinger einstmals von einer Reise aus Karlsruhe zurückkehrte, wo er in der dortigen Bildergallerie das Gemälde: „Luther im Todtenhemde" gesehen, geäußert habe, dasselbe zeige einen „so frappanten Ausdruck der Verzweiflung, daß man von dem Ende des Mannes Alles glauben könne[2])."

Auch aus andern Aeußerungen Döllingers war zu schließen, daß ihm die Berichte über die näheren Umstände, unter denen Luther verschieden, bekannt waren, daß er sie aber aus Opportunitäts-Gründen nicht veröffentlicht hat[3]).

---

1) Paulus, eine Döllinger'sche Skizze. Erwiderung auf Döllinger's Lutherskizze von Dr. Hofmann. In zweiter Auflage von Dr. Kolde. Erlangen 1890.

2) Das Bild bringt in der That einen äußerst abschreckenden Eindruck hervor. Es führt gegenwärtig die Nummer 121 und ist im Kataloge als zu den Producten der „Werkstatt des L. Cranach" gehörig verzeichnet. Es ist ähnlich dem oben (S. 45) beschriebenen Dresdener Bilde; nur ist hier die Physiognomie noch widerlicher als dort; dagegen ist in Karlsruhe der Hals ganz durch den Kragen des Todtenhemdes bedeckt, während auf dem Bilde zu Dresden fast die Hälfte des Halses frei liegt.

3) Vor Allem sollte freilich ein Historiker keine Opportunitäts-Rücksichten kennen. Döllinger hat es allerdings fertig gebracht, in seinem letzten Jahrzehnt ein Lebensbild von Luther zu zeichnen, welches im directen Gegensatz zu seinen früheren fünfzigjährigen Arbeiten steht. Bei dieser Leistung kann es wohl nicht Wunder nehmen, wenn er früher der Frage über Luthers Tod aus dem Wege gegangen war.

Digitized by Google

Eine Aeußerung Janssens.

Von Janssen hieß es vor einigen Jahren, er habe, nachdem er sein „zweites Wort an seine Kritiker“ veröffentlicht, erklärt: daß, wenn ihn die Protestanten noch weiter provociren würden, er kein Bedenken mehr tragen würde, der Mit- und Nachwelt umständlich zu erzählen, wie Luther gestorben sei.

Diese Mittheilung klang aus innern Gründen wahrscheinlich und da sie von Solchen ausging, welche mit Janssen im persönlichen Verkehr standen, so war sie erst recht glaubhaft.

Trotzdem fragte ich nach Erscheinen meiner Schrift über „Luthers Lebensende“ noch einmal bei Janssen an, ob sich die Sache in der That so verhalte und wie er überhaupt zu der aufgeworfenen Frage sich stelle.

Er antwortete resp. ließ antworten, daß er jene ihm zugeschriebene Aeußerung nicht gethan habe, auch scheine ihm die Behauptung von Luthers gewaltsamen Ende nicht genügend begründet, weil schon im Jahre vor Luthers Tod unrichtige Nachrichten darüber von Italien aus verbreitet worden seien.

Was diese 1545 angeblich von „katholischer“ Seite „aus Italien“ ausgesprengte Nachricht über Luthers Ableben anlangt, so habe ich hinlänglich nachgewiesen (vergl. noch oben S. 6 und flgd.), daß das Gerücht von protestantischer Seite,

Digitized by Google

falls nicht von Luther selbst[1]), ausgestreut wurde, um dem Protestantismus zu nutzen und das sich sammelnde Concil. von Trient zu verdächtigen. Auch habe ich oben noch einmal des Nähern dargethan, daß das betreffende Schriftstück, durch welches man das Gerücht beglaubigen wollte, selbst äußerlich mehr als ein Symptom des Falsificates aufweist.

Ein anderes Moment gegen die Stichhaltigkeit meiner Argumentation hatte Janssen nicht vorgebracht; im Gegentheil hatte er die Freundlichkeit, mich noch auf eine neue Quelle aufmerksam zu machen. Ich statte ihm dafür meinen besonderen Dank ab.

---

1) Eine Darstellung der Intriguen Luthers sowie andererseits der Widersprüche, in welche er sich in lucidis intervallis mit seinen in der Raserei gesprochenen oder geschriebenen Sätzen verwickelte, würde Gegenstand einer besonderen Arbeit sein.

Digitized by Google

Luthers Selbstmord.

Eine Geschichtslüge P. Majunkes

beleuchtet

von

Theodor
D. Th. Kolde,
ord. Prof. der hist. Theologie in Erlangen.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Erlangen und Leipzig.

Andr. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachf. (G. Böhme).

1890.

Digitized by Google

Druck von C. Th. Jacob in Erlangen.

Digitized by Google

Vorwort zur dritten Auflage.

Ueber Erwarten schnell ist eine dritte Auflage nötig geworden. Das läßt die erfreuliche Thatsache erkennen, daß auch die gebildeten Kreise aus ihrer hergebrachten Gleichgültigkeit herauszutreten anfangen. Und es ist in der That hohe Zeit, daß man sich darauf besinnt, daß es sich im Kampfe um die historische Wahrheit um ein hohes, jedermann angehendes Gut handelt und daß es eine thörichte und verderbliche Vornehmthuerei ist, die nur der Korruption in die Hände arbeitet, wenn man den römischen Geschichtslügen gegenüber bemerkt, solche Dinge müßte man unbeachtet lassen, sie seien zu albern, um eine Widerlegung zu verdienen. Das letztere mag in gewissem Sinne wahr sein, aber es handelt sich auch viel weniger darum zu widerlegen, als zu zeigen, was man dem deutschen Volke als historische Wahrheit zu bieten wagt und wie man das fertig bringt. Und soll man solche Dinge unbeachtet lassen, wenn sie sogar in die Schulen eindringen, wenn, wie dies an vielen Orten geschehen, die Protestanten deshalb öffentlich verhöhnt werden, wenn man dem Papste unter deutlichem Hinweis auf Majunke (Vgl. Bamberger Volksblatt 1890 Nr. 24) bereits Gaben opfert und Majunkes Schmähschrift, wie in Bamberg, sogar schon in den Arbeiterkreisen gefunden wird? Da gilt es, öffentlich Protest einzulegen und in aller Ruhe auch die Gemeinden zu belehren, wozu meine Schrift das nötige Material liefern wird. Und dazu soll helfen, wer da kann.

Es mag schlimm sein, daß die Schandlitteratur des 16. u. 17. Jahrhunderts von den Römern wieder ausgegraben wird und man sich ernsthaft damit beschäftigen muß, aber fast nicht minder bedauer-

Digitized by Google

lich ist die Beobachtung, wie weit es der Terrorismus der Ultramontanen bereits gebracht hat, daß z. B. evangelische Buchhändler in Städten mit vorwiegend römischer Bevölkerung eine gegen einen Führer des Ultramontanismus gerichtete wissenschaftliche Streitschrift zu vertreiben Anstand nehmen, und selbst ein so großes, wie man weiß, sonst so unabhängiges, allseitig geachtetes Blatt wie die freiconservative Schlesische Zeitung ein von der Verlagshandlung eingesandtes Inserat über das Erscheinen meiner Schrift nur dann annehmen wollte, wenn der Name des Herrn Majunke daraus gestrichen würde. Vielleicht werden diese abgenötigten Bemerkungen darüber aufklären, wo wir uns bereits befinden.

Die vorliegende Auflage hat eine Reihe nicht unwesentlicher Erweiterungen erfahren, die teils im Interesse des größeren Leserkreises wünschenswert waren, teils auch durch die von Majunke in der zweiten und dritten Auflage gemachten Zusätze nötig wurden. Anderes konnte ich erst jetzt beifügen, weil mir früher die Litteratur dazu fehlte, so den auf S. 25 beigebrachten Nachweis, daß Majunke es fertig gebracht hat, eine häßliche Auslassung, die ein bereits 1522 gestorbener Mann über Hutten gemacht hat, als eine solche hinzustellen, die von dem betreffenden Autor im Todesjahre Luthers über diesen gemacht und von der Mehrzahl der Protestanten geglaubt worden sei. Diese Quellenbenutzung kann wohl kaum überboten werden. —

Erlangen, den 4. März 1890.

D. Th. Kolde.

Digitized by Google

Es ist eine bekannte Thatsache, daß namentlich seit dem Lutherjubiläum der Haß der Ultramontanen Deutschlands gegen Alles, was mit der evangelischen Kirche zusammenhängt, einen Grad erreicht hat, wie kaum jemals zuvor, nicht minder, daß derselbe durch das berühmte päpstliche Breve Saepenumero vom 10. August 1883, in welchem der „Friedenspapst" zum Kampfe gegen die moderne Geschichtsschreibung auffordert und damit diejenige der jungkatholischen Schule unter Janssens Führerschaft sanktioniert, eine neue Richtung bekommen hat. „Man kann heute mehr als je die Behauptung aufstellen", hatte der Papst in Bezug auf die heutige Geschichtsschreibung erklärt [1]), „die Kunst der Geschichtsschreibung sei eine Verschwörung gegen die Wahrheit", und hatte es als hochwichtig bezeichnet, der „dringenden Gefahr um jeden Preis" entgegenzutreten. Das hat einen gewaltigen Eindruck gemacht. In schier unzähligen Schriften, in Prosa und Dichtung, sucht man nunmehr die evangelische Kirche und ihre Geschichte auf angeblich historischem Wege zu bekämpfen, und zwar nach dem Urteile aller Nichtultramontanen gerade in der Weise, die der Papst in jenem Breve den Protestanten vorzuwerfen für passend fand: „Indem die alten Anschuldigungen immer wieder in Umlauf gesetzt werden, schleicht sich die freche Lüge ebenso in dickbändige Compilationen, wie in kleine Broschüren, ebenso in die flüchtigen Blätter der Tagespresse, wie in die verführerischen Darstellungen des Theaters ein. Nur allzu zahlreich sind diejenigen, welche das Andenken der Vergangenheit zur Handlangerin ihrer Schmähungen machen möchten".

Die neueste Leistung [2]) hat Herrn P. Majunke, den streitbaren

1) Ich citiere nach der Uebersetzung in den „Geschichtslügen. Eine Widerlegung landläufiger Entstellungen ꝛc." Paderborn 1887 Vorwort S. V ff.

2) Luthers Lebensende. Eine historische Untersuchung von Paul Majunke. Mainz 1890.

Digitized by Google

früheren Redakteur der „Germania", jetzigen römischen Pfarrer in Hochkirch bei Groß-Glogau zum Verfasser. Sie soll den Beweis dafür bringen, was er in seiner Geschichte des Kulturkampfs [1]) schlechtweg als Thatsache hingestellt hat, „daß Luther durch Selbstmord, durch Erhängen am Bettstollen geendet", was selbst seine Anhänger ihm auf sein Wort hin nicht glauben wollten. Glücklicherweise läßt er uns auch die inneren Motive zu seiner „historischen" Arbeit erkennen.

„Da man auf protestantischer Seite nicht müde wird, immer von Neuem die gehässigsten Geschichtslügen gegen die Katholiken auszugraben, — erst in der jüngsten Zeit sprachen die Anhänger des „Evangelischen Bundes" wieder von den „schlechten Päpsten", vom „römischen Uebermuth", von „römischer Tücke" (des bei den „Thümmeleien" verübten Unfugs gar nicht zu gedenken) — so mögen in specie den Mitgliedern jenes „Bundes" im Nachfolgenden aus der Geschichte ihrer „Kirche" einige Blätter gewidmet werden, die keine Geschichtslügen, auch keinen Uebermuth und keine Tücke enthalten, die man aber in der protestantischen Literatur zu entfernen oder zu übertünchen pflegt." (S. 3 f.)

Also die Anhänger des Ev. Bundes haben neuerdings wieder von „römischem Uebermut und römischer Tücke", ja sogar von „schlechten Päpsten" gesprochen! Wer der Frevler gewesen sein mag, weiß ich nicht, wage es aber doch nicht zu bestreiten, wenn ich auch sagen muß, daß im lieben deutschen Reich, in dem man mit den Ultramontanen so schön thut, wo diese ungestört gegen die evangelische Kirche und ihre Heroen die gemeinsten Dinge drucken und schreiben dürfen, während die Protestanten, wenn sie mit den Worten ihrer Bekenntnisschriften gegen die römischen Greuel sich aussprechen, in Gefahr kommen mit dem Strafrichter in Konflikt zu geraten — daß jemand heutzutage in Deutschland noch den Mut hat, von „schlechten Päpsten" zu sprechen, das ist allerdings so exorbitant, daß einem früheren Germaniaredakteur der Zorn ins Gesicht steigen kann. Flugs muß er sich hinsetzen, nicht etwa um zu erweisen, daß die Päpste immer die reinen Engel gewesen sind, sondern um den Protestanten an einem Beispiel zu zeigen, was sie des weiteren an

1) P. Majunke, Geschichte des Culturkampfes. Wohlfeile Volksausgabe. Paderborn 1890 S. 3.

Digitized by Google

„Repressalien" zu erwarten haben, wenn sie auch fernerhin wagen sollten, eine andere Meinung zu haben als Herr Majunke und die Seinen [1]).

Und jetzt soll es den Protestanten ans Herz gehen. Man soll erfahren, was ein römischer Priester alles vermag — sogar Luther nach 350 Jahren zu selbstmorden, ohne Zweifel ein Meisterstück. Allerdings ist dasselbe nicht einmal neu, und Majunke hat nicht einmal das Verdienst, die herrliche Geschichtslüge zuerst ausgegraben zu haben.

Bereits der Feuilletonist der Germania, Herr Gottlieb, wußte in seinen Hamburger Briefen [2]) davon zu erzählen, noch mehr die Duisburger Volkszeitung, mit welcher schon Pastor Terlinden deshalb im Streite gelegen [3]). Das Neue ist nur dies, daß, während die bisherige „Polemik zu keinem sicheren Ergebnis führen konnte, weil man auf beiden streitenden Theilen die einschlägigen **Quellen** nicht aufzufinden vermochte", Dr. Majunke diese Quellen nun zu Tage fördert. So berichtet der Prospekt des Verlegers vom 21. Dez., der mich in einige Spannung versetzte. Denn obwohl ich mir einbilde, von den Quellen zur Geschichte Luthers und der Reformation Einiges zu kennen, war mir doch bisher zwar manche römische Schmähung späterer Zeit, aber niemals etwas, was wie eine „Quelle" aussah, vorgekommen, woran etwa der ja längst be-

---

1) Vgl. die fürchterliche Drohung S. 37: „Wir halten es an der Zeit, unsern unruhigen Gegnern zu eröffnen, daß, wenn sie ihr confessionelles Gehetze gegen den katholischen Glauben und gegen die kirchenpolitischen Rechte, welche sich die Katholiken nach den schwersten Opfern endlich wieder zurückerobert haben, nicht einstellen, man leicht versucht sein könnte, einmal Repressalien zu üben, und dem staunenden Volke ein ganz naturgetreues Lutherbild vor Augen zu führen, wie es von katholischer Seite infolge von — vielleicht übertriebener — Rücksichtsnahme auf protestantische Zeitgenossen seit 200 Jahren nicht mehr geboten worden ist."

2) Gottlieb, Hamburger Briefe. Berlin 1883 S. 362 ff. Der Verfasser setzt aber hinzu, was Majunke bei seinem Citat in der Geschichte des Kulturkampfes S. 3 seinen Lesern verheimlicht: „Was mich betrifft, so lege ich auf diese Erzählung kein Gewicht."

3) Vgl. die treffliche kleine Schrift, H. Terlinden, Luthers Tod. Ein Schutz- und Trutzwort wider seine Verlästerer. Fünfte Aufl. Duisburg 1887.

Digitized by Google

kannte lebhafte Wunsch der Römlinge, Luther auf eine schmähliche Weise sterben zu sehen, hätte anknüpfen können. Ich erwartete deshalb eine gewaltige Rabulisterei und die kleinen Fechterkünste, die ich in meiner Beurteilung Janssens zur Genüge charakterisiert habe [1]). Aber nichts von alledem. Diese „historische Untersuchung" enthält die bodenloseste Beweisführung, die man sich denken kann, und hätte der Verfasser nicht selber verraten, daß er die Absicht hat, damit die noch immer nicht mundtot gemachte evangelische Wahrheit zum Schweigen zu bringen, so wäre sie nicht zu begreifen. Käme seine Schrift in der That nur in „wissenschaftliche Kreise", für die sie bestimmt sein soll, so wäre es wirklich nicht nötig, sich mit ihr zu beschäftigen. Sie würde sehr bald den Weg des meisten Papieres gehen. Indessen soll Herr Majunke doch nicht glauben, daß wir uns vor seinen Drohungen fürchten; und wie widerwärtig es auch sein mag, seine Zeit mit solchen Dingen vergeuden zu müssen, scheint es in diesem Falle doch nicht richtig, zu schweigen. Denn der frühere Germaniaredakteur wird dafür gesorgt haben, daß die Resultate seiner Quellenforschungen, die er schon früher, als er die „Quellen" noch nicht kannte, als positive Wahrheit verkündete, durch die gutgeschulte Kaplanpresse die nötige Verbreitung finden, und auch manches andere Blatt, welches Freude am Schmutz und Klatsch hat, wird sich das saubere Anekdötchen von Luthers Erhängen nicht entgehen lassen. Zuletzt müssen auch die evangelischen Blätter davon Notiz nehmen. Und nicht alle sind in der Lage, das wirkliche Quellenmaterial zu übersehen. Worauf aber diese Art Geschichtsschreibung spekuliert, das sind die kleinen Geister, die mehr an der Person als an der Sache zu hängen pflegen. Weil man der Sache nicht beikommen kann, versucht man die Person verächtlich zu machen, um damit die Ehrfurcht vor der Sache, die sie vertreten, aus dem Herzen zu reißen. Und da es noch immer gutmütige Leute giebt, die sich nicht denken können, daß man zur größeren Ehre der römischen Kirche einfach etwas erlügen kann, wird man die Frage aufwerfen, was eigentlich daran wahr ist, oder wird wenigstens wissen wollen, wie es möglich war, so etwas zu schreiben. Was an der Sache wahr ist, kann ich allerdings nicht angeben, denn daran

1) Vgl. Theolog. Literaturzeitung 1882 Nr. 22 u. 23.

Digitized by Google

ist nichts wahr, aber, wie man imstande gewesen ist, so etwas zu behaupten, und wie man es behauptet hat, wie Herr Majunke Luther zum Selbstmörder gemacht hat, das soll, wie wenig es auch meiner Neigung entspricht, in eine derartige Polemik einzutreten, gründlich beleuchtet werden, und Herr Majunke soll sich nicht darüber beklagen dürfen, daß seine Blätter „übertüncht" würden, — worauf es solchen Gegnern gegenüber ankommt, ist, ihre Kampfesweise zu möglichst allgemeiner Kenntnis zu bringen, und das soll geschehen.

Daß es mir gelingen könnte, den Verf. selbst zur Anerkenntnis der Wahrheit zu bringen, wage ich allerdings nicht zu hoffen, denn wer in seinem Haß gegen Luther und die evangelische Kirche so weit gekommen ist, daß er sogar, um Luther die Ehre abzuschneiden, zu Quellenfälschungen schreitet, für den existiert die geschichtliche Wahrheit nicht. Ich bin mir bewußt, damit eine schwere Anklage zu erheben, aber ich werde sie erweisen, und dieser Punkt soll erst erledigt werden, ehe wir der Hauptfrage näher treten.

Wie weiter unten noch näher besprochen werden wird, hat M. das lebhafte Interesse, eine bereits ein Jahr vor Luthers Tode zuerst in Italien erschienene Schrift, die Luther vom Teufel geholt werden läßt, für untergeschoben zu erklären, ja steht nicht an, Luther selbst als den Autor zu bezeichnen. Um dies glaublich zu machen, wird S. 24 darauf hingewiesen, „daß der Reformator oft nach dem Grundsatz handelte, daß der Zweck die Mittel heilige" und „insbesondere der Meinung war, ad Papatum decipiendum omnia licere"[1]).

1) „Zur Täuschung des Papsttums sei Alles erlaubt." So schrieb Herr Majunke in der 1. Aufl. Dagegen hat er, wahrscheinlich durch einen wohlwollenden Freund gewarnt, das lat. Citat in der 2. Aufl. S. 26 stillschweigend gestrichen und schreibt statt dessen, „der von Intriguen durch und durch zusammengesetzt war." Dadurch wird natürlich die in der ersten Auflage vorgenommene Fälschung, die einstweilen ihre guten Früchte getragen haben wird, nicht aus der Welt geschafft, und konnte ich nur dann daran denken, den auf diese ganze Sache bezüglichen Abschnitt meiner Schrift in der vorliegenden Ausgabe fortzulassen, wenn Majunkes Wahrheitsliebe ihn veranlaßt hätte, sein Unrecht einzugestehen, oder wenigstens eine annehmbare Entschuldigung vorzubringen. Statt dessen macht er die Sache fast noch schlimmer, denn den Satz, „daß der Reformator oft nach dem

Digitized by Google

Um nicht sofort entdeckt zu werden, unterläßt es der Autor, den Fundort dieser Stelle seinen Lesern mitzuteilen. Bei dem Vielen, was Luther geschrieben, kann man lange suchen, bis man eine einzelne Stelle findet, und unterdessen ist die Behauptung als erschreckliche Wahrheit ins ganze Land getragen. Glücklicherweise werden wenigstens die Lutherforscher die Stelle kennen, die Jener im Auge hat, und die ultramontanen Historiker haben selbst dafür gesorgt, daß wir sie ja nicht vergessen. Majunke kann, das muß als bewiesen gelten, bis er eine andere Stelle nachgewiesen hat, nur eine Stelle aus dem Briefe Luthers an Joh. Lang in Erfurt vom 18. Aug. 1520 gemeint haben. Joh. Lang scheint dem Freunde gegenüber Bedenken wegen des scharfen Tones in der Schrift „an den Adel deutscher Nation" geäußert zu haben. Und Luther erkennt die Schärfe seiner Schrift und das Ungestüm seines Vorgehens an und fährt dann weiter unten fort: Nos hic persuasi sumus papatum esse veri et germani illius Antichristi sedem, in cuius deceptionem et nequitiam ob salutem animarum nobis omnia licere arbitramur[1]). Das ist natürlich, wie jeder Tertianer weiß, zu übersetzen: „Wir sind hier der Ueberzeugung, daß das Papsttum der Sitz jenes wahren und echten Antichrists ist, gegen dessen Täuscherei und Nichtswürdigkeit uns um des Heiles der Seelen willen, wie wir glauben, alles erlaubt ist (nämlich was diese Nichtswürdigkeit ans Licht bringen kann, wäre es selbst ein so scharfes Schreiben wie Luthers Buch).

Diese Stelle hat in den letzten Jahren eine Geschichte bekommen[2]). Janssen (deutsche Geschichte II, 107) übersetzte: „Wir halten dafür, daß uns zur Hintergehung und zum Verderben desselben, um des Heiles der Seelen willen Alles erlaubt ist." Das war zwar, wenn nichts Anderes, ein etwas starker Schnitzer für einen Frankfurter Gymnasialprofessor, aber bisweilen schläft auch

---

Grundsatz handelte, daß der Zweck die Mittel heilige", läßt er stehen, obwohl er jenes Citat, was doch wohl dazu dienen sollte, jenen Satz einigermaßen glaublich erscheinen zu lassen, aufgeben mußte.

1) De Wette, Luthers Briefe I, 478. Enders, Luthers Briefwechsel II, 461.

2) Vgl. W. Walther, Luther im neuesten röm. Gericht. II. Heft. Halle 1886 S. 2 ff.

Digitized by Google

der gute Homer, und was Janssen sich erlaubt hatte, durften sich die kleinen Geister und Pamphletisten natürlich erst recht erlauben. So nahmen denn der Konvertit Evers, der Verfasser der Hamburger Briefe, Gottlieb, der römische Lutherbiograph Hermann, der Domkapitular Röhm in Passau u. a. ohne Weiteres diese Uebersetzung auf [1]). Evers hatte wenigstens den Mut, auf Vorhalten sein „Versehen" anzuerkennen. Nicht so der Passauer Domherr, der sich fortwährend über den Ton der protestantischen Polemik beschwert und es trefflich versteht, die entrüstete Unschuld zu spielen, während er in seinen aus Citaten, namentlich Zeitungsausschnitten zusammengesetzten Schriften Schmähungen über Schmähungen gegen die evangelische Kirche häuft [2]) und es auch an Denunziationen nicht fehlen läßt [3]). Er will die Frage, „welche Uebersetzung die richtige sei, vor den unparteiischen Richterstuhl der Philologen bringen und dessen Entscheidung geduldig abwarten" [4]). Man muß sich wundern, daß er und seinesgleichen, die doch sonst Alles katholisieren, noch nicht auf den glücklichen Einfall gekommen sind, eine unfehlbare specifisch

---

1) Vgl. ebendaselbst.

2) Vgl. Röhm, Grobe Unwahrheiten von und über Luther besprochen. Hildesheim 1884. Confessionelle Lehrgegensätze. 1883—86 und neuerdings: Zur Charakteristik der protest. Polemik. Hildesheim 1889. Vgl. bes. S. 49. Was es mit dem abgeleugneten, S. 61 als „Kalauer" bezeichneten Satz Tetzels: Sobald das Geld im Kasten klingt ꝛc. für eine Bewandtniß hat, hat kürzlich Kawerau in Freundschaftl. Streitschriften Nr. 20 nachgewiesen.

3) Folgende freundliche gegen drei schon verstorbene Mitglieder der Erlanger theologischen Fakultät (die einen Artikel mit Bemerkungen über das Dogma vom 8. Dez. 1854 in die Zeitschrift für „Protestantismus und Kirche" 1855. 30, 222 f. aufgenommen hatten) gerichtete, freilich etwas verspätete Denunziation dürfte ein weitergehendes Interesse verdienen: „die citierten Sätze finden sich in der „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche" herausgegeben von Thomasius, Hofmann und H. Schmid, Professoren der Theologie zu Erlangen. Der einfachste Anstand, die Rücksicht auf den Großmeister des Georgi-Ritterorden, dem sie ihr Amt verdanken, hätte die genannten Theologen abhalten sollen, jenen ebenso albernen als rohen Artikel in ihr Organ aufzunehmen, in welchem sich solche Sätze finden." Röhm, Conf. Lehrgegensätze III, 1886 S. 668.

4) Confessionelle Lehrgegensätze I. 1883 S. I (am Ende des Bandes).

Digitized by Google

katholische Grammatik der lateinischen Sprache herauszugeben, mit Regeln, wie lateinisch Geschriebenes zum Besten der römischen Kirche und zum Schaden des Protestantismus ausgelegt werden kann. Janssen hat zwar in den späteren Auflagen jene Uebersetzung nicht wiederholt, aber der Wahrheit nicht die Ehre gegeben, sondern unter Auslassung der Worte deceptionem et nequitiam die neue Uebersetzung in eine Form gekleidet, mit der er den früheren Sinn verbinden kann. Mit Anerkennung der richtigen Uebersetzung würde freilich ein Paradestück in der Polemik gegen Luther fortfallen. Da ist denn Herr Majunke doch viel konsequenter [1]). Luther muß sich in jesuitischer Weise ausgelassen haben, und da mit einer falschen Uebersetzung nichts mehr zu machen ist, wird gleich das Original gefälscht. Luther schreibt, wie ich wiederhole: in cuius (sc. papatus) deceptionem et nequitiam omnia licere. Herr Majunke berichtet seinen Lesern als Luthers Meinung — und vielleicht wird er so kühn sein, sich darauf hinausreden zu wollen, daß er nur von Luthers „Meinung" und nicht von Luthers „Worten" spreche — ad Papatum decipiendum omnia licere. So etwas war bisher in Deutschland nicht üblich. Sollte man auf dem collegium germanicum, wo sich Majunke seinen Doktorhut geholt hat, derartiges lehren? Jedenfalls darf man gespannt sein, ob der Papst auch diese Leistung, wie die berüchtigten „Geschichtslügen", an denen Majunke einen hervorragenden Anteil haben soll, mit seinem Segen begleiten wird [2]).

---

1) Oder hat er etwa von den Verhandlungen über die Stelle nichts gewußt, ist ihm etwa nur ein lapsus calami passiert? Das ist leider nicht anzunehmen, da er S. 27 Köstlins Schrift gegen Janssen citiert, wo die Sache S. 17 behandelt wird.

2) Aus der Vorrede zur vierten Aufl.: „Eine ganz besondere Freude und Ehre ist es für uns, daß der heil. Vater Leo XIII. sowohl schriftlich wie mündlich in sehr anerkennender Weise über unser Buch sich geäußert und die Gnade gehabt hat, den drei Autoren den apostolischen Segen zu ertheilen nnd auch die gegenwärtige vierte Auflage mit seinem Segen zu geleiten."

Digitized by Google

Und nun zu Luthers Lebensende!

Es soll uns eine neue Quelle über Luthers Tod geboten werden, und zwar eine solche, die alles bisher Ueberlieferte als Unwahrheit und Trug, ja als bewußte Täuschung darstellen soll. Demnach wird es sich zunächst darum handeln, die Glaubwürdigkeit dessen zu prüfen, was bisher als Quelle galt, und darunter versteht man doch wohl, ganz allgemein ausgedrückt, Nachrichten von Augen- oder Ohrenzeugen, oder in Ermangelung derselben von solchen Berichterstattern, die den von ihnen erzählten Dingen zeitlich möglichst nahe stehen und nach dem, was wir über ihre Persönlichkeit und ihre Verhältnisse wissen, voraussetzen lassen, daß sie in der Lage waren, authentische Kunde zu haben, und auch die Absicht hatten, das von ihnen Mitgeteilte nach bestem Wissen und Gewissen zu überliefern.

Alle bisher als Quelle behandelten Nachrichten, die fast sämtlich von Augenzeugen herrühren, stimmen nun zunächst darin überein, daß Luther, wie mehrfach während seines Eislebener Aufenthalts, so besonders am Tage vor seinem Tode sich unwohl gefühlt, abends aber noch heiter und fröhlich gewesen sei. Gegen 8 Uhr sei er dann von schwerer Beängstigung befallen worden, die sich wenige Stunden später in stärkerem Maße wiederholte, worauf er unter Gebeten im Beisein der Seinen morgens den 18. Februar zwischen 2 und 3 Uhr entschlafen sei.

Der erste Bericht, den wir darüber besitzen, ist ein ziemlich ausführlicher Brief des Justus Jonas vom 18. Februar an den Kurfürsten, der kaum anderthalb Stunden nach dem Ableben Luthers „vier hore frue" an den Kurfürsten abging.[1]) Demnach sind folgende Personen bei seinem Tode gewesen, der Hofprediger Michael Coelius, Justus Jonas selbst, Luthers beide jüngere Söhne Paul und Martin, sein von Wittenberg mitgebrachter Diener Ambrosius, sein Hauswirt, der Stadtschreiber Hans Albrecht, dann die etwa um Mitternacht geholten beiden Ärzte der Stadt, „bede erzt in der stat doctor vnd magister," ferner der Graf Albrecht von Mansfeld und seine Gemahlin, die „aqua vite vnd des doctors erzney vnd alles versucht",[2]) und endlich der Graf von Schwarzburg, zum mindesten also zehn Personen.

1) Bei Kawerau Briefwechsel des Justus Jonas II, 177 ff.

2) Von derselben heißt es in einem Briefe des Eislebener Ratsherrn

Digitized by Google

Zugleich mit diesem Berichte gingen zwei Briefchen[1]) des Grafen Albrecht von Mansfeld und des Fürsten Wolfgang zu Anhalt an den Kurfürsten Joh. Friedrich ab, in denen sie nur kurz von Luthers Abscheiden berichteten, im übrigen aber auf den Bericht des Jonas

---

Joh. Friedrich an Joh. Agricola: Nec dici potest, quam matronali luctu prae ceteris inprimis D. Alberti coniunx huic funeri praesto fuit, quae et in agone cum praestantissimis remediis, medicamentis et refrigeriis adfuit, sed frustra. Bei Kawerau, Fünf Briefe aus den Tagen des Todes Luthers. Theol. Stud. u. Kritik. 1881. S. 166.

1) Gedruckt in modernem Deutsch bei Förstemann, Denkmale dem Dr. M. Luther errichtet, Nordhausen 1846 S. 18 und bei Krumhaar, Grafschaft Mansfeld, Eisl. 1855. S. 278. Hier zum ersten Male nach dem Original im Sächs. Ernestin. Gesamtarchiv, Weimar, Reg. N. pag. 111. No. 44. 1: Genedister her! Mytt betrawbten hertzen geb eur kurf. gn. ich underthenigk zu erkennen, daß der almechtigk doctor Leuter von disem jammer tal hyndt jn disser nacht ungeferlich fast umb drey oren jn gott vorscheyden jst. (In der Eile verschrieben für „abgerufen hat"). Der almechtigk sey unß allen genedigk und kan jezt ich nit meher schreyben. am 18. Februarii jm 46. Albrecht grave zw Mansfelt. — Der Brief des Fürsten Wolfgang auch bei Förstemann a. a. O. S. 17. Das Wichtigste daraus bei Seckendorf III, 646. Hier nach dem Originale im Sächs.-Ernestin. Gesamtarchiv, Weimar, Reg. N. pag. 111. No. 44. 1.: Genad und frid durch Kristum Jeßum sampt erbitung meins willigen dinstes zw vorn hochgeborner Furst genediger her, ich wyl e. g. dinstlicher meynung nicht bergen, doch mit betruptem gemut, das doctor Martinus iczunt zcwischen ij und iij frue seliklich yn beysein doctor Jonas und sonst eczlicher perschon gancz sanft yn got vorschiden, der her wol der selen wy ich dan nicht zcweiffel genedigk sein und der barmherczige got wol uns armen Kristen und Kristenheit yn sein setterliche gutte durch Kristum Jeßum besoln sein lassen ich kan e. g. yn eyl iczt nicht weitter schreiben aber doctor Jonas wirtz e. g. weitter vormelden und anzceigen hyr myt thun ich mich e. g. dinstlich befeln yn ganczer eyle. Datum dornstags umb 4 ore frue nach Falentiny anno 46. W. f. z. A.

Und wy wol sich der doctor gester frue etwas gen myr der schwachheit halber geklaget, so ist er doch nechten noch gancz gutter dinge gewest got helf ym und uns allen Amen.

Man hat vyl fleis bey ym gethan da ist aber kein menczlich hulf gewest beßundern der wille des hern ist bey ym ergangen und ganz sanft mit gutten spruchen entschlaffen yn got der hilf ums myt gnaden hyrnach amen ꝛc.

Digitized by Google

verwieſen, da ſie in ihrem Schmerz und der nötigen Eile wegen nicht mehr ſchreiben könnten.

Die chronologiſch nächſte Nachricht iſt viertens ein ebenfalls unmittelbar nach dem Tode am 18. Februar von Joh. Aurifaber an Michael Gutt in Halle geſchriebener Brief.[1])

„Eylents, Eylents zu eigen handen.

Ach wie iſt mirs ſo hertzlich leidt, das ich Euch mit betrubten hertzen ſol den groſzen vnfhal zu erkennen geben. das leider gott geklagt, der Ehrwirdigk herr doctor Martinus Luther alhier zu Eisleben heutt zwiſchen 2 und 3 in gott Chriſtlichen verſchieden, nachdem ehr geſtern abents geſſe, getruncke, ſehr frohlich geweſen, aber nach eſſens In die krankheit der Maasz angeſtoſzen, vnd als ihm heutt yhn der nacht vmb eins widder ankham, verſuchten wir an ihm alle menſchliche hulffe, aber gott hatt In alſo gnediglichen von dieſem Jamerthal nemen wollen, darbey iſt furſt Wolff von anhaldt, Graff Albrecht von mansfeldt, philips vnd hans Jorg, graff vnd volrath, graff heinrich von ſchwarzburgk, graff albrechts gemahl, des von ſchwarzburgks gemahl Doctor Ludwig vnd Magiſter Simon Wilde. der her doctor Jonas. herr Michel Celius vnd viel von Adel geweſen. iſt chriſtlich vnd wohl verſchieden. des ſelen gerugen vnd vns allen gott der almechtig gnedig vnd barmhertzigk ſein wol. Ehr iſt ein kindt der ewigen ſeligkeit, wie ich euch gegenwertigk ſagen will. den 18. February anno 1546. E. W. Johannes Aurifaber.

(Am Rande). Ach das Gott erbarm Im hohen himel, das ich ſo ein traurig Bottſchaft euch anzeigen ſol.“

Hiernach kommen zu den bereits aus Jonas Brief ſchon bekannten Augenzeugen von Luthers Tod der Briefſchreiber ſelbſt, Joh. Aurifaber, die drei Grafen Philipp, Hans Georg und Volrath von Mansfeld, der Fürſt Wolf von Anhalt, die Gemahlin des Grafen Heinrich von Schwarzburg, und außerdem erfahren wir, daß die beiden Ärzte Doktor Ludwig und Magiſter Simon Wilde waren. Das ſind bereits 16 Perſonen.

Der fünfte Brief, der von Luthers Tode noch an demſelben Tage berichtet, iſt von dem in dem vorigen Briefe als Augenzeugen genannten Grafen Hans Georg von Mansfeld an den Herzog

1) Bei Th. Kolde, Analecta Lutherana S. 427.

Digitized by Google

Moritz von Sachsen geschrieben. Es heißt darin nach Mitteilungen über Luthers fruchtbare Thätigkeit bei den Ausgleichsverhandlungen zwischen ihm und seinen Brüdern: „Als ime aber disse negst vergangne nacht plötzlichen durch schickung des Allmechtigen ein krangkheit zugefallen, das es inen vmb die brust hestig getrugket, ist er diselbige nacht vmb zwo vhr christlich, seliglich vnd wol verschieden vnd hat also sein leben beschlossen".[1])

Hieran schließt sich ein sechster noch am Todestage Luthers geschriebener Brief des Eislebener Ratsherrn Joh. Friedrich an seinen Onkel, den bekannten Joh. Agricola, damals in Berlin.[2]) Derselbe war nicht beim Tode persönlich zugegen[3]) und erzählt nur, was er von der nächsten Umgebung Luthers gehört; seine Mitteilungen sind aber insofern wertvoll, als er zuerst über die Meinung der Aerzte, was als Todesursache anzunehmen sei, berichtet. Demnach wäre er an einem Schlagflusse, der sich aufs Herz geworfen, gestorben, was man damit in Verbindung brachte, daß die langjährige Schenkelwunde (die man künstlich offen zu erhalten suchte), geheilt war.[4]) Und an Vorboten hatte es nicht gefehlt. Noch ehe er Eisleben betrat, war er kurz vor der Stadt von einer schwe-

1) Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas. II, 180.

2) Kawerau, fünf Briefe aus den Tagen des Todes Luthers in Theol. Stud. u. Kritiken. 1881. S. 161.

3) Ebenda S. 163. Tandem cum in agone esset: „Allmechtiger Gott und Vater unseres lieben Herrn Jesu Christi, den Ich gelehret vnd bekennet, den der Pabst vnd die weldt verfolget, lestert vnd schendt, Erbarme dich meiner, vnd nim mein Sehelichen in deine Hende. Ultimo. Wolan Ich fare, Gott segene euch Alle ꝛc. Ita expiravit. Et referunt omnes qui adfuerunt, Luther sei nicht gestorben Sondern also lebendig auß diesem Leben in jennes Leben gangen. Extinctus sub horam tertiam mane.

4) So verstehe ich den Satz: Medici fluxum capitis, qui ad praecordia defluxerat, morbi causam praebuisse autumant, quoniam fluxus, quam altero pede habuerat, evanuerat. Luther war deshalb selbst in Sorge gewesen. Am 14. Februar bittet er in einem Briefe, in dem er seine baldige Rückkehr ankündigt, Melanchthon möge ihm einen Boten entgegenschicken, qui afferat modiculum corrosivae istius, qua crus meum aperiri solet. Nam paene totum sanatum est quod Wittenbergae apertum est vulnus, quod quam sit periculosum, nosti. De Wette V, 791.

Digitized by Google

ren Ohnmacht überfallen worden. Er schob es auf sein Alter, „jetzt bin ich wieder wohl“ schrieb er an Melanchthon, „aber wie lange, weiß ich nicht, denn dem Greisenalter ist nicht zu trauen.“ Man wußte, daß man einen kranken und schwachen Mann in die Stadt brachte [1]), weshalb der Kurfürst nicht mit Unrecht in dem Briefe an den Grafen Albrecht von Mansfeld, in welchem er die Ueberführung der Leiche nach Wittenberg erbittet, sagt, daß Luther „als ein alter abgearbeiteter Mann“ besser mit jener Reise nach Mansfeld verschont geblieben wäre [2]).

Am 20. Februar hielt dann M. Coelius die erste Leichenrede über Luther. Sie enthält auch die Sterbensgeschichte Luthers und wird als bei seinem Ende gegenwärtig darin neben den übrigen noch die Frau seines Wirtes Albrecht erwähnt. [3]) Dazu kommt dann endlich die auf Erfordern des Kurfürsten von Justus Jonas und Michael Coelius zusammengestellte „Historie“ oder „Bericht vom christlichen Abschied Luthers,“ [4]) welche Luthers letzte Lebenstage von seiner Abreise von Wittenberg bis zu seiner Beisetzung in schlichten, einfachen Worten erzählt. Daraus erfahren wir u. a., daß bei dem ersten Anfall Luthers am Abend mit seinem Herren, dem Grafen Albrecht, auch noch einer seiner Räte, Conrad von Wolframsdorf, bei dem kranken Luther war und ihm Arznei eingab, und daß wie begreiflich gegen Morgen, als die Todesnachricht bekannter wurde, eine Menge Leute seine Leiche besichtigte.

---

1) Cum ad portam iam verae (?) nostrae urbis accesserat Lutherus, subito gravi Syncope laborare coepit. Et nisi ubi propinquiores fuissent, quae vinum et alia ad reficiendum idonea praebuerat, periculum tum de vita fuisset. Egrotum igitur et languentem Lutherum Islebiam produxerant. Bei Kawerau fünf Briefe. S. 165. Vgl. dazu Luthers Bericht an Melanchthon vom 1. Februar: In itinere me apprehendit et sincope mea et ille morbus, quem tu tremorem ventriculi vocare soles: ibam enim pedester, sed supra vires, ita ut sudarem; postea sudore et camisia frigidata in curru, offendit frigus musculum sinistri brachii. Hinc illa compressio cordis et quasi suffocatio spiritus, culpa est senectutis meae etc. De Wette V, 782.

2) Walch. XXI, S. 297.

3) Walch. XXI, S. 315.

4) Ebenda, S. 279 ff.

Digitized by Google

Sieht man auch von den sekundären Quellen[1]) ab, so wird man sagen dürfen, daß wir über wenige Ereignisse so viele und von so vielen glaubwürdigen Personen bezeugte Berichte haben, als über die Einzelnheiten von Luthers frommen Abscheiden.

Aber was macht Herr Majunke daraus?

Die sämtlichen von mir aufgezählten Briefe, die uns über Luthers Tod berichten, werden unterschlagen.

Unter ausdrücklichem Hinweis auf Köstlin,[2]) der in seiner Lutherbiographie jene erwähnten Berichte nicht nur verarbeitet, sondern deutlich citiert, was dem gewissenhaften Historiker doch nicht entgangen sein kann, hat er die Stirn zu behaupten, daß die zuletzt erwähnte „Historie" sämtlichen protestantischen Lutherbiographen bis auf den heutigen Tag als einzige Geschichtsquelle über Luthers Tod gedient hat. Und diese Quelle, die, wie Köstlin mit Recht bemerkt, bisher in ihrer Glaubwürdigkeit noch nicht in Zweifel gezogen ist, wenigstens nicht von solchen, die etwas von Quellenkritik und Geschichte verstehen, und jedem Historiker genügen würde, ist nach Majunke keine Geschichtsquelle, sondern eine Fiktion.

„Der „„wahre Hergang"" zunächst sollte," so schreibt dieser Historiker, „der gewesen sein, daß Luther unter lauten Gebeten und Bibelsprüchen seine letzten Augenblicke zugebracht hat. Wiederholt soll er Psalmenstellen recitiert und namentlich die Worte gesagt haben: „In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti etc."

„Zuletzt hätten Doctor Jonas und der Redner Coelius ihn noch einmal mit eindringlicher Stimme gefragt: „Reverende Pater, wollet Ihr auf Euren Herrn Jesum sterben und die Lehre, so Ihr in seinem Namen gethan, bekennen?" — worauf der Sterbende deutlich geantwortet: „Ja!" „Hierauf fing er an, eine halbe Viertelstunde zu schlafen; dann that er einen tiefen Odem holen und hiemit gab er sanft und in aller Stille mit großer Geduld seinen Geist auf."

„Daß die Herren vom sterbenden Luther noch eine halbe

---

1) Vgl. Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas II, 151 ff.

2) Natürlich unter den üblichen, bei den Ultramontanen gegenüber einem Hallenser Theologen beinah selbstverständlichen Schmähungen.

Digitized by Google

Viertelstunde vor dem Tode das Jawort erhalten haben, wäre allerdings für sie und ihre „„Lehre““, ein sehr günstiges Geschick gewesen", schreibt Majunke — aber wir haben es hier nach ihm mit einem von Jonas, Coelius und Aurifaber verabredeten Bericht zu thun. Er war „veranlaßt durch verschiedene Gerüchte, welche sogleich nach Luthers Tode über die Art und Weise seines Todes in der Stadt Eisleben circulirten", denn Coelius klagt in seiner Leichenrede vom 20. Februar, daß Leute sich finden, „die durch den bösen Geist getrieben, ausgebracht haben, als habe man ihn todt im Bette gefunden" und er vermutet, daß der Satan noch schlimmere Lügen erdenken wird, und verweist auf die demnächst zu veröffentlichende Historie. Nun vermißt freilich Majunke in der einfachen Historie, die, was der Historiker in der von ihm — nicht beachteten Quelle leider nicht gelesen hat, auf Veranlassung des Kurfürsten geschrieben wurde,[1]) jeden Hinweis auf diese Gerüchte, den man doch erwarten durfte, wenn sie speciell zu ihrer Unterdrückung geschrieben worden ist. Aber Majunke weiß Rat: Coelius hat wohl anfangs diese Absicht gehabt, aber, belehrt uns der scharfsinnige Quellenkritiker, „er ist sehr unklug gewesen, wenn er glauben konnte, daß er mit seinem Gepoltere dem Teufel und den „„Seinen ihren lügenhaftigen Rachen stillen““ würde. Er hat auf diese Weise erst recht den Verdacht erweckt und für seine Erzählung ungläubige Ohren geschaffen[2]). Er scheint auch diese seine Unvorsichtigkeit bald bereut zu haben, denn in der „„Historie““, die er im Verein mit dem schlaueren Jonas und dem gewandteren Aurifaber unterzeichnet hatte, findet sich nicht die geringste Andeutung von jenen Gerüchten." Allerdings sehr schlau von Coelius, und schließlich muß der arme Mann, der in der Predigt so offen von jenen schlimmen Gerüchten gesprochen hat, sich noch schelten lassen, daß er sie „todtgeschwiegen" habe.

Hiermit ist für Majunke die Frage nach der Authenticität der Historie und damit der Glaubwürdigkeit der bisherigen Ueberlieferung von Luthers Tode erledigt, sie könnte es nach dieser

---

1) Kawerau, Jonasbr. II, 186. 187. Sie sollte am 15. od. 16. März erscheinen.

2) So S. 10. Auf S. 7 heißt es dagegen: ‚Mit dieser „Historia" hatten die Verfasser auch wirklich einen guten Griff gethan'.

Digitized by Google

Quellenkritik und der früher erwähnten Wolke von Zeugen für ihren Inhalt wohl auch für uns sein.

Aber wir wollen noch ein Uebriges thun. Von einem römischen Priester von heute kann man wohl nicht mehr verlangen, daß er Berichten Glauben schenke, die lediglich auf den Aussagen von Protestanten beruhen, und wären sie auch die ehrenwertesten Leute von der Welt. Glücklicherweise haben wir aber auch noch einen sehr ausführlichen, offenbar gleichzeitigen Bericht über Luthers Eislebener Aufenthalt und seinen Tod von einem Mansfelder Bürger und Katholiken, der den späteren Auflagen[1]) der Lebensgeschichte Luthers von seinem römischen Gegner Cochleus als Anhang beigegeben ist. Daß der Verfasser ein Katholik war, wird Maj. nicht leugnen können. Er offenbart sich als solchen durch einige von Majunke mit Genugthuung wiedergegebene kräftige Bosheiten, so die Mitteilung, daß Luther in seinem Quartier eine prächtig eingerichtete Küche und süße und ausländische Weine in sehr vielen Flaschen gehabt, ja daß man sich erzähle, daß Luther zu jedem Mittag- und Abendbrot einen Sextar (d. ist einen Schoppen) süßen und ausländischen Weines getrunken habe, was Herrn Majunke augenscheinlich zu wenig ist, denn er schreibt dafür[2]) „fünf bis sechs Quart" (!). Sonst bringt der „Mansfelder Bürger" mehrere nicht unwichtige Ergänzungen zu der bekannten Geschichte. Er will wissen, daß die beiden Aerzte bei ihrem Erscheinen Luther schon leblos vorgefunden hätten und daß nach 3 Uhr ein Apotheker in Rücksicht darauf, daß Luther, als er in Schmalkalden am Stein litt, auch schon für tot gehalten worden war, veranlaßt wurde, sehr

1) Die Originalausgabe vom Jahre 1546 hat ihn noch nicht, wie Majunke S. 11 anzunehmen scheint. Derselbe citiert eine Ausgabe 1565, die ihn wie die in meinem Besitz befindliche von 1567 enthält. Wann er zuerst aufgenommen worden ist, vermag ich nicht anzugeben, aber die Gleichzeitigkeit verbürgt nicht nur der ganze Inhalt, sondern auch der Schluß, der von dem kranken Grafen Philipp spricht, der nach Krumhaar S. 223 schon am 9. Juni 1546 gestorben ist.

2) Cochleus de actis et scriptis Lutheri Col. 1567 p. 340. Aiunt sane, Lutherum omni prandio et coena vnum ebibisse sextarium vini dulcis et exotici. Majunke fügt S. 12 zu Sextarium in Klammern hinzu: „d. h. fünf bis sechs Quart." In welchem Lexikon hat er das wohl gelesen?

Digitized by Google

energiſche Belebungsverſuche anzuſtellen, was der Bericht des Jonas, obwohl er darüber nichts Näheres berichtet, nicht ausſchließt[1]). Im Uebrigen beruft er ſich auf die Darſtellung von Luthers letzten Stunden, wie ſie in der (ebenfalls lateiniſch abgedruckten) epistola des Jonas enthalten ſei und beſtätigt u. a., was auch Jonas berichtet, daß zwei Maler aus Halle die Leiche malten und ſie zu allgemeiner Beſichtigung ausgeſtellt wurde[2]).

Auf Majunke macht freilich auch dies keinen Eindruck[3]). In der

---

1) Walch XXI, S. 290: Als er nun im Herrn verſchieden und Graf Albrecht ſein Gemahl, der von Schwarzburg ꝛc. ſamt uns erſchracken, immer noch ſchrien, man ſollt mit Reiben und Laben nicht ablaſſen, that man alles, was menſchlich und möglich war. —

Cochleus a. a. O. S. 339a. Feria quarta in coena rursus valde laetus fuit et faceciis fabulisque recitandis dicax omnibus mouens risum. Ad circiter horam Octavam conquestus est, se aliquantulum male habere sicut Epistola de eo scripta refert. Post medium noctis repente vocati sunt ad eum duo Medici, quorum alter Doctor alter Magister erat: Qui vbi advenerunt non repererunt in eo vllum amplius pulsum. Scripserunt tamen mox receptum quoddam pro emittendo Clisterio seu Enemate etc. Dann wird die Procedur beſchrieben und weiter unten heißt es: Quandoquidem et antea aliquoties pro mortuo habitus fuerat, sine motu et sensu vitae aliquandiu iacens id quod Smalcaldiae quoque eidem acciderat, quando calculo excruciatus esset, — — Idcirco iussus est Apothecarius odorifera aqua illa vngere ac fricare corpus mortui. Qui sane sedulo ac impigre iussa peragens applicuit aquam illam multis frication ibus aliquamdiu naribus, ori, fronti, pupulsui ac mammae sinistrae. Man ſieht, der Mann hatte reichlich Gelegenheit, den Körper zu unterſuchen.

2) Omnibus tamen ad inspiciendum expositum.

3) In der erſten Aufl. S. 11 fand er, daß der betreffende Bericht zwar im Weſentlichen die Erzählung der „Hiſtoria“ wiedergiebt, im übrigen aber noch einige „Einzelnheiten ertheilt, die man ſich gerade in den Kreiſen“ des Mansfelder Bürgers mitgetheilt zu haben ſcheint.“ (Da die Briefe für Majunke nicht exiſtieren, verſchweigt er, daß der Bericht ſich nicht auf die „Hiſtoria“, ſondern den Brief des Jonas beruft). In der zweiten heißt es nur, daß derſelbe in zahlreichen Einzelnheiten abweicht.

Digitized by Google

zweiten Auflage weiß er den Bericht sogar für seine Zwecke zu benützen, indem er schreibt (S. 12) „Wiederbelebungsversuche bei einem Todten, der, wie die „„Historie"" behauptet, — „„friedlich und sanft im Herrn entschlafen"" sein sollte, sind jedenfalls eine auffallende Seltenheit." Daß der römisch gesinnte Berichterstatter aus Mansfeld ausdrücklich als Grund dafür angiebt, daß Luther schon früher öfters, namentlich als er zu Schmalkalden am Stein litt, für tot gehalten wurde[1]), verschweigt er natürlich. Ferner entnimmt er daraus, daß die beiden Aerzte verschiedener Meinung über die Todesursache waren, ob eine apoplexia oder ein catarrhus suffocativus zu konstatieren sei, — Grund genug zu der Annahme, daß verschiedene Gerüchte über die Todesursache cirkulierten, — und endlich, was er mit sichtlichem Interesse als für seine eigne Auffassung von Luthers Tod höchst wichtig erzählt, daß „wegen des pestilenzialischen Gestankes, den die Leiche verbreitete, trotzdem sie sich in einem metallenen Sarge befand und eisige Kälte herrschte", es unmöglich gewesen wäre, sie bei ihrer Ankunft in Wittenberg, wie beabsichtigt, zur Schloßkirche zu tragen (S. 13). Damit dürfen wir wohl die Frage von der Authentie der Historie und der Geschichtlichkeit der darin enthaltenen Mitteilungen verlassen, bis wir schwerwiegendere Quellen kennen lernen.

Aber mit den Gerüchten, die sie hervorgerufen haben sollen, müssen wir uns noch etwas beschäftigen. „Nach Lage der Verhältnisse"(!), schreibt Majunke, — konnten sie nur von Luthers Dienerschaft ausgegangen sein, und, — diesen Schluß läßt der Verfasser den Leser einstweilen selbst ziehen, — gingen diese Gerüchte von Luthers Dienerschaft aus, dann müssen sie auch auf Wahrheit beruhen. So wäre die Sache „nach Lage der Verhältnisse" bewiesen, denn an „Papisten" könne man nicht denken: „Wie kamen diese in die Lutherstadt Eisleben, in welcher im Jahre 1546 die „Freiheit" der christlichen Lehre bereits in solcher Blüte stand, daß in ihren Mauern ein Papist gar keinem Athem mehr holen konnte." (S. 9). Woher Majunke das letztere weiß, ist mir unbekannt. Jedenfalls war die Grafschaft Mansfeld längst nicht so glücklich, keinen Papisten mehr zu besitzen.

Majunke beruft sich zwei Seiten später auf den eben besprochenen

---

1) S. das Citat aus Cochleus auf voriger Seite.

Digitized by Google

Bericht des offenbar römischen civis Mansfeldensis, der auch von dem Grafen Philipp von Mansfeld als von einem Katholiken spricht [1]). Und von seinem Freunde Cochleus hätte er erfahren können, wo die schlimmen Gerüchte über Luthers Tod herkamen. Derselbe schreibt, was Majunke an einer anderen Stelle (S. 13) selbst citiert, höchst naiv: „Von seinem Tode schreiben Viele Vielerlei. Anders erzählen uns und schreiben die Katholiken aus den benachbarten Ortschaften, anders sprechen und schreiben die Lutheraner“ [2]). Also die Katholiken aus den benachbarten Orten, die, wie man sich lebhaft vorstellen kann, gewiß sehr bald herbeigeeilt sein werden, um den toten „Häresiarchen“ zu sehen, haben nach Cochleus eine andere Lesart über Luthers Tod im Umlauf gebracht. Aber worin bestand dieselbe, oder um mit Majunke zu reden: „Welcher Art also waren diese Erzählungen, welche bald in ganz Sachsenland (!!) einer dem andern heimlich ins Ohr anvertraut hatte?“

„Wenn sie auch in Einzelheiten von einander abwichen, so blieb bei allen doch ein gemeinsamer, einheitlicher Kern zurück. In der Hauptsache stimmten nämlich alle darin überein, daß Luther eines ganz plötzlichen, unerwarteten und dabei jämmerlichen Todes gestorben sei.“

Das ist leider zu zart ausgedrückt. Aber Majunke will seine Leser erst nach und nach an das Gräßliche gewöhnen. Die Sache ist viel schlimmer. Was man in jenen Kreisen glaubte, war die Meinung von Luthers Tode, die Herr Majunke anfangs nur sehr schüchtern, später um so offener, als die seinige und die korrekte erkennen läßt, nämlich, daß Luther vom Teufel geholt worden sei. Leider besitzt er dafür keine gleichzeitige Quelle. Ich kann ihm damit dienen. Wenn er sich mit den Quellen wirklich beschäftigt hätte, so hätte er aus einem Briefe des Jonas vom 9. März 1546 entnehmen können, daß in der That die Mönche und Papisten verbreiteten, daß der Leichnam Luthers im Sarge verschwunden

1) Habebimus timeo, acriora dissidia mortuo hoc Comite (sc. Philippo). Confluunt vndique Evangelistae suadentes super communione vtriusque speciei, sed vt audio, hactenus renuit.

2) De cuius obitu multi multa scribunt. Aliter narrant et scribunt ex vicinis locis Catholici, aliter loquuntur et scribunt Lutherani.

Digitized by Google

sei, und daß man einen leeren Sarg nach Halle gebracht hätte, und daß der Rat gegen solches Treiben einschreiten mußte[2]). Daß solche Gerüchte verbreitet waren, ist positive Thatsache, und wenn Majunke S. 16 schreibt: „es konnte nicht Wunder nehmen, wenn diejenigen, welche es nicht mit Luthers Lehre hielten, meistens der Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß der Teufel ihn „„geholt"" habe", freue ich mich, wenigstens einen Punkt zu wissen, in dem ich mit dem neuen Lutherforscher völlig übereinstimme.

Daß man dies in römischen Kreisen damals (wie heute) glaubte, kann freilich nicht Wunder nehmen, denn erstens ist es zwar noch nicht definierter römischer Glaubensartikel, aber es darf doch als allgemein geglaubte „fromme Meinung" bezeichnet werden, daß ein ordentlicher Ketzer und nun gar erst ein Häresiarch, um mich wie Majunke zart auszudrücken, eines „jämmerlichen Todes" sterben muß, und alle die edlen Herrn, der Cardinal Hosius, die „berühmten Theologen" Thomas Bozius, Sedulius und Cornelius a Lapide, die Majunke im Verlaufe seiner Schrift als historische Quellen ersten Ranges benützt, gehen, wie wir noch hören werden, an den betreffenden Stellen darauf aus, dies nachzuweisen, und zweitens hatte man bereits ein Jahr vor Luthers Tode in einer in Italien erschienenen Schrift Luthers Leiche vom Teufel holen lassen.

Dieses Pamphlet, das Luther im italienischen Original mit deutscher Uebersetzung und einem kurzen Nachwort abdrucken ließ[2]), erzählt, wie Luther, nachdem er auf dem Todtenbett das Abendmahl empfangen, alsbald gestorben. Vor seinem Ende habe er verlangt, daß sein Leichnam auf den Altar gesetzt und wie Gott verehrt werde. Aber die göttliche Vorsehung habe, um einen so großen Irrtum abzuthun, die sehr notwendigen Wunder nicht versagt. Bei seiner Beerdigung wurde alle Welt durch furchtbaren Rumor und Getümmel erschreckt, und man sah die allerheiligste Hostie, die ein so Unwürdiger empfangen hatte, in der Luft hängen, und that sie dann mit größter Ehrerbietung „zu den Heiligthümern", worauf es ruhig ward. In der folgenden Nacht erhob sich jedoch ein so

1) Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas II, 186.
2) U. a. abgedr. in Luthers Werken Erl. A. 32.

Digitized by Google

großes Ungestüm, daß sich jedermann entsetzte und man Luthers Grab öffnete. In demselben war aber außer einigen Kleidern nichts mehr zu finden, und es strömte einen solchen Schwefelgeruch aus, daß die Leute sich wieder zur römischen Kirche, „die da ist ein Pfeiler der Wahrheit", bekehrten.

Diese schöne Schrift, die Luther so herrlich vom Teufel geholt werden läßt und die offenbar das Prototyp aller späteren römischen „Gerüchte" und Lügen ist, ist Herrn Majunke bekannt, er weiß sogar, daß man schon im Jahr 1635 auf die jetzt wieder ausgegrabene Lüge vom Erhängen Luthers von Hamburg aus antwortete[1]):

„Das ist nichts newes, daß man nach Lutheri Tod solche Lügen ertichtet, dieweil es schon bei seinem Leben geschehen ist, er selber hat in seinen Schriften aufgezeichnet die Welsche Lügenschrift, welche zu Rom von seinem Tode ausgegangen war".

Man begreift, daß diese Schrift[2]) als ein römisches Machwerk Majunke sehr unbequem ist. Also fort damit!

Mit der ihn zierenden Unmittelbarkeit behauptet er, daß dieses Libell gar nicht von den Katholiken herrühren könne. „Bei den katholischen Schriftstellern" — wir werden sie kennen lernen — die über Luthers Tod berichten, und die „traurige Wahrheit darüber mit größter Objektivität und Ruhe erzählen", „findet sich von dem entsetzlich gemeinen Ton, wie er jeden Leser auf fast jeder Seite bei Luthers Original-Werken anekelt, nicht eine Spur; sie waren gar nicht fähig[3]), das ihnen zugeschriebene angeblich römische Schandlibell zu verfassen." Der Autor ist ganz wo anders zu suchen: „Niemand hat sich mehr die Verbreitung angelegen sein lassen als Luther." „Auch manche der darin vorkommenden Wendungen im Stil, sowie der phantastische Gedankengang läßt vermuten, daß der Geist, der die Schrift diktirt hat, Luthers eigner Geist gewesen war."

---

1) Lutherus defensus. Das ist Gründliche Widerlegung dessen, was die Päbstler D. Lutheri Person fürwerffen ꝛc. Durch Johannem Müllern der hl. Schrift D. Pastorem der Hauptkirchen St. Petri in Hamburg. Vgl. Majunke S. 21.

2) Vgl. auch Terlinden, Luthers Tod. S. 9, wo sie wieder abgedruckt ist.

3) Von Majunke unterstrichen.

Digitized by Google

Dabei will Majunke sich nicht „auf das Gebiet der Psychologie begeben und den Gründen nachspüren, die den „„Reformator““, der so oft nach dem Grundsatze handelte, daß der Zweck die Mittel heilige, der insbesonders der Meinung war, „ad papatum decipiendum omnia licere“, zu einem solchen Vorgehen bewogen haben könnten.“ (S. 23 f. Siehe oben S. 5. Anm.).

Also Luther ist selbst der Verfasser des Schandlibells, oder damit wir nicht zuviel sagen, „sein Geist hat die Schrift dictirt“. Das ist allerdings eine wichtige Entdeckung, die den Lutherforscher namentlich auch deshalb interessieren wird, weil wir daraus ersehen können, was wir bisher nicht wußten, daß Luther nicht ohne Gewandtheit die italienische Sprache handhabte, und da Herr Majunke wohl noch andere italienische Schriftstücke Luthers, durch deren Vergleich er in dem fraglichen lutherschen Stilwendungen entdeckt hat, kennen wird, dürfte eine weitere Bereicherung des Quellenmaterials bevorstehen. Leider ist aber von alledem wieder nichts wahr. Leider besitzen wir noch den Brief des Landgrafen Philipp von Hessen vom 12. März 1545 an Luther, mit welchem er ihm den betreffenden Druck nebst deutscher Uebersetzung schickte und ihn um Rücksendung desselben bat [1]). Wir besitzen ferner noch, und zwar im Original, Luthers Antwort vom 21. März, in welcher er am Schluß schreibt: „Ich will das Welsch und Deutsch sämmtlich lassen drucken, denn es sonst keiner Antwort wert. Will

1) Das Schreiben lautet (bei Rommel, Philipp von Hessen III, 108): Philips, von Gots gnaden u. s. w. Unsern gnedigen gruß zuvor, Ehrwürdiger vnd hochgelerter lieber andechtiger vnd getrewer, Was von euch vor schandlügen in Italien umbgezogen vnd außgeben worden, das findet Jr mit beiliegendem Truck zu sehen, wilcher truck uns von einem ehrlichen man aus Augspurg ist zugeschickt, unnd ob wir woll denken, das Jr leut bei euch habt, so das Italienisch genugsam wissen zu transferiren, So thun wir euch davon ein teutsch translation, wie uns das einer unser Diner am Hove so Italienisch zimlich verstehet, interpretiret hat, zuschicken, gnediglich begerennd, Jr wollet nach verlesung und abschreibung uns den Truck wider übersenden. Des thun wir uns verlassen, unnd woltens euch darumb nit pergen, auf das Jhr sehet, wie man das verdechtige parteisch Concilium mit Lügen ansehet, Hoffen, es soll euer lang leben seyn. Seind euch damit gnediglich geneigt. datum u. s. w.

Digitized by Google

allein zeigen, daß ichs gelesen habe“ [1]). Wir besitzen außerdem auch den Brief des Landgrafen an den Kurfürsten von Sachsen vom 12. März 1545, in welchem er jene Sendung an Luther weiter zu befördern bittet, und dem Fürsten zugleich das Schreiben seines Augsburgers Gewährsmanns beilegt, der ihm unter Uebersendung des Libells mitgeteilt habe, daß dasselbe in Neapel und vielen anderen Orten gedruckt worden sei, und endlich bewahrt das Archiv zu Weimar noch die Antwort des Kurfürsten an den Landgrafen vom 29. März, in der er ihm berichtet, daß er die Schrift an Luther weitergeschickt habe [2]). So verhält es sich also mit dem nach Majunke (S. 25.) „in Deutschland gedruckten, mit römischem Titel versehenen Falsificat“. M. schließt seine Darlegung über Luthers Autorschaft mit der Bemerkung: „auch hier fällt nur wieder die Gemeinheit, welche Luther auf die katholische Literatur zu wälzen suchte, auf ihn selbst zurück.“

Und nun?

Der Leser wird wahrscheinlich annehmen, daß der ehrliche Geschichtsschreiber nur so schreiben konnte, weil er von allem diesem Briefmaterial nichts weiß. Aber weit gefehlt. Da M. die betreffende Seite bei Seckendorf citiert, wo davon berichtet wird, um daraus die Notiz beizubringen, daß schon katholische Zeitgenossen der Meinung gewesen, Luther selbst vel aliquis ex suis könnte der Urheber des Libells gewesen sein [3]), so bleibt keine andere Annahme übrig, als daß M. die den historischen Sachverhalt feststellenden, bei Seckendorf auf derselben Seite zu lesenden Thatsachen gekannt, aber um Luther schmähen zu können, verleugnet hat. Das ist römische Geschichtsschreibung.

1) De Wette-Seidemann VI, 373.

2) Seckendorf, hist. Lutheranismi III, p. 580.

3) Seckendorf schreibt an der besagten Stelle: Fuerunt ex adversa parte quos protervi figmenti puduit et ideo inventorem eius ipsum Lutherum substituere voluerunt, vel aliquem ex suis; impudenter utique et vane. Extant enim Reg. H. fol. 630 n. 197 (nämlich im Archiv zu Weimar) literae Landgravii ad Electorem Saxoniae d. 12. Mart. authenticae, in quibus ei relationem istam Italicam misit, significans, se eam ab Augustano quodam cuius literas etiam adiunxit, accepisse ex quibus percipitur, typis excusam schedam Neapoli et multis aliis locis fuisse etc.

Digitized by Google

Aber lassen wir das! Jedenfalls stand es in römischen Kreisen fest, daß Luther vom Teufel geholt worden sei. Das schließt nicht aus, daß man über die Art, wie dies geschehen sei, verschiedener Meinung sein konnte, und das giebt Herrn Majunke Gelegenheit, seiner Freude am Schmutz Genüge zu thun, worauf einen Blick zu werfen ich leider meinen Lesern nicht ersparen kann: „Einige deuten an, daß das geschehen sei, während Luther sich im Zustand des Deliriums befunden habe.“ Bereits im Todesjahre Luthers schreibt „ein insbesondere von Erasmus gepriesener Theologe“ Christophorus Longolius zu Cöln in seiner Rede oratio ad Lutheranos: „Nostis hominem altero crure claudum, humero strumosum, oculo captum, ac morbo tum comitiali, tum eo, qui libidinem eius obscoenis pustulis indicet, foede miserequе confectum[1])“.

„Hier werden“, schreibt Majunke, „die verschiedenen körperlichen Gebrechen, an denen Luther bei Lebzeiten insbesondere in Folge seiner Leidenschaften litt (!!), kurz aufgezählt.“ Luther wäre also, — sagen wir es nur offen heraus, an Syphilis, die er sich durch seine Leidenschaften zugezogen hat, gestorben! Ich weiß nicht, ob man je etwas Gemeineres gelesen hat. Herr Majunke fährt fort: „Der Autor setzt die Kenntniß dieses Umstandes bei den Protestanten, an die er sich wendet, als bekannt voraus; nicht minder aber die Thatsache, daß Luther auf eine „„scheußliche und elende Weise geendet habe.““ Und daraus, daß Longolius seine Apostrophe an die Lutheraner mit einem kühnen „Nostis“ einführt, schließt M., „daß auch bei den Protestanten die Anschauung vorherrschend[2]) gewesen sein muß, daß der Reformator eines jämmerlichen und elenden Todes gestorben sei.“ Hierauf nur ein Wort erwidern zu wollen, wäre unwürdig. So schrieb ich in der ersten Auflage. Unterdessen ist es mir möglich gewesen, mich mit Majunkes Quelle, dem Christophorus Longolius, etwas näher zu beschäftigen, und es wird den Leser gewiß interessieren zu hören, daß Longolius, der nach Majunke noch im Todesjahre Luthers so Schreckliches über sein elendes Ende berichten soll, bereits selber schon **am 11. Sept. 1522 gestorben ist,**

1) Man wolle mir die Übersetzung erlassen.

2) Von Majunke unterstrichen.

Digitized by Google

was in jedem größeren biographiſchen Lexicon zu leſen iſt. Gleichwohl hat er wirklich die von Majunke citierte Rede geſchrieben, welche 1524 zuerſt herausgegeben und ſpäter mehrfach von Freunden wieder zum Abdruck gebracht wurde. Nun wäre ja denkbar — die erſte Ausgabe habe ich nicht geſehen — daß jene Stelle erſt nach Luthers Tode eingeſchoben worden wäre. Leider findet ſie ſich aber ſchon in einer (auf der Berliner Bibliothek befindlichen) Ausgabe von 1545. So hätten wir alſo ein Seitenſtück zu dem eben beſprochenen welſchen Schandlibell. Doch nein, das iſt nicht ſo. Longolius und ſeine Zeitgenoſſen müſſen von dem Verdachte freigeſprochen werden, ſo Unflätiges über Luthers Tod verbreitet zu haben, das hat erſt Paul Majunke in ihrem Namen gethan, denn Longolius ſpricht an der betreffenden Stelle[1]) überhaupt gar nicht von Luther, ſondern von deſſen Parteigängern Sickingen und Ulrich von Hutten, und des letzteren elenden Zuſtand charakteriſiert er mit dem von Majunke angeführten Satze. Sollte das wirklich blos ein Verſehen ſein?

Das iſt ſchwerlich anzunehmen bei einem Manne, der ſich den Anſchein giebt, die betreffende Rede ſo genau zu kennen, daß er ſchreiben kann, daß Longolius von dem fraglichen Satze (der nebenbei gefagt im dritten Bogen ſich findet) „ausgehe", was eine poſitive Unwahrheit iſt.

1) Ich laſſe die ganze Stelle folgen, damit jeder ſich ein Urteil bilden kann, ob hier bei jemandem, der lateiniſch verſteht, die Meinung aufkommen kann, daß Longolius in dem fraglichen Satze von Luther ſpricht. Daß mit den beiden Anhängern Luthers Sickingen und Hutten gemeint ſind, kann freilich nur der wiſſen, der wie Majunke ſich mit Reformationsgeſchichte beſchäftigt hat: Quacunque ratione ad nouissimum auxilium descenderit et se militari manu sepserit homo Christianus (sc. Luther), quique sibi nihil vnquam magistratuum imperio antiquius fore, solenni sacramento pollicitus esset, neque se pro tuendis Christi praeceptis vllum mortis genus recusaturum semper praedicasset, certum est omnes eius provinciae damnatos, omnes ignominia notatos, omnes aere alieno oppressos, omnes exilio infamiaque dignos, multa spe et promissis ab eo teneri. Praefectos autem tam numerosae cohortis eum habere duos atque hos ipsos concordiae Christianae multo inimicissimos. Alterum summo quidem loco natum illum et valentem sane hominem, sed tamen audacia magis et saevo inter eas gentes latrocinio, quam generis nobilitate insignem. Alterum

Digitized by Google

Doch hören wir weiter, wie widerwärtig es auch sein mag, etwas von den Schandgeschichten über Luthers Tod, die Majunke seinen Lesern mitteilt. Aus Floremund Raimunds Historia memorabilis (Köln 1655 S. 265) berichtet er: A quibusdam proditum invenio, eodem modo Lutherum, quum e lectulo ventris exonerandi caussa surrexisset, quo Arium intestina effudisse. Der Exeget Cornelius a Lapide († 1637) erzählt in seinem Commentar zu Ezech. XIII, 9, auf Grund der cirkulirenden Gerüchte: Lutherus dormiens cum sua pellice nocte est suffocatus (Maj. S. 19). Der Kardinal Bellarmin weiß sogar in seinen Predigten zu erzählen, daß der Teufel Luther das Gesicht umgedreht hat [1]).

„Der Cardinal Hosius und nach ihm Andere haben sich mit der Todesart Luthers nicht näher befaßt, sie berichten nur, daß derselbe plötzlich verschieden „nullo praesente nisi fortassis veteri suo familiari, cum quo se modium salis comedisse subinde dixerat: Cacodaemone (S. 15)." Es ist in der That schwer, solchen Leistungen gegenüber kühl zu bleiben. Man sollte meinen,

equestris ordinis, at non item census, quem pridem devorarit nudum plane, neque tamen aut infantem aut infacetum equitem. Illius eum bona militiae opera vti audio ob saepe spectatam hominis tum spoliandis iugulandisque, qui illac iter facerent, negociatoribus, tum in depopulandis finitimorum agris virtutem atque diligentiam. Huius gloriosa domi exquirere consilia, quippe quem constet animo esse tam seditioso, quam iam sit multis acceptis vulneribus ad bella gerenda corpore infirmo et prorsus inepto. Nostis puto hominem altero crure claudum, humero strumosum, oculo captum ac morbo tum comitiali, tum eo, qui libidinem eius obscoenis pustulis indicet, foede misereque confectum. Scurram illum dico equitem, qui cum miros vel scriptis suis risus vulgo facere conetur, non minus tamen crudeliter bonis omnibus interim minitans bellum Reip. indicit atque denunciat. etc. Christophori Longolii viri doctissimi ad Lutheranos oratio. Coloniae ex officina Melchioris Nouesiani Anno M. D. XLV. Bog. C.

1) Martinus Lutherus nonne sicut Epicureo more vixit, ita quoque more Epicureo extinctus est? Nam quum nocte quadam optimam coenam sumpsisset, sicut semper solebat et fabulis et facetiis omnibus convivis risum movisset, post paucas horas ore contorto animam diabolo reddidit.

Digitized by Google

ſelbſt der glühendſte Haſſer Luthers müßte heute über ſolche Ausgeburten des Fanatismus einer vergangenen Zeit etwas wie Scham empfinden. Anders Majunke. Er vermag daraufhin zu ſchreiben: „Wir haben eben geſehen, wie die katholiſchen Schriftſteller — deutſche wie römiſche — zuerſt die curſirenden Gerüchte über Luthers Tod und ſpäter die traurige Wahrheit darüber mit großer Objectivität [1]) und Ruhe erzählen; nicht eine Spur findet ſich bei ihnen von dem entſetzlich gemeinen Ton, wie er jeden Leſer auf faſt jeder Seite bei Luthers Originalwerken anekelt (S. 24)."

Aber wie ſteht es denn mit „der traurigen Wahrheit?"

Dreiundvierzig Jahre war man nicht über Gerüchte hinausgekommen: „So blieb der Tod Luthers ein Geheimniß, zu welchem nur einige Wenige, welche an ſeinem Todesbette geſtanden, den Schlüſſel hatten," da war es der gelehrte Oratorianer Thomas Bozius, der 1593 „einen Bericht von einem Augenzeugen und zwar von Luthers eigenem Diener veröffentlichte."

Damit verhält es ſich folgendermaßen. In ſeinen großen polemiſchen Werken de signis ecclesiae [2]) will Thomas Bozius

---

1) Ja noch mehr: „Floremund Raimund ſucht in ſeiner „historia memorabilis" Luther wegen ſeiner letzten That noch zu entſchuldigen! — Er regiſtriert die verſchiedenen über Luthers Tod cirkulirenden Gerüchte, weiſt dann dem Bericht des Bozius den meiſten Glauben bei und bemerkt ſchließlich, Luther habe dieſen Schritt gethan, weil er extremis oppressus calculi doloribus mortem vehementer optavit." S. 24. Kann man die chriſtliche Liebe wohl weiter treiben?

2) Damit Majunke ſich nicht über Uebertünchung der Quelle beklagt, ſoll die ganze Stelle mitgeteilt werden: Veniamus ad auctores haeresum nostri temporis. Lutherus cum vespere laute coenasset, ac laetus somno se dedisset, ea nocte suffocatus interiit. Audivi haud ita pridem compertum testimonio sui familiaris, qui tum puer illi serviebat et superioribus annis ad nostros se recepit, Lutherum sibimet ipsi laqueo iniecto necem miserrimam attulisse; sed datum protinus cunctis domesticis rei consciis iusiurandum, ne factum divulgarent, ob honorem adiecere Euangelij. Oecolampadius ante Lutheri interitum nocte dum dormiret, improvisa morte est strangulatus. Id cum percepisset Lutherus, Oecolompadio infensissimus, quod ab ipso discessisset, haeresimque novam protulisset, editis scriptis exclamabat sibi esse

Digitized by Google

in Lib. XXIII, caput III, S. 1203 f. an dem üblen Ausgang des Häresiarchen darthun, wie sich der Satz bewahrheite, daß sich an dem Tode erkennen lasse, ob jemand zur Kirche Gottes oder zur Kirche derer gehöre, welche Gott hasse. Zu dem Ende wird von dem entsetzlichen Tode des Simon Magus an die ganze Kirchengeschichte durchgegangen, wobei jeder Kirchenhistoriker einen Schatz neuer Nachrichten finden wird. Dann wendet sich der Autor zu seiner Zeit, um das schreckliche Ende Luthers, Oekolampads, Bucers, Calvins und Zwinglis zu schildern.

Oekolampad wurde stranguliert; Calvin starb nach längeren Leiden an den verschiedensten Krankheiten, endlich an der Läusesucht, ganz arg soll es Bucer ergangen sein, an dessen Totenbette ein schrecklicher Teufel stand, der alle dabeistehenden zum Tode erschreckte, und der ihn dann, um seine Seele zu holen, niederschlug, so daß er, indem seine Eingeweide im Schlafzimmer allenthalben sich hierhin und dorthin ergossen, unter schrecklichen Qualen seinen Geist aufgab. Von Luther aber berichtet Bozius, er habe, nachdem er des Abends herrlich gespeist und sich fröhlich schlafen gelegt, in derselben Nacht seinen Tod durch Erstickung gefunden. Indessen fügt er hinzu, daß er vor kurzem durch das Zeugnis eines Vertrauten Luthers, der als Knabe sein Diener gewesen, vor längerer Zeit (superioribus annis) sich aber zur katholischen Kirche gewendet, in Erfahrung gebracht, daß Luther sich durch Erhängen getötet habe, aber allen Dienern, die um die Sache gewußt, ein Eid auferlegt worden wäre, es nicht

---

exploratissimum, Oecolampadium igneis diaboli telis confossum. Eundem casum subiit Carolostadius, vt affirmat minister quidam Lutheranus in epistola typis excusa. Bucero dicunt animam pene agenti astitisse daemona horrendum, qui cunctos astantes timore exanimarit, a quo vt animam aueheret secum, fuerit perculsus: nam lecto deturbatus effusis per cubiculum passim huc illuc visceribus multisque cruciatibus exanimatus exspiravit. Jam Calvinus totos quatuor annos nouem morbis dirissimis (id Beza discipulus eius primarius ac studiosissimus scriptum reliquit) miserime excruciatus interiit; cholica, dolore articulorum, calculo, haemorroidibus, febri astmate, hemicranio, pituita, vomitione. Demum pediculis vndique scatentibus, et testatur qui ipsius istam Gallico sermone scripsit, exesus, infelicissime ac turpissime obiit. T. Bozius, de signis ecclesiae. Coloniae 1593. p. 1206.

Digitized by Google

zu verraten. Von allen diesen schönen Dingen teilt nun Majunke seinen Lesern wohlweislich bloß die Stelle über Luther mit, und daß Bozius selbst deutlich unterscheidet zwischen seinem positiven Bericht (suffocatus interiit) und dem, was er weiter gehört hat, bleibt unbeachtet.

Diese Mitteilung, deren Form die eigene Unsicherheit des Berichterstatters deutlich erkennen läßt, und die sich schon durch den Zusammenhang, in dem sie sich findet, als tendenziöse Erfindung verrät, — sie soll ja beweisen, was schon vorher feststeht, daß alle „Ketzer" eines schrecklichen Todes sterben — ist für Majunke „aus äußern Gründen authentisch (!), aus innern nicht unwahrscheinlich", und fand, wie er versichert, „bei den katholischen Schriftstellern allgemeinen Glauben." Das ist zwar nicht ganz richtig, aber Thatsache ist, daß einige dieselbe mit Vergnügen acceptierten, und, was das Interessanteste ist, auch bereicherten. Cornelius a Lapide, der früher [1]) eine andere Version verbreitete, weiß in seinem Komm. zu 2. Petri 2, 12, daß Luther die schreckliche That, von der Bozius berichtet, „in der Verzweiflung von dämonischen Furien getrieben" verübt habe [2]). In seinem späteren Kommentar zur Apokalypse zu Kap. 19, 21 [3]), wo ebenfalls nach bekannten Mustern das schreckliche Lebensende des Häresiarchen mit der diese Autoren auszeichnenden Freude am Schmutz vorgeführt wird, ist als Gewährsmann dafür, daß Luther sich „die Gurgel gebrochen," bereits aus dem einen familiaris des Bozius eine ganze Anzahl geworden. Da war es denn hohe Zeit, daß man das Schriftstück mit der betreffenden authentischen Aussage endlich auffand und es veröffentlichte. Dieses Verdienst hat der Minorit Sedulius, der 60 Jahre nach Luthers Tod in seinem in Antwerpen geschriebenen Buche Praescriptiones adversus haereses Antv. 1606, S. 210, nach Majunke den einzigen authentischen Bericht über Luther bekannt gab.

1) Siehe oben S. 26.

2) Desperatione et furiis daemonis actum.

3) Ed. Antverp. 1672 p. 288. Lutherum sibi gulam fregisse, ex eius familiarissimis (!) acceptum esse tradunt, Bozius de signis Ecclesiae, Genebrand (Benedictiner, Erzbischof von Aix † 1597) et alii. — Der Bericht des Bozius über das Ende Calvins wird durch folgende Bemerkungen verschönert: Accessit morbus pedicularis qui totum corpus pervasit ac foetidissimum et purulentissimum ulcus circa verenda.

Digitized by Google

In diesem Buche, einer wahren Fundgrube von Scheußlichkeiten, die die Ketzer aller Zeiten begangen haben sollen, nimmt natürlich wieder der böse Tod der Häresiarchen einen bedeutenden Raum ein [1]), und der Verfasser freut sich, während seine Vorgänger nur von dem plötzlichen Tod Luthers gewußt hatten, nunmehr die wahre Art desselben offenbaren zu können, denn er ist angeblich von der Zeit her, in der er in Freiburg im Breisgau gelebt hat, im Besitz eines von einem glaubwürdigen Manne erhaltenen Schriftstückes, in welchem ein „gewisser Kammerdiener" Luthers [2]) folgendes bekennt: Obwohl er sich eidlich zum Schweigen verpflichtet, wolle er unter Hintenansetzung der Menschenfurcht, aus Scheu vor Gott und den Heiligen, Gott mehr als den Menschen gehorchen und zum Ruhme Christi und zur Erbauung der ganzen katholischen Kirche offenbaren, was er selbst gesehen und unter den ersten in Erfahrung gebracht, und den fürstlichen in Eisleben versammelten Männern verkündet habe [3]). Demnach habe Luther eines Tages im Ver-

1) Sollte Majunke beabsichtigen, etwa auch ein „Lebensende Oekolampads" zu schreiben, so würde Sedulius mit folgender schöner Erzählung eine neue und pikante Quelle abgeben: Oecolampadio Zwinglii mors adeo doluit, vt paulo post a faemina, quam incestis polluit nuptiis, in lecto extinctus repertus fuerit. Usque adeo enim frigidum est hoc genus apostatarum, vt periculum sit ne prae frigore moriantur, nisi quam primum lepidam puellam sibi per summum scelus adiungant cuius sulfureis amplexibus incalescant; illo igne, quem non dominus Jesus amator integritatis filius sed tartareus Satan misit in terras. Sedulius, Praescriptio XVIII, 23 p. 207.

2) Die Ueberschrift des überaus schwülstigen Schriftstückes lautet: Cubicularii cuiusdam Martini Lutheri religiose a pio quodam viro super eiusdem domini sui Martini morte interrogati, ingenua responsio, et vera confessio.

3) Quod ipse vidi et in primis comperi, ipsisque Principibus viris Islebi congregatis enunciavi, nullius odio lacessitus nullius amore aut favore provocatus. Contigit itaque cum Martinus Lutherus aliquando inter Illustriores Germanie Heroes Islebi genio suo largius indulsisset, et plane obrutus potu cubitum a nobis ductus, atque in lectulum foret compositus; vt nos ei salutarem quietem precati in nostrum abiremus conclave ibique nihil sinistre vel ominantes vel suspicantes, placide obdormiremus. Postridie vero ad dominum reuersi, quacum solemus, in vestitu operam daturi, vidimus proh do-

Digitized by Google

kehr mit den hohen Herren Deutschlands seinem Gelüst etwas zu sehr nachgegeben, so daß man den gänzlich Betrunkenen habe ins Bett bringen müssen. Darauf hätten sie, die Diener, ihm gute Nacht gewünscht und hätten, ohne an etwas Schlimmes zu denken, sanft geschlafen. Am andern Morgen aber hätten sie Luther neben dem Bette hängend schrecklich strangulieret gefunden. In ihrer Bestürzung wären sie ohne Zaudern zu den fürstlichen Zechgenossen Luthers gestürzt, um ihnen den schrecklichen Ausgang desselben mitzuteilen. Diese hätten sie beschworen still zu schweigen, den vom Strick befreiten schrecklichen Leichnam Luthers aufs Bett zu legen und auszusprengen, Luther sei eines plötzlichen Todes gestorben; das hätten sie denn auch durch Versprechungen bestochen thun wollen, wenn nicht eine unbezwingliche Macht der Wahrheit sie eines besseren überzeugt hätte ꝛc.

Dieses jeder Beglaubigung entbehrende, von einem Unbekannten einem zweiten Unbekannten zu unbekannter Zeit „zur Ehre Christi und zur Erbauung der ganzen christlichen Kirche" abgelegte Bekenntnis, welches Sedulius von einem gleichfalls nicht genannten Manne erhalten haben will, soll die, 60 Jahre nach Luther bekannt gewordene, authentische Nachricht von Luthers scheußlichem Tode sein, mit der Majunke die Aus-

---

lor eundem dominum nostrum Martinum iuxta lectum suum pensilem et misere strangulatum. Ad quod sane horribile spectaculum suspendii ingenti perculsi pauore, non diu tamen haesitantes, ad hesternos eius compotores et Principes viros prorupimus; eisque execrabilem Lutheri exitum indicauimus. Illi porro non leuiori quam nos formidine perterriti omnia polliceri, multaque obtestari coeperunt: primum omnium ut rem constanti ac fideli premeremus, silentio, ne quid in lucem proferretur, tum ut expeditum laqueo foedum Lutheri cadaver in lectum collocaremus, denique in hominum vulgus spargeremus, dominum meum Martinum repentina morte ex hac vita discessisse, id quod, et precibus illorum Principum et non secus quam adhibiti Dominico monumento vigiles amplis corrupti promissis facturi eramus nisi vis quaedam insuperabilis veritatis aliud persuasisset: quae vel hominum metu seu reverentia vel lucri spe aliquamdiu quidem premi potest, sed exstimulante religionis, vel conscientiae oestro, in perpetuum opprimi non potest.

Digitized by Google

sagen der oben namhaft gemachten zahlreichen Augenzeugen einfach über den Haufen werfen will.

Aber das ist längst nicht Alles, was Sedulius Authentisches über Luthers Tod zu berichten hat; nicht minder glaubwürdig ist ihm ein die Geschichte von Luthers greulichem Tod wesentlich ergänzender Bericht des 1587 zu Köln verstorbenen Tileman Bredebach. Demnach hat ein durch sein Alter, seine Gelehrsamkeit und durch die Heiligkeit seines Lebens wohl empfohlener Mann berichtet, wie an demselben Tage, an welchem „der neue Evangelist" Luther gestorben sei, alle Besessenen, die in der Hoffnung auf Befreiung um diese Zeit zu dem Leichnam der heiligen Dymna nach Gheel in Brabant gekommen waren, von ihren so gräßlichen und abscheulichen Gästen befreit worden seien, am andern Tage jedoch wieder von denselben besessen und gequält worden wären. Auf die Frage, wo sie tags zuvor versteckt gewesen, hätten die Dämonen geantwortet, ihr Fürst und Oberteufel hätte befohlen, daß alle bösen Geister zu dem Begräbnis ihres Propheten und treuen Mitarbeiters Dr. Martin Luther zusammenströmen sollten, denn es sei schicklich, daß der, der so viele als möglich zur Hölle geführt habe, auch auf feierliche Weise von so vielen als möglich dorthin begleitet würde. „Als ich diese Geschichte," fährt der Berichterstatter fort, „in Gegenwart einiger ehrenwerter Männer erzählte, fügte ein gewisser Rat eines hohen Fürsten hinzu, er sei in Eisleben in Luthers Vaterhaus, in dem er auch gestorben sei, gewesen; dort habe ein langjähriger Diener Luthers kurz vor seinem Tode zufällig vom Fenster des Schlafgemachs, in dem auch Luther gerade gewesen, auf den angenehm plätschernden Brunnen sehen wollen, da habe er bald eine große Menge scheußlicher Teufel auf dem Brunnenrande tanzen sehen, was er auch, von Luther nach dem Grunde seines plötzlichen Erbleichens mehrfach gefragt, diesem offenbart habe. Als Luther nun bald darauf gestorben und seine Leiche von Eisleben nach Wittenberg gebracht worden sei, habe eine unzählige Menge in schrecklicher Weise krächzender Raben den Leichenzug umschwärmt und ihm bis nach Wittenberg das Geleit gegeben. „Und dies waren", sagte jener Rat, „ohne Zweifel dieselben, welche auf Befehl des Fürsten und Oberteufels, die Gefäße (Vasa), welche sie früher besessen, verlassen und zu Martin Luthers Begräbniß zusammengeströmt waren, damit es nicht den

Digitized by Google

Anschein gewinne, als ob einer von ihnen bei einer solchen Feierlichkeit fehle." —

Warum hat wohl Majunke diesen herrlichen Bericht, den wie gesagt Sedulius für nicht minder authentisch ansieht, nicht auch mitgeteilt [1])? Hier wird ja die Aussage des Dieners sogar durch einen consiliarius Magni Principis bestätigt, — wahrscheinlich wohl deshalb, weil er sich sagen mußte, daß dieses erbauliche Ammenmärchen seinen ersten authentischen Bericht auch bei den leichtgläubigsten Leuten um den letzten Kredit bringen müsse.

Soll man wirklich, an diesem Bericht noch irgend welche Kritik üben? Selbst unter Majunkes Gesinnungsgenossen sind schon Stimmen laut geworden, daß „mit einem solchen Zeugnis einfach nichts anzufangen sei" [2]). Das Schriftstück tritt mit dem Anspruch auf, die erste Mitteilung über den bis dahin verheimlichten angeblichen Selbstmord zu sein. Da aber schon Bozius davon Kunde haben will, so müßte der betreffende Diener entweder schon vorher geplaudert haben, und dann ist sein Vorgeben, erst mit dem besagten Schriftstück die Wahrheit offenbart zu haben, unwahr, oder Bozius hat es, wie Majunke annimmt, schon im Jahre 1592 gekannt. Die Aussage des angeblichen Dieners will ferner nicht unter dem Beichtsiegel gemacht sein, sondern, da sie zur Ehre Christi und

1) Nach Mitteilung des Hängeberichts bemerkt Majunke: „Hierauf im S. 28 erzählt Sedulius die Geschichte von den Raben, welche der Leiche Luthers gefolgt waren. Er — im Verein mit Petreus, Floremund Raimund ꝛc. — erklärt den Vorgang auf mystische (!!) Weise." Sedulius giebt aber gar keine Erklärung ab, dann bedeutet wohl „mystisch," so viel als „Beziehung auf den Teufel." Damit diese schöne Quelle nicht „übertüncht" werde, bringe ich sie im Anhang zum Abdruck. In der zweiten Auflage erwähnt Majunke S. 15 aus einer andern Quelle und zwar an einer ganz anderen Stelle, unter den Gerüchten die Geschichte von den Besetzenen. Daß seine Hauptquelle, Sedulius, diesen Bericht als glaublich ansieht und noch viel mehr darüber weiß, erwähnt er nicht.

2) So schreibt die (ultramontane) Augsburger Postzeitung vom 21. Jan. 1890 Nr. 4 S. 4 in ihrer Recension Majunkes „Jede Beglaubigung fehlt, nicht einmal der Name des Dieners wird genannt. Mit einem solchen Zeugniß ist einfach nichts anzufangen; mit ihm aber steht und fällt die ganze Geschichte. — Der Versuch, auf Grund eines sehr späten, gänzlich unbeglaubigten Zeugnisses die Wahrscheinlichkeit eines Selbstmordes zu construiren, kann die historische Kritik nicht bestehen."

Digitized by Google

zur Erbauung der ganzen Kirche dienen soll, doch wohl zum Zwecke der Bekanntmachung. Glaubt Herr Majunke da nicht, daß es heiligste Pflicht gewesen wäre, die er sicher nicht verabsäumt haben würde, daß jeder für die Ehre seiner Kirche brennende und von Haß gegen Luther glühende Katholik jenes wichtige Dokument sofort offenbart hätte? Man muß sich dabei erinnern, mit welcher Schärfe gerade im letztem Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts der literarische Kampf zwischen Jesuiten und Protestanten, in welchem sich namentlich die Konvertierten hervorthaten, geführt wurde. Im Jahre 1575 erschien z. B. die Schmähschrift des Konvertiten Pistorius, Anatomia Lutheri. Und welchen Effekt würde es gemacht haben, wenn etwa Luthers Landsmann, der 1576 zum Papismus übergetretene Pfarrer von Mansfeld, Sebastian Flasch, die herrliche Geschichte hätte mitteilen können! Aber soweit mir jene wütenden Gegner Luthers bekannt sind, wissen sie alle nichts von jenem Bericht, und auch Bozius verzeichnet offenbar nur ein Gerücht von der angeblichen Aussage eines Dieners, und eben seine Mitteilung wird wohl zur Erfindung jenes von Sedulius mitgeteilten Berichtes geführt haben. Dabei ist man freilich so ungeschickt als möglich verfahren.

Man versetze sich nur einmal in die angebliche Situation. Am Morgen sollen die Diener, nnd es sind ihrer wenigstens zwei, Luther am Bett hängend vorgefunden haben. In ihrer Bestürzung lassen sie die Leiche, wie sie sie finden, und stürzen fort, um den fürstlichen Zechgenossen die Schreckenskunde zu bringen, aller Wahrscheinlichkeit nach der eine dahin, der andre dorthin. Und da sie nach dem Bericht erst durch viele Versprechungen zur Geheimhaltung sich verstanden, so hätten sie also auch, wie begreiflich, als sie die schreckliche Entdeckung machten, gar nicht daran gedacht, die Sache geheim zu halten. Wie viel Menschen mußten demnach schon um die Sache wissen, ehe die ganze Anzahl der zu Eisleben anwesenden Fürsten davon benachrichtigt und zusammengebracht war, um darüber zu beraten! Im Nu, noch ehe die Diener zurück waren, noch ehe die Fürsten sich besannen, wie die Sache zu vertuschen sei, hätte sie bekannt sein müssen. Und nun wird uns zugemutet zu glauben, daß über einen unter solchen Umständen erfolgten und entdeckten Selbstmord, um den so viele Menschen wissen mußten, über vierzig Jahre kein Sterbenswörtchen verlauten konnte.

Digitized by Google

Jeder Urteilsfähige wird hiernach dieses seiner eigenen Angabe zufolge ad Christi gloriam et ad totius Reipublicae aedificationem offenbarte angebliche Bekenntnis eines Dieners Luthers für eine der plumpesten Erfindungen erklären, die je gemacht worden sind.[1]).

Mit diesen Bemerkungen könnte ich abbrechen, hätte Majunke nicht die Stirn gehabt, in einem Schlußabschnitt, der den Verdacht erwecken muß, daß er jenen Bericht nur ausgegraben, um so viel Schmutz, als nur immer möglich, auf Luther zu werfen, den vermeintlichen Selbstmord des Reformators auch noch aus seiner Stimmung psychologisch begreiflich machen zu wollen. Freilich eine wirkliche Widerlegung der darin enthaltenen Schmähungen vorzunehmen, wäre unnütz; hier ist das beste, sie einfach — und zwar wie schmutzig sie auch sein mögen — mit den Worten des Autors zu constatieren, und an ihnen zu zeigen, wozu man in diesen Kreisen fähig ist, und was man unter objektiver historischer Untersuchung versteht.

Ich darf vielleicht hier wiederholen, was ich in meiner Erlanger Lutherfestrede zur Charakterisierung der letzten Jahre Luthers bemerkte:

„Nach dem ersten Ansturm hat sich die Reformation nur langsam verbreitet. Und nicht selten mußte Luther erfahren, daß man die neugewonnene evangelische Freiheit nur zum Deckmantel der Bosheit benutzte. Darüber hat er wohl zuweilen gemeint und es gewünscht, daß der jüngste Tag hereinbreche. Im Zorn über

---

1) Dabei soll nicht unerwähnt werden, daß nach Majunke ein späterer Häresiologe, Theodorus Petreus, in seinem Catalogus haereticorum Köln 1629 von dem bes. Schriftstück S. 120 berichtet: Quod et ego in iusto quodam bibliothecae nostrae Coloniensis scripto consignatum vidi, und daß Majunke selbst in einer schlesischen Bibliothek „ein altes Scriptum gefunden, wonach Luther die bewußte Procedur „durch behulf eines Handtuchs an sich vorgenommen habe." S. 20. Noch interressanter wäre freilich, wenn er das Handtuch selbst gefunden hätte. — Beachtenswert ist auch eine von Terlinden a. a. O. S. 4 mitgeteilte, die Geschichte sehr schön erweiternde Privatnachricht der Duisburger Volkszeitung, nach der nicht Luthers Diener die schreckliche Entdeckung macht, sondern ein Diener des Grafen von Mansfeld, den dieser ausschickte, weil Luther gar zu lange schlief ꝛc.

Digitized by Google

den geringen sittlichen Erfolg seiner Predigt in Wittenberg hat er einmal im Jahre 1545 die Stadt verlassen, mit der Absicht, sie nimmer wiederzusehen, aber nicht einen Augenblick hat er an der Wahrheit seiner Predigt gezweifelt, hat er daran gezweifelt, daß das Wort vom Evangelium, das so reichlich gepredigt werde, ohne Frucht bleiben könne. In demselben Jahre hat er kurz vor seinem Tode die schärfste Schrift gegen Rom geschrieben, die Schrift „wider das Pabstthum zu Rom, vom Teufel gestiftet", wie um noch einmal vor seinem Abscheiden seine ganze auf das Schriftwort gegründete innere Gewißheit gegen die äußerliche Garantie römischer Autorität zu bezeugen. Dafür hat er gelebt und gestritten, darauf ist er gestorben."

Majunke weiß das Alles besser. Ohne Scheu erzählt er, daß Luther „heimlich" Weib und Kind verlassen habe. Und das ist ihm nicht verwunderlich, denn er kennt Luthers Seelenzustand ganz genau. Zu der „allgemeinen trostlosen Situation" kam die traurige persönliche Lage im Hause und in der Familie. „Er, der stolz Papst und Kaiser getrotzt, geriet bald unter die schimpfliche Herrschaft seiner Käthe." Seine Kinder, die ihm Sorge machten, „konnten nur durch Beugung des bestehenden Rechts legitimirt" werden. „Weitaus die Mehrzahl der Fürsten und Adeligen, vor denen er nicht aufhörte, in niedriger Weise zu kriechen, verachtete[1]) ihn, nachdem er seine Schuldigkeit gethan und durch das „„Wort Gottes"" ihren Kirchen- und Klosterraub saniert hatte. Die Juristen ließen sich selbst durch die gräßlichsten Flüche und abscheulichsten Sudeleien, die er gegen sie ausstieß, nicht bewegen, ihn in weltlichen Dingen mitreden zu lassen, und fanden hiebei die Unterstützung der Fürsten. Der demokratische Stadt-Pöbel, der ihn einst gleich den revolutionären Bauern auf den Schild erhob, die enttäuschte unterste Volkshefe, die er durch zwei Jahrzehnte mit Koth gemästet (!!), wurde dieser Nahrung endlich satt und fing seiner und seiner „„Familie"" zu spotten an." — —

„Bugenhagen verrät uns", daß Luther in den letzten Monaten

---

1) Von Majunke unterstrichen. Dazu wolle man die vielen Briefe von Fürsten an Luther und die Berichte desselben über seinen Tod vergleichen.

Digitized by Google

seines Lebens oft zu ihm gesagt, er wünsche bald aus diesem Jammerthal zu scheiden, „er sei nichts mehr nütze", „man solle nicht beten, daß er noch länger lebe."

Seine Hoffnungen auf den Sturz des Papstthums hatten ihn getäuscht, schließlich prophezeite er, „daß er durch seinen Tod den Papst tödten würde" [1]).

Die fortwährenden Enttäuschungen, wird uns erzählt, mußten den Zweifel, ob er auf dem richtigen Wege sei, lebhafter werden lassen, „die Erkenntniß, daß er einen Bau zertrümmern wollte, der fünfzehnhundert Jahre, — also sicherlich nicht ohne Schutz der göttlichen Vorsehung — auf Erden bestanden hatte ꝛc., mußte zuletzt die fürchterlichsten Gewissensqualen [2]) in ihm aufwühlen, die er vergebens durch „„Fressen und Saufen"", vergebens an den „„Zöpfen"" seiner „„Bora"", — dieser Zöpfe gedachte er in jüngeren Jahren besonders gern — vergebens im Kreise seiner Kinder, die alle nur schreckende Zeugen seines tiefen Falles waren, zu ersticken suchte." „Bei einem solchen physischen Zustande war eine ungeheuere moralische Kraft erforderlich, um sich aus dem tiefen Sumpfe wieder herauszuretten." Aber diese hatte er nicht mehr „und zwar infolge — wenn wir von mystischen Ursachen [3]) absehen wollen — seiner unchristlichen und unsinnigen Theorie von der Rechtfertigung durch den Glauben." Zuletzt „hielt er den Teufel für mächtiger als den allmächtigen Gott", und er hat selbst einmal geäußert, daß ihm der Teufel manche Nacht bitter und sauer genug gemacht,

1) Unter Berufung auf den bekannten Vers Pestis eram vivens, moriens ero mors tua Papa. Nach Majunke hätte sich also Luther gedacht, daß sein Selbstmord das Papsttum stürzen werde!

2) Wer sich von diesen angeblichen Gewissensqualen überzeugen will, dem ist zu raten, die Herrn Majunke wahrscheinlich unbekannte letzte kräftige Schrift Luthers gegen das Papsttum vom Jahre 1545: „Wider das Papstthum zu Rom vom Teufel gestiftet" (Erl. Ausg. 26) zu lesen, die er mit den Worten schließt: „Aber hie muß ichs lassen, wills Gott, im andern Büchlin will ichs bessern. Sterbe ich indeß, so gebe Gott, daß ein Ander tausendmal ärger mache, denn die teuflische Päpsterei ist das letzte Unglück auf Erden, und das Kühnste, so alle Teufel thun können mit aller ihrer Macht."

3) Zu diesem Ausdruck, womit wahrscheinlich hier Besessenheit gemeint ist, vgl. oben S. 33 Anm. 1.

Digitized by Google

daß er erfahren habe, „wie es zugehe, daß man zu Morgens die Leute im Bette todt fand, wie er mirs gar oft fast nahe gebracht“[1]). — Man beachte, wie Majunke die Selbstmordgedanken werden läßt! — Kein Wunder, „daß seine Gönner befürchteten, er könne einmal sich ein Leid zufügen, und daß sie deshalb in den letzten drei Jahren seines Lebens einen besonderen Bedienten bei ihm anstellten, „der dißfalls auf ihn Huth haben sollen“[2]).

„In solcher Gemütsverfassung[3]) kam nun Luther 1546 nach Eis-

1) Daß Luther oft und vielmals über Anfechtungen des Teufels geklagt und wohl auch des Glaubens sein konnte, daß der Teufel jemanden plötzlich töten könne — denn das ist doch wohl an jener Stelle gemeint —, ist bekannt. Wo und wann Luther jenen Ausspruch gethan, ist nicht zu ersehen, denn an der von Majunke citierten Stelle (Witt. Ausg. Tom. VII fol. 479) findet er sich nicht.

2) Daß dies **einfach erlogen** ist, ergibt schon Majunkes Quelle Conrad (Vetter), der wunderthätige Luther 1716, S. 74. Der Autor dieser Schrift muß der 1622 verstorbene Ingolstädter Jesuit Conrad Vetter sein, der, um mit seinen Schmähungen Luthers Glauben zu finden, bis zu der Lüge fortschritt, sich im Titel mehrerer Schriften, als den Bruder des bekannten Lutheraners Jacob Andreae, M. Conradum Andreae, Jacobi Andreae seligen Gedächtnis leiblichen Bruder (!!) auszugeben. Vgl. Zedler s. v. Janssen deutsche Gesch. V, 400 ff. Die betreffende Schrift ist leider weder hier noch in München, Breslau, Berlin, Würzburg, Freiburg, Münster, Kiel, Mainz, Bonn, Augsburg, Heidelberg, Tübingen, Dresden, Leipzig, Halle, Stuttgart, Wien, noch in einem bibliographischen Verzeichnis (!) aufzufinden und wird, obwohl sie nach Majunke (2. Aufl.) zuerst 1606 erschienen sein soll, in Conrad Andreäs 1607 ausgegebenen Schrift „Zweihundert Luther“, in der er seine Schriften gegen Luther aufzählt, nicht erwähnt.

3) In der dritten Auflage fügt Majunke vor diesen Worten ein: „Als einst bei Tisch der Pfarrer von Guben erzählte, er sei oft, wenn er ein Messer in die Hand genommen, vom Teufel versucht worden, sich zu erstechen, oder wenn er Zwirnsfäden gesehen, diese zu einem Stricke zusammenzudrehen, um sich damit zu erhängen —, erwiederte der „„Reformator““: „das ist mir auch oft begegnet, daß, wenn ich ein Messer habe in die Hand genommen, so sind mir dergleichen böse Gedanken eingefallen.“ Die betreffende Stelle, bei deren Wiedergabe Majunke sehr Wesentliches ausgelassen hat, lautet bei Aurifaber und bei Förstemann, Tischreden III, 85: „Darauf,“ nämlich auf die Aufforderung Luthers an einen Schwermütigen, sich nicht aufs Streiten und Disputieren mit dem Teufel zu verlegen, denn er sei ein

Digitized by Google

leben, in die Stadt, in welcher er geboren und in der er das heilige Sakrament der Taufe empfangen hatte. Daß hier sein ganzer stürmischer Lebenslauf peinigend an seinem im ermatteten Körper bereits schwach gewordenen Geiste vorüberzog, daß die Gewissensbisse, die er in den letzten Jahren erlitten, hier doppelt folternd für ihn werden mußten, lag in der Natur der Verhältnisse."

Ob wohl Majunke, der ja die Quellen kennt, Luthers Briefe, die er von Eisleben an seine Frau geschrieben, gelesen hat? In welcher Gemütsverfassung „sein schwach gewordener Geist", dem es, wie Majunke behauptet „so völlig an Gottvertrauen fehlte" (S. 36), in Eisleben ankam, könnte er z. B. aus dem Briefe vom 7. Februar ersehen,

---

Tausendkünstler, der die Leute wunderbarer Weise plage — „darauf sagte M. Leonhard, Pfarrherr von Guben, da er gefangen gewesen, hätte ihn der Teufel übel geplaget und hätte dem Teufel sein Herz gelachet, wenn er hätte ein Messer in die Hand genommen, denn er hätte oft zu ihm gesaget: Ei, erstich dich! Darum hätte er oft müssen das Messer von sich werfen. Item wenn er einen Zwirnsfaden an der Erden liegen gesehen, so hätte er ihn aufgehoben und soviel gesammelt, daß er hätte mögen einen Strick daraus machen, daran er sich hänge. Ja er hätte ihn dahin getrieben, daß er auch das Vaterunser nicht hätte beten, noch die Psalmen lesen können, die ihm doch sonst gar wohl bekannt gewesen. Darauf antwortet Doctor Luther: das ist mir auch oft begegnet, daß wenn ich ein Messer hab in die Hand genommen, so sind mir dergleichen böse Gedanken eingefallen, und daß ich oft nicht habe beten können und mich der Teufel darüber aus der Kammer gejaget", und nachdem er weiter von den Anfechtungen des Teufels gesprochen, fährt er fort: „Aber was schadets uns, daß er uns gleich plaget und martert? Der Herr Christus spricht: „Meine Kraft soll in eurer Schwachheit stark sein." — Obwohl ich die von Majunke citierte Stelle in den Quellen der Tischreden nicht habe auffinden können, halte ich es doch für möglich, daß Luther sich einmal so ausgesprochen. Und wie viele fromme Christen haben einmal ähnliche Anfechtungen gehabt! Worum es sich aber hier handelt, ist, wann Luther dies gesagt hat. Majunke verschweigt, daß in seiner Quelle das Jahr 1541 steht, er verschweigt auch den Namen des Pfarrers, durch den wir die Zeit der Tischrede feststellen können. Es ist Mag. Leonhard Beyer. Da nun feststeht, daß derselbe bis Anfang 1532 Pfarrer in Guben, dann aber in Zwickau war, (De Wette IV, 356), so kann die Aeußerung nicht später als 1532 gefallen sein. Dagegen schreibt Majunke: „In solcher Gemütsverfassung kam nun Luther 1546 nach Eisleben."

Digitized by Google

in dem Luther seine Frau wegen ihrer übergroßen Sorge um seine Person schilt:

„Meiner lieben Hausfrauen Katherin Lutherin, Selbstmärtyrin zu Wittenberg, meiner gnädigen Frauen zu Henden und zu Füßen, Gnad und Fried im Herrn. Liese, du liebe Kethe den Johannem und den kleinen Catechismum, davon du zu dem Mal sageteſt, Es iſt doch alles in dem Buch von mir geſagt. Denn du willſt ſorgen für deinen Gott, gerade als wäre er nicht allmächtig, der da könnte zehen Doctor Martinus ſchaffen, wo der einige alte erſoffe in der Saal oder im Ofenloch oder auf Wolfes Vogelheerd[1]). Laß mich in Frieden mit deiner Sorg, ich habe einen beſſeren Sorger, denn du und alle Engel ſind. Der liegt in der Krippen und hänget an einer Jungfrau Zitzen; aber ſitzet gleichwohl zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters. Darumb ſei in Frieden Amen.“ Und drei Tage ſpäter am 10. Februar ſchreibt er wiederum der allzu beſorgten Gattin:

„Ich ſorge, wo du nicht aufhöreſt zu ſorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verſchlingen, und alle Elemente verfolgen. Lehreſt du alſo den Katechismum und den Glauben? Bete du, und laß Gott ſorgen, es heißt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der ſorget für dich. Pſ. 55.“

Am 14. kündigt er ſeine baldige Heimkehr an, „ob Gott will, Gott hat große Gnade hier erzeigt.“ Der Vergleich unter den Mansfeldiſchen Grafen, um deſſentwillen er nach Eisleben gekommen, ſei beinahe fertig. „Alſo muß man greifen, daß Gott iſt exauditor precum.“

Am 16. Februar kam dann wirklich zu Luthers größter Freude der Vergleich zu Stande, deſſen Protokoll u. a. in Luthers Briefen gedruckt iſt.

Das Alles exiſtiert für Majunke nicht. Schlechtweg wird das Gegenteil behauptet. „Zum Unglück“ ſchreibt er, „ſchlug auch noch das Einigungswerk fehl.“ „Dieſen Moment ſchien der Feind des Menſchengeſchlechts für geeignet gehalten zu haben, um Luther zur Verzweiflung zu bringen.“

Mit dieſer angeblichen Verzweiflung vergleiche man, was Luther

1) De Wette V, 787. Wolfs Vogelheerd, Anſpielung auf den Vogelheerd, den ſein Diener Wolf eingerichtet hatte.

Digitized by Google

am 15 (!) Febr. einem Hohensteinschen Rentmeister in eine Hauspostille schrieb: Joh. 8, 51: „Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ „Wie unglaublich ist doch das geredet; — dennoch ist es die Wahrheit: wenn ein Mensch mit Ernst Gottes Wort im Herzen betrachtet, ihm glaubt und darüber einschläft und stirbet, so stirbt und fährt er dahin, ehe er sich des Todes versieht und ist gewiß selig im Wort, das er also geglaubet, von hinnen gefahren[1].“

Aber Majunke fährt fort: „Er (der Teufel) erschien ihm über dem Röhrbrunnen, sperrte den Mund gegen ihn auf und spottete seiner, daß ihm, so wie ihm seine Hauptaktion im Leben mißlungen, auch noch dieses sein letztes Werk in seiner Vaterstadt mißraten sei.

Luther sprach zwar zu Coelius noch die Hoffnung aus, daß „„Gott noch stärker sein würde als der Satan““, aber er sagte das bereits mit „„Thränen““, bis er zuletzt geradezu in die Blasphemie ausbrach, man solle für Gott zum Teufel beten“[2].

„Da es ihm so völlig an Gottvertrauen fehlte, hatte der Feind leichtes Spiel, und es ist somit auch aus inneren Gründen wahrscheinlich, daß der Mann, der einst „„den Papst an den Schlüsseln erhencken““ wollte, so geendigt hat, wie es von seinem Famulus erzählt wurde, und wie es als glaubhaft von hervorragenden Theologen und Historikern dreier Länder der Nachwelt überliefert worden ist.“

Das sind Majunkes innere Gründe, die Luthers Selbstmord wahrscheinlich machen sollen, eine Darlegung,

---

1) Köstlin, Martin Luther II, 631.

2) Glücklicherweise läßt uns Majunke an einer andern Stelle S. 34 erkennen, wie er zu dieser blasphemischen Behauptung kommt. Nachdem der erste Anfall am 17. abends vorüber war, sagte Luther beim Zubettgehen zu den Freunden, indem er in seiner kindlichfrommen Gebetsweise Gott und seine Sache identificiert: „Betet für unsern Herrn Gott und sein Evangelium, daß es ihm wohl gehe; denn das Concilium zu Trient und der leidige Papst zürnen hart mit ihm.“ Das ist natürlich nur für römische Bosheit mißverständlich, und daraufhin schreibt Majunke kühn: Luther betet zum Teufel, und Röhm deutet bereits an, daß der (verstorbene) Generalsuperintendent Jaspis und Oberhofprediger D. Kögel zu Berlin es ähnlich machen. (Röhm, zur Charakteristik ꝛc. S. 8.)

Digitized by Google

die wohl Niemand, der noch einigen Sinn für Wahrheit und Anstand besitzt, wird lesen können, ohne sich mit Abscheu von einem solchen Pamphlet wegzuwenden. —

Unser evangelischer Glaube beruht, was die Gegner doch endlich wissen sollten, auf dem Leben und Sterben Christi, nicht Luthers, aber wir werden uns auch Luthers Tod nicht beschimpfen lassen und wir freuen uns, aus den oben angegebenen wirklichen Quellen, den Aussagen so vieler Augenzeugen zu wissen, wie Luther gestorben ist.

Er hatte gelernt, wo man in Todesnot Trost suchen muß. Dreimal wiederholte er in lateinischer Sprache seinen Lieblingsspruch Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt ꝛc., ferner Ps. 68, 21: Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Dreimal rief er aus: Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände, denn du hast mich erlöset, du treuer Gott, und nachdem er auf des Jonas Frage sich noch einmal mit einem vernehmbaren Ja zu seiner Lehre bekannt, ist er vor den Augen seiner beiden jüngeren Söhne und einer nicht kleinen Anzahl trauernder Freunde und Gönner eingeschlafen. —

So ist Luther gestorben, das ergeben die unmittelbaren Berichte der namhaft gemachten wirklichen Zeugen von Luthers Tod, deren Glaubwürdigkeit keine spätere römische Erfindung zu erschüttern vermocht hat.

Das will freilich den Römern nicht passen, denn ein von einem Papst verurteilter Ketzer muß ja elendiglich sterben, wenn nicht äußerlich, dann innerlich unselig, wie er nur gelebt haben kann. Und wenn es die Geschichte nicht berichtet, dann muß ihr nachgeholfen werden.

Und mit solchen Leistungen und anderen in Aussicht gestellten „Repressalien“ glaubt M. uns schrecken zu können. Er kann sich beruhigen. Mag der römische Haß und die römische Lüge aus Luther machen was sie will, wir werden die historische Wahrheit und unseren evangelischen Glauben verteidigen gegen jedermann. Und wenn Herr Majunke sich beschwert, daß z. B. Köstlin seine Selbstmordquellen nicht beachtet hat, so kann er dessen gewiß sein, daß wie bisher auch fernerhin kein wirklicher Historiker

Digitized by Google

sich um diese oder ähnliche Lügen kümmern wird. Ich wenigstens hoffe, meine Lutherbiographie mit Gottes Hilfe nur auf Grund von wirklichen Quellen zu Ende zu führen, ohne mich danach umzusehen, was die Leidenschaft und eine gehässige Polemik zu Tage gefördert hat, denn meine Auffassung von der Geschichte ist eine höhere, und ich halte es in diesem Punkte sogar — mit dem Papste, wenn er, was durch die vorliegende „historische" Untersuchung Majunkes so treffend illustriert wird, in dem mehrerwähnten Breve erklärt: „Kaum glaublich ist, in wie hohem Grade es sich verderblich erweist, wenn die Geschichte zu einer Dienerin der Parteibestrebungen und verschiedenen menschlichen Leidenschaften wird. Dann ist sie nicht mehr eine Lehrerin des Lebens und ein Buch der Wahrheit, was sie nach den Altvordern mit Recht sein soll, sondern sie wird zur Complicin der Verbrechen und zur Courtisane der Corruption".

Digitized by Google

Beilage.

Ein von P. Majunke noch nicht benutzter „authentischer" Bericht über Luthers Begräbnis, wonach auf Befehl des obersten der Teufel sämtliche böse Geister der Welt in Eisleben erschienen, um ihrem wackeren Mitarbeiter Luther das Leichengeleite in Gestalt von krächzenden Raben zu geben.

Aus Sedulius. adv. Haereses p. 211 (vgl. oben S. 31) *Committere non possum quin adscribam, quae Luthero sub mortem, atque a morte damnatae eius animae contigisse scribit Tilmannus Bredebachius* (Lib. 7. Coll. sacr. cap. 39) *his verbis:* Narrauit mihi Ven. dominus N. aetate, doctrina, & vitae sanctimonia commendatissimus, atque etiamnum superstes, eo ipso die, quo nouus Euangelista Martinus Lutherus defunctus est, vniuersos daemoniacos, qui id temporis ad Gheelam Brabantiae spe liberationis, quam apud corpus S. Dymnae diuino beneficio plurimi istic jam inde a multis retro annis consequi solent, aduecti erant, a teterrimis illis & horrendis daemonibus hospitibus suis liberatos: postridie vero ab eisdem rursus obsessos & discruciatos fuisse. Daemones vero cum interrogarentur, vbi pridie delituissent, respondisse, Principem ipsorum & Archidaemonem praecepisse, vt vniuersi spiritus maligni ad sui prophetae, & fidelis cooperarij D. Martini Lutheri exequias confluerent: congruere enim, vt qui quamplurimos ad inferos seduxisset, quamplurimis ad eosdem solemniter deduceretur. Hanc historiam cum in praesentia quorundam honoratorum virorum referrem, quidam magni Principis Consiliarius subiunxit, se fuisse Islebij in aedibus paternis Lu-

Digitized by Google

theri, in quibus & defunctus est; ibidemque paullo ante mortem Lutheri quendam Luthero a multis annis seruientem, forte e fenestra cubiculi, in quo id temporis erat Lutherus, fontem riuulos suos grato murmure emanantem voluisse conspicere: in cuius margine mox ille viderit plurimos teterrimos cacodaemones huc illuc saltitantes. Quo visu cum ille vehementer percelleretur, animoque & vultu totus mutaretur, rogasse Lutherum palloris istius & subitae mutationis causam. Quam cum ille celaret, tandem resumpto spiritu rursus paululum e fenestra prospexerit, ac denuo daemones terribilibus teterrimarum bestiarum formis aspiciens, maiori horrore ac trepidatione concussus sit. Cumque rursus Lutherus instaret, vt quid vidisset ediceret; tandem illum rem visam Luthero aperuisse. Qui cum paullo post defungeretur, & cadauer Islebio Wittembergam veheretur, toto illo itinere innumerabilem coruorum horrendum in modum crocitantium multitudinem funus supervolasse, ac Wittenbergam vsque comitatum suum praestitisse. Atque hi procul dubio fuerunt isti (aiebat idem ille Consiliarius) qui mandato Principis & Archidaemonis sui vasa, quae prius occuparant, dimittentes, ad exequias Martini Lutheri confluxerunt: ne quisquam istorum tantis deesse videretur solemniis.

Digitized by Google

Verlag der **Andr. Deichert**'schen Verlagsbuchhandlung Nachf. **(Georg Böhme) Erlangen** und **Leipzig.**

Kolde, Prof. Dr. Th., **Friedrich der Weise und die Anfänge der Reformation.** Eine kirchenhistorische Skizze mit archivalischen Beilagen. 1 Mk. 50 Pf.

— —, **Der Methodismus und seine Bekämpfung.** 60 Pf.

— —, **Die Heilsarmee** („The Salvation Army") nach eigener Anschauung und nach ihren Schriften. 1 Mk. 50 Pf.

— —, **Die Loci communes Philipp Melanchthons** in ihrer Urgestalt nach G. L. Plitt in 2. Auflage von neuem herausgegeben und erläutert. 1890. 3 Mk. 50 Pf.

Antwort, protest. auf den an alle Protestanten gerichteten Brief Papst Pius IX., mit einer Vorrede an denselben. Eine Schutzwehr wider Rom, dem christl. Volk aus allerlei Stand und Geschlecht zu Nutz und Frommen dargeboten vom Verfasser von „Gotteswort gegen Menschenwort." 1 Mk. 50 Pf.

Ebrard, Dr. A., **Die Objektivität J. Janssen's** urkundlich beleuchtet. 2. Aufl. 80 Pf.

(Harleß, Prof. Dr. A. v.), **Jesuitenspiegel.** Oder: hat man Ursache sich vor den Jesuiten zu fürchten. 80 Pf.

Oettingen, Prof. Dr. A. v., **Antiultramontana.** Kritische Beleuchtung der Unfehlbarkeitsdoktrin vom Standpunkt evang. Glaubensgewißheit. 1 Mk. 50 Pf.

Harleß, Prof. Dr. A. v., und **Harnack**, Prof. Dr. Th, **die kirchlich-religiöse Bedeutung der reinen Lehre von den Gnadenmitteln.** Mit besonderer Beziehung auf das heilige Abendmahl. 3 Abhandlungen. 2 Mk. 40 Pf.

Plitt, Prof. Dr. G., **Einleitung in die Augustana.** 1. Hälfte. Geschichte der evangelischen Kirche bis zum Augsburger Reichstage. 2. Hälfte. Entstehungsgeschichte des evangelischen Lehrbegriffs. 11 Mk. 60 Pf.

— —, **Die Apologie der Augustana** geschichtlich erklärt. 4 Mk.

Digitized by Google

5

Noch einmal Luthers Selbstmord.

Erwiderung

auf

Majunkes neueste Schrift

von

Theodor
D. Th. Kolde,
ordentlicher Professor in Erlangen.

Erlangen und **Leipzig.**
Andr. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachf. (**G. Böhme**)
1890.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am 8. Januar dieses Jahres wurde Majunkes Schrift „Luthers Lebensende“ in Leipzig ausgegeben. Vier Wochen später erschien meine Entgegnung[1]), von der schon nach weiteren vier Wochen eine dritte vermehrte Auflage nötig wurde. Allerorten, in politischen wie kirchlichen Zeitungen und Zeitschriften, auf Versammlungen und Synoden, sogar im preußischen Parlamente wurde Majunkes Beschimpfung Luthers und der evangelischen Kirche mit gerechter Entrüstung zurückgewiesen, und wenn man auch in gewissen Kreisen emsig seine Schrift verbreitete, hier und da kleine Winkelblätter seine Behauptungen in das Volk warfen, so regte sich doch — so weit meine Kunde reicht — kein anständiges römisches Blatt, um den neuen Historiker in seinen Schutz zu nehmen[2]). Die Verurteilung seiner Geschichtslüge war eine allgemeine. Und je mehr Zeit verging, desto mehr konnte man meinen, Majunke würde selbst zur Erkenntnis kommen, daß es besser für ihn sei, die für ihn unrühmlich verlaufene Angelegenheit der Vergessenheit anheimfallen zu lassen und den konfessionellen Frieden nicht noch weiter zu stören.

Aber wer so lange im Kampf und Streit gelebt hat, kann wohl keine Ruhe halten. So hat denn Majunke endlich doch geantwortet.[3])

1) Luthers Selbstmord. Eine Geschichtslüge P. Majunkes. Erlangen und Leipzig. 1890.

2) Majunke erwähnt S. 14 der sogleich zu nennenden Schrift, daß sich vorzugsweise die wissenschaftlichen katholischen Organe Österreichs mit der Frage beschäftigten. Mir sind dieselben unbekannt geblieben.

3) P. Majunke. Die historische Kritik über Luthers Lebens Ende. Mainz 1890. 104 S. Auf S. 36—76 behandelt er meine Gegenschrift.

Digitized by Google

„Wir dürfen nichts unterlassen," erklärt er, „was zur Verherrlichung der stets bekämpften aber stets siegenden Una sancta Catholica et Apostolica Ecclesia beitragen kann.

„Zu diesem Zwecke sollen auch meine Lutherschriften „dienen.

„Es giebt eine Zeit zu schweigen und eine Zeit zu reden. „Bei der gegenwärtigen kirchenpolitischen Situation zu „schweigen, würde Verrat an der heiligen Sache sein." (S. 4.)

Das werden seine eigenen Glaubensgenossen, die, wo sie sich nicht in beredtes Schweigen gehüllt haben, zu ihrer Ehre sei es gesagt, so deutlich als möglich diesen Historiker abgeschüttelt haben[1]), gewiß mit tiefem Bedauern vernehmen, hat doch Herr Majunke nur einen Genossen gefunden, einen Dr. Martin Honef, der in dem Verlage eines selbst als Polemiker auftretenden „Monsignore Dr. Wingerath" in München eine für das große Publikum bestimmte, „Luthers Selbstmord" betitelte, Schrift erscheinen ließ, die an Schmutz und Gemeinheit und an Beschimpfung der evangelischen Kirche und ihres Glaubens Alles bisher dagewesene übertreffen dürfte.[2])

---

1) Vgl. Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft XI, 2. Heft, S. 375: „Man muß bedauern, daß Majunke auf unzulängliches Beweismaterial gestützt und ohne gewichtige zeitgenössische Berichte in Betracht zu ziehen es unternommen hat, die schwere Beschuldigung zu erheben, Luther habe durch Selbstmord geendet. Mit Recht beruft sich Kolde auf die unmittelbar nach Luthers Tod geschriebenen, von Majunke übersehenen Briefe des Justus Jonas, des Johann Aurifaber, des Eislebener Ratsherrn Joh. Friedrich, der Grafen Albrecht und Hans Georg von Mansfeldt und des Fürsten Wolfg. v. Anhalt, die sämtlich zu Gunsten eines natürlichen Todes sprechen ... Für den ruhig abwägenden Historiker ist die Entscheidung darnach nicht zweifelhaft 2c." Wenn übrigens der Ref. sich dann über den angeblich in meiner Schrift zu findenden „Ton konfessioneller Verbitterung" beschwert, so möge er dabei in Betracht ziehen, daß Majunke anerkanntermaßen, um die evangelische Kirche zu treffen, den Handel anfing.

2) Dr. Martin Honef. Der Selbstmord Luthers geschichtlich erwiesen. München, Druck, Verlag und Eigentum der Liebfrauendruckerei (Dr. W. H. Wingerath). Auf dem Titel ein grober Holzschnitt mit der Unter-

Digitized by Google

Daß auch für Majunke nach der bis ins Kleinste gehenden Widerlegung seiner Behauptungen eine Antwort nur auf dem Wege einer Lästerschrift möglich sein würde, war vorauszusehen. Doch dürfte der rohe Ton dieser angeblich „sine ira et studio“ geschriebenen Erwiderung auch weitgehende Erwartungen übersteigen: auch in dieser Beziehung lernt man nicht aus, wenn man auch schon an Vieles gewöhnt ist. Die Römer haben seit den Tagen des Sylvester Prierias, des päpstlichen Hoftheologen, der im Kampf mit Luther als erster dieses Verfahren eingeschlagen hat, die mangelnden Gründe immer durch Schmähungen der Gegner zu ersetzen gesucht. Erziehung und religiöse Grundsätze verbieten mir, auf diesen Teil der Ausführungen Majunkes zu antworten, aber sie verlangen ebenso bestimmt, unter möglichster Zurückhaltung des gewiß gerechten Zornes die Dinge so zu nennen wie sie sind.

Da es schwerlich einen wirklichen Historiker geben dürfte, der in Majunkes Gegenschrift auch nur irgend ein Moment aufweisen könnte, welches meine Widerlegung dieser frivolsten aller Geschichtsfälschungen zu erschüttern im stande wäre, so habe ich nichts zurückzunehmen. Wenn ich antworte, so thue ich es nur, um einige Behauptungen nicht unwidersprochen zu lassen und noch einmal und zwar zum letzten Mal zu zeigen, mit welchen Mitteln Majunke auch jetzt noch die „Geschichtslüge“ von Luthers Selbstmord aufrecht zu erhalten den traurigen Mut hat.

Damit meine Leser aber wissen, mit wem sie es zu thun haben, wiederhole ich Einiges was Majunke, zur Charakteristik meiner Person und meiner Arbeit mitteilt. Seiner Angabe nach ist „die Angelegenheit nunmehr in der That spruchreif „geworden. Denn Kolde vermag 1) auch nicht einen einzigen „Beweis gegen die Glaubwürdigkeit der von mir vorgeführten „Quellen vorzubringen; 2) verdeckt er die Schwäche seiner

schrift: Der Oberteufel erscheint Martin Luther auf dem Röhrbrunnen zu Eisleben vor der schrecklichen That.

Digitized by Google

„Deduktion durch Scheinmanöver, welche von dem quod erat „demonstrandum ablenken, indem er sich dabei nicht schämt, „zu trivialen, in der Tages-Journalistik niedriger Gattung ge„bräuchlichen Blendwerken zu greifen; 3) beweist er eine „Ignoranz selbst in Dingen, die ihm nahe liegen, daß man „sich die Frage vorlegen muß, wie ein solcher Mann es wagen „konnte, mit seiner Arbeit überhaupt vor die Öffentlichkeit zu „treten." (S. 37.)

Über die Richtigkeit dieses Verdiktes zu urteilen, kann ich den Lesern meiner Schrift ebenso ruhig überlassen, wie es genügen wird, folgende, am Schluß des mir gewidmeten Abschnittes befindliche Stellen einfach wiederzugeben:

„So sehr auch der Subjektivismus im Protestantismus „um sich greifen mag, so ist doch noch für die Mehrheit der „protestantischen Bevölkerung Luther das, was für den „Katholiken die Kirche ist. Die Mehrzahl der Protestanten „hält den „Reformator" thatsächlich für unfehlbar, feiert seine „Feste, verehrt seine Reliquien und setzt ihm Denkmäler in „Stein und Erz. Das Alles aber würde man unterlassen, wenn „man den Luther der Geschichte, nicht den Luther der Dichtung „kennen würde. Die Kunst dieser Dichtung besteht zunächst darin, „Alles aus den Schriften des „Reformators" wegzustreichen, „was den um sein Haupt gemalten Heiligenschein erblassen lassen „könnte und dasjenige, was man stehen lassen mußte, so zu „deuten, daß auch der größte Gestank zum lieblichsten Geruche „wird. Einer der größten Luther-Dichter ist Professor Kolde. „Neben einer ungemessenen Verehrung für sein Idol besitzt er „den nötigen Grad von Unwissenheit, um wenigstens subjektiv „nicht mit den Forderungen der Moral in Zwiespalt zu „geraten. Aber mit seiner neuesten Mohrenwäsche hat er „seiner Sache einen schlechten Dienst erwiesen. Es ist gar nicht „möglich, daß seine Freunde darüber Genugthuung empfinden „können, trotz der an sich nicht ungeschickten Kulissenmalerei, „mit der er die Augen des Publikums von dem Drama, um „welches allein es sich handelte, abzuziehen suchte." (S. 94.)

Digitized by Google

Auf diese und andere hier und da eingestreute Schmähungen meiner Person werde ich nicht antworten, auch werde ich die sophistischen Ausflüchte Majunkes, soweit sie nicht die Hauptsache berühren, unbeachtet lassen, weil ein Eingehen darauf nutzlos wäre und nur von der Hauptsache, der Frage nach Luthers Tode, ablenken würde. Ferner muß ich es diesem Gegner gegenüber auf das Bestimmteste ablehnen, auf die neuen von ihm vorgebrachten Beschimpfungen Luthers und der evangelischen Kirche einzugehen. Hier gebietet die Selbstachtung eine Grenze zu ziehen, und es gehört schon einige Überwindung dazu, sich noch einmal mit dem „Historiker" Majunke zu beschäftigen.

Einen großen Aufwand von Worten macht Majunke, um meine Ignoranz daran zu illustrieren, daß ich den von ihm ausgegrabenen Bericht als eine neue Quelle bezeichnete, während ich doch hätte wissen müssen, wie alt die Behauptung von Luthers Selbstmord wäre. Da rechnet er freilich, wie fortwährend, darauf, daß seine Leser meine Schrift nicht lesen, und wie viel er auch daraus abdruckt, so können natürlich seine Leser, da er oft gerade das Wesentliche wegläßt, oder es in andere Verbindung bringt, nur dann den richtigen Eindruck von meinen Argumenten gewinnen, wenn ihnen meine Schrift daneben vorliegt. Nicht davon hatte ich gesprochen, daß Majunke etwas Neues vorbringe, sondern eine neue Quelle.[1]) Ich stellte dem, was bisher allen Historikern

1) Ich schrieb S. 3: „Allerdings ist derselbe nicht einmal neu, und Majunke hat nicht einmal das Verdienst, die herrliche Geschichtslüge zuerst ausgegraben zu haben", und weiter unten: „Obwohl ich mir einbilde, von den Quellen zur Geschichte Luthers und der Reformation Einiges zu kennen, war mir doch bisher zwar manche Schmähung späterer Zeit, aber niemals etwas, was wie eine „Quelle" aussah, vorgekommen, woran etwa der ja längst bekannte lebhafte Wunsch der Römlinge, Luther auf eine schmähliche Weise sterben zu sehen, hätte anknüpfen können." Und damit vgl. S. 9: „Es soll uns eine neue Quelle über Luthers Tod geboten werden" ꝛc.

Digitized by Google

ausnahmslos als Quelle gedient hatte, das entgegen, was nunmehr als Quelle, also als „neue Quelle“ dienen sollte. Oder ist Majunke wirklich in der Lage, auch nur irgend einen Historiker anzuführen, der die Nachrichten der Polemiker Bozius und Sedulius als Quelle benutzt hat? Ich soll keine Ahnung davon haben, daß die Quelle, welche ich für die allein zuverlässige über Luthers Tod halte, „von katholischer Seite stets angefochten worden sei.“ — Daß die Papisten und namentlich Hallenser Mönche alsbald behaupteten, daß der Teufel Luther geholt habe und daß man einen leeren Sarg nach Wittenberg gebracht habe, weiß ich allerdings, und Majunke hat das erst von mir gelernt[1]), aber daß man jene Quelle von katholischer Seite stets angefochten habe, davon habe ich freilich keine Ahnung, denn es ist nicht wahr.

Der erste katholische Berichterstatter aus den Tagen von Luthers Tod, der Mansfelder Bürger, läßt Luther ausdrücklich so sterben, wie es die „Historie“ erzählt, und beruft sich sogar auf den Brief des Jonas.

Cochleus in seiner 1549 herausgegebenen vita Lutheri dachte nicht daran, Luthers natürlichen Tod zu bezweifeln und fußt nur auf der Historie, natürlich nicht ohne daran hämische Bemerkungen zu knüpfen. Spätere Ausgaben geben als Beilage den Brief des Mansfelder Bürgers und einen beinahe wörtlichen, lateinischen Auszug aus dem Briefe des Jonas. Der von Majunke gepriesene Ulenberg, den er Luthers Zeitgenossen nennt (er ist 1549 geboren und 1617 gestorben) benutzt in seiner vita Lutheri[2]) unter Hinzuziehung „des Mans-

1) Vgl. meine Schrift, Luthers Selbstmord (dritte Aufl.), S. 19f. Erst jetzt erwähnt Majunke die von Kawerau herausgegebenen Jonasbriefe, die ihm vorher unbekannt waren.

2) Casp. Ulenberg, historia de vita, moribus rebus gestis, studiis ac denique morte praedicantium Lutheranorum Martini Lutheri etc. Col. 1622, p. 650f. Majunke schreibt S. 39: „Professor Kolde kennt das als Lutherforscher natürlich wieder nicht.“ Woraus er das schließt, ist mir unbekannt, auch weiß ich nicht, was ich aus Ulenberg

Digitized by Google

felder Bürgers“ nur die Historie und denkt nicht daran, die Glaubwürdigkeit derselben in Frage zu ziehen. Dasselbe gilt von dem den Verhältnissen sehr viel näherstehenden Kölner Karthäuser L. Surius[1]), der zwar (nach Cochleus) erwähnt, daß die Katholiken anders wie die Evangelischen über Luthers Tod berichteten, aber sofort zu erkennen giebt, worin er den Unterschied sieht, nämlich, daß die Evangelischen in den aus Luthers letzten Stunden überlieferten Gebeten ein Zeichen seines frommen Todes sahen, während Surius und andere mehr darin gerade ein Zeugnis seiner bis zum Tode gehenden Ruchlosigkeit erblickten — ganz so wie heute. Mehr wird Majunke schwerlich anführen können. Es giebt in der That keinen „Historiker“ der römischen Kirche im 16. Jahrhundert, der die von der „Historie“ berichtete Art von Luthers Sterben oder diese selbst als unglaubwürdig hingestellt hätte.

Der Gang meiner Beweisführung war mir durch die Regeln der historischen Kritik vorgeschrieben. Ehe der von Majunke zur allein authentischen Quelle gestempelte Bericht, der ohne irgendwelche Beglaubigung im Jahre 1606 von einem belgischen Mönche veröffentlicht wurde, überhaupt in Betracht kommen konnte, mußte gefragt werden, was berichten die Augenzeugen von dem 60 Jahre früher erfolgten Tode Luthers. Majunke behauptete, die bisherigen Lutherbiographen hätten als einzige Quelle über Luthers Tod nur die von Jonas und Genossen geschriebene „Historie“ desselben benutzt, nnd diese sei eine Erfindung. Darauf wies ich ihm nach, daß für die Annahme, die Historie, deren Glaubwürdigkeit noch nie von einem Historiker angefochten wäre, beruhe auf Erfindung, auch nicht der leiseste Grund vorhanden sei;

---

lernen sollte, aber vielleicht interessiert es ihn, zu erfahren, daß ich das seltene Buch, welches der Kardinal Hergenröther in dem neuesten Bande von Hefeles Konciliengeschichte nur nach Rainaldus citiert, sogar besitze.

1) Laur. Surius, commentarius brevis rerum in orbe gestarum Col. 1568, p. 529.

Digitized by Google

ferner, daß sie nicht unsere einzige Quelle sei, sondern daß wir außerdem nicht weniger als sechs zumeist von Augenzeugen geschriebene Briefe haben, die uns über Luthers seliges Abscheiden Bericht erstatten, endlich, daß sogar ein Katholik und entschiedener Gegner Luthers, ein Mansfelder Bürger, in allem Wesentlichen dasselbe berichtet, ja sogar sich ausdrücklich auch auf Jonas beruft. Da nun Majunke, wie gesagt, und zwar unter Berufung auf Köstlin, wo er die einschlägige Litteratur, auch die Brieflitteratur hätte verzeichnet finden können[1]), die Behauptung aufstellte: Die Historie „dient seitdem sämtlichen Lutherbiographen bis auf den heutigen Tag als einzige Geschichtsquelle", so hatte ich volles Recht, ihm Unterschlagung jener Briefe vorzuwerfen. — Jetzt erklärt Majunke, obwohl er leugnet, daß Köstlin jene Briefe zitiere, diese Briefe hätte er nicht zu erwähnen brauchen,[2]) denn in ihnen stände ja nichts Neues! Sehr richtig, etwas Neues steht allerdings

1) Köstlin, Luther. 2. Aufl. S. 688.

2) Unter den Ausflüchten, mit denen er das Recht, jene Briefe unerwähnt zu lassen, begründen will, ist wohl die schönste die, daß er den Brief des Jonas vom 18. Februar als einen Auszug der vier Wochen später erschienenen Historie (vgl. Th. Kolde, Luthers Selbstmord S. 15, Anm. 1) hinstellt, den er nach Abdruck der Historie mitzuteilen, keine Veranlassung gehabt hätte. Einen Trumph denkt er noch (S. 46) damit auszuspielen, daß er betont, daß in der Unterschrift des Briefes anfangs „fünf" gestanden hätte, was später ausgestrichen und durch „vier" ersetzt worden sei. Die Sache ist ja völlig gleichgiltig, um ihn aber zu beruhigen, will ich ihm mitteilen, daß in dem sehr eilig geschriebenen, jetzt in der Kirchenbibliothek zu Annaberg in Sachsen befindlichen Originale des Briefes Jonas zuerst schrieb „In eil Eisleben am 18. Februarii Anno ꝛc. 46.", darauf zwischen „Eisleben" und „am" ein Zeichen machte und am Rande unter demselben Zeichen hinzusetzte:

„Donnerstag nach
Valentini umb
funf hor frue"

aber, wie deutlich zu erkennen ist, unmittelbar die „fünf" ausstrich und vor das Wort „vier" setzte, wovon jetzt, da der Rand des Konzepts nicht mehr intakt ist, nur noch der letzte Buchstabe zu sehen ist. (Mitteilung des Herrn Dr. W. Röselmüller in Annaberg.)

Digitized by Google

nicht darin, insofern nämlich, als jeder bezeugt, daß Luther eines glaubensvollen Todes gestorben sei. Majunke giebt also zu, daß sechs Leute dasselbe bezeugen. Aber enthalten die Briefe in der That gar nichts Neues? Erfahren wir nicht, wie viele verschiedene Menschen aus allen Ständen bei seinem Abscheiden zugegen gewesen sind? Ist es gleichgültig, von wie vielen dasselbe bezeugt wird, wer die Leute sind, die es bezeugen? Gilt nicht in aller Welt das Zeugnis von zehn Personen mehr als das von Einem? Und wie viele Personen werden, wie ich dargethan habe, da als Augenzeugen erwähnt!

Was hat Majunke dagegen zu sagen? Die Leute, die diese Briefe geschrieben haben, sind „meineidige Priester und gottesräuberische Fürsten", sie haben gelogen. Fürst Wolfgang von Anhalt und die Grafen von Mansfeld „mußten lügen, wenn anders sie noch drei Tage im Besitz ihres schimpflichen Raubes sein sollten." (S. 76).

Meine Leser werden mit mir von dieser Wendung nicht überrascht sein. Schon aus Majunkes früherer Schrift war dies als Hauptkanon seiner Geschichtsschreibung zu erkennen: Wer evangelisch ist, der lügt, er muß lügen. In Voraussicht dieses Einwurfs schrieb ich S. 16 meiner Schrift: „Von einem römischen Priester von heute kann man wohl nicht mehr verlangen, daß er Berichten Glauben schenke, die lediglich auf den Aussagen von Protestanten beruhen, und wären sie auch die ehrenwertesten Leute von der Welt. Glücklicherweise haben wir aber noch einen sehr ausführlichen, offenbar gleichzeitigen Bericht über Luthers Eislebener Aufenthalt und seinen Tod von einem Mansfelder Bürger und Katholiken ꝛc." Ich zeigte dann, wie genau dieser Mann gerade über Einzelheiten von Luthers Tode unterrichtet ist und er in dem, worauf es ankommt, Luthers Sterben, die anderen Berichte bestätigt. Ich mutete Majunke also nicht einmal zu, einem Protestanten zu glauben, hoffte aber, daß das Zeugnis eines Katholiken doch wenigstens etwas Eindruck auf ihn machen

Digitized by Google

würde. Was hat er darauf zu erwidern? Nichts. Dieser katholische Bericht, den wahrscheinlich Wicel,[1]) der Gegner Luthers, alsbald in den Druck gegeben, den die wütenden Lutherhasser, die Jesuiten Gretzer und Conrad Vetter und der nicht minder bissige Barfüßer Joh. Nas neben den schon genannten römischen Lutherbiographen in ihren polemischen Schriften als Quelle benutzen, wird, weil er mit den protestantischen Quellen über Luthers Todesart übereinstimmt, in seiner neuen Schrift von Majunke einfach verschwiegen, das heißt, dasjenige Argument, welches auf seine Glaubensgenossen, die etwa noch geneigt gewesen wären, den protestantischen Zeugnissen zu mistrauen, den größten Eindruck hätte machen müssen, — wird eskamotiert.

Also die evangelischen Augenzeugen lügen, und die katholischen werden, wenn sie dasselbe sagen, beiseite geschafft. So ist es recht. „Ist dies schon Tollheit hat es doch Methode." Freilich mit einer solchen Geschichtsschreibung ist wissenschaftlich nicht zu rechnen, und ich habe nach einer solchen Entgegnung Majunkes dem nichts hinzuzufügen, was ich auf Seite 14 nach Besprechung jener Briefe schrieb, „daß wir über wenige Ereignisse so viele und von so vielen glaubwürdigen Personen bezeugte Berichte haben, als über die Einzelheiten von Luthers frommem Abscheiden."

Auch dem, was ich über die Entstehung der „Gerüchte"[2])

1) Vgl. darüber unten S. 26.

2) Ein neuer Versuch Majunkes, seine Leser irre zu führen, liegt auf S. 63 vor. Danach hätten die Lutheraner ihren Eifer, die schlimmen Gerüchte von Luthers Tod zu dementieren, bis nach Königsberg fortgesetzt. Als Quelle wird zitiert Hipler, Nikolaus Copernikus und Martin Luther, Braunsberg 1868, wo S. 59 mitgeteilt werde, daß der Herzog Albrecht von Preußen an den Bischof Dantiscus von Ermland die „Historie" über Luthers Tod gesendet, damit der Empfänger „der unwahrheit sovyl weniger sich zu besorgen" habe. Im Zusammenhang lautet nun die Briefstelle folgendermaßen: „Ich kan wol abnemen, das E. L. ungeporgenn das der wirdig und hochgelert Doctor Martinus

Digitized by Google

über Luthers Tod unter Hinweis auf die „welsche Lügenschrift“ auseinandergesetzt, habe ich nichts hinzuzufügen, denn Niemand wird erwarten, daß ich darauf erwidere, wenn Majunke jetzt, was allerdings das bequemste ist, wie er jene Briefe über Luthers Tod für Lügen erklärt, so die, welche über die Herkunft der „welschen Lügenschrift“ aus römischen Kreisen die klarste Auskunft geben,[1]) als gefälscht bezeichnet und dies damit glaublich zu machen sucht, daß Friedrich II. sogar päpstliche Breven in Berlin erdichtete und seine Dichtung den Marquis von d'Argens ins Lateinische übersetzen ließ, und daß während des letzten Kulturkampfes Reptile in der katholischen Presse Unterschlupf fanden und ihre Giftpillen gerade bei arglosen italienischen katholischen Blättern unterbrachten.“ S. 51.

In der Schrift „Luthers Lebensende“ (3. Aufl. S. 26) hatte er nur davon gesprochen, daß „der Geist, der die Schrift diktiert, Luthers eigener Geist gewesen.“ Jetzt geht er in der dreisten Verleumdung schon weiter und behauptet: „die meineidigen Priester zu Wittenberg und ihr gottesräuberischer Fürst“, der Kurfürst Johann Friedrich, hätten „falls es nicht Luther in „seiner obsessio selbst gethan — schon im Jahre vorher das „italienische Falsifikat über Luthers Tod zur Täuschung des „Publikums erfunden, um, wenn einmal die traurige Wahr„heit über sein gefürchtetes wirkliches Hinscheiden sich verbreiten „sollte, sagen zu können, daß wie früher, so auch jetzt Unwahr-

---

Luter, in dem hern seliglich entschlaffen. Domit aber E. L. gleichwoll als der vor wol mer erfaren, das man seine achtbare W. dot gesaget vnd doch fel gewesen ist, nicht abermals des zu besorgen, und auch an zweifel Dieselb aus christlicher Liebe, dy wir alle so Cristen willich zusammen tragen, begierig zu wissen, wy er abgeschiden vnd das auch E. L. der unwarheit so vyl weniger sich zu besorgen, hat der ewige gütige gott mit sonder gnade vnd gotlicher vorsehenheit, den erlichen gleubigen christeman aus sunder euſſerliche testimonia filer erlicher u. dapferer leut, beides von gelerten auch graffen vnd ander, von hie nit vollen aus diesem elend abscheiden lassen ꝛc.

1) Vgl. Kolde, Luthers Selbstmord. S. 22f.

Digitized by Google

„heiten über Luthers Tod verbreitet wurden.“ „Auf ein gewaltsames Ende waren sie längst vorbereitet,“ so schreibt Herr Majunke, und verweist auf sein früheres Zitat, wonach Luthers Gönner schon in den letzten drei Jahren seines Lebens einen besonderen Bedienten bei ihm angestellt hätten, „der dießfalls auf ihn Hut haben sollte.“

Keine Bemerkung Majunkes war wohl mehr darauf berechnet, Aufsehen zu erregen und seiner Behauptung von Luthers Selbstmord einen Schein der Wahrheit zu geben als diese, denn diese waren in der That bisher unbekannt gewesen. Aber man soll erfahren, mit welcher Leichtfertigkeit dieser Mann auch in diesem Punkte Luther beschimpft hat, und wie er mit der Wahrheit umgeht.

Als Quelle zitierte er 1. Aufl. S. 35: Conrad (Vetter), der wunderthätige Luther 1716, S. 74.

In der 2. Auflage S. 37: „Conrad (Vetter) der wunderthätige Luther 1606 (neu aufgelegt 1716), S. 74“ und ebenso S. 41 der 3. Auflage.

Offenbar mußte demnach der Leser glauben, daß das Zitat einer Schrift des 1622 verstorbenen Jesuiten Conrad Vetter entnommen sei, der mehrfach unter falschem Namen schrieb, und diese Annahme war um so notwendiger, da Majunke in der zweiten und dritten Auflage geradezu die Schrift, der er sein Zitat entnommen haben wollte, als eine neue Auflage einer ursprünglich 1606 erschienenen Schrift bezeichnete. Eben deshalb haben mit mir eine Reihe Gelehrte alle nur zugänglichen Bibliotheken durchstöbert, obwohl die Kundigen wußten, daß, wenn die Nachricht von dem selbst von seinen Glaubensgenossen als Lügner aufgegebenen Jesuiten Vetter herrühre, sie sicher als erlogen zu betrachten sei.[1]) Die Schrift war nicht aufzufinden, denn Vetter hat nie eine solche geschrieben.

Und wie redet sich Herr Majunke heraus? Er hat — den Mut, Alles auf einen „Schreibfehler“ zurückzuführen:

1) Vgl. meine Schrift S. 38, Anm. 2.

Digitized by Google

„Ähnlich läßt sich der „gelehrte“ Professor durch einen „Schreibfehler in die Irre führen. Ich hatte aus der „Schrift des Prager Jesuitenpaters Krause (!) die Stelle „zitiert, in welcher mitgeteilt wird, daß Luthers Freunde in „den letzten Jahren seines Lebens einen besonderen Bedienten „bei ihm angestellt,“ „der deßfalls [damit er sich kein Leid „zufüge] uff ihn Hutt haben solle.“ “

„Krause schrieb nach dem Muster (!) seines Ordensgenossen „Conrad (Vetter † 1622) über den „wunderthätigen“, „wunder„baren“ 2c. Luther. Bis zum Tode Luthers war Conrad „Vetter nicht gekommen (!), wohl aber ein Jahrhundert später „Krause und ist ihm obige Stelle zu danken.

„Ich hatte nun für jenen Passus die Quelle also ange„geben: „Conrad (Vetter), der wunderthätige Luther“ 1716, „S. 74. Vollständig hätte aber der Titel heißen sollen: „Krause alias Conrad (Vetter) redivivus, der wunderthätige „Luther“. Prag 1716. S. 74. Und weiter unten (S. 67) „heißt es: Seine (Vetters) „Methode fand im Volke einen „solchen Anklang, daß ein Jahrhundert später sein Ordens„genosse Krause dieselbe wiederholte und auch die früheren „Titel beibehielt (!!)“.

Das ist in der That interessant. Eine solche Menge von Unwahrheiten — um kein schärferes Wort zu gebrauchen — dürfte man selten auf einem Haufen zusammen finden. Dieses Stücklein macht dem Jesuitenschüler alle Ehre. Also Herr Majunke hat sich nur verschrieben. Er schrieb Conrad Vetter, und wollte schreiben Krause: das ist allerdings ein fatales Versehen. Was man nicht alles glauben soll! Warum hat Majunke seinen „Schreibfehler“ nicht verbessert, als er, wie oben dargethan, in der zweiten Auflage sein Zitat änderte und, was er jetzt natürlich nicht mitteilt, schrieb:

1606 (neu aufgelegt 1716).

Woher dieser neue Schreibfehler? Offenbar sollte die fragliche Schrift damit als Wiederabdruck einer im Jahre 1606 herausgekommenen bezeichnet werden, und konnte natürlich,

Digitized by Google

wie schon bemerkt, an keinen anderen Verfasser gedacht werden als an Conrad Vetter. Jetzt heißt es: „Bis zum Tode Luthers war Conrad (Vetter) nicht gekommen, wohl aber ein Jahrhundert später Krause.“ Dieser aber hat 1716 geschrieben, also 170 Jahre nach Luthers Tode. Demnach bleibt nichts übrig als die Annahme, daß Majunke in der Erkenntnis, daß eine so späte Notiz nicht den geringsten Glauben in Anspruch nehmen könnte, durch die in seiner zweiten Auflage vorgenommene Verbesserung seines „Schreibfehlers“ die Glaubwürdigkeit der angeblichen Quelle, indem er sie Conrad Vetter unterschob und ins Jahr 1606 setzte, erhöhen wollte.

Aber das ist längst nicht Alles. Er schreibt: „Vollständig hätte der Titel heißen sollen: „Krause alias Conrad (Vetter) redivivus, der wunderthätige Luther,“ und S. 97 schreibt er ganz direkt: „der letzte katholische Schriftsteller, welcher sich mit ihm der Frage nach Luthers Tode befaßte,[1]) war der Prager Jesuitenpater Krause, der seinen Conrad redivivus (!!) im Jahre 1716 erscheinen ließ.“ Da er ferner, wie schon oben erwähnt, behauptet, daß Krause die „früheren Titel“ beibehielt, mußte man zum mindesten erwarten, daß das betreffende Buch im Titel oder sonstwo in irgendwelcher Weise auf Conrad Vetter hinwies, was den eigentümlichen „Schreibfehler“ wenigstens in der ersten Auflage Majunkes einigermaßen erklären könnte.

Der Titel der mir übrigens längst vor Majunkes Enthüllung bekannt gewordenen Schrift[2]) lautet aber folgender-

1) Das ist nicht richtig, denn noch in dem nach Majunke (Luthers Lebensende S. 28) „vom katholischen Standpunkte geschriebenen“ Schandwerke über Katharina von Bora von E. **Engelhard**, Lucifer Wittenbergensis oder der Morgenstern von Wittenberg ꝛc. Landsberg 1749. II. Bd., S. 320, handelt davon, schenkt aber dem Bozius keinen Glauben, sondern dem civis Mansfeldensis, weshalb ihn wohl Majunke unbeachtet läßt.

2) Ich verdanke den ersten Hinweis auf die sehr seltene (in München und Breslau zu findende) Schrift einer freundlichen Notiz des Herrn Dr. Joh. Müller, Kustos an der Kgl. Bibliothek zu Berlin.

Digitized by Google

maßen: „Der Wunderbare Wünderthätige Und Wunderſame Luther. Allen Lutherſchen Glaubens-Genoſſen / für das zweyte Lutheriſche Jubel-Feſt zum Geſchänke / zu einiger Illumination ans Licht geſtellet. . Von P. Joanne Kraus, der Societät JEſu Prieſtern. cum licentia superiorum. Prag / gedruckt bey Wolffgang Wickhart / Ertz-Biſchoflichen Buchdrucker /". 1716. 8°.

Hier findet ſich nicht die leiſeſte Beziehung auf Conrad Vetter, auch nicht in der Schrift ſelbſt; doch hören wir, in welchem Zuſammenhange die von Majunke angezogene Stelle ſteht. Auf S. 74 ſchreibt der Verfaſſer: „Ich habe von „der Krankheit des Luthers und ſeinem Begräbnis verſchiedene „Authores (auch von Lutheriſchen) durchgeſehen und habe bei „allen eine große Variation der Geſchichten und kein Mirakel „gefunden. Einige ſagen, wie bei Cochläus zu leſen[1]) „v. Florim. Raem L. 3 c. 11; der Merten habe ſich ſelber ge„henket und weilen ihm ſolche Anfechtung bis in die drei Jahr „den Kopf verwirrter gemacht, ſo habe man ihm einen ge„wiſſen Bedienten beſtellet, der dießfalls auf ihn Hutt haben „ſollen. Einige ſagen, er ſei von dem böſen Geiſt erwürget „worden ꝛc. ꝛc. Auß dieſen allen weiß ich nicht, was „nur zu klauben ſei."

Der Verfaſſer, dem es nur darauf ankommt, zu zeigen, daß bei Luthers Tode keine Mirakel paſſiert ſeien, denkt alſo ſelbſt nicht daran, die Glaubwürdigkeit der von ihm erzählten Gerüchte zu behaupten. Majunke dagegen will ſeine Leſer glauben machen, daß der Autor die Geſchichte vom Bedienten als eine ihm bekannte Thatſache hinſtellt, und macht die ſaubere Lüge, indem er ſie ins Jahr 1606 ſtellt, um 110 Jahre älter.

Hat er die Stelle wirklich geleſen und hat er ſie bei Joh. Kraus geleſen, ſo bleibt nichts anderes übrig als die Annahme abſichtlicher Täuſchung.

---

1) Davon ſteht aber bei Cochleus nichts.

Digitized by Google

Da kann es denn freilich nicht Wunder nehmen, wenn dieser „Freund der Wahrheit", obwohl ich ihm in meiner dritten Auflage S. 23 nachgewiesen, daß das von ihm herangezogene, angeblich 1546 niedergeschriebene Zeugnis des Longolius, wonach Luther an der Syphilis gestorben sein sollte, bereits vor 1523 geschrieben ist, da **Longolius schon 1522 gestorben** ist, und sich gar nicht auf Luther sondern auf Ulrich von Hutten bezieht, mit Schmähungen gegen mich wiederholt.[1])

Indessen muß ich auf den viel gesuchten Conrad Vetter noch einmal zurückkommen. Majunke schreibt: „Bis zum Tode Luthers war Conrad Vetter nicht gekommen." Das scheint eine Erklärung dafür sein zu sollen, daß man bei diesem systematischen Lutherbeschimpfer über Luthers schmachvollen Tod nichts findet.

Aber Vetter hat sich mit Luthers Tod sehr eingehend beschäftigt und zwar in seiner aus dem Jahre 1612 stammenden deutschen Umarbeitung der bekannten Schrift des Jesuiten Jacob Gretser, de catholicae ecclesiae sacris processionibus et supplicationibus,[2]) und liefert daselbst eine mit schandbaren Glossen versehene Darstellung von Luthers Tod und Begräbnis im Anschluß an die bekannte Epistel des Mansfelder Bürgers, die schon Gretser teilweise wörtlich seinem Buche einverleibt hatte. Von Luthers Selbstmord weiß er freilich nichts zu berichten. Aber Herrn Majunke, der mir Unkenntnis seiner

---

1) Herr Majunke wird sich schwerlich darauf hinausreden können, daß er meine dritte Auflage nicht gekannt hat. Sie ist Mitte März erschienen, er berichtet noch über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. März (S. 19) und seine Vorrede, welche dieselbe Paginierung hat wie die Schrift selbst, also nicht etwa hinterdrein gedruckt worden ist, trägt das Datum vom 29. März. Und wenn er die Stelle bei Longolius im Zusammenhang gelesen hat, mußte er den Sachverhalt erkennen.

2) Procession Buch, das ist: katholischer Grundt vnd außführliche Erklärung von den heiligen Bittfahrten, Creuzgängen vnd Processionen ꝛc. durch Jacobum Gretserum vnd Conradum Vetter, Beyde der Societet Jesu Priestern ꝛc. 1612.

Digitized by Google

Jesuitischen Gewährsmänner vorwirft, scheint nicht nur dies entgangen zu sein, sondern sogar etwas, was für ihn viel wichtiger sein müßte, nämlich: daß Conrad Vetter sogar bis zum Tode der Catharina von Bora in seiner edlen Schriftstellerei gekommen ist.

Wie schön er über ihren Tod zu schreiben und zu lügen weiß, ergiebt folgende Schrift: „Conrad Vetter, Supplication an alle und jede lutherische Prädicanten und besonders an den Crammer zu Stettin, Pommern, damit sie vns Catholischen eineſt fein, rund, redlich und öffentlich heraussagen und erklären, wie, wo, wann und wes Todes doch Catharina Borrha, des Luthers Porna und liebste Käthe, gestorben sei. Ingolstadt 1613." In dieser Schrift erklärt Vetter es für wahrscheinlich, daß Luthers Frau sich entweder im Fischteich ertränkt, ersoffen oder sonst eines schrecklichen Todes gestorben sei, und zwar nicht, weil ihm etwaige Gerüchte darüber zu Ohren gekommen, sondern weil man nirgends ein Epitaphium von ihr kenne, auch keine Leichenrede über sie vorhanden sei, während doch die Prädicanten immer solche bei einem ehrlichen Tode herauszugeben sich beeilten. Auch hier weiß Vetter leider nichts von Luthers angeblich grausigem Tode zu berichten. Sollte sich diese Schrift nicht vielleicht als „Quelle" für den Nachweis empfehlen, das auch die Catharina von Bora sich das Leben genommen? Weitere Quellen für diese Lüge würde Majunke bei seinem Gesinnungsgenossen Eus. Engelhardt, in dessen Lucifer Wittenbergensis oder der Morgen-Stern von Wittenberg, Landsperg 1749 II S. 339 ff. finden. Daß dort das in der Kirche zu Torgau befindliche Epitaphium wiedergegeben, auch das Leichenprogramm mit der Geschichte ihrer Krankheit und ihres Todes von Paul Eberus in deutscher Übersetzung mitgeteilt ist, brauchte ihn ja nicht zu inkommodieren. Wie er das Zeugnis der bei Luthers Tode anwesenden Fürsten einfach damit beseitigt, daß

Digitized by Google

er erklärt: „sie müßten lügen“, so könnte er ja einfach sagen: Eberus müßte lügen, denn er war ein Lutheraner.

Was würde wohl Herr Majunke gesagt haben, wenn ich, um die Nachrichten des Bozius und Sedulius beiseite zu schaffen, erklärt hätte, sie haben gelogen, denn sie sind Katholiken? Statt dessen habe ich nur die von dem Historiker zu verlangende Kritik geübt, die in diesem Falle sehr einfach war und nach dem Urteile aller derer, die von Geschichte und Quellenkritik etwas verstehen, die Unglaubwürdigkeit der betreffenden Berichte zur Genüge dargethan hat. Wenn Herr Majunke nach alledem „noch einen positiven Beweis gegen die Glaubwürdigkeit“ vermißt, so wird das wohl darauf beruhen, daß er wie seine Gewährsmänner, das, was er beweisen will, von vornherein als durch die römische Dogmatik geforderte Thatsache ansieht. Er will nicht sehen — daß ein zum ersten Male vierzig Jahre nach Luthers Tode in der unbestimmtesten Form auftauchendes Gerücht, welches der, der es mitteilt, auch nur als Gerücht anführt[1]), schon an und für sich gegenüber der Wolke von Augenzeugen, nicht in Betracht kommen würde, — wie sollte er auch, da ja diese Augenzeugen als Protestanten lügen müssen! Er will nicht sehen, daß der belgische Berichterstatter ja nur dogmatisch-polemische Tendenzen verfolgt und nur beweisen will, was ihm dogmatisch schon feststeht, daß alle Ketzer eines schrecklichen Todes sterben müssen, folglich dies auch bei Luther der Fall gewesen sein

1) Mein Hinweis auf den Unterschied zwischen dem positiven Bericht des Bozius (suffocatus interiit) und dem, was er als Gerücht mitteilt (audivi etc., vgl. Selbstmord S. 28 f.) sind ihm „geradezu erstaunliche Verrenkungsversuche, und sind ihm „wieder einmal ein Beweis dafür, was die Geschichtsquellen unter den Händen solch' „„freiforschender Geister““ sich gefallen lassen müssen“. Dazu macht er die Bemerkung: „Was würde wohl aus dem „„Worte Gottes““ werden, wenn Kolde den zukünftigen Seelenhirten „„dogmatische Theologie““ vorzutragen hätte.“ S. 59. Darauf erwidere ich natürlich nichts, auch nicht auf die Versuche, mir eine falsche Übersetzung aus dem Lateinischen nachzuweisen.

Digitized by Google

muß.[1]) Er kann nicht einsehen, daß ich eben deshalb die Forderung stellte, daß Majunke den Zusammenhang hätte mitteilen sollen, damit man diese Tendenz klar erkennen könnte, und weil man dann zugleich ersehen mußte, daß das von Bozius mitgeteilte Gerücht über Luthers schmählichen Tod mit einer Fülle von als solchen anerkannten Lügen und Märchen zusammen aufgezählt wird, und darum nicht mehr Glauben verdient als diese. Freilich wenn Herr Majunke alle die von Bozius aufgezählten Schandgeschichten über den Tod der Reformatoren und sonstiger „Ketzer" für authentisch ansieht, dann ist mit ihm über historische Kritik nicht zu sprechen, dann kann er freilich auch das nicht anerkennen, was ich in meiner Gegenschrift S. 32 und noch ausführlicher 3. Aufl. 34 über die innere Unwahrscheinlichkeit des historischen Verlaufs, wie er sich nach dem Hängebericht zugetragen haben soll, ausgeführt habe. Vollends ist aber jede historische Erörterung ausgeschlossen, wenn Majunke, was ich für unmöglich hielt, die herrliche Geschichte des Bredenbach, wonach der oberste Teufel sämtliche Teufel, welche in Gheel in Brabant die Besessenen plagten, zu Luthers Leichenbegängnis abkommandiert habe, und diese in Gestalt von krächzenden Raben den Leichnam umschwärmt hätten, für historisch hält.[2]) Gegenüber einer solchen Geschichtschreibung giebt es historische Argu-

1) Ein interessantes Analogon aus neuester Zeit für diese schöne Geschichtsauffassung ist die Thatsache, daß es ultramontane Preßstimmen fertig gebracht haben, den „Häretiker" Döllinger — à la Arius — sterben zu lassen. Damit vergleiche man, was nach Majunke (Luthers Lebensende S. 16) Floremund Raemund in seiner Historia memorabilis (Köln 1655) S. 265 über Luther mitteilt: A. quibusdam proditum invenio, eodem modo Lutherum, quum e lectulo ventris exonerandi caussa surrexisset, quo Arium intestina effudisse.

2) Vgl. Historische Kritik S. 81. Übrigens handelte es sich für die Glaubwürdigkeit des Sedulius nicht um das, was Helmesius berichtet, sondern darum, daß Sedulius *seine* Rabengeschichte, die Majunke nicht erwähnt, für ebenso authentisch ansieht, als das von ihm mitgeteilte Bedienten-Dokument über Luthers Tod. Im übrigen genügt die jetzt von Majunke abgegebene Erklärung, daß er sie nicht irgend wie in Zweifel ziehe.

Digitized by Google

mente nicht mehr. Man lasse sie glauben, was sie will, aber sie soll nicht die Stirn haben, was ihrem Haß zum Glaubensartikel geworden ist, als Geschichte hinzustellen, und alle die, denen es um die historische Wahrheit zu thun ist, werden sich an das halten, was die Augenzeugen in den mehrbesprochenen Briefen und Schriften der Nachwelt unter dem unmittelbaren Eindruck der Thatsache von Luthers gläubigem Abscheiden überliefert haben. Aber unwillkürlich wird man an das bittere und zugleich schmerzerfüllte Wort Luthers erinnert: „Ich wüßte fürwahr den Papisten kein größer Leid zu wünschen, noch mich baß zu rächen, denn daß sie gezwungen werden, ernstlich zu glauben und für Wahrheit zu halten alles, was sie lehren und schreiben, hilf Gott welch ein elend Volk sollt mir das werden." (Werke Erl. Ausg. 30, 423.)

Aber noch einen Punkt muß ich kurz berühren.

Majunke hatte, um Luthers angeblichen Selbstmord zu motivieren, geschrieben: „Zum Unglück schlug auch noch das Einigungswerk fehl, das er in Eisleben erzielen wollte." Darauf hatte ich erwidert, daß gerade das Gegenteil wahr wäre. Aber Majunke bleibt dabei und behauptet, indem er mir wieder gröbliche Ignoranz vorwirft, nur der eine Teil der Verhandlungen der über die Patronatsverhältnisse sei geglückt, und ich hätte doch wissen müssen, was Ratzeberger mitteilt, „daß die verwirrten Grafen noch heutigen Tages", d. h. mehrere Jahre nach dem Tode Luthers „nicht eins sind und darüber von Tage zu Tage abnehmen und verderben." Das ist allerdings ebenso schlagend, als wenn Jemand behaupten wollte, der Tilsiter Friede von 1807 ist niemals geschlossen worden, weil im Jahre 1813 der Krieg wieder ausbrach. Daß der von Luther gestiftete Vergleich von langem Bestand war, hat Niemand behauptet. Darauf kommt es auch nicht an, wohl aber darauf, was keinem Zweifel unterworfen werden kann,[1]) daß er thatsächlich zu stande kam und daß Luther,

1) Vgl. darüber Krumhaar, die Grafschaft Mansfeld. Eisleben 1855. S. 275 ff.

Digitized by Google

anstatt wie Majunke vorgiebt, über seinen angeblichen Mißerfolg in Verzweiflung zu geraten, vielmehr froh des Vergleiches und in der Hoffnung, etwas Dauerndes erreicht zu haben, Gott dafür dankte, daß es ihm gelungen, vor seinem voraussichtlich baldigen Ende seinem Vaterlande den Frieden verschafft zu haben. Und es gehört in der That schon ein starker Wille dazu, die Dinge so zu verdrehen, wie Majunke es thut.

Am 14. Februar spricht Luther dem Melanchthon gegenüber seine Freude aus, daß er den erbetenen Abberufungsbrief vom Kurfürsten erhalten habe, denn er habe die Sache herzlich satt und mehr als satt.[1]) Daraufhin erklärt Majunke, er wolle die psychologischen Momente nicht noch einmal zusammenstellen, „welche die düsterste Stimmung des Reformators gerade in Eisleben hervorrufen mußten, aber die Thatsache wird jetzt Niemand mehr leugnen können, daß derselbe „satur plusquam satis“ nicht müde der dortigen Händel, sondern auch des — Lebens war.“

Daß muß man lesen, um es zu glauben. Daß es an der betreffenden Stelle heißt „istarum rerum“, hat Majunke inzwischen vergessen; und daß Luther, der ganz gewiß schon lange lebensmüde war, in demselben Briefe in der Sorge für sein Leben den Melanchthon ersucht, ihm seine üblichen Arzneien, die er in Eisleben nicht erhalten könne, sogar entgegenzuschicken, das erfährt der Leser natürlich nicht. Auch nicht, daß Luther mit demselben Boten folgenden Brief an seine Frau schickt, der freilich zu den angeblichen Selbstmordgedanken, die man so gern auffinden möchte, nicht passen will.

„Gnade und Friede im Herrn. Liebe Käthe! Wir hoffen „diese Woche wieder heim zu kommen, ob Gott will. Gott „hat groß Gnade hie erzeigt; denn die Herrn durch ihre Räthe „fast alles verglichen haben, bis auf zween Artikel oder drey,

1) Accepi gratissimas literas hodie Principis vocantis me domum, mi Philippe, et festino abire, satur plus quam satis istarum rerum. De Wette V, 791.

Digitized by Google

„unter welchen ist, daß die zween Brüder Graf Gebhard und „Graf Albrecht wiederumb Brüder werden, welchs ich heute soll „für nehmen, und will sie zu mir zu Gast bitten, daß sie „auch mit einander reden; denn sie bis daher stumm gewest, „und mit Schriften sich hart verbittert haben. Sonst sind die „jungen Herrn frohlich, fahren zusammen mit den Narren„Glocklin auf Schlitten, und die Fraülin auch, und bringen „einander Mumschanz, und sind guter Ding, auch Graf Geb„hards Sohn. Also muß man greifen, daß Gott ist exauditor „precum.

„Ich schicke dir Forellen, so mir die Gräfin Albrichts ge„schenkt hat: die ist von Herzen froh der Einigkeit. Deine „Söhnichen sind noch zu Mansfeld. Jacob Luther will sie „wohl versorgen. Wir haben hie zu essen und trinken als die „Herrn, und man wartet unser gar schon, und allzu schon, „daß wir euer wohl vergessen mochten zu Wittenberg. So „sicht mich der Stein auch nicht an. Aber D. Jonas Bein „wäre schier quad worden, so hats Locher gewonnen auf dem „Schienbein; aber Gott wird auch helfen.

„Solchs alles magst du M. Phillips anzeigen, D. Pomer „und D. Creuziger. Hie ist das Gerucht herkomen, daß D. Mar„tinus sey weggefuhrt, wie man zu Leipzig und zu Magdeburg „redet. Solchs erdichten die Naseweisen, deine Landsleute. „Etliche sagen, der Kaiser sey dreissig Meil Wegs von hinnen „bey Soest in Westphalen; Etliche, daß der Franzose Knecht „annehme, der Landgraf auch. Aber laß sagen und singen: „wir wollen warten, was Gott thuen wird. Hiemit Gott be„fohlen. Zu Eisleben am Sonntag Valentini 1546.

M. Luther D.“

Das war die Stimmung Luthers vor seinem Tode, und keine jesuitischen Sophistereien und Lügen werden die Wahrheit aus der Welt schaffen können, daß er in dieser Stimmung im Glauben an seinen Erlöser gestorben ist, wie die vielen glaubwürdigen Zeugen, die um sein Sterbebett gestanden, es uns berichten.

Digitized by Google

Das beste an dem neuen Pamphlet Majunkes ist ohne Zweifel das Schlußkapitel. Hat man sich durch den ganzen Lügenwust hindurchgearbeitet, so kommt man damit doch wenigstens einmal zu einem Punkte, bei dem man herzlich lachen kann, denn hier ist Majunke so schlau gewesen, daß er einfach der Lächerlichkeit verfällt. Es ist ihm natürlich sehr peinlich, daß seit hundert Jahren kein vernünftiger Katholik, wie sehr er auch den Reformator haßte, so thöricht gewesen ist, jenes Mährchen vom Selbstmord Luthers als eine Quelle anzusehen, oder es zu benutzen, auch Döllinger, dessen Gelehrsamkeit schwerlich Bozius und Sedulius entgangen sein werden, hat ebensowenig daran gedacht als Janssen[1]). Aber Majunke weiß Rat. Von Staatswegen sind die betreffenden Bücher, die davon berichten konnten, unterdrückt worden: „was der dreißigjährige Krieg nicht vernichtete, was die Schweden nicht raubten und sengten, das wurde, sobald es für den Protestantismus unheilvoll werden konnte, im Frieden den Furien geweiht." S. 102. Gleich nach Luthers Tode muß man damit sehr energisch vorgegangen sein. Wicel soll eine Schrift über Luthers Lebensende[2]) geschrieben haben: „allerdings muß diese Schrift außerhalb des Bereiches des Protestantismus erschienen sein — in Mainz oder Köln —", aber da heute keine Spur mehr davon vorhanden sei, habe man sie wahrscheinlich bei dem späteren Umsichgreifen des Protestantismus aufgekauft und vernichtet, und wahrscheinlich habe man es, „vielleicht weil die Widerlegung nicht recht gelungen erschien und man fürchtete, damit erst recht Öl ins Feuer zu gießen", mit einer Gegenschrift des Jonas und anderen auf Luthers Tod bezüglichen Schriften ganz ebenso gemacht. Auf den

1) Das hat man Majunke auch von römischer Seite vorgeworfen, worauf er Janssen entschuldigend erwiderte, „daß dieser eine Aufgabe zu lösen hatte, welche es gar nicht erforderlich machte, daß er sich eingehender mit dem Drama über Luthers Tod befaßte". Was wird wohl Janssen dazu sagen?

2) Diese Schrift ist aller Wahrscheinlichkeit nichts anderes, als die mehrerwähnte epistola civis Mansfeldensis, wie Majunke aus dem

Digitized by Google

Terrorismus der protestantischen Machthaber", „die Bücher-Scheiterhaufen," folgte die Zeit Joseph II. und des Febronianismus, und jetzt „trieb man protestantischerseits die Rigorosität soweit, daß man jede Spur von katholischer Litteratur zu vernichten suchte" —, das wird natürlich alles schlankweg behauptet, ohne irgendwie den Versuch eines Beweises anzutreten, und daran wird die Bemerkung geknüpft: „Wenn „man alle diese Momente in Erwägung zieht, so wird man „gewiß noch darüber sich verwundern müssen, daß es noch „möglich gewesen war, die Wahrheit über Luthers Ende in „ein Zeitalter herüberzuretten, in welchem man sie nicht mehr „durch Feuer und Schwert unterdrücken kann."

Die arme katholische Kirche, was hat sie nicht alles leiden müssen! Sogar die Bücher hat man ihr entzogen, bis endlich in der Zeit der furchtbaren Knechtschaft im Kulturkampfe zur Feier des Lutherjubiläums in der protestantischen Reichshauptstadt ein Feuilletonist der Germania zuerst wieder die alte Lüge aufwärmen durfte, daß Luther sich das Leben genommen!

Einen großen Trost findet dann der Verfasser darin, daß es mit der Frage der lehramtlichen Infallibilität des Papstes eben so gegangen sei:

„Si magnis parva componere licet, so ist es in Deutsch„land ähnlich mit der Frage der lehramtlichen Infalli„bilität des Papstes gegangen.

„Die „Reformatoren" kämpften gegen diesen Lehrsatz ganz „besonders an, weil er damals von den deutschen Katholiken „allgemein für wahr gehalten wurde. Noch im siebzehnten

wütenden römischen Polemiker Joh. Nas hätte entnehmen können, der in seiner im Jahre 1570 erschienenen Quinta centuria sich auf das beruft, was „von stund an ein bürger von Manßfeld, der mit und bey dem tod geweßt zur Cur geholffen, beschrieben vnnd dem Wicelio zugeschickt, wie es denn auch in offenlichen truck gangen" p. 577. Die angebliche Gegenschrift des Jonas wird wohl nichts anderes sein als die lateinische Ausgabe der Historie des Jonas, oder dasselbe, was sich noch nach der epistola civis Mansfeldensis in den späteren Ausgaben des Cochleus findet.

Digitized by Google

„Jahrhundert traten für ihn die katholischen Apologeten ein; „aber die Josephiner des achtzehnten und die Febronianer des „achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts leugneten ihn, „und da sie mit der Zeit wie für die historische, so auch für „die dogmatische Richtung des katholisch gebliebenen Deutsch„lands maßgebend wurden, so vergaßen die deutschen Katholiken „immer mehr auf jenen Satz, bis sie im Jahre 1870 die Ge„schichte der Theologie in ihrem Vaterlande genauer studierten „und zu ihrem Erstaunen bemerkten, daß man in Deutschland „seit den Zeiten des hl. Bonifacius an die lehramtliche „Infallibilität des Papstes geglaubt hätte, während zugleich „die Verhandlungen des Vaticanischen Concils offen darlegten, „daß man in der katholischen Welt von jeher sich zu dem „so viel bestrittenen Satze bekannt hatte.

„Nicht anders verhielt es sich in Deutschland mit der Frage „nach Luthers Lebensende.

„Bald nach des „Reformators" Tode war jedem Katholiken „die Wahrheit darüber bekannt. Anfänglich war sie durch „mündliche Überlieferung, später durch die Schrift verbreitet „worden. Da trat eine Verdunkelung ein. Sie währte beinahe „ebenso lange, wie die Verdunkelung der Infallibilitäts-Frage.

„Aber wenn auch lange Zeit der Himmel sich verfinstern „kann — die Sonne bringt doch wieder einmal Alles „an den Tag!"

Das sind ohne Zweifel recht interessante Mitteilungen, für die man Majunke nur dankbar sein kann. Mehr noch als früher wird dadurch die ganze ihm am Herzen liegende Frage aus dem historischen Gebiete, wo sie ja längst entschieden ist, ins dogmatische hinübergespielt. Dorthin werde ich ihm nicht folgen. Ich lasse es dahin gestellt, ob der Verf. sehr klug daran gethan hat, das gewöhnlich anderweitig verwertete Sprüchwort: „die Sonne bringt es an den Tag", auf die päpstliche Infallibilität anzuwenden. Das mag er mit denen abmachen, die daran ein Interesse haben. Auch unterlasse ich es, um alles Confessionelle zu vermeiden, naheliegende

Digitized by Google

Bemerkungen an die Thatsache zu knüpfen, daß Majunke die Geschichtlichkeit der päpstlichen Unfehlbarkeit mit der angeblichen Geschichtlichkeit von Luthers schmählichem Tode auf eine Linie stellt; interessanter ist mir, was diejenigen Katholiken, welche sich mit Entrüstung gegen seine Schrift erklärt haben, zu alledem sagen werden: Sieht es doch in der That so aus, als ob Majunke erwartete, daß die, wie er sagt, erst „mündlich überlieferte, dann durch die Schrift verbreitete", dann wieder verdunkelte, jetzt aber nach seiner Meinung „spruchreif gewordene" Wahrheit von dem Tode des „Reformators" in der gleichen Weise als solche proklamiert werden solle wie die päpstliche Unfehlbarkeit. Man sieht, wohin der Wahnwitz des Fanatikers führen kann. Fortan werden ihn die Seinen eben so verlassen, wie die Protestanten sich um seine Schmähungen nicht mehr kümmern werden.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google